

**Beiträge zur allgemeinen
und vergleichenden Sprachwissenschaft**

**Contributions to General
and Comparative Linguistics**

Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft

Contributions to General and Comparative Linguistics

Band / Volume 13

Herausgegeben von / edited by

Edyta Błachut · Adam Gołębiowski · Dorota Klimek-Jankowska

Neisse
Verlag



Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft / Contributions to General and Comparative Linguistics

Herausgegeben von / edited by

Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Dorota Klimek-Jankowska

Band / Volume 13

Wissenschaftlicher Beirat und Gutachterkollegium / Advisory board:

Małgorzata Baran – Małgorzata Čavar – Lesław Cirko – Anna Czura – Anna Dargiewicz – Agnieszka Frączek – Ireneusz Gaworski – Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska – Anna Hanus – Ernest Hess-Lüttich – Eino Koponen – Anna Mystkowska-Wiertelak – Roman Opilowski – Ewa Piechurska-Kuciel – Artur Rejter – Czesława Schatte – Ksenia Shagal – Annette Siemes – Marta Smykała – Jolanta Szpyra-Kozłowska – Rafał Szubert – Michael Szurawitzki – Artur Tworek – Jussi Ylikoski – Sławomir Zdziebko – Karolina Zuchewicz – Jelena Živojinović

Schriftleitung / Secretary:

Łukasz Solarz

Sprachliche Redaktion / Language Editing:

Thomas Maruck (Deutsch/German), Elaine Horyza (Englisch/English),

Krzysztof Wróblewski (Englisch/English)

Umschlagentwurf / cover design: Bartosz Harlender

DTP-Gestaltung / DTP project: Paweł Wójcik

Dieser Band ist durch den Dekan der Philologischen Fakultät der Universität Wrocław finanziell gefördert worden.

Acknowledgements to the Dean of the Faculty of Letters of the University of Wrocław for financially supporting this volume.

Die ursprüngliche Version ist eine Druckversion.

The printed version is considered authoritative.

Copyright © by Oficyna Wydawnicza ATUT

– Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe, Wrocław – Dresden 2024

ISSN 2299-4122

DOI: 10.23817/bzspr.13

Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe

ul. Kościuszki 142, 50-439 Wrocław, tel. +48 71 342 20 56

wydawnictwo@atutoficyna.pl; www.atutoficyna.pl

Neisse Verlag Silvia und Detlef Krell GbR

Strehlener Straße 14, 01069 Dresden, Tel. 0351 810 70 90, Fax 0351 810 73 46

www.neisseverlag.de, mail@neisseverlag.de

Inhaltsverzeichnis / Contents

Monika Bielińska

Die Wortart Artikel in allgemeinen zweisprachigen Wörterbüchern..... 7

Mahamadou Diouf

Das Phänomen der Vokaldehnung im Deutschen und Wolof:
Eine neue Perspektive in der Vermittlung der deutschen Vokale
im DaF-Unterricht im Senegal..... 23

Agnieszka Gawęł

Der Brite als ein diskursiv erzeugter Gegenstand: Bedeutungsvarianten,
Synonyme, Hyperonyme und Antonyme der lexikalischen Einheit *Brite*
im Brexit-Diskurs der „Tageszeitung“ 43

Marta Anna Gierzyńska

Zur Leistung der Attributsmetapher bei der Konzeptualisierung
der Parlamentswahlen 2023 in Polen am Beispiel der deutschen
und polnischen Online-Informationspresse 71

Elena Karagjosova

Telicity, durativity, and secondary imperfective verbs in Bulgarian..... 99

Anna Kapuścińska

Multimodalität in den Relationen zwischen Sprache und Emojis
auf Facebook-Profilen polnischer Universitäten..... 129

Agnieszka Małocha

English-based feminative neologisms in post-1989 Polish 167

Katarzyna Papaja / Marzena Wysocka-Narewska

An insight into language fossilisation of the speaking skills of clil
and non-clil teachers: similarities and differences 187

Daniela Pelka

Die Linguistic Landscape einer Universität als Ort der Begegnung
mit sprachlicher Diversität. Zur visuellen Mehrsprachigkeit
an der Universität Opole/Opole 207

Krzysztof Tomasz Witczak

Mouse in Saami and Related Problems 245

Duanzhuang Zheng

Wortstellung der nicht-sententialen Adverbialbestimmungen
im Deutschen und Chinesischen 259

* * *

Gunnar Hille

Verstärkung der deutsch-polnischen Kooperation bei der Förderung
des Polnischen in Deutschland. Bericht über die Entwicklungen
nach dem Regierungswechsel in Polen..... 291

Autorinnen und Autoren / Authors 295

Information for authors 299

Monika Bielińska (ORCID 0000-0003-3450-113X)
Uniwersytet Śląski w Katowicach, Polen

Die Wortart Artikel in allgemeinen zweisprachigen Wörterbüchern

Abstract

The part of speech article in general bilingual dictionaries

Although the lexicographical description of individual parts of speech is often discussed in metalexicographical literature, the article is rarely given attention. This paper analyses how articles are described in selected German-Polish dictionaries. The description of articles in dictionaries for the language pair German as an article language – Polish as an article-less language requires a different approach than the lexicographical treatment of parts of speech that occur in both languages. The analysis shows that the description of the articles is very different in terms of the overall conception of the article entries, i.e. the choice of items, the number of items and their form. It also turns out that most of the dictionaries analysed failed in their article descriptions, which is disappointing not only from a metalexicographical perspective, but above all from the learner's perspective.

Keywords: lexicography, part of speech, article, items, german-polish dictionaries.

1. Wortarten im Wörterbuch als (meta)lexikographisches Problem

Der Wortschatz besteht aus lexikalischen Einheiten, die diverse morphologische, syntaktische und semantische Eigenschaften aufweisen. In den Grammatiken wird diesem Umstand z.T. durch die Zuordnung von Lexemen zu verschiedenen Wortarten Rechnung getragen. Die Einteilung des Wortschatzes spielt auch in der Lexikographie eine bedeutende Rolle. Die Wortartzugehörigkeit der Lexeme beeinflusst nämlich deren Beschreibung in Wörterbüchern, und zwar nicht nur in den Außentexten wie etwa in der

Wörterbuchgrammatik, sondern auch in den Einträgen im Wörterverzeichnis. Die Anzahl, die Anordnung und die Art der Angaben in Wörterbuchartikeln sind unter anderem davon abhängig, zu welcher Wortart das als Lemma fungierende Lexem gehört. Da Lexeme derselben Wortart eine Reihe von gemeinsamen Eigenschaften aufweisen, enthalten die entsprechenden Einträge außer Informationen zu idiosynkratischen Phänomenen wortartspezifische Sets von Angaben.

Die Wortartspezifik der lexikographischen Beschreibung spiegelt sich sehr deutlich in einem Teil des Formkommentars, nämlich in grammatischen Angaben wider. Zu den Grammatikangaben, die in den einsprachigen Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache, darunter auch in DaF-Wörterbüchern, bei Verblemmata vorkommen, gehören u.a. Angaben zur Flexion des Verbs (regelmäßig/unregelmäßig, Angabe zur Konjugationsklasse, Angabe zum Auxiliär beim Perfekt, z.B. „**auf|kreu|zen** <sw. V.>: **1.** (salopp) *bei jmdm., irgendwo unvermutet erscheinen* <ist>“ (D10)), Angaben zur Valenz (z.B. in Form von syntaktischen Gebrauchsmustern samt Informationen zur semantischen Beschaffenheit der Aktanten), zur Rektion, zum reflexiven und reziproken Gebrauch des Verbs und zu dessen Passivfähigkeit, z.B. „**aus·set·zen** (*hat*) vt **1. j-n/ein Tier a.**“ (LDAF). In den Einträgen zu substantivischen Lemmata finden sich meistens Morphologieangaben – zum Genus und zur Flexion, es werden auch Restriktionen bezüglich des Numerus angegeben (wenn das Substantiv keinen Plural bildet oder nur im Plural gebräuchlich ist). Darüber hinaus enthalten Substantivartikel syntaktische Angaben, wie etwa zu den regierten Präpositionen oder Nebensatzanschlussmöglichkeiten, z.B. „**Aus·sicht** *die*; -, -en **1. nur Sg A. (auf etw. (Akk))**“ (LDAF). Die Artikel zu den Adjektiven enthalten typischerweise Angaben zur Komparierbarkeit, es kommen auch Angaben zur attributiven, prädikativen und adverbialen Verwendbarkeit vor, z.B. „**dun|kel** <Adj.; dunkler, -ste>“ (D10), „**pe·ri·o·disch** *Adj; mst adv*“ (LDAF). In den Artikeln zu unflektierbaren Wörtern finden sich solche wortartspezifischen Grammatikangaben wie Angaben zur Rektion (bei Präpositionen) und zur syntaktischen Funktion (bei Konjunktionen), z.B. „**trotz** *Präp; mit Gen / gespr auch Dat*“, „**dass** <Konj.> [...]: **1.** leitet Gliedsätze ein **1. a)** <in Inhaltssätzen> leitet einen Subjekt-, Objekt-, Gleichsetzungssatz ein [...] **b)** leitet einen Attributsatz ein [...]. **2.** <in Adverbialsätzen> **a)** leitet einen Kausalsatz ein“ (D10).

Beim Vergleich ganzer Artikel zu Wörtern diverser Wortarten wird sichtbar, dass sich die Wortartspezifik nicht ausschließlich in den grammatischen, sondern auch in anderen Angaben manifestiert. Die lexikogra-

phische Behandlung der Wortarten wird daher schon seit Jahren als ein relevanter und komplexer Problembereich betrachtet und oft in metalexikographischen Arbeiten diskutiert.¹ Im Folgenden wird der Wortart Artikel und ihrer Beschreibung in deutsch-polnischen Wörterbüchern Aufmerksamkeit geschenkt. Die Wahl des Forschungsvorhabens resultiert aus einigen Umständen: Die Problematik wird in der metalexikographischen Literatur etwas vernachlässigt (s. 2), die Artikelverwendung bereitet den meisten Deutschlernern erhebliche Schwierigkeiten, und die Beschreibung der Artikel in Wörterbüchern mit einer artikellosen Sprache als Zielsprache stellt eine besondere Herausforderung der lexikographischen Praxis dar. Es wird anhand einiger von polnischsprachigen Deutschlernern benutzten Wörterbüchern untersucht, wie die bestimmten und die unbestimmten Artikel lexikographisch behandelt werden, mit dem Ziel, herauszufinden, ob die Gestaltung und Qualität der Einträge zu den Artikeln den Benutzerbedürfnissen entgegenkommt.

2. Zur Wortart Artikel in der Metalexikographie

In einsprachigen Wörterbüchern des Deutschen sowie in zweisprachigen Wörterbüchern (oder ihren Teilen), in denen Deutsch als Ausgangssprache verwendet wird, werden Artikel² sowohl in nichtlemmatischen als auch in lemmatischen Angaben aufgeführt.

Nichtlemmatische Artikelangaben gehören zu den Grammatikangaben in den Einträgen zu Substantiven. Mit ihnen wird „der richtige bestimmte Artikel mit der Absicht genannt [...], dass der Benutzer die Wortart und das Genus des Lemmzeichens oder eines anderen im Wörterbuchartikel genannten Substantivs erschließen kann“ (Wiegand 2010:561). Obwohl das Genus aus der Artikelangabe erschlossen werden kann, ist diese nicht gleichbedeutend mit der expliziten Genusangabe. Genusangaben werden z.B. durch *f*, *m* und *n* (als Abkürzungen für *feminin*, *maskulin* und *neutral*) realisiert (vgl. Wiegand 2017:398). Bei Substantiven mit einem instabilen Genus werden mindestens zwei Artikel genannt. Die Angabe des varii-

¹ Hier seien exemplarisch Sammelbände genannt, die u.a. Aufsätze über die Beschreibung der einzelnen Wortarten in ausgewählten Wörterbüchern enthalten, vgl. Wiegand (1998, 2002, 2003, 2005).

² „Artikel“ wird im vorliegenden Beitrag als ein morphologischer und als ein lexikographischer Terminus verwendet. Dennoch sind meistens präzisierende Zusätze entbehrlich, weil aus dem Kontext klar hervorgeht, ob ein Wort bzw. eine Wortklasse oder ein Wörterbucheintrag, also ein lexikographischer Text, gemeint ist.

renden Artikelgebrauchs kann durch zusätzliche Angaben ergänzt werden, z.B.: „**Joghurt** [...], der od. (bes. österr. :) das“, „**Virus**, das, außerhalb der Fachspr. auch: der“ (D10). Nichtlemmatische Artikelangaben treten in vollen (z.B. *der*) oder verdichteten (z.B. *r* als Abkürzung für *der*) Formen auf. Auch ihre Stellung variiert – sie können linksadressiert sein, d.h. Lemmaangaben folgen, z.B. „**Haus**, das“ (D10), oder ihnen als rechtsadressierte Angaben vorausgehen. Solche topikalisierten Artikelangaben kommen in manchen Lernerwörterbüchern vor, z.B. „die **Idee**“, „das **Knie**“ (DHDaF) (vgl. Wiegand 2010:432, 561, 582f.).

So wie Wörter anderer Wortarten werden die Artikel auch als Lemmata angesetzt und in Wörterbucheinträgen beschrieben. Als lemmatische Angaben fungieren die Grundformen des bestimmten (weiter: BA) oder des unbestimmten Artikels (weiter: UA) – Einträge zu diesen Lemmata werden im Folgenden analysiert – sowie die deklinierten Formen, die letzteren allerdings als Verweislemmata, manchmal mit einer kurzen grammatischen Beschreibung versehen, z.B. „**des** [...] I *art def, m/nt, gen sing von der*¹, **I., das**¹ *p. tam*“ (PONSdt-pl), „**einem** [...] I *rodz* → **ein I**“ (PWNdt-pl).

Trotzdem wird die Wortart Artikel viel seltener zum Forschungsgegenstand in metalexikographischen Arbeiten als die anderen Wortarten. In den oben genannten Sammelbänden (vgl. Anm. 2) wird dem Artikel so gut wie keine Aufmerksamkeit geschenkt.³ Dies mag besonders im Falle von zwei Monographien (Wiegand 1998, 2002) wundern, die Wörterbüchern des Deutschen als Fremdsprache gewidmet sind. Die Beherrschung des korrekten Artikelgebrauchs stellt für DaF-Lerner eine große Schwierigkeit dar, vor allem für diejenigen mit einer artikellosen Muttersprache, aber keineswegs nur für sie. In diesen Bänden wäre folglich eine Analyse der lexikographischen Behandlung von Artikeln in den untersuchten Lernerwörterbüchern zu erwarten.

Die Artikelproblematik kommt zwar in Kolde (2002) zur Sprache, hier liegt jedoch der Schwerpunkt auf dem Artikel- und Quantorengebrauch beim Genus proximum definitionsartiger Bedeutungserläuterungen von substantivischen Lemmata. Hesse (2002:150f.) dagegen, der sich überblicksartig mit grammatischen Schwierigkeiten in der zweisprachigen Lexikographie beschäftigt, bemerkt nur beiläufig, dass der Gebrauch des BA in Beispielsätzen und in deren Übersetzungen problematisch sein kann. Dabei konzentriert sich der Autor auf die Einträge zu Substantiven

³ In einem Beitrag (Strigel 2005) werden Präposition-Artikel-Verschmelzungen fokussiert.

und nicht auf die zu Artikeln. Als Exemplifizierung eines kurzen Kommentars gelten hier zwei Sätze auf Französisch und ihre Übersetzungen ins Deutsche. Es fehlen Beispiele für ein Sprachenpaar Artikelsprache – Nichtartikelsprache, dessen Beschreibung die Lexikographen vor völlig andere Probleme stellt.

Eine Analyse, die auch für den Gegenstand des vorliegenden Beitrags vom Interesse ist, liefert Grimm (1996). Im Aufsatz, der in einem der Lernerlexikographie gewidmeten Sammelband enthalten ist, wird untersucht, wie ausgewählte allgemeine einsprachige Wörterbücher des Deutschen, darunter auch ein DaF-Wörterbuch, sowie einige zweisprachige Wörterbücher für die Sprachenpaare Deutsch – Englisch und Deutsch – Russisch den Artikelgebrauch beschreiben. Dabei handelt es sich um den grammatikalisierten Artikelgebrauch und eine quantitative und qualitative Auswertung der in den Wörterbüchern, und zwar in den Einträgen zu den BA und UA, dargestellten Regeln. Der lexikalisierte Artikelgebrauch wird anhand von Beispielen wie Ländernamen, bei denen die Artikelverwendung an der Grenze zwischen Grammatikalisierung und Lexikalisierung liegt, sowie ausgewählten Phraseologismen analysiert. Zu den hier herangezogenen einsprachigen Wörterbüchern gehören allgemeine Wörterbücher des Deutschen, Rechtschreibwörterbücher, ein phraseologisches Wörterbuch und ein Lernerwörterbuch. Die gesamte Untersuchung ist von einer fremdsprachendidaktischen Perspektive geprägt. Sie wird damit begründet, dass der Artikelgebrauch, genauer gesagt: die Wahl zwischen dem BA, UA und dem Nullartikel (weiter: NA), den Lernenden des Deutschen als Fremdsprache viele Schwierigkeiten bereitet.

3. Analyse der Articleinträge in ausgewählten deutsch-polnischen Wörterbüchern

Das Material für die folgende Analyse wird vier von polnischen Deutschlernern benutzten zweisprachigen Wörterbüchern aus vier Verlagen entnommen. Unter den zu untersuchenden Nachschlagewerken finden sich neuere Publikationen (PONSdt-pl, Lpl-dt/Ldt-pl, PWNdt-pl) sowie eine ältere, die aber immer noch als antiquarisches Buch z.B. von Germanistikstudenten gekauft wird (WPdt-pl). Bei der Selektion wurden zwei deutsch-polnische Printwörterbücher (PONSdt-pl, Lpl-dt/Ldt-pl) mit den entsprechenden Online-Versionen verglichen. Es stellte sich heraus, dass die Internetwörterbücher [Stand 2023] genau dasselbe bieten, was in gedruckten Werken zu finden ist, und daher im vorliegenden Beitrag unberücksichtigt bleiben können.

Den Außentexten sind keine (vgl. WPdt-pl) oder wenige Informationen über die Wortklasse Artikel zu entnehmen. Das PONSdt-pl enthält im Teil „Zwięzła gramatyka języka niemieckiego“ einen kurzen Abschnitt über die Einteilung der Artikel und die Deklination des BA und des UA (vgl. Nachspann, 1209). Das PWNdt-pl bietet neben den Deklinationstabellen spärliche Hinweise zum Gebrauch des BA und des UA und etwas ausführlichere zum Gebrauch des NA (vgl. Vorspann, XXVI-XXVII). Die Wörterbuchgrammatik des Lpl-dt/Ldt-pl (vgl. Nachspann, 1428-1429) umfasst ausschließlich Deklinationstabellen. In keinem der Wörterbücher sind die entsprechenden Teile der Außentexte mit den Einträgen zu *der/die/das/ein/eine/ein* vernetzt. Ebenfalls gibt es keine Verweise auf die Einträge zu *Artikel* und keine von diesen aus auf die Wörterbuchgrammatiken.

In Bezug auf die Artikelbeschreibung im Wörterverzeichnis ist festzustellen, dass manchmal jedem Artikel ein separater Eintrag gewidmet wird und manchmal alle Artikel eines Typs gemeinsam behandelt werden. Hier zeichnet sich ein deutlicher Unterschied zwischen den BA und den UA ab. Während die ersteren meistens, d.h. mit Ausnahme des WPdt-pl, in drei getrennten Einträgen beschrieben werden, wird mit den letzteren sehr unterschiedlich verfahren. Das WPdt-pl enthält einen gemeinsamen Eintrag zu *ein, eine, ein*. Im Lpl-dt/Ldt-pl, PONSdt-pl und PWNdt-pl gibt es je einen Eintrag zu *ein*, wobei dem maskulinen und dem neutralen Artikel separate Teile gewidmet sind. *Eine* ist im Lpl-dt/Ldt-pl nur ein Verweislemma, während in den zwei übrigen Wörterbüchern auch dieser Artikel in separaten, vollen Einträgen beschrieben wird.

Die Wörterbücher unterscheiden sich voneinander auch im Hinblick darauf, welche Angaben zu Artikellemmata gemacht werden. Im Folgenden wird diesem Aspekt nachgegangen, wobei nur volle Einträge zu Grundformen den Untersuchungsgegenstand bilden. Die Verweisartikel zu Grundformen, z.B. „**eine** → *ein*“ (Lpl-dt/Ldt-pl) sowie die Verweisartikel zu den deklinierten Formen wie *des, dem, eines* oder *einem* enthalten sehr wenige Angaben. Sie werden wegen ihrer stark vereinfachten Mikrostrukturen ausgeklammert. Beschreibt ein Eintrag sowohl einen Artikel in der Grundform als auch eine deklinierte Form bzw. deklinierte Formen (wie z.B. der Eintrag im PONSdt-pl zu *der* als Nominativ Singular Maskulinum, als Genitiv/Dativ Singular Femininum und Genitiv Plural) bzw. ein Wort, das zu einer anderen Wortklasse gehört (z.B. *die* als Demonstrativ- und als Relativpronomen oder *ein* als Numerale im Lpl-dt/Ldt-pl), wird darauf nicht eingegangen. Ebenfalls

bleibt die in manchen Einträgen vorkommende Homonymenindizierung unerwähnt, und alle Lemmata werden ohne Homonymenindex angeführt.

Sowohl in Einträgen zu BA als auch in denen zu UA – aber nicht immer in jedem Eintrag – kommen Angaben folgender Typen vor:

1. Lemmaangabe

Im WPdt-pl gibt es dreifache Lemmata („der (die, das)“, „ein, eine, ein“), in den übrigen Wörterbüchern – Einwortlemmata. Im PONSdt-pl ist die Lemmaangabe eine binnenerweiterte, d.h. um eine andere Komponente erweiterte Angabe. Die binnenerweiternde, also die zusätzlich innerhalb der Lemmaangabe eingesetzte Angabe, ist hier die Vokalquantitätsangabe.

2. Vokalquantitätsangabe

Diese Angabe kommt nur im PONSdt-pl vor. Sie wird konventionsgemäß in Form von Punkten bei kurzen Vokalen („das“) und Strichen bei langen Vokalen („der“ usw.) realisiert.

3. Ausspracheangabe

Angaben zur Aussprache werden im PONSdt-pl und im PWNdt-pl gemacht.

4. Wortartangabe

Die Angabe zur Wortart kommt in allen Wörterbüchern vor, und sie ist ziemlich heterogen im Hinblick auf die Sprache (Angaben nur auf Polnisch, nur auf Deutsch und in den beiden Sprachen nebeneinander) und auf die Form (volle, z.B. „rodzajnik nieokreślony“ (‘der unbestimmte Artikel’) (WPdt-pl) und abgekürzte, z.B. „art def“ (PONSdt-pl⁴) Bezeichnungen).

5. Angabe zum Genus des vom Artikel begleiteten Substantivs

Solche Angaben treten im Lpl-dt/Ldt-pl (*m, n, f*), z.B. „**die**¹ art sg f“, „ein¹ art m u n“ und im PONSdt-pl (hier in doppelter Form: 1) *m, nt, f* und 2) „dla rodzaju męskiego“ (‘für das männliche Genus’) usw.), z.B. „**der**¹ [...] I art def, *m, nom sing rodzajnik określony dla rodzaju męskiego*“, auf.

⁴ Die Artikelbeschreibung im PONSdt-pl weist einige Inkonsistenzen auf. In den Einträgen werden die Abkürzungen „art def“ bzw. „art indef“ benutzt, während das Abkürzungsverzeichnis „art best“ und „art unbest“ angibt. Im Eintrag zu *die* fehlt die Wortartangabe auf Polnisch, die aber in den Einträgen zu *der* und *das* zu finden ist. Vgl. auch unter 7 im Haupttext.

6. Angabe zur Deklination

Die flektierten Formen des Artikels werden nur im Lpl-dt/Ldt-pl angeführt, z.B. „*G des, A das, D dem*“.

7. Angabe zur Nulläquivalenz

Das Fehlen einer lexikalischen Entsprechung der deutschen Artikel im Polnischen wird in zwei Wörterbüchern markiert. Im Lpl-dt/Ldt-pl finden sich die Angaben „wird nicht übersetzt“ in den Artikeln zu BA und „im Polnischen keine Entsprechung“ im Artikel zu *ein*. Im PONSdt-pl enthält nur der Artikel zu *die* die Angabe „nie występuje w języku polskim“ (‘kommt im Polnischen nicht vor’).

8. Angabe zum Numerus

Solche Angaben finden sich in den Einträgen zu BA im Lpl-dt/Ldt-pl (*sg*) und im PONSdt-pl (*sing*). Das PWNdt-pl versieht nur das Lemma *die* mit der Numerusangabe *lp*. (vgl. Teil I des Eintrags), um diese Form von der pluralischen Form *die* (vgl. Teil II) zu unterscheiden.

In den Einträgen zu UA gibt es erwartungsgemäß keine Numerusangabe bis auf den Eintrag zu *eine* im PONSdt-pl.

9. Angabe zum Kasus

Kasusangaben (*nom* und *nom/akk*) treten nur im PONSdt-pl in den Einträgen zu BA und im Eintrag zu *eine* auf.

10. Beispielangabe

Als Beispielangaben fungieren einzelne Substantive mit (oft durch Tilden ersetzten) Artikeln, Wortverbindungen verschiedener Art und vollständige Sätze, z.B. „~ Mann“, „~ kleine Mädchen“, „~ Haus gehört der Schwester“ (Einträge zu *der* und *das* im PONSdt-pl); „ein Mann, eine Frau, ein Kind“, „auf dem Sekretariat“ (Einträge zu *ein, eine, ein* und zu *der (die, das)* im WPdt-pl); „der, den Tag“, „~ Herr X“, „was für ~ Lärm!“ (Einträge zu *der* und *ein* im Lpl-dt/Ldt-pl). Diesbezüglich unterscheidet sich das PWNdt-pl von den übrigen Wörterbüchern, denn hier gibt es vor allem Sätze, manchmal sogar Mikrotex te, die aus zwei Sätzen bestehen, z.B. „Ich habe ein interessantes Stück gesehen. Das Stück betraf die zwischenmenschlichen Relationen“ (Eintrag zu *das*) und nur verzeinzelt Mehrwortlexeme und Wortverbindungen, z.B. „~ Nahe/Ferne Osten“, „~ größte Ereignis *n*⁵ der Weltgeschichte“ (Einträge zu *der* und *das*).

⁵ Die binnenerweiternden Angaben (m, ż, n) kommen nur in Ausnahmefällen (lediglich drei konnten gefunden werden) vor und scheinen ein nicht geplanter Angabe-

11. Angabe zur Beispielübersetzung

Ihre Form entspricht der Form der deutschsprachigen Beispiele, z.B. „ona przynosi choremu jedzenie“ (vgl. „sie bringt dem Kranken ~ Essen“ (Eintrag zu *das* im PONSdt-pl)). Manchmal werden zusätzliche lexikalische Mittel zum Ausdruck der Bedeutung, z.B. „jest malarzem w pełnym tego słowa znaczeniu“ (vgl. „er ist der Maler“ (Eintrag zu *der (die, das)* im WPdt-pl)) und zur Hervorhebung der (Un)Bestimmtheit bzw. (Un)Bekanntheit eingesetzt, z.B.: „jako córka *f*[bliżej nieznaniej] nauczycielki“ (vgl. „als Tochter ~er Lehrerin“ (Eintrag zu *eine* im PONSdt-pl)); „ta mała dziewczynka“ (vgl. „~ kleine Mädchen“ (Eintrag zu *das* im PONSdt-pl)); „czy masz (jakiś) problem?“ (vgl. „hast du ~ Problem?“ (Eintrag zu *ein* im PWNdt-pl)); „to jest torebka (pewnej) kobiety, która tutaj stała“ (vgl. „das ist die Tasche ~r Frau, die hier stand“ (Eintrag zu *eine* im PWNdt-pl)); „Widziałem/widziałam interesującą sztukę. Ta sztuka dotyczyła relacji międzyludzkich (vgl. „Ich habe ein interessantes Stück gesehen. Das Stück betraf die zwischenmenschlichen Relationen“ (Eintrag zu *das* im PWNdt-pl)).

12. Angabe zum Genus des Substantivs in der Beispielübersetzung

Viele, aber nicht alle Beispielübersetzungen im PONSdt-pl enthalten binnenerweiternde Genusangaben, z.B. „~ **Freundin der Mutter** przyjaciółka *f*matki“ (Eintrag zu *die*), „~ **Wal ist ein Säugtier** wieloryb *m* należy do ssaków“ (Eintrag zu *ein*). Im WPdt-pl werden nur Übersetzungen im Eintrag zu *ein, eine, ein* mit diesen Angaben versehen, z.B. „**ein Mann** [...] mężczyzna *m*“.

13. Angabe zur Artikelverwendung

Im PWNdt-pl werden in den Einträgen zu BA insgesamt vierzehn semantisch, (kon)textuell oder grammatisch motivierte Regeln zur Artikelverwendung genannt, z.B. „z nazwami geograficznymi“ (‘mit geographischen Namen’), „z określeniami czasu“ (‘mit Zeitangaben’), „z rzeczownikami wymienionymi wcześniej lub wskazanymi gestem“ (‘mit bereits erwähnten oder durch eine Geste identifizierten Substantiven’), „z rzeczownikami odczasownikowymi“ (‘mit deverbale Substantiven’) oder „przed przymiotnikami w stopniu najwyższym“ (‘vor Adjektiven im Superlativ’). Die lexikographische Beschreibung der UA umfasst dagegen vier Regelangaben: „z rzeczownikami wymienionymi po raz pierwszy“

(‘mit erstmalig genannten Substantiven’), „z rzeczownikiem jako określeniem klasy“ (‘mit einem Substantiv als Klassenbezeichnung’), „z rzeczownikiem jako przedstawicielem klasy“ (‘mit einem Substantiv als Stellvertreter einer Klasse’) und „w wypowiedziach wskazujących na posiadanie“ (‘in Aussagen, die auf einen Besitz hinweisen’), die in der Beschreibung jedes UA, d.h. *ein* (m), *ein* (n) und *eine* (f), genannt werden. Die Gebrauchsregeln bilden eine Grundlage für die innere Strukturierung der Wörterbuchartikel, ähnlich wie Angaben zu Einzelbedeutungen bei autosemantischen Wörtern.

Auch im PONSdt-pl gibt es eine Einteilung, allerdings ziemlich inkonsistent. Articleinträge enthalten nur Angaben „jeder“, „jede“, „jedes“ (Einträge zu den UA) und „mit Substantivierungen“ (Eintrag zu *das*). Es wäre daher übertrieben zu behaupten, dass dieses Wörterbuch Angaben zur Artikelverwendung enthält.

Zu den Angabetypen, die in allen vier Wörterbüchern auftreten, gehören die Lemmaangabe, die Wortartangabe, die Beispielangabe und die Angabe zur Beispielübersetzung.

Die lexikographische Beschreibung des BA umfasst darüber hinaus binnerweiternde Angaben zweier Typen. Sie kommen jedoch nur vereinzelt vor. Im WPdt-pl wird in zwei Beispielangaben die Präposition-Artikel-Verschmelzung zerlegt („zur (= zu der) Messe“, „zum (= zu dem) Palast“), und im PONSdt-pl enthält eine Beispielübersetzungsangabe eine binnerweiternde Angabe zur Bildung des perfektiven Verbs („łączyć [*perf*] przyjemne z pożytecznym“ (Eintrag zu *das*)). Auch in einem Eintrag zum UA findet sich ein Angabetyp, der in der Mikrostruktur der Einträge zu BA nicht präsent ist, und zwar eine Markierungsangabe. Im Lpl-dt/Ldt-pl wird das Beispiel „*was für ~ Lärm!* co za hałas!“ (Eintrag zu *ein*) mit einem F versehen, das etwas unüblich als Markierung der Umgangssprache fungiert.

Aus dem Obigen geht hervor, dass die mikrostrukturellen, d.h. die Struktur der Einträge betreffenden Unterschiede, in der Beschreibung der BA und UA – wenn man es pauschal betrachtet – unbedeutend sind, sowohl quantitativ als auch qualitativ, weil sie nicht die wichtigsten Angabetypen betreffen.

Die meisten Angaben, die in den Einträgen zu BA und/oder UA zu finden sind, sind nicht spezifisch für die lexikographische Beschreibung des Artikels und kommen auch in Einträgen zu Wörtern anderer Wortarten

vor. Als artikelspezifisch können die binnenerweiternden Angaben zur Präposition-Artikel-Verschmelzung im WPdt-pl, die Angaben zur Nulläquivalenz (s. o., unter 7) und die Angaben zur Artikelverwendung gelten. Das bedeutet nicht unbedingt, dass solche Informationen in keinen anderen Einträgen vermittelt werden. So werden z.B. die Lemmata *zum*, *zur*, *am*, *im* usw. durch „zu dem“, „zu der“ usw. erklärt. Diese Präposition-Artikel-Verbindungen fungieren dort aber als direkt an das Lemma adressierte Angaben und nicht als Binnenerweiterungen in den Beispielangaben. Auch über die Erscheinung der Nulläquivalenz werden Wörterbuchbenutzer informiert, jedoch nicht durch eine Angabe zur Nulläquivalenz, wie sie in Artikeleinträgen steht (z.B. „nie występuje w języku polskim“ oder „im Polnischen keine Entsprechung“), sondern nur indirekt. Gibt es eine sog. lexikalische Lücke, was oft z.B. in kulturgebundenen Wortschatzbereichen der Fall ist, dann wird eine Umschreibung in der Zielsprache angeboten.

Anders verhält es sich mit Informationen über den Artikelgebrauch. Angaben zur Verwendung des BA und UA treten nur in Artikeleinträgen auf. Angaben zur Verwendung des NA sind in den Artikeleinträgen nicht vorhanden, da es aus einsehbaren Gründen keine Einträge zum NA gibt. Ganz selten sind diesbezügliche Informationen in anderen Einträgen zu finden. So wird beispielsweise in den Wörterbuchartikeln zu *per* und *pro* im LDaF unterstrichen, dass das folgende Substantiv ohne Artikel verwendet wird.

Die Artikel dienen „zum Ausdruck bzw. zur Unterscheidung von (a) Definitheit vs. Indefinitheit [...], (b) Generalisierung vs. Individualisierung [...], (c) Bekanntheit vs. Nichtbekanntheit [...]“ (Schaeder 2000:60). Eine korrekte Wahl zwischen dem BA, UA und NA ist also grundlegend für den korrekten Artikelgebrauch und zugleich eine Fehlerquelle für viele DaF-Lerner, besonders für muttersprachige Benutzer einer artikellosen Sprache. Weitere Probleme der DaF-Lerner im Bereich der Artikelverwendung gehen auf Schwierigkeiten mit der Bestimmung des grammatischen Genus von Substantiven zurück. Die traditionelle Bezeichnung des Artikels – das Geschlechtswort – bezieht sich gerade auf diesen Aspekt der Artikelverwendung. Angaben zum Genus bzw. Artikelangaben, aus denen das Genus erschlossen werden kann, sind Komponenten der Substantiveinträge. Zwar lassen sich bei vielen Substantiven semantisch, morphologisch oder phonologisch motivierte Regeln der Genuszuweisung anwenden (vgl. Błachut 2022), diese werden jedoch in Grammatiken, linguistischen Lexika oder in Wörterbuchaußentexten, z.B. in einer Wörterbuchgrammatik, aber nicht in den Einträgen allgemeiner Wörterbücher dargestellt. Die Genuszuweisung (z.B. beim Lexem *Liebe* anhand einer Regel, die besagt, dass die

meisten Zweisilber auf *-e* Feminina sind) und die Wahl zwischen dem BA (*die Liebe*), dem UA (*eine Liebe*) und dem NA (*Liebe*) verlaufen unabhängig voneinander und nach diversen Kriterien. Die in Wörterbucheinträgen zum BA und UA enthaltenen Angaben zur Artikelverwendung sollen den Gebrauch des Artikels zum Ausdruck der Definitheit, Indefinitheit etc. fokussieren. Präzise, eindeutige und durch Beispielangaben unterstützte Regeln können als Lernkomponente der Artikeleinträge angesehen werden.

Die Angaben zur Verwendung des UA im PWNdt-pl (s. o., unter 13) entsprechen dem obigen Postulat. Zu überlegen wäre nur, ob manche Beispiele die letzte Regel im Eintrag: „w wypowiedziach wskazujących na posiadanie“ (‘in Aussagen, die auf Besitz hinweisen’) gut exemplifizieren, vgl. etwa „das Flugzeug hat ~ Gewicht von über 100 Tonnen“, „jeder hat ~ Chance“ und „wir hatten ~ schöne Kindheit“. Die Beschreibungen der UA sind symmetrisch und enthalten dieselben Angaben zur Artikelverwendung. Zwischen den Einträgen zu den BA gibt es dagegen einige Unterschiede, nur sechs von insgesamt vierzehn Regelangaben treten in allen Einträgen auf. In dieser Gruppe von Angaben sind manche Formulierungen misslungen, z.B. „z rzeczownikami wymienionymi wcześniej lub wskazanymi gestem“ (‘mit Substantiven, die früher genannt wurden oder auf die mit einer Geste hingewiesen wurde’) (besser: „... lub nazywającymi przedmioty wskazane gestem“ ‘...oder die Gegenstände bezeichnen, auf die mit einer Geste hingewiesen wurde’) und bei manchen würde man zusätzliche Informationen erwarten. Beispielsweise die Regel „z nazwami geograficznymi“ (‘mit geographischen Namen’) könnte durch einen Kommentar ergänzt werden, dass die meisten Länder- und Städtenamen, wenn sie keine Attribute bei sich haben, ohne Artikel verwendet werden. Generell ist aber festzuhalten, dass sich die Angaben dieser Gruppe erwartungsgemäß auf die Verwendung des BA beschränken, vgl. z.B. „przed przymiotnikami w stopniu najwyższym“ (‘vor Adjektiven im Superlativ’), „przed liczebnikami porządkowymi“ (‘vor Ordnungszahlen’) und „przy określaniu przynależności gatunkowej“ (‘bei Bestimmung der Gattungszugehörigkeit’). Manche der übrigen Angaben sind verbesserungsbedürftig, weil sie z.B. zu allgemein formuliert sind oder die Regeln der Genuszuweisung mit der Wahl des BA verbinden. So lautet z.B. eine Regel in den Einträgen zu *der* und *die* „z nazwami zawodów, określeniami funkcji“ (‘mit Berufs- und Funktionsbezeichnungen’), was dem Benutzer suggerieren kann, dass vor den Berufsbezeichnungen immer der BA steht, vgl. aber folgende korrekte Sätze: *Sie ist Ärztin; Er ist ein guter und engagierter Lehrer*. Im Eintrag zu *der* (und nur dort) findet sich die Re-

gel „z określeniami czasu“ (‘mit Zeitangaben’), die in dieser allgemeinen Form in zweifacher Hinsicht irreführend sein kann. Erstens sind nicht alle Zeitangaben Maskulina, denn neben den maskulinen Namen der Wochentage, Monate und Jahreszeiten, gibt es Feminina und Neutra wie *Woche*, *Minute*, *Abenddämmerung*, *Sommerzeit*, *Jahr*, *Jahrhundert*, *Frühjahr*. Zweitens klammert diese Regel den korrekten Gebrauch der Zeitangaben mit dem UA und NA aus (vgl. *Das ist an einem Montag im Juli passiert*; *Wir hatten einen kalten und regnerischen Sommer dieses Jahr*; *Wir kommen Mitte Mai*). Alle Beispiele im PWNdt-pl, die diese Regel veranschaulichen, enthalten nur maskuline Substantive mit dem BA: „~ Abend war schnell zu Ende“, „~ Montag gilt oft als ~schlimmste Wochentag“ und „~ Sommer beginnt im Juni“.

Alle untersuchten Wörterbücher gehören zu demselben Typ, d.h. zu allgemeinen zweisprachigen Wörterbüchern, aber es liegen ihnen verschiedene lexikographische Konzeptionen zugrunde, was man auch an den Articleinträgen deutlich sieht. Es lassen sich zwischen ihnen große mikrostrukturelle Unterschiede feststellen. So umfasst die Artikelstruktur im PONSdt-pl dreizehn (im Falle der BA) bzw. elf (UA) Angabetypen, während die im Lpl-dt/Ldt-pl – acht, im PWNdt-pl – sieben und im WPdt-pl – nur fünf. Die genannten Zahlen wurden durch ein additives Verfahren gewonnen, d.h., nicht in jedem Eintrag des jeweiligen Wörterbuchs werden alle Angabetypen realisiert. Was aus der Sicht des Deutsch lernenden polnischen Benutzers sehr ungünstig ist, enthält nur ein einziges Wörterbuch Angaben zur Artikelverwendung, die einen wichtigen Teil der Lernkomponente ausmachen.

Alle Wörterbücher gehören ihren Titeln nach zu großen Wörterbüchern. Der Umfang der Articleinträge (genau genommen, handelt es sich nur um Teile der Einträge, die den Artikeln in ihren Grundformen gewidmet sind) differiert jedoch sehr stark. Das WPdt-pl beschreibt die BA in fünf Zeilen. Das Lpl-dt/Ldt-pl widmet den BA insgesamt zehn Zeilen, das PONSdt-pl – vierzehn und das PWNdt-pl – 144. Die Beschreibung der UA beansprucht im WPdt-pl zwei Zeilen, im Lpl-dt/Ldt-pl – fünf, im PONSdt-pl – neunzehn und im PWNdt-pl – 66.

Die obige Zusammenstellung macht noch auf ein Problem aufmerksam. Im WPdt-pl gibt es, wie bereits erwähnt, einen gemeinsamen Eintrag zu *der*, *die* und *das*. Die übrigen Wörterbücher beschreiben aber die BA in getrennten Einträgen bzw. deren Teilen. Es stellt sich die Frage, ob das letztere Verfahren optimal ist. Im Falle sehr kurzer Wörterbuchartikel, die ohnehin ganz spärliche Informationen vermitteln, ist das nicht von

Belang. Es kann aber als benutzerfreundlich gelten, weil der Benutzer direkt, d.h. ohne verwiesen zu werden, zum gesuchten Eintrag kommt. Anders verhält es sich, wenn die Artikeleinträge umfangreicher sind. Im PWNdt-pl werden mehrmals dieselben Angaben zur Artikelverwendung gemacht. Alle vier Regeln zum Gebrauch des UA, die mit vielen Beispielen versehen sind, werden dreimal angegeben, dasselbe betrifft sechs Regeln zum Gebrauch des BA. Zwei weitere Regeln werden zweimal angegeben. Dies scheint unbegründet und nicht zweckmäßig zu sein. Es ist anzunehmen, dass die Beschreibung aller Artikel eines Typs zusammen in einem Eintrag – ein solches Verfahren wird in einsprachigen Wörterbüchern des Deutschen angewendet – nicht nur aus fremdsprachendidaktischer Hinsicht besser wäre. Sie könnte auch dazu beitragen, dass die Regeln zur Verwendung der Artikel zum Ausdruck von (In)Definitheit etc. mit den Regeln der Genuszuweisung in den Einträgen nicht vermischt werden.

4. Abschließende Bemerkungen

Die Analyse hat gezeigt, dass die Beschreibung der Artikel in zweisprachigen deutsch-polnischen Wörterbüchern im Hinblick auf die gesamte Konzeption der Artikeleinträge, d.h. die Wahl der Angabetypen, die Anzahl der Angaben und deren Form sehr unterschiedlich ist. Es stellte sich auch heraus, dass die meisten der untersuchten Wörterbücher ganz wenige oder gar keine wortartspezifischen Informationen vermitteln. Nur ein Wörterbuch hat diese Aufgabe mehr oder weniger zufriedenstellend bewältigt. In den übrigen fehlen Angaben, die sich auf die wichtigste Funktion der Artikel konzentrieren. Aus der Lernerperspektive sind die Ergebnisse der Analyse enttäuschend⁶, denn die Funktion von Wörterbüchern, die auch oder vor allem als Lernerwörterbücher für polnischsprachige Deutschlerner zu dienen haben, besteht im Bereich der Artikelbeschreibung darin, dass dem Benutzer der korrekte Artikelgebrauch erklärt wird. Von großen Wörterbüchern erwartet man also mehr als derart spärliche Beschreibungen, zumal diese Nachschlagewerke DaF-Lerner adressieren. Die Beschreibung der Artikel in Wörterbüchern für das Sprachenpaar Deutsch als Artikelsprache

⁶ Ähnliches konstatiert Grimm in Bezug auf Wörterbücher für das Sprachenpaar Deutsch – Englisch und Deutsch – Russisch, die er nach einsprachigen Wörterbüchern des Deutschen analysierte: „Die Durchsicht einiger zweisprachiger Wörterbücher hat wesentlich unerfreuliche Ergebnisse erbracht, obwohl diese doch sui generis lernorientiert sein sollten“ (Grimm 1996:59; vgl. auch ebd. 59-61).

– Polnisch als artikellose Sprache verlangt eine andere Herangehensweise als die lexikographische Behandlung von Wortarten, die in den beiden Wörterbuchsprachen vorkommen. Angaben zur Artikelverwendung sollten den Kern aller Artikeleinträge bilden, und da es im Polnischen keine direkten Entsprechungen der Artikel gibt, ist bei jeder Regelangabe mit Hilfe von wohl durchdachten Beispielen und ihren Übersetzungen ins Polnische zu veranschaulichen, welche Mittel der Zielsprache die Rolle der deutschen Artikel übernehmen.

Wörterbücher

D10 = Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in 10 Bänden, hg. vom Wiss. Rat der Dudenredaktion unter Leitung v. Werner Scholze-Stubrecht, Mannheim [u.a.] 1999 [CD-ROM 2000].

DHDaF = Duden Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Deutsch für die Grund- und Mittelstufe, hg. v. der Dudenredaktion in Zusammenarbeit mit dem Max Hueber Verlag, Mannheim [u.a.]: Dudenverlag 2003.

LDaF = Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Das einsprachige Wörterbuch für alle, die Deutsch lernen. Neubearbeitung, hg. v. Dieter Götz, Günther Haensch, Hans Wellmann. Berlin [u. a.]: Langenscheidt 2008.

Lpl-dt/Ldt-pl = Langenscheidt Wielki słownik polsko-niemiecki niemiecko-polski / Langenscheidt Großwörterbuch Polnisch-Deutsch Deutsch-Polnisch, hg. v. der Langenscheidt-Redaktion, Berlin/München: Langenscheidt 2005.

PONSdt-pl = PONS Wielki słownik niemiecko-polski, hg. v. Anna Dargacz, Poznań: Lektor Klett 2007.

PWNdt-pl = Wielki słownik niemiecko-polski / Großwörterbuch Deutsch-Polnisch, hg. v. Józef Wiktorowicz, Agnieszka Frączek, Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN 2010.

WPdt-pl = Wielki słownik niemiecko-polski / Großwörterbuch Deutsch-Polnisch, Bd.1, hg. v. Jan Piperek, Juliusz Ippoldt, Warszawa: Wiedza Powszechna 1990.

Sekundärliteratur

Błachut Edyta, 2022, Genusdetermination, in: Schierholz S./Uzonyi P. (Hrsg.), Grammatik: Formenlehre, Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 330.

Grimm Hans-Jürgen, 1996, DAS HAUS – EIN HAUS – (oder einfach:) HAUS? Auskünfte über den deutschen Artikelgebrauch im Lernerwörterbuch, in: Barz I./Schröder M. (Hrsg.), Das Lernerwörterbuch Deutsch als Fremdsprache in der Diskussion, Heidelberg: Winter, S. 49-69.

- Hesse Rolf, 2002, Grammatische Schwierigkeiten bei der zweisprachigen Lexikographie, in: Gottlieb H./Mogensen J. E./Zettersten A. (Hrsg.), Symposium on Lexicography. Proceedings of the Tenth International Symposium on Lexicography May 4-6, 2000 at the University of Copenhagen, Tübingen: Niemeyer, S. 145-153.
- Kolde Gottfried, 2002, Zur Nominaldetermination in den Bedeutungserläuterungen einsprachiger Wörterbücher, in: Wiesinger P. (Hrsg.), Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000. „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“. Band 2: Entwicklungstendenzen der deutschen Gegenwartssprache – Lexikologie und Lexikographie, Bern u.a.: Lang, S. 215-220.
- Schaeder Burkhard, 2000, Artikel, in: Glück H. (Hrsg.), Metzler-Lexikon Sprache. Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 60-61.
- Strigel Daniel, 2005, Präposition-Artikel-Verschmelzungen im GWDS, in: Wiegand H.E. (Hrsg.), Untersuchungen zur kommerziellen Lexikographie der deutschen Gegenwartssprache II. Tübingen: Niemeyer, S. 143-152.
- Wiegand Herbert Ernst (Hrsg.), 1998, Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen. Untersuchungen anhand von „Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“, Tübingen: Niemeyer.
- Wiegand Herbert Ernst (Hrsg.), 2002, Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen II. Untersuchungen anhand des „de Gruyter Wörterbuchs Deutsch als Fremdsprache“, Tübingen: Niemeyer.
- Wiegand Herbert Ernst (Hrsg.), 2003, Untersuchungen zur kommerziellen Lexikographie der deutschen Gegenwartssprache I, Tübingen: Niemeyer.
- Wiegand Herbert Ernst (Hrsg.), 2005, Untersuchungen zur kommerziellen Lexikographie der deutschen Gegenwartssprache II, Tübingen: Niemeyer.
- Wiegand Herbert Ernst, 2010, Artikelangabe, in: WLWF1-2010, S. 561.
- Wiegand Herbert Ernst, 2010, Artikellemma, in: WLWF1-2010, S. 582-583.
- Wiegand Herbert Ernst, 2010, Angabe des variierenden Artikelgebrauchs, in: WLWF1-2010, S. 432.
- Wiegand Herbert Ernst, 2017, Genusangabe, in: WLWF2-2017, S. 398.
- WLWF1-2010 = Wiegand H.E./Beißwenger M./Gouws R.H./Kammerer M./Storner A./Wolski W. (Hrsg.), Wörterbuch zur Lexikographie und Wörterbuchforschung/Dictionary of Lexicography and Dictionary Research, Bd. 1, Berlin/Boston: De Gruyter.
- WLWF2-2017 = Wiegand H.E./Beißwenger M./Gouws R.H./Kammerer M./Storner A./Wolski W. (Hrsg.), Wörterbuch zur Lexikographie und Wörterbuchforschung/Dictionary of Lexicography and Dictionary Research, Bd. 2, Berlin/Boston: De Gruyter.

Mahamadou Diouf (ORCID 0009-0005-1472-1284)
Technische Universität Berlin, Deutschland

Das Phänomen der Vokaldehnung im Deutschen und Wolof: Eine neue Perspektive in der Vermittlung der deutschen Vokale im DaF-Unterricht im Senegal

Abstract

The Phenomenon of vowel elongation in German and Wolof: a new perspective on the teaching of german vowels in GFL lessons in Senegal

The phenomenon of vowel length in German has been studied from a new contrastive perspective, taking Wolof as the starting language, in contrast to the method found in German textbooks in Senegal, which advocates learning only German. On many levels, the vowel systems of German and Wolof resemble each other, despite the great difference in genealogy between the two languages. These similarities are not often taken into account in the teaching of German as a foreign language in Senegal, which can sometimes be an obstacle, because the French language, often taken as a starting language, differs much more from German than Wolof in many linguistic aspects, such as the phenomenon of vowel length. On the other hand, other aspects that could handicap the teaching of vowel length are highlighted in this work to better equip both teachers and learners. These include the intrinsic relationship between vowel length and the German syllable, which does not exist in Wolof. It has also been shown that vowel length can be indicated in written German by several written characters that don't often appear in the Wolof language.

Keywords: pronunciation, source language, DaF lessons, vowel sounds, DaF learners.

1. Problemstellung

In Bezug auf die Aussprache der Vokale ähneln sich Deutsch und Wolof in vielen Punkten. Bei der Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache im Senegal werden den Lernenden diese Überschneidungen allerdings oft nicht bewusst gemacht, was zwei Gründen haben kann: Erstens sind Lehrende oft nicht über diese Gemeinsamkeiten informiert, die als Grundpfeiler für eine vereinfachte Vermittlung der deutschen Sprache dienen könnten. Zweitens kann es daran liegen, dass der Deutschunterricht in Senegal in französischer Sprache gehalten und das Deutsche folglich mit dem Französischen als Ausgangssprache verglichen wird. Trotz der von Butzkamm (2002:19) und Heyn (2013:18) hervorgehobenen Bedeutung der Erstsprache im Lernprozess einer Fremdsprache wird Wolof, das für mehr als die Hälfte der Senegalesen die Erstsprache ist, im Lernprozess von Deutsch als Fremdsprache im Senegal oft nicht berücksichtigt. Dies führt dazu, dass die Lernenden zwar fähig sind, die Vokale des Deutschen dank ihrer Erstsprache gut auszusprechen, dennoch haben sie immer noch Schwierigkeiten, lange und kurze Vokale zu unterscheiden, da sie das Französische als Ausgangssprache verwenden. Die vorliegende Arbeit versucht, die Bedeutung des Wolofs, für die Vermittlung des Deutschen aufzuzeigen. Diese Bedeutung wird um eine Problematik herum aufgeworfen, der zufolge die Nichtberücksichtigung des Wolofs im Lernprozess oft zu ungünstigen Ergebnissen führt, weil den Lernenden ein Bezugsrahmen fehlt, um bestimmte sprachliche Probleme zu lösen. Das Französische, das eine lange Geschichte mit dem Senegal hat und seit Jahrzehnten als Ausgangssprache für das Erlernen der deutschen Sprache im Senegal gilt, ist in einigen, phonologischen Aspekten weiter vom Deutschen entfernt als das Wolof. Dies erfordert einen Perspektivwechsel im Deutschunterricht, um die Qualität des Unterrichts zu steigern (vgl. Dème 1999:33).

Bei der Vermittlung des Deutschen als Fremdsprache im Senegal wird das Französische nicht nur als Unterrichtssprache, sondern vermeintlich auch wie eine Erstsprache der Lernenden verwendet (vgl. Diop 2000; 2003). Das Wolof wird von Diop (2009:17) wie eine interethnische Kommunikationssprache betrachtet, das als Unterrichtssprache überall in Senegal verwendet werden kann, da es in fast allen Gebieten im Senegal gesprochen und verstanden wird.

Das Ziel dieses Beitrags ist es, senegalesischen Lernenden die Möglichkeit zu geben, die Erstsprache Wolof im Lernprozess des Deutschen zu verwenden, um sie besser zu befähigen, bestimmte Phänomene des Deutschen wie die Vokallänge besser zu verstehen. Der Beitrag kann als zusätzliches didaktisches Material betrachtet werden, weil kontrastive Studien mit den Sprachenpaaren Deutsch/Wolof auf der Ausspracheebene sehr wenig vor-

handen sind. Der Beitrag setzt genau hier an und erweist sich von mehrfacher Bedeutung: Zum einen, weil sprachvergleichende Arbeiten zu diesem Sprachenpaar ausgesprochen selten sind (vergleichende Untersuchungen zu Wolof und Französisch überwiegen), sodass linguistische Grundlagenforschung betrieben wird. Zum anderen, weil die kontrastiven Untersuchungen darüber hinaus auch sprachdidaktisch nutzbar gemacht werden, indem auf deren Grundlage ein Erwerb zumindest der Aussprache des Deutschen ausgehend vom und in Wolof als Erstsprache an den Schulen und Universitäten im Senegal ermöglicht wird.

Die vorliegende Arbeit folgt der Hypothese, dass das Lehren und Lernen der Aussprache der deutschen Vokale sowohl für Lehrende als auch für Lernende einfacher ist, wenn Wolof als Ausgangssprache im Deutschunterricht im Senegal verwendet wird. Der vorliegende Beitrag besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil wird das Phänomen der Vokaldehnung in beiden Sprachen dargestellt, um zu verdeutlichen, dass das Phänomen in beiden Sprachen relevant ist. Im zweiten Teil der Arbeit werden die Probleme analysiert, die die Vermittlung der Vokallänge erschweren können.

2. Überblick über das Vokalsystem beider Sprachen

Jede Sprache besitzt Merkmale, anhand derer sie sich mit anderen Sprachen vergleichen lässt. Eine kontrastive Gegenüberstellung zweier Sprachen kann die Vermittlung sprachlicher Phänomene in den meisten Fällen erleichtern. Hirschfeld/Reinke (2018) schreiben in diesem Kontext:

Mit kontrastiven phonologischen und phonetischen Analysen können voneinander abweichende, übereinstimmende und ähnliche phonologische Einheiten und Strukturen, Regeln und phonetische Merkmale von Ausgangs- und Zielsprache(n) herausgearbeitet werden. Die Analyseergebnisse können den Unterricht sowie Lehr- und Lernprogramm in mehrfacher Hinsicht besser fundieren (Hirschfeld/Reinke 2018:87).

Das Bewusstmachen von Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen Ziel- und Ausgangssprache ist eine wichtige Grundlage im Fremdspracherwerb. Gleichen sich die Ziel- und Ausgangssprache in einem Merkmal, soll diese Gemeinsamkeit im DaF-Unterricht folglich nicht unerwähnt bleiben.

In den DaF-Lehrwerken im Senegal wird die Vokaldehnung des Deutschen durch Nachahmung vermittelt (vgl. *Ihr und Wir Plus* Band 2 TB: 75). In der Regel werden Wörter mit kurzen und langen Vokalen im Un-

terricht von den Lernenden gehört und nachgesprochen. Das Wolof wird nicht bei der Vermittlung berücksichtigt, auch wenn die Vokaldehnung in dieser Sprache relevant ist. Um das Phänomen der Dehnung im Deutschen und Wolof besser zu verstehen, betrachten wir die folgenden Übersichten, die Basis für die weitere Analyse in der vorliegenden Arbeit sein werden:

i	u	i:	u:
e	ə	e:	o:
ɛ	ɔ	ɛ:	ɔ:
a		a:	

Abbildung 1: Vokalsystem des Wolofs (vgl. Sauvageot 1965:37)

Das Vokalinventar des Wolofs wird von den Linguisten wie Pathé Diagne durch einen Vokal <â> ergänzt. Dieser Vokal unterscheidet das Wolof-Wort *lâkk* [lâkk^h] ‚eine Fremdsprache sprechen‘ von dem Wort *lakk* [lakk^h] ‚brennen‘ (vgl. Diagne 1971:35ff.). Aber es gibt viele Fragen hinsichtlich des phonemischen Status des Vokals <â>. Geht es im Wolof um zwei kurze offene Vokale [a] und <â>, die dem langen und offenen Vokal [a:] gegenüberstehen? Diese Frage steht gerade im Zentrum der Diskussion mehrerer Experten.

i: y:	u:
ɪ ʏ	ʊ
e: ø:	o:
ə	
ɛ(:) œ	ɐ ɔ
a (:)	

Abbildung 2: Vokalsystem des Deutschen (in Anlehnung an Altmann/Ziegenhain 2010:42)

Eine wichtige Besonderheit des Deutschen hinsichtlich des Vokalsystems ist das Vorkommen von gerundeten Vorderzungenvokalen [y: ʏ ø: œ], deren Aussprache den Wolofsprechenden große Schwierigkeiten bereitet. Saliou Mbaye geht davon aus, dass diese Vokallaute von den Lernenden in

den meisten Fällen durch andere Vokallaute wie z.B. [u:] für [y: ʏ] und [ø] für [ø: œ] ersetzt werden (vgl. Saliou Mbaye 2020:30). Diese für Lernende im Senegal problematischen Laute stellt folgende Tabelle dar:

Vokale	hoch	mittelhoch	vorn	gerundet	gespannt	Beispielwort
[y]	+	-	+	+	+	<i>fühlen</i> [fy:lən]
[ʏ]	+	-	+	+	-	<i>füllen</i> [fʏlən]
[ø]	-	+	+	+	+	<i>Höhle</i> [hø:lə]
[œ]	-	+	+	+	-	<i>Hölle</i> [hœ:lə]

Tabelle 1: Die deutschen Vorderzungenvokale mit ihren Merkmalen (vom Verfasser abgebildet)

In der Tabelle wird deutlich, dass das Merkmal Gespanntheit das einzige Unterscheidungskriterium innerhalb der Lautpaare [y]/[ʏ] und [ø]/[œ] ist. Der [ʏ]-Laut ist das ungespannte Pendant des [y]-Lautes und der [œ]-Laut ist andererseits die ungespannte Entsprechung des [ø]-Lauts. Diese gerundeten Vokallaute fehlen im Wolof und können bei den DaF-Lernenden im Senegal Ausspracheprobleme verursachen. Hirschfeld/Reinke (2018) äußern sich in Bezug auf die Aussprache der Ö- und Ü-Laute wie folgt:

Viele Lernende verwechseln daher diese beiden Laute sowohl perzeptiv als auch artikulatorisch mit Vokalen, die ähnliche Artikulationsmerkmale und somit einen ähnlichen Klang besitzen. Dies ist aufgrund der dadurch entstehenden Bedeutungsveränderungen problematisch (Hirschfeld/Reinke 2018:219).

Wegen der Komplexität der benannten Laute werden sie meistens durch Nachbarlaute ersetzt. Eine weitere Besonderheit der deutschen Sprache ist die Existenz von zwei zentralen Vokallauten. Es gibt eine enge Beziehung zwischen dem Laut [ɐ] und dem Konsonanten [r], weil dieser Laut durch eine phonetische Veränderung des Konsonanten [r], auch als die Vokalisierung des [r] bezeichnet, entsteht. Der Laut kommt nicht in allen Positionen vor. Im Wortauslaut nach einem Vokal wird der Konsonant [r] vokalisiert. Das Phänomen soll anhand folgender Wortauswahl illustriert werden:

Spalte 1		Spalte 2	
<i>Lehrer</i>	[lɛ:ʁɐ]	<i>Lehrerin</i>	[lɛ:ʁœʁɪn]
<i>Filter</i>	[fɪltɐ]	<i>Filtrat</i>	[fɪltʁa:t]
<i>Meer</i>	[mɛ:ɐ]	<i>Meere</i>	[mɛ:œ]
<i>Autor</i>	[ʔaʊto:ɐ]	<i>Autoren</i>	[ʔaʊto:r ən]

Tabelle 2: r-Vokalisierung im Deutschen

In Spalte 1 tritt der [ɐ]-Laut im Auslaut aller Beispielwörter auf. Die Vokalisierung findet im Wort statt, wenn das /r/ an der Koda der Silbe steht. Das /r/ steht an der Koda der zweiten Silbe des Wortes *Autor*. Deshalb wird das /r/ in diesem Fall vokalisiert. Im Silbenanlaut wird das /r/ nicht vokalisiert und das Allophon [ʁ] benutzt. Das ist der Fall bei den Beispielwörtern in Spalte 2. Wenn *Autor* in Verbindung mit dem Pluralsuffix auftritt, bildet das /r/ zusammen mit dem Pluralsuffix *-en* die dritte Silbe des Wortes *Autoren* und das /r/ steht im Anlaut der Silbe, weswegen das Allophon [ʁ] auftritt. Das Wolof-Wort *der* ‚Haut‘ gleicht schriftlich dem deutschen Artikel *der*. Die beiden Wörter gleichen sich jedoch nur im Schriftbild, nicht aber in der Aussprache. Das Wolof-Wort wird [dɛʁ] und der deutsche Artikel [dɛʁ] ausgesprochen. Die Beispielwörter zeigen klar, dass das [ɐ]-Allophon nur im Deutschen auftritt. Man kann schlussfolgern, dass das [ɐ]-Allophon weder in der Ausgangssprache Wolof noch in der Hilfssprache Französisch auftritt. Es erscheint sinnvoll diesen Ausspracheunterschied in der didaktischen Konzeption im DaF-Unterricht im Senegal zu berücksichtigen.

2.1. Vokallänge als distinktives Merkmal

Bei Betrachtung der Vokale im Deutschen und im Wolof fällt auf, dass die Vokale in beiden Sprachen kurze und lange Varianten aufweisen. Das bedeutet, dass das Merkmal [+/-lang] eine bedeutungsunterscheidende Funktion in beiden Sprachen erfüllen kann. Die Unterscheidung zwischen langen und kurzen Vokalen ist im Französischen nicht bedeutungsunterscheidend, was die Vermittlung dieses sprachlichen Phänomens des Deutschen in französischer Sprache erschwert. Die Wortpaare *Ofen* [o:fən] vs. *offen* [ɔfən], *Bahn* [ba:n] vs. *Bann* [ban] und *bieten* [bi:tən] vs. *bitten* [bitən] werden von den Senegalesen in den meisten Fällen das Gleiche ausgesprochen. Dies liegt daran, dass das Französische, das als Ausgangssprache betrachtet wird, keine Unterscheidung zwischen kurzen Vokalen und langen Vokalen kennt (vgl. Trudel/Selig 2004; Putska 2016). Der Rückgriff auf die Muttersprache Wolof kann den Lernenden dabei helfen, diese Unterscheidung zwischen langen und kurzen Vokalen zu erlernen, weil dieses Merkmal auch im Wolof relevant ist. Dème (1999) betont in diesem Kontext folgendermaßen:

Es herrscht eine deutliche Parität zwischen kurzen und langen Wolof-Vokalen; alle kurzen Wolof-Monophthonge, einschließlich des zentralen ungerundeten Vokals Schwa, haben lange Entsprechungen. Dieses phonologisch wichtige

Merkmal von Wolof-Monophthongen wird beim Erlernen des Deutschen von Relevanz sein, weil die Opposition kurz/lang bei deutschen Monophthongen auch phonologisch relevant ist (Dème 1999:276).

Dème teilt die Position von Dialo hinsichtlich der langen Entsprechung von dem Schwa, der wegen des Einfluss des Französischen eine lange Entsprechung im Wolof hat (vgl. Dialo 1981). Um das Vermittlungsmodell der Vokallänge, die ich vorschlagen werde, besser nachvollziehen zu können, zeigen wir das existierende Modell, das im Lehrwerk *Ihr und Wir plus 1* und *2* angewendet wird:

Ihr und Wir plus Band 1 TB, S. 87:

C1 hört und spricht nach.

[i:] *wir, sie, probieren, spielen, liebt, ihnen, sieht*

[ɪ] *bitte, will, wissen, immer, bringen, trinken, richtig*

[e:] *geben, lesen, heben, leben, wen, wem, schwer, sehr, Meer*

[ɛ] *weg, nett, Herr, wenn, jetzt, helfen, essen, Eltern*

[a:] *fahren, haben, tragen, fragen, aber, Mal, Fahrt, Straße*

[a] *Wasser, fallen, machen, dann, kann, Stadt, fast*

Ihr und Wir plus Band 2 TB, S. 75:

C1 hört und spricht nach.

Staat - Stadt

wen - wenn

Miete - Mitte

Nase - Tasse

nehmen - nennen

ihnen - innen

haben - hatten

Leser - Messer

ihn - in

Zahl - Ball

ihm - im

Sohn - Sonne

Fuß - Bus

fühlen - füllen

Dom - komm

Gruß - Kuss

lügen - Rücken

vor - fort

du - dumm

Schüler - Müller

oben - jobben

Grüße - Küsse

Diese Übungen zeigen deutlich, dass die Erstsprache Wolof bei der Vermittlung des [+/-lang] Merkmals bei den Vokallauten nicht berücksichtigt wird, auch wenn die Sprache sehr hilfreich sein kann. Die DaF-Lernenden, die das Deutsche mit dem Lehrwerk *Ihr und Wir plus 1* zu erlernen beginnen, werden die Opposition zwischen langen und kurzen Vokalen nicht durch Minimalpaare üben, sondern durch das Lesen einer Reihenfolge von

Wörtern mit langen und kurzen Vokalen. Die Opposition zwischen langen und kurzen Vokalen wird im Lehrwerk *Ihr und Wir plus 2* bei einigen Vokalen, z.B. *fühlen* – *füllen* durch das Minimalpaarverfahren geübt. Das Minimalpaarverfahren legt den Akzent auf die Vokale, die in der Opposition stehen. Aber es gibt auch Wortpaare, z.B. *du* [du:] – *dumm* [dʊm], die keine Minimalpaare bilden, weil die Wörter sich durch zwei Laute unterscheiden. Ein weiteres kontrastives Vorgehen, das bei der Vermittlung des Deutschen behilflich sein kann, können wir wie folgt darstellen:

	Laute und Beispielwörter	Lautung	Laute und Beispielwörter	Lautung	Laute und Beispielwörter	Lautung
	/a/		/a: /			
Deutsch	<i>wann</i>	[van]	<i>Wahn</i>	[va:n]		
	<i>Ball</i>	[bal]	<i>Baal</i>	[ba:l]		
Wolof	<i>tar</i> ,schwer‘	[tar]	<i>taar</i> ,Schönheit‘	[ta:r]		
	<i>at</i> ,Jahr‘	[at]	<i>aat</i> ,unbeschnitten‘	[a:t]		
	/ɔ/		/o: /		/ɔ: /	
Deutsch	<i>offen</i>	[ɔfən]	<i>Ofen</i>	[o:fən]		
Wolof	<i>gor</i> ,gläubwürdige‘	[gɔr]	<i>góor</i> ,Mann‘	[go:r]	<i>goor</i> ,stagniert‘	[gɔ:r]
	<i>wor</i> ,verraten‘	[wɔr]			<i>woor</i> ,fasten‘	[wɔ:r]
	/ə/		/ə: /			
Deutsch	<i>lesen</i>	[le:zən]				
Wolof	<i>bër</i> ,in Ferien sein‘	[bər]	<i>bëër</i> ,Butter‘	[bə:r]		
	/ɪ/		/i: /			
Deutsch	<i>bitten</i>	[bitən]	<i>bieten</i>	[bi:tən]		
Wolof	<i>nit</i> ,Mensch‘	[nit]	<i>niit</i> ,erleuchten‘	[ni:t]		
	<i>tis</i> ,nießen‘	[ti:s]	<i>tiis</i> ,schlechte Neuigkeit‘	[ti:s]		
	/ɛ/		/e: /		/ɛ: /	
Deutsch	<i>denn</i>	[dɛn]	<i>den</i>	[de:n]	<i>Käse</i>	[kɛ:zə]
Wolof	<i>gej</i> ,selten‘	[gɛc]	<i>séet</i> ,Ehefrau‘	[se:t]	<i>geej</i> ,Meer‘	[gɛ:c]
	<i>set</i> ,sauber sein‘	[sɛt]			<i>seet</i> ,suchen‘	[sɛ:t]

	Laute und Beispiel- wörter	Lautung	Laute und Beispiel- wörter	Lautung	Laute und Beispiel- wörter	Lautung
	/ɔ/		/u:/			
Deutsch	<i>muss</i>	[mɔs]	<i>Mus</i>	[mu:s]		
Wolof	<i>rus</i> ‚sich schämen‘	[rɔs]	<i>muus</i> ‚klug sein‘	[ru:s]		
	<i>tur</i> ‚Vorname‘	[tɔr]	<i>tuur</i> ‚gießen‘	[tu:r]		

Tabelle 3: Minimalpaare und Vokallopposition

Anhand der Tabelle sieht man klar, dass die Wolof-Vokale wie die deutschen Vokale in lange und kurze Vokale aufgeteilt werden können. Es werden in diesem Model nicht nur Minimalpaare im Deutschen, sondern auch im Wolof verwendet, damit die Lernenden durch ihre Erstsprache Wolof das Phänomen der Vokaldehnung gut erlernen können. Das Phänomen ist im Wolof zudem leichter erkennbar, da die Länge der Vokale im Wolof in den meisten Fällen schriftlich gekennzeichnet wird, was im Deutschen nicht der Fall ist.

Zusammenfassend kann man betonen, dass die Länge der Vokale im Deutschen und Wolof eine bedeutungsunterscheidende Funktion erfüllt. Dies kann bei der Vermittlung der deutschen Vokale eine bedeutende Rolle spielen, weil diese Gemeinsamkeit als Basis bei der Sprachvermittlung verwendet werden kann. Aber neben dieser Gemeinsamkeit zwischen beiden Sprachen gibt es auch einige Unterschiede, die bei den Vokalen sehr wichtig sind, und die bei der Vermittlung der deutschen Vokale berücksichtigt werden sollten.

2.2. Geschlossenheit und Offenheit der Vokale – eine Gegenüberstellung

Im Deutschen gibt es eine enge Beziehung zwischen dem Merkmal Länge und Geschlossenheit. Fast alle langen Vokale des Deutschen außer /ɛ:/ sind gespannt und geschlossen und die kurzen Vokale sind meist ungespannt bzw. offen, wie es in der folgenden Übersicht veranschaulicht wird:

Vokale	Merkmale		
i:	lang	gespannt	geschlossen
ɪ	kurz	ungespannt	offen
e:	lang	gespannt	geschlossen

Vokale	Merkmale		
	lang	gespannt	geschlossen
ɛ	kurz	ungespannt	offen
ɛ:	lang	ungespannt	offen
u:	lang	gespannt	geschlossen
ʊ	kurz	ungespannt	offen
y:	lang	gespannt	geschlossen
ʏ	kurz	ungespannt	offen
ø:	lang	gespannt	geschlossen
œ	kurz	ungespannt	offen
o:	lang	gespannt	geschlossen
ɔ	kurz	ungespannt	offen
a	kurz	ungespannt	offen
a:	lang	gespannt	geschlossen
ə	kurz	-	-

Tabelle 4: Deutsche Vokale nach Merkmalen lang vs. kurz /gespannt / geschlossen vs. ungespannt / offen (in Anlehnung an Altmann/Ziegenhain 2010:44ff.)

Das Merkmal der Geschlossenheit kongruiert bei mehreren Vokalen mit dem Merkmal [+/-lang]. Wenn wir die Vokalsysteme beider Sprachen untersuchen, fällt im Wolof eine Besonderheit auf, die im Deutschen nicht relevant ist. Es gibt einige kurze ungespannte und offene Vokale, die lange ungespannte und offene Vokalentsprechungen aufweisen. Dieses Phänomen betrifft nicht alle Vokale des Wolofs (vgl. dazu N'diaye Correard 2015:246). Nehmen wir den Vokal [ɔ] im Wort *bor* ‚Schulden‘ [bɔr], der eine lange Entsprechung [ɔ:] im Wort *boor* ‚Küste‘ [bɔ:r] hat. Die beiden Vokale teilen außer dem Merkmal [lang/kurz] alle anderen Merkmale. Beide Vokale können durch folgende Merkmale beschrieben werden:

/ɔ/ kurz - ungespannt - offen

/ɔ:/ lang - ungespannt - offen

Dies gilt auch für die folgenden Vokale:

/ɛ/ kurz - ungespannt - offen

/ɛ:/ lang - ungespannt - offen

Es gibt eine andere Gruppe von kurzen, ungespannten und geschlossenen Vokalen, die mit der Gruppe von langen, gespannten und geschlossenen Vokalen alternieren können. Das Phänomen kann durch folgende Darstellungen besser erfasst werden:

Laute und Merkmale	Beispielwörter	Lautung
/o/ kurz - ungespannt - geschlossen	<i>jóg</i> ‚sich aufstehen‘	[jok]
/o:/ lang - gespannt - geschlossen	<i>góor</i> ‚Man‘	[go:r]
/e/ kurz - ungespannt - geschlossen	<i>sét</i> ‚Enkel‘	[set]
/e:/: lang - gespannt - geschlossen	<i>séet</i> ‚Ehefrau‘	[se:t]

Tabelle 5: Geschlossene Vokale des Wolofs mit ihren phonologischen Besonderheiten (vom Verfasser abgebildet)

Souleymane Faye geht in seinem Buch „Grammaire didactique du wolof parlé“ davon aus, dass diese Vokale derivierte Vokale sind, da sie aus den Basisvokalen entstehen. Bezogen auf das Merkmal Geschlossenheit vs. Offenheit unterscheiden sich diese Vokale von den anderen Vokalen des Wolofs (vgl. Faye 2012:5f.). Im Wolof differenziert man auch drei a-Varianten. Der <â>-Vokal ist zentral und offen und kann nicht verdoppelt werden, weil er keine lange Entsprechung hat. Er kommt immer vor zwei Konsonanten, z.B. bei dem Wolof-Wort *làkk* ‚eine Fremdsprache sprechen‘, vor. Dieses Wort unterscheidet sich von dem Wort *lakk* ‚brennen‘. Durch das Minimalpaarverfahren lässt sich sagen, dass <â> und /a/ zwei unterschiedliche Vokalphoneme sind, weil sie die genannten Beispielwörter differenzieren.

Die Geschlossenheit und Offenheit, von denen Faye spricht, sind in den Wörtern *fél* ‚erlegen‘ [fel] und *fel* ‚kleines Tier‘ [fɛl] besser sichtbar. Das erste Wort wird mit einer Geschlossenheit ausgesprochen und das zweite mit einer Offenheit. Beide Vokale tragen die folgenden Merkmale:

<é>: kurz - ungespannt - geschlossen [e]

<e>: kurz - ungespannt - offen [ɛ]

Das Merkmal [Geschlossenheit/Offenheit] ist in diesem Fall das einzige bedeutungsunterscheidende Merkmal. Die Wolofsprechenden sprechen die beiden Laute meist gleich aus (vgl. N‘diaye Correard 2015:246).

Der Vokallaut [ɛ] kommt im Wolof mit seiner langen Entsprechung vor. Der Laut wird mit Graphemen <ä, äh> wiedergegeben. Der Vokallaut /e:/ im Wort *Nähe* [nɛ:hə] ist ein langer, ungespannter und offener Vokal und der Vokal /ɛ/ ein kurzer, ungespannter und offener (vgl. Hall 2011:131). Der gleiche Laut wird im Wolof durch die Zeichen <e, ee> abgebildet und kann durch die gleichen phonologischen Merkmale, wie im Deutschen beschrieben werden (vgl. Dème 1999:293). Die Aussprache dieser Laute bereitet keine Probleme bei den wolofsprechenden Lernenden, weil die beiden Laute mit den gleichen Merkmalen in beiden Sprachen beschrieben

werden. Der Hauptunterschied zwischen dem Deutschen und Wolof im Bereich der Vokallaute betrifft den Schwa-Laut. Dème (1999) betont in diesem Kontext:

Das Hauptmerkmal des deutschen Murrelvokals, gleichsam Hauptunterschied zum Wolof-Schwa, ist seine Unbetontheit. Er erscheint lediglich in unbetonten Silben und wird in auslautenden Silben oft weggelassen. Während er im Wolof in betonten an-in und auslautenden Silben, lang sowie kurz erscheinen kann, tritt er im Deutschen lediglich kurz auf (Dème 1999:313).

Im Gegensatz zum Deutschen tritt der Schwa-Laut im Wolof in betonten Silben auf und hat eine lange Entsprechung. Der Laut funktioniert im Wolof fast wie alle anderen Vokallaute. Das heißt, der Laut im Wolof hat keinen besonderen phonologischen Status und kann im Gegensatz zum deutschen Schwa nicht im Wort weggelassen werden.

Abschließend kann man festhalten, dass es keine Beziehung im Wolof im Gegensatz zum Deutschen zwischen dem Merkmal [+/-lang] und [Geschlossenheit] gibt, weil es im Wolof kurze Vokale gibt, die geschlossen sind. Im Wolof sind nicht alle langen Vokale geschlossen und auch sind nicht alle kurzen Vokale offen. Beide Merkmale sind unabhängig voneinander. Die Vermittlung der Vokaldehnung wird von vielen Problemen begleitet, auch wenn dieses Merkmal in der Erstsprache der meisten senegalesischen Lernenden vorkommt.

3. Vermittlungsprobleme der Vokaldehnung

Die Lehrenden sind mit vielen Problemen konfrontiert, um die Lernenden dazu zu bringen, deutsche kurze Vokale von den langen Vokalen zu unterscheiden. Dies hat viele Gründe, die in nachfolgenden Teilen des Beitrags behandelt werden.

3.1. Vokallänge und Silbenstruktur

Im Deutschen gibt es im Unterschied zum Wolof zusammenhängende Beziehungen zwischen der Silbenstruktur und der Vokalqualität- und -quantität. D.h. die Position des Vokals in der Silbe kann bestimmen, ob der Vokal lang, gespannt und geschlossen oder kurz, ungespannt und offen ausgesprochen wird. Dahmen/Weth (2018:182) beschreiben diese Korrelation zwischen der Silbe und der Vokalqualität und Vokalquantität wie folgt:

1. Betonte Silbe: gespannter Vokal in offener Silbe mit nachfolgender Reduktionssilbe (z.B. *Wagen, Liebe, Löwe*).
2. Betonte Silbe: ungespannter Vokal in geschlossener Silbe mit nachfolgender Reduktionssilbe (z.B. *tanzen, lispeln, Kälte*).
3. Betonte Silbe: ungespannter Vokal in geschlossener Silbe mit ambisyllabischem Konsonant als „Gelenk“ zwischen betonter und reduzierter Silbe. Der ambisyllabische Konsonant wird in der Schrift als „Schärfung“ dargestellt (z.B. *Keller, schwimmen, fallen*).
4. Betonte Silbe: gespannter Vokal in offener Silbe bei mit Vokalgraphem beginnender Reduktionssilbe. Der Silbenschnitt wird durch das sogenannte „silbentrennende“ h visualisiert (z.B. *gehen, sehen, rohes*).

Aus der Beschreibung von Dahmen und Weth erschließt sich, dass der gespannte Vokal in offener Silbe und der ungespannte Vokal in geschlossener Silbe auftritt. Die offene Silbe hat im Prinzip keine Koda und der Vokal wird nur als Nukleus der Silbe verwendet, z.B. *Wa.gen, Lie.be* und *Lö.we*. Die ersten Silben der Beispielwörter besitzen keine Koda. Deshalb werden die Vokale [a:], [i:] und [ø:] lang, gespannt und geschlossen ausgesprochen. „Hinsichtlich der Vokaldauer ist festgelegt, dass der Vokal im Deutschen lang oder ein Diphthong ist, wenn es sich um eine offene Silbe handelt, silbenfinal also kein Konsonant steht“, betont Sendlmeier (2016:135). In geschlossener Silbe kommt mindestens ein Konsonant an der Silbenkoda vor, wie es in den Wörtern *tan.zen, lis.peln, Käl.te* gezeigt wird. Alle Vokale der ersten Silbe in diesen Beispielen werden kurz, ungespannt und offen ausgesprochen. Dies gilt für ein zweisilbiges Wort mit einem Silbengelenk. Ramers und Vater beschreiben das Silbengelenk wie folgt: „zur Analyse von ‚Vokal+Konsonanten+Vokal‘-Sequenzen wurde u.a. das Konzept der Ambisyllabizität vorgeschlagen, das die Möglichkeit vorsieht, Segmente als Elemente von zwei aufeinanderfolgenden Silben anzusehen“ (Ramers/Vater 1995:246). Das bedeutet, dass der ambisilbische Konsonant zu zwei unterschiedlichen Silben gehört. Er wird als eine Koda der ersten Silbe und als einen Onset der zweiten Silbe verwendet. Der ambisilbische Konsonant hat hier eine Doppelfunktion. Fuhrhop/Peters (2013) definieren den ambisilbischen Konsonanten folgendermaßen: „Als Silbengelenk wird ein Laut bezeichnet, der zugleich dem Endrand einer vorangehenden Silbe und dem Anfangsrand einer nachfolgenden Silbe angehört“ (Fuhrhop/Peters 2013:94). Der ambisilbische Konsonant, auch Silbengelenk genannt, hat Auswirkungen auf die Aussprache der beiden Silben.

Die Vokallaute des Deutschen werden außer [ə] und [ɐ] in betonten Silben im Wort immer lang ausgesprochen. Im Wolof gibt es fast keine direkten Beziehungen zwischen der Silbenstruktur und der Vokalartikulation. In der gleichen Silbenposition können im Wolof kurze oder lange Vokale auftreten. Dies ist der Grund, warum die Deutschsprechenden mit Wolof als Erstsprache den Vokal in der ersten Silbe im Wort *da.bei* und *le.sen* manchmal kurz artikulieren. Um einen langen Vokal in dieser Position haben zu können, soll der Vokal bei der schriftlichen Abbildung mit einem verdoppelten Vokalgraphem geschrieben werden. Als Beispiel hierfür im Wolof können die Wörter *feebär* ‚Krankheit‘ [fɛːbar] und *sukër* ‚Zucker‘ [su:kər] herangezogen werden. Die jeweiligen Wörter **febar* *[fɛbar] und **sukër* *[sukər] entsprechen keinen Wolof-Wörtern. Obwohl die Vokale der ersten Silben jedes Wortes wie bei den korrekten Schreibungen der Wörter in betonter Silbe mit leerer Koda stehen, haben die Vokale in beiden Wortgruppen nicht die gleiche Qualität. Vokale der richtigen Wörter werden lang ausgesprochen, wobei die Vokallaute der falschen Wörter kurz ausgesprochen werden. Diese Verdopplung von Vokalgraphemen werden im Deutschen in offener Silbe als eine Wiederholung erscheinen, weil die Vokale des Deutschen außer [ə] und [ɐ] in offener betonter Silbe lang und gespannt ausgesprochen werden. Der [a]-Laut wird im Wolof-Wort *a.bal* ‚leihen‘ kurz und ungespannt ausgesprochen, auch wenn er in einer offenen Silbe steht. Im Gegensatz zum Wolof wird der [a]-Laut im Deutschen in gleicher Position wie im Wort *a.ber* lang und gespannt ausgesprochen. Die Beziehung zwischen der Aussprache von Vokalen und Silbenstruktur kann man in folgender Tabelle veranschaulichen:

	Vokale in offener Silbe	Lautung
Deutsch	<i>a.ber</i>	[aːbɛ]
	<i>Wa.gen</i>	[vaːgɛn]
	<i>lie.ben</i>	[liːbɛn]
Wolof	Kurze Vokale in offener Silbe	
	<i>a.bal</i> ‚leihen‘	[abal]
	<i>a.ba.ya</i> ‚Kleidungssorte‘	[abaya]
	Lange Vokale in offener Silbe	
	<i>daa.ra</i> ‚Koranschule‘	[daːra]
	<i>fee.bar</i> ‚Krankheit‘	[fɛːbar]
	<i>lee.ral</i> ‚beleuchten‘	[lɛːral]

Tabelle 6: Vokalqualität und Silbenstruktur (vom Verfasser abgebildet)

Die Tabelle zeigt, dass nur lange Vokale in offener Silbe des Deutschen außer [ə] und [ɐ] auftreten können. Im Wolof können alle Vokale in dieser Position vorkommen. Die Vokalqualität ist von der Silbenstruktur unabhängig.

Es kann in diesem Teil zusammenfassend festgehalten werden, dass die Silbenstruktur Auswirkungen auf die Vokalqualität im Deutschen haben kann, was nicht der Fall im Wolof ist. In offener Silbe werden die deutschen Vokale außer [ə] und [ɐ] lang und gespannt ausgesprochen. Lange und kurze Vokale können im Wolof in gleicher Position vorkommen. Neben diesem Unterschied zwischen den beiden Sprachen auf der Ebene der Silbenstruktur kann die Schreibung der Vokallaute einige Probleme bei den senegalesischen DaF-Lernenden bereiten.

3.2. Einfluss der Schrift

Das Wolof besitzt nur eine einzige Verschriftlichungsform, die die Länge des Vokals markiert: die Verdopplung von Vokalbuchstaben.¹ Dieses Verschriftlichungsweise kommt auch im Deutschen vor. Aber im Gegensatz zum Wolof können nicht alle deutschen Vokale verdoppelt werden. Das Phänomen kann durch folgende Tabelle verdeutlicht werden:

Längerkennzeichnung durch Vokalverdopplung							
Wolof	aa	oo	uu	ee	ii	ëe	ée
	<i>gaal</i> ,Schiff‘	<i>xool</i> ,sehen‘	<i>tuur</i> ,gießen‘	<i>seet</i> ‚suchen‘	<i>biir</i> ,Bauch‘	<i>bëer</i> ,Fischsorte‘	<i>wéer</i> ,anlehnen‘
Deutsch	<i>Paar</i>	<i>Boot</i>	-	<i>See, Beet</i>	-	-	-

Tabelle 7: Vokaldehnung in der Schrift (vom Verfasser abgebildet)

Im Deutschen ist nur die Verdopplung von Vokalbuchstaben <a>, <o> und <e> erlaubt, um die Länge des Vokals in der Schrift zu markieren. Im Wolof können alle Vokale verdoppelt werden. Das führt zu der Annahme, dass senegalesische DaF-Lernende lange deutsche Vokale fehlerfrei aussprechen können, weil ihnen diese Längerkennzeichnung nicht fremd ist. Neben dieser Vokalverdopplung zur Markierung von langen Vokalen besitzt das Deutsche im Gegensatz zum Wolof weitere Möglichkeiten,

¹ Décret 2005-992 du 21 octobre 2005 portant sur «les règles qui régissent et fixent l’orthographe et la séparation des mots en wolof»: <https://labo-styloculture.com/wolofologos/decret-n-2005-992-du-21-octobre-2005/> (abgerufen am 20.12. 2023).

um die Länge zu markieren. Im Wolof wird die Länge in der Schrift stets durch eine Vokalverdopplung gekennzeichnet, wobei im Deutschen weitere Längenkennzeichen vorkommen, die bei der Vermittlung der deutschen Vokale im Senegal Probleme bereiten. Diese Kennzeichen teilen Altmann/Ziegenhain (2010) tabellarisch in zwei Kategorien auf: die unmarkierte Vokallänge und markierte Vokallänge:

Pho- nem	Unmarkierte Vokallänge		markierte Vokallänge			
	Einsilbler	Mehrsilbler	Verdopplung Vokalzeichen	Dehnungs-h	Dehnungs-e	Dehnungs-e +Dehn.h
/i:/	<i> Lid	<i> Igel		<ihn> ihn	<ie> Biene	<ieh> Vieh
/e:/	<e> wen	<e> reden	<ee> See, Beet	<eh> Lehne		
/ɛ:/	<ä> Bär	<ä> Bären		<äh> zäh		
/y:/	<ü> müd	<ü> Übel		<ü> kühn		
/ø:/	<ö> öd, Bö	<ö> Öfen		<ö> Höhle		
/ɑ:/	<a> Schaf	<a> baden	<aa> Staat	<ah> Kahn		
/o:/	<o> so, Mond	<o> roden	<oo> Boot	<oh> Wohl	<oe> (Soest)	
/u:/	<u> tut, du	<u> Bude		<uh> Buhne	<ue> (Cues)	

Tabelle 8: Längenmarkierungen im Deutschen (Altmann/Ziegenhain 2010:141)

Das Deutsche besitzt ein Dehnungs-h, das die Länge des vorausgehenden Vokals bestimmt. Aber es soll nach einem Vokal und vor einem Konsonanten stehen. Das <h> im Wort *stehen* ist kein Dehnungs-h, weil es zwischen Vokalen auftritt und den Onset der nachfolgenden Silbe darstellt. Dieses Dehnungs-h steht in mehrsilbigen Wörtern an der Silbenkoda wie bei den Wörtern *Höhle* und *wähnen*. Dahmen/Weth (2018) gehen davon aus, dass dieses Dehnungs-h keine phonologische Funktion erfüllt, weil die benannten Wörter <Höle> und <wänen> rekodiert würden (vgl. Dahmen/Weth 2018:142).

Neben dem Dehnungs-h kommt das Dehnungs-e im Deutschen vor. Im Gegensatz zum Dehnungs-h, das neben allen betonten Vokalen stehen kann, kommt das Dehnungs-e nur neben dem Vokal <i> vor. Wie bei dem Dehnungs-h hat das Dehnungs-e keinen phonologischen Wert, weil es nicht ausgesprochen wird. Es bestimmt nur die Länge des vorausgehenden Vokals. Beide Dehnungszeichen können bei einem Wort kombiniert

werden. Weder das Dehnungs-h noch das Dehnungs-e werden bei der Aussprache des Wortes ausgesprochen, z.B. *Vieh* [fi:].

Viele Lernenden im Senegal versuchen, das Dehnungszeichen auszusprechen, weil das <h> und das <e> in der Erstsprache der Lernenden meistens in allen Wortpositionen ausgesprochen werden.

Zusammenfassend lässt sich aus diesem Teil der Arbeit festhalten, dass die Vermittlung der Vokallänge des Deutschen in einem senegalesischen Kontext auf Hindernisse stößt. Diese Hindernisse haben zwei Dimensionen: Die erste betrifft die Silbenstruktur, die im Deutschen einen Einfluss auf die Qualität des Vokals haben kann, und die zweite liegt im Bereich der Schrift, die zeigt, dass sich das Schriftsystem des Deutschen von dem des Wolofs unterscheidet, was Auswirkungen auf die Vermittlung bestimmter Aspekte der deutschen Sprache haben kann.

4. Schlussfolgerung

In diesem Beitrag haben wir die im Senegal bereits verwendeten Vorgehensweisen für die Vermittlung der Vokallänge im Deutschen analysiert und festgestellt, dass andere kontrastive Vorgehensweisen, die vom Wolof als Erstsprache ausgehen, verwendet werden können, um die Vermittlung zu vereinfachen. Um dies zu verdeutlichen, wurden die Vokalsysteme beider Sprachen untersucht, wobei der Schwerpunkt auf dem Gegensatz langer Vokal und kurzer Vokal in beiden Sprachen lag. Die Untersuchung dieses Aspekts hat ergeben, dass die Vokallänge in beiden Sprachen ein Unterscheidungsmerkmal ist und bei den meisten Lernenden im Senegal, die Wolof als Erstsprache haben, kein neues Phänomen darstellt.

Auch wenn das Phänomen der Vokallänge in beiden Sprachen, Wolof und Deutsch, existiert, kann es im Deutschen unter verschiedenen Aspekten angegeben werden, die es im Wolof nicht gibt und die die Vermittlung der Aussprache nicht vereinfachen. Zu diesen Aspekten gehört die Beziehung, die zwischen der Silbe und der Vokallänge besteht. Diese Regel besagt, dass in einer offenen und betonten Silbe alle Vokale des Deutschen lang sind, außer [ɔ] und [ɐ]. Neben diesem Aspekt kann man auch den Einfluss der Schrift feststellen. Die Vokallänge wird im Wolof durch die Doppelschreibung des betreffenden Vokals markiert. Im Deutschen kann die Länge durch verschiedene Zeichen markiert werden. Entweder durch die Verdopplung der Vokalgrapheme

des Vokals oder durch die Dehnungszeichen. Sie kann auch nicht unmarkiert bleiben, vor allem wenn der Vokal in einer VKV- oder auch VK/K-Struktur steht.

Es gibt noch weitere Gemeinsamkeiten zwischen dem Deutschen und Wolof, die es zu erforschen gilt, um den Deutschunterricht im Senegal zu erleichtern. Zu diesen Aspekten gehört das Phänomen des Archiphonems, das besagt, dass stimmhafte Plosiv- und Frikativlaute am Ende der Silbe stimmlos ausgesprochen werden. Obwohl dieses Phänomen sowohl im Deutschen als auch im Wolof vorkommt, wird es von den meisten Lernenden im Senegal nicht immer beherrscht.

Literatur

- Altmann Hans / Ziegenhain Ute, 2010, Prüfungswissen Phonetik, Phonologie und Graphemik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Butzkamm Wolfgang, 2002, Psycholinguistik des Fremdsprachenunterrichts. Natürliche Künstlichkeit: Von der Muttersprache zur Fremdsprache. 3.Aufl., Tübingen/Basel: Francke Verlag.
- Dahmen Silvia / Weth Constanze, 2018, Phonetik, Phonologie und Schrift, Paderborn: Schöningh.
- Dème Dakha, 1999, Die Laute von Deutsch und Dakar-Wolof. Ein Beitrag zur kontrastiven Phonetik und Phonologie, Dakar: Faculté des Lettres et sciences humaines (FLSH), UCAD (Dissertation).
- Diop Ibrahima, 2000, Das Selbstverständnis von Germanistikstudium und Deutschunterricht im frankophonen Afrika: Vom kolonialen Unterrichtsfach zu eigenständigen Deutschstudien und praxisbezogenem Lernen, Frankfurt am Main: Lang.
- Diop Ibrahima, 2003, Senegalesischer Bilingualismus im Spannungsfeld afrikanischer Sprachkultur und französischer Kultursprache, in: Bredel U./Günther H./Klotz P./Ossner J./Siebert-Ott G. (Hrsg.), Didaktik der deutschen Sprache. Ein Handbuch, München/Wien/Zürich: Schöningh/UTB, S. 961-968.
- Faye Souleymane, 2012, Grammaire didactique du wolof parlé, Dakar: Centre de linguistique appliquée de Dakar (CLAD).
- Fuhrhop Nanna / Peters Jörg, 2013, Einführung in die Phonologie und Graphemik, Stuttgart: J.B. Metzler.
- Geneviève N'Diaye Corréard, 1969, Notes sur l'évolution du système vocalique du wolof, in: Word, 25: 1-3, S. 245-251.
- Hall Alan T., 2011, Phonologie: eine Einführung. 2. Aufl., Berlin: de Gruyter.

-
- Heyn Anne, 2013, Sprachen lernen mit Methode. Der Rückgriff auf die Muttersprache im Sprachunterricht, Marburg: Tectum Verlag.
- Hirschfeld Ursula / Reinke Kerstin, 2018, Phonetik im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Unter Berücksichtigung des Verhältnisses von Orthografie und Phonetik, Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Mbaye Saliou, 2020, Fehlübertragungen und Fehlübersetzungen in Texten von Germanistikstudenten von der Universität Cheikh Anta Diop zu Dakar (Senegal), in: NZASSA, S. 26-36.
- Oomen-Welke Ingolore, 2008, Deutsch und andere Sprachen im Vergleich, in: Ahrenholz B./Oomen-Welke I. (Hrsg.), Deutsch als Zweitsprache, Baltmannsweiler: Schneider, S. 33-48.
- Pustka Elissa, 2016, Einführung in die Phonetik und Phonologie des Französischen, Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Ramers Karl-Heinz / Vater Heinz, 1995, Einführung in die Phonologie, Hürth: Gabel Verlag.
- Sauvageot Serge, 1965, Description synchronique d'un dialecte wolof: le parler du dyolof, Dakar: IFAN.
- Trudel Meisenburg / Selig Maria, 2004, Phonetik und Phonologie des Französischen. 1. Aufl., Stuttgart: Ernst Klett Sprachen GmbH.

Lehrwerke:

- Anoumatacky Moussa et al., 2011, Ihr und Wir Plus: Textbuch 1, 1. Aufl., München: Hueber Verlag.
- Anoumatacky Moussa et al., 2011, Ihr und Wir Plus: Textbuch 2, 1. Aufl., München: Hueber Verlag.

Internetseiten:

- Décret 2005-992 du 21 octobre 2005 portant sur «les règles qui régissent et fixent l'orthographe et la séparation des mots en wolof»: <https://labo-styloculture.com/wolofologos/decret-n-2005-992-du-21-octobre-2005/> (abgerufen am 20.12.2023).

Agnieszka Gawęł (ORCID 0000-0002-0711-5658)
Uniwersytet Jagielloński w Krakowie, Polen

Der Brite als ein diskursiv erzeugter Gegenstand: Bedeutungsvarianten, Synonyme, Hyperonyme und Antonyme der lexikalischen Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs der „Tageszeitung“

Abstract

**On the linguistic construal of the *Briton*.
Meaning variants, synonyms, hypernyms, and antonyms
of the lexical unit *Briton* in the Brexit discourse
of the “Tageszeitung”**

The cognitive linguistics bases its research on media discourse on the thesis that discourse central concepts have the status of mental objects which are construed in and experienced through discourse. In this paper, we present the application of one of the analytic tools developed within the cognitive ethnolinguistics, the cognitive definitions, in the reconstruction of the discourse central concept *Brite* (‘Briton’) in the Brexit discourse of the “Tageszeitung”. Relying on the assumption that a comprehensive analysis of the discourse construction of mental objects must refer to two types of categories: the discourse central conceptual domains and the linguistic correlates of the defined concept we focus our attention on the second class of categories: the synonyms, hypernyms, and antonyms of the lexical unit *Brite* (‘Briton’) in its diverse meaning and usage variants in Brexit discourse.

Keywords: linguistic construal, discourse central concepts, Brexit discourse, cognitive ethnolinguistics, cognitive definition.

Vorbemerkungen

Die kognitive Diskurslinguistik stützt sich in ihren Untersuchungen zum Mediendiskurs auf die These, diskursiv zentrale Begriffe seien als mentale Gegenstände zu betrachten, die diskursiv erzeugt werden und oft primär,

wenn nicht ausschließlich, durch ihre Vermittlung im Mediendiskurs erfahrbar sind (vgl. z.B. Wengeler/Ziem 2014, Pentzold/Sommer/Meier/Fraas 2016, Wengeler 2022). Nach diesem Konzept handelt es sich bei Krisen, Kriegen und anderen Konflikten um Elemente der diskursiv erzeugten Wirklichkeit, deren Rezeption durch die Mitglieder der jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft weitgehend von der inhaltlichen, bewertenden und emotionalen Aufladung der zu ihrer Darstellung verwendeten Begriffe abhängt. Im vorliegenden Text präsentieren wir die Anwendung eines der analytischen Werkzeuge der kognitiven Linguistik, nämlich des im Rahmen der kognitiven Ethnolinguistik bearbeiteten Konzepts der kognitiven Definitionen, bei der Rekonstruktion des diskursiv zentralen Begriffes *Brite* im Brexit-Diskurs der „Tageszeitung“. Der Annahme folgend, dass für eine vollständige Analyse der diskursiven Konstruktion von mentalen Gegenständen die Einbeziehung von zwei Gruppen von Kategorien erforderlich ist, die in der lexikographischen wie auch diskurslinguistischen Forschung zu kognitiven Definitionen berücksichtigt werden: der diskursiv zentralen konzeptuellen Domänen, in deren Rahmen das mentale Objekt charakterisiert wird, und der sprachlichen Korrelate des zu definierenden konzeptuellen Gegenstandes, wenden wir uns der zweiten Gruppe von Kategorien zu: den Synonymen, Hyperonymen und Antonymen der lexikalischen Einheit *Brite* in ihren verschiedenen Bedeutungs- und Verwendungsvarianten im Brexit-Diskurs. Im Laufe der Analyse sind wir bestrebt, den Briten als einen diskursiv erzeugten mentalen Gegenstand zu erfassen, wie auch sprachliche Korrelate zu identifizieren, die bei der diskursiven Konstruktion des „Briten des Brexit-Diskurses“ eine besondere Rolle spielen.

1. Zur Anwendbarkeit der kognitiven Ethnolinguistik in der Analyse diskursiv zentraler Begriffe

Im polnischen Sprachraum ist die Forschung zur linguistischen Analyse diskursiv zentraler Begriffe eng mit der Konzeption des sprachlichen Weltbildes verbunden, die im Rahmen der kognitiven Ethnolinguistik (vgl. z.B. Bartmiński/Tokarski 1986, Tokarski 2001, Bartmiński 2012) entwickelt wurde. Mit dem Terminus **sprachliches Weltbild** bezeichnet Bartmiński (2012:266) „eine in der Sprache enthaltene Wirklichkeitsinterpretation, die sich als Menge von Denkmustern über die Welt, Menschen, Gegenstände und Ereignisse erfassen lässt“. Diese Interpretation hat, wie in der Lubliner ethnolinguistischen Schule betont wird, sowohl subjektiven als auch intersubjektiven Charakter. Die Subjektivität des

sprachlichen Weltbildes kommt darin zum Ausdruck, dass die in der Sprache enthaltenen Vorstellungen und Denkmuster in der Kognition der Individuen verankert sind, die der jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft zugehören. Die Intersubjektivität der sich in der Sprache manifestierenden Wissensrepräsentationen ergibt sich hingegen aus der Tatsache, dass die in der Kognition der Individuen verankerten Denkmuster der Vergesellschaftung unterliegen und somit als gemeinsames kulturelles Erbe der jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft zu betrachten sind (vgl. Bartmiński 2012:266).¹

Diese Zweigleisigkeit des sprachlichen Weltbildes, das gleichzeitig wesentliche Züge der Subjektivität und Intersubjektivität aufweist, ist für die Untersuchungen zu diskursiv zentralen Begriffen im Mediendiskurs von besonderer Relevanz. Gerade hier beobachten wir nämlich eine deutliche Wechselbeziehung zwischen der Art und Weise, wie der jeweilige mentale Gegenstand diskursiv erzeugt wird, und seiner Wahrnehmung durch breite Gesellschaftskreise. Die Tatsache, dass in modernen Gesellschaften bereits seit dem 18. Jh. viele Begriffe nicht durch unmittelbare Konfrontation von Mitgliedern einer Sprach- und Kulturgemeinschaft mit der jeweiligen Entität, sondern erst durch ihre Deutung im Mediendiskurs erfahrbar werden, eröffnet ein breites Forschungsfeld für die kognitiv orientierte Diskursforschung (vgl. Bogacki 2011:27-29, Wengeler/Ziem 2014:53, Pentzold/Sommer/Meier/Fraas 2016:32-33, Szymańska 2017:107). In der kognitiven Ethnolinguistik sind in diesem Zusammenhang zwei Konzepte von besonderer Relevanz, welche als Werkzeuge für die systematische Analyse diskursiv zentraler Begriffe fungieren. Das erste ist das von Czachur (2011a, 2011b) eingeführte Konzept des diskursiven Weltbildes. In seiner Forschung zum diskursiven Weltbild stützt sich Czachur auf die im Rahmen der kognitiven Ethnolinguistik durchgeführten Untersuchungen zum sprachlichen Weltbild, er betont jedoch die Relevanz der Abgrenzung von diesen zwei Begriffen. Während das sprachliche Weltbild primär als eine sich im Sprachsystem und

¹ Im vorliegenden Text beschränken wir uns auf die Besprechung des subjektiven und intersubjektiven Charakters der in der Sprache und im Diskurs verfestigten Denkmuster anhand der ethnolinguistischen Forschung zum sprachlichen Weltbild. Die These über die Subjektivität und Intersubjektivität der sich im Diskurs manifestierenden Wissensrepräsentationen wie auch die Relevanz des Verhältnisses zwischen Kognition und Diskurs für die kognitiv orientierte Diskursforschung ist jedoch auch für andere kognitive Ansätze charakteristisch (vgl. z.B. Fraas 2005:243, Busse 2008:78, Ziem/Fritsche 2018:245, 270).

-gebrauch manifestierende Kategorie aufzufassen ist, bezieht sich der Terminus **diskursives Weltbild** auf eine im Sprachsystem verankerte, jedoch diskursiv erzeugte Wirklichkeitsinterpretation, die einerseits die in der jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft relativ stabilen Deutungs- und Handlungsmuster (kulturelles Kontinuum) umfasst, andererseits aber die dynamische diskursive Profilierung bestimmter diskursiver Begriffe und die „Momentaufnahme von Erfahrungen einer bestimmten Diskursgemeinschaft“ nicht außer Acht lässt (Czachur 2013:187-188). Die Einführung der analytischen Kategorie „diskursives Weltbild“ verlegt den Schwerpunkt der kognitiv orientierten Diskursforschung auf die Modellierung von Wechselbeziehungen zwischen den zum kulturellen Erbgut der jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft zugehörigen relativ konstanten Wissensbeständen, die sich im Diskurs manifestieren, und den dynamischen Aspekten der Profilierung von zentralen Begriffen in Diskursen, die im höheren Maße durch zeit- und situationsbedingte Faktoren determiniert sind.

Das zweite für die hier vorgenommenen Untersuchungen zentrale Konzept, das im Rahmen der kognitiven Ethnolinguistik entwickelt worden ist, ist die von der Lubliner ethnolinguistischen Schule initiierte Forschung zu kognitiven Definitionen (vgl. z.B. Bartmiński 1984, 2006, Wójtowicz 2013). Der Terminus **kognitive Definition** bezieht sich auf einen in lexikographischen Arbeiten der Lubliner ethnolinguistischen Schule etablierten Untertyp der Definition, deren Zweck darin besteht, möglichst vollständig die im sprachlichen Weltbild verfestigte Charakteristik eines Begriffes wiederzugeben, auf den die jeweilige sprachliche Einheit Bezug nimmt. Obwohl das Konzept kognitiver Definitionen ursprünglich für die Zwecke lexikographischer Untersuchungen eingeführt worden war, fanden die Ergebnisse der ethnolinguistischen Forschung auf diesem Gebiet bald auch in der Diskursanalyse Anwendung, insbesondere bei der Rekonstruktion des konzeptuellen Gehalts diskursiv zentraler Begriffe (vgl. Bogacki 2011, Gawel 2016).

Zu charakteristischen Merkmalen kognitiver Definitionen gehören: der konzeptuelle Charakter des Definiendums (Definiendum als mentales Objekt), das Fehlen der scharfen Abgrenzung zwischen verschiedenen Aspekten der Bedeutung und Verwendung der jeweiligen sprachlichen Einheit, die Mitberücksichtigung aller prototypischen Merkmale des zu definierenden Objekts in seiner Beschreibung sowie der Facettenaufbau der Definition (vgl. Bartmiński 2006:42-50, Wójtowicz 2013:73-74). Die letztgenannte Eigenschaft, der Facettenaufbau, bezieht sich auf die

Tatsache, dass die im Definiens erwähnten Merkmale des jeweiligen Begriffes den einzelnen Kategorien (Facetten) zugeordnet werden. Diese Kategorien, die bei der internen Strukturierung kognitiver Definitionen eine bedeutende Rolle spielen, können in zwei Gruppen eingeteilt werden: Facetten, die mit verschiedenen kognitiven Domänen korrespondieren, und solche, die auf sprachliche Kategorien, wie z.B. Synonyme oder Antonyme des zu definierenden Begriffs, Bezug nehmen (vgl. Gawel 2016:66-67).

Für die hier vorgenommenen Untersuchungen zur sprachlichen Konstruktion des zentralen diskursiven Gegenstandes *Brite* im Brexit-Diskurs ist insbesondere die zweite Klasse von Facetten von besonderer Relevanz, welche die sprachlichen Korrelate der zu definierenden Begriffe umfasst. Die Mitberücksichtigung synonymischer, antonymischer und anderer sinnverwandter Ausdrücke in der Analyse der im diskursiven Weltbild verfestigten Charakteristik zentraler Begriffe erlaubt nämlich, die für den Brexit-Diskurs charakteristische Polarisierung der britischen wie auch europäischen Gesellschaft als ein sprachliches wie auch mentales Konstrukt zu erfassen, welches sich im Mediendiskurs manifestiert. Im folgenden Beitrag konzentrieren wir uns auf die Analyse von vier Kategorien, die zu sprachlich fundierten Facetten einer kognitiven Definition des diskursiven Gegenstandes *Brite* im Brexit-Diskurs gehören: den Bedeutungs- und Verwendungsvarianten, Synonymen, Hyperonymen und Antonymen des Ausdrucks *Brite*. Die Termini **Synonym**, **Hyperonym** und **Antonym** verwenden wir dabei nicht in Bezug auf die paradigmatischen und hierarchischen Beziehungen innerhalb des Sprachsystems, sondern auf die Diskursebene, wobei für die Zwecke des vorliegenden Beitrags die entsprechenden Termini wie folgt definiert werden:

- sprachliche Einheiten, die Bedeutungsähnlichkeit zum Ausdruck *Brite* aufweisen und im analysierten Diskurs zur Wiederaufnahme der lexikalischen Einheit *Brite* verwendet werden (Synonyme);
- sprachliche Einheiten, die als Oberbegriffe der lexikalischen Einheit *Brite* in ihren verschiedenen Bedeutungs- und Verwendungsvarianten aufzufassen sind, und im analysierten Diskurs der Wiederaufnahme der sprachlichen Einheit *Brite* dienen (Hyperonyme);
- sprachliche Einheiten, die auf Diskursebene als Ausdrücke mit gegensätzlicher Bedeutung zur lexikalischen Einheit *Brite* verwendet werden (Antonyme).

2. Bedeutungs- und Verwendungsvarianten, Synonyme, Hyperonyme und Antonyme der lexikalischen Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs der „Tageszeitung“ – eine empirische Analyse

Im vorliegenden Abschnitt konzentrieren wir uns auf die Analyse von den Bedeutungs- und Verwendungsvarianten² der lexikalischen Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs der „Tageszeitung“ (taz) sowie sprachlichen Formulierungen, die im analysierten Korpus als Synonyme, Hyperonyme und Antonyme des Lexems *Brite* fungieren.³ Das Korpus für die Analyse bildet die Gesamtheit von Artikeln mit dem Hauptthema *Brexit*, die zwischen dem 14.07.2016 und dem 18.02.2018 im Internet-Portal der taz, die sich – laut Eigendefinition – einem kritischen grün-linken Journalismus verpflichtet, veröffentlicht wurden (insgesamt 236). Beim Erhebungszeitraum (14.07.2016 – 18.02.2018) handelt es sich um die Periode nach der Volksabstimmung über den EU-Austritt des Vereinigten Königreichs. Diese ist zeitgleich mit der politischen Karriere der am 13.07.2017 zur Premierministerin ernannten Theresa May und des Ministers für den Austritt aus der Europäischen Union, David Davis. In diesem Zeitraum beobachten wir in der Tagespresse heftige Diskussionen über das geplante Brexit-Abkommen mit der EU wie auch über gesellschaftliche Stimmungen, die zur Entscheidung über den EU-Austritt bei der Volksabstimmung am 23.06.2016 geführt haben.

Die Angaben zum Abschnitt 2.1 (Bedeutungs- und Verwendungsvarianten der lexikalischen Einheit *Brite*) wurden mithilfe der Suchoption von MS Word (Stichwörter *Brite* und *Briten*) automatisiert aus dem Korpus extrahiert und anschließend einer qualitativen Analyse unterzogen. Die Daten zu den Abschnitten 2.2 – 2.4 (Synonyme, Hyperonyme und Antonyme der lexikalischen Einheit *Brite*) wiederum wurden auf Grundlage einer qualitativen Untersuchung manuell aus dem angesammelten Material gewonnen. Der Schwerpunkt unserer Überlegungen liegt auf der Frage, inwieweit die im Text zu beobachtenden sprachlichen Phänomene die für den analysierten Diskurs charakteristische Konstruktion des mentalen Objekts *Brite* widerspiegeln.

² Der von uns verwendete Terminus **Bedeutungs- und Verwendungsvarianten** signalisiert die u.E. die Forschung zu diskursiv zentralen Begriffen kennzeichnende Unmöglichkeit einer präzisen Abgrenzung zwischen den Bedeutungen sprachlicher Einheiten im Sprachsystem und ihrer Verwendung im Text und Diskurs.

³ Dabei betrachten wir Synonyme, Antonyme und Hyperonyme als Erscheinungen auf der Diskursebene, d.h. als Synonyme der lexikalischen Einheit *Brite* werden Ausdrücke betrachtet, die im analysierten Material Referenzidentität und Bedeutungsähnlichkeit zum genannten Lexem aufweisen, als Antonyme diejenigen Begriffe, die im angesammelten Korpus systematisch dem Konzept des Briten entgegengesetzt werden, und als Hyperonyme die im Korpus auftretenden Oberbegriffe.

2.1. Bedeutungs- und Verwendungsvarianten der lexikalischen Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs der „Tageszeitung“

Im ersten Schritt der Analyse sind wir bestrebt, die Bedeutungs- und Verwendungsvarianten der lexikalischen Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs zu identifizieren, denen unterschiedliche Hyperonyme und – als Resultat – verschiedene mentale Objekte entsprechen. Die einzelnen Bedeutungs- und Verwendungsvarianten des Lexems *Brite*, die im analysierten Korpus vertreten sind, werden in Tabelle 1 angegeben:

Bedeutungs- und Verwendungsvariante	Zahl	%	Beispiel
Wörtliche Bedeutungs- und Verwendungsvarianten			
Brite als Bürger Großbritanniens mit bestimmten Rechten und Pflichten	120	45,8	<i>Die Forderung nach einem zweiten Referendum, in dem die Briten über das Ergebnis der Brexit-Gespräche abstimmen, wird oft erhoben.</i> (taz, 03.01.2018)
Brite als Vertreter der britischen Nation, deren Mitglieder durch den gemeinsamen soziopolitischen und kulturellen Kontext verbunden sind	15	5,7	<i>Langfristig hofft Leadsome, dass junge Briten und Britinnen sich mehr für Landwirtschaft interessieren und bei der Ernte helfen.</i> (taz, 05.04.2017)
Brite als Kunde	5	1,9	<i>Während ganz Europa über die Feiertage den vollen Riegel genießen darf, müssen wir Briten mit der Hälfte auskommen.</i> (taz, 11.11.2016)
Mehrdeutige Verwendungsvarianten des Lexems <i>Brite</i> , die sowohl als Bezüge auf (einen) Bürger Großbritanniens als auch auf (einen) Vertreter der britischen Nation interpretiert werden können	31	11,8	<i>Es kann – und sollte! – besser werden für die Briten und alle, die mit ihnen zusammenleben.</i> (taz, 01.04.2017)
Metonymische Verwendungsvarianten			
Metonymische Bezeichnung für Großbritannien	50	19,1	<i>Doch mit diesem Geschäftsmodell könnte es vorbei sein, wenn die Briten die EU verlassen.</i> (taz, 02.04.2017)
Metonymische Bezeichnung für politische Vertreter Großbritanniens	22	8,4	<i>Denn nicht nur die Briten haben bisher die nötige Klarheit vermissen lassen. Auch die EU-Verhandler halten ihre Karten bedeckt.</i> (taz, 04.12.2017)
Metonymische Bezeichnung für britische Unternehmen	9	3,4	<i>Die Briten würden den Zugang zum Binnenmarkt verlieren.</i> (taz, 03.10.2017)

Bedeutungs- und Verwendungsvariante	Zahl	%	Beispiel
Metonymische Bezeichnung für britische Truppen	1	0,4	<i>Wegen Gibraltar werden sich Spanier und Briten heute nicht mehr beschließen. (taz, 22.04.2017)</i>
Metonymische Bezeichnung für Briten, die im Inland leben	1	0,4	<i>Die Expats, wie die Briten die im Ausland lebenden Landsleute nennen, seien schließlich ein wichtiger Wirtschaftsfaktor an der Küste. (taz, 23.07.2016)</i>
Metonymische Bezeichnung, deren Referenzbereich nicht eindeutig identifiziert werden kann	8	3,1	<i>Die Briten wollten offenbar auch nach dem EU-Austritt an lieb gewordenen Ansprüchen festhalten. (taz, 31.08.2017)</i>
Metonymische bzw. wörtliche Bedeutungs- und Verwendungsvarianten			
Mehrdeutige Verwendungsvarianten des Lexems <i>Brite</i> , deren wörtlicher bzw. metonymischer Charakter nicht eindeutig identifiziert werden kann	20	7,6	<i>Die Briten sind vor allem an Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen interessiert. (taz, 03.10.2017)</i>
Insgesamt			
Insgesamt	262	100	

Tab. 1: Bedeutungs- und Verwendungsvarianten der lexikalischen Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs der taz

Aus den oben präsentierten Untersuchungsergebnissen wird ersichtlich, dass die im Brexit-Diskurs der taz repräsentierten Bedeutungs- und Verwendungsvarianten der lexikalischen Einheit *Brite* in zwei Gruppen eingeteilt werden können: wörtliche und metonymische. Unter wörtlichen Bedeutungs- und Verwendungsvarianten weisen Bezüge auf Briten als Bürger Großbritanniens mit bestimmten Rechten und Pflichten im analysierten Korpus die höchste Vorkommensfrequenz auf (120 Treffer – 45,8%). Bei den meisten Treffern aus dieser Gruppe (51 Belege) handelt es sich um Verweise auf Briten als Bürger Großbritanniens mit bestimmten Rechten in der EU, die infolge des Brexits gefährdet sind:

Es ist auch unklar, ob wir Briten unser Aufenthaltsrecht in der EU behalten werden. (taz, 14.12.2017)

An der zweiten Stelle folgen Bezüge auf britische Wähler (50 Treffer), zumeist im Zusammenhang mit dem Brexit-Referendum (46 Belege):

Am 23. Juni hatten die Briten mit 52 gegen 48 Prozent für einen Austritt Großbritanniens aus der EU gestimmt. (taz, 04.11.2016)

Da insgesamt 97 von 120 Belegen, in denen der Brite als ein Bürger Großbritanniens konzeptualisiert wird, auf die Teilnahme am Brexit-Referendum bzw. die bedrohten Rechte der britischen Bürger in den EU-Ländern Bezug nehmen, kann anhand der angesammelten Daten die These formuliert werden, dass im Brexit-Diskurs der taz ein bestimmtes Konzept des Briten konstruiert wird, der einerseits für den Brexit stimmt, andererseits aber dazu beiträgt, dass seine Landsleute in den EU-Ländern ihre Rechte verlieren.

Andere Verweise betreffen Briten als Bürger mit bestimmten Rechten in Großbritannien (4 Treffer), von denen die Hälfte Bezüge auf eingebürgerte Briten darstellen:

Elke will Britin werden. (taz, 05.08.2017)

Darüber hinaus gehören der konzeptuellen Kategorie *Brite als Bürger Großbritanniens mit bestimmten Rechten und Pflichten* drei Treffer zu, in denen auf britische Bürger Bezug genommen wird, die auf andere Art und Weise als durch Wahlbeteiligung Verantwortung für die politische Situation in ihrem Heimatland übernehmen (3 Treffer):

*Schon in der U-Bahn sitzen ganze Familien. Der Brite Richard Woodford, 49, und seine französische Frau Anne Vigouroux, 41, sind zusammen mit ihren Kindern Mathilde, Clemence und Romain unterwegs.*⁴ (taz, 25.03.2017)

Die zweite wörtliche Bedeutungs- und Verwendungsvariante der lexikalischen Einheit *Brite*, die im analysierten Korpus identifiziert werden kann, ist der Brite als ein Vertreter der britischen Nation, deren Mitglieder durch den gemeinsamen soziopolitischen und kulturellen Kontext verbunden sind (15 Treffer – 5,7%):

Nach dem Brexit wurde unser Autor deutscher Staatsbürger. Doch er ist immer noch Brite und seine Heimat lässt ihn nicht los. (taz, 01.04.2017)

Die letzte wörtliche Bedeutungs- und Verwendungsvariante der lexikalischen Einheit *Brite* bezieht sich auf den Briten als Kunden (5 Treffer – 1,9%). Bei allen Treffern aus dieser Gruppe handelt es sich um Verweise auf den Wertverlust des Pfund Sterling und dessen Konsequenzen für die britischen Konsumenten:

Seit dem Brexit-Votum hat das Pfund gegenüber anderen Währungen an Wert verloren. Die Briten werden das wohl bald beim Einkauf spüren. (taz, 13.10.2016)

⁴ Die zitierte Textstelle bezieht sich auf die Teilnahme am Marsch der Brexit-Gegner.

Darüber hinaus treten im analysierten Korpus Beispiele auf, in denen die lexikalische Einheit *Brite* zwar im wörtlichen Sinne verwendet wird, deren eindeutige Zuordnung zu einer der genannten übergeordneten Kategorien jedoch nicht möglich ist (31 Treffer – 11,8%). Treffer aus dieser Gruppe können sowohl als Verweise auf den Briten als Bürger Großbritanniens als auch als Vertreter der britischen Nation interpretiert werden:

Die Briten sollen den Brexit deshalb auch hart zu spüren bekommen. (taz, 22.04.2017)

Die zweite Gruppe von Bedeutungs- und Verwendungsvarianten der lexikalischen Einheit *Brite*, die im analysierten Korpus identifiziert werden kann, sind Ausdrücke mit metonymischem Charakter. Unter Metonymien weisen Beispiele, in denen das Lexem *Brite* auf den Staat Großbritannien Bezug nimmt, die höchste Vorkommensfrequenz auf (50 Treffer – 19,1%):

Warum sollten die Briten so viel zahlen, statt einfach aufzustehen und zu gehen? (taz, 03.02.2017)

An der zweiten Stelle folgen Bezüge auf politische Vertreter Großbritanniens, typischerweise in den Verhandlungen mit der EU (22 Treffer – 8,4%):

Die drei Themen, über die in dieser Woche mit den Briten verhandelt wird, seien „untrennbar und verflochten“, sagte der Franzose. (taz, 17.07.2017)

Die dritthöchste Vorkommensfrequenz haben Bezeichnungen für britische Unternehmen (9 Treffer – 3,4%):

Die EU gab am Freitag auf ihrem Gipfel in Brüssel grünes Licht, um in die weiteren [...] Verhandlungen einzutreten, bei denen es um die künftigen Beziehungen und den Handel mit den Briten gehen soll. (taz, 15.12.2017)

Darüber hinaus treten im analysierten Korpus vereinzelte Beispiele auf, in denen die lexikalische Einheit *Brite* auf britische Truppen bzw. Briten, die im Inland leben, verweist (jeweils 1 Treffer – jeweils 0,4%):

Wegen Gibraltar werden sich Spanier und Briten heute nicht mehr beschießen. (taz, 22.04.2017)

Die Expats, wie die Briten die im Ausland lebenden Landsleute nennen, seien schließlich ein wichtiger Wirtschaftsfaktor an der Küste. (taz, 23.07.2016)

Neben den oben genannten Metonymien treten im analysierten Korpus mehrdeutige Verwendungsvarianten des Lexems *Brite* mit metonymischem Charakter auf, deren Referenzbereich nicht eindeutig bestimmt

werden kann (8 Treffer – 7,6%). Bei allen Beispielen handelt es sich um Metonymien, die sowohl als Bezüge auf Großbritannien als auch als Verweise auf seine politischen Vertreter interpretiert werden können:

So will Paris verhindern, dass Finanzgeschäfte zum Teil eines „Deals“ werden, den die Briten anstreben. (taz, 28.04.2017)

Die letzte Gruppe sind mehrdeutige Verwendungsvarianten des Lexems *Brite*, deren metonymischer Charakter nicht eindeutig identifiziert werden kann (20 Treffer – 7,6%):

Es ist an der Zeit, dass die Briten von den Schweizern lernen: Volksabstimmungen sind hilfreich – aber sie ersetzen nicht das Nachdenken im Parlament. (taz, 28.03.2017)

2.2. Synonyme der lexikalischen Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs der „Tageszeitung“

Im zweiten Schritt der Analyse sind wir bestrebt, anhand des uns zugänglichen empirischen Materials sprachliche Formulierungen zu identifizieren, die im Brexit-Diskurs der taz als Synonyme, Hyperonyme sowie Antonyme des Lexems *Brite* fungieren. Die Liste von synonymischen Bezeichnungen für das Wort *Brite*, die im analysierten Korpus vertreten sind, wird in Tabelle 2 präsentiert:

Bezeichnung	Zahl	Beispiel
Synonyme für den Briten als Staatsbürger Großbritanniens		
britischer Bürger	10	<i>Zum Beispiel ist derzeit keine Freizügigkeit für britische Bürger in der EU vorgesehen. (taz, 14.12.2017)</i>
britischer Wähler	5	<i>Der Brexit war somit ein Warnsignal der britischen Wähler nicht nur an Brüssel, sondern auch an London. (taz, 29.03.2017)</i>
das britische Volk	2	<i>Front-National-Politiker Julien Sanchez, Bürgermeister im südfranzösischen Beaucaire, wollte seiner Gemeinde eine „Rue de Brexit“ verpassen – als Hommage an die Entscheidung des souveränen britischen Volkes, die EU zu verlassen. (taz, 28.12.2016)</i>
britischer Staatsangehöriger	2	<i>Hinzu kommt die Frage, ob ein dauerhaftes Bleiberecht für britische Staatsangehörige, die in der EU leben, und für UnionsbürgerInnen, die in Großbritannien leben, gesichert ist. (taz, 08.05.2017)</i>
britischer Staatsbürger	1	<i>Gesetzestreue EU-Ausländer sollen dieselben Rechte wie britische Staatsbürger etwa bei Beschäftigung, Gesundheit und Rente bekommen, wie Brexit-Minister David Davis dem Sender BBC sagte. (taz, 26.06.2017)</i>

Bezeichnung	Zahl	Beispiel
Menschen aus Großbritannien	1	<i>Insgesamt erwarben 295 Menschen aus Großbritannien die deutsche Staatsangehörigkeit [...].</i> (taz, 19.07.2017)
britische Nachbarn	1	<i>Demnach schlug sie vor, dass EU-Bürger alle Rechte wie ihre britischen Nachbarn erhalten, wenn sie mindestens fünf Jahre im Königreich leben.</i> (taz, 23.06.2017)
Frauen mit britischem Pass	1	<i>Die fünf Frauen, zwei mit britischem Pass, planen eine landesweite Kampagne gegen Fremdenfeindlichkeit.</i> (taz, 31.12.2016)
Synonyme für den / die Briten als (Vertreter einer) Nation		
die britische Gesellschaft	2	<i>Das EU-Referendum schlug tiefe Gräben in die britische Gesellschaft.</i> (taz, 23.12.2016)
Landsleute	2	<i>Täglich schauen bei McAllister Landsleute vorbei, die wissen wollen, wie es denn nun weitergeht.</i> (taz, 23.07.2016)
Synonyme, deren eindeutige Zuordnung zur Kategorie britischer Staatsbürger bzw. (Vertreter der) britische(n) Nation nicht möglich ist		
das britische Volk	2	<i>Eine verantwortungsbewusste Regierung würde das britische Volk darin führen, in Europa zu bleiben, und zugleich mit Leidenschaft die sozialen und ökonomischen Probleme in Großbritannien angehen, die zum Brexit-Votum beitrugen.</i> (taz, 03.01.2018)
Insgesamt	28	

Tab. 2: Synonymische Bezeichnungen für die lexikalische Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs der taz

Aus Tabelle 2 wird ersichtlich, dass die im analysierten Korpus repräsentierten synonymischen Bezeichnungen für den bzw. die Briten in drei Gruppen eingeteilt werden können, die den einzelnen wörtlichen Bedeutungs- und Verwendungsvarianten der lexikalischen Einheit *Brite* entsprechen: Synonyme für den britischen Staatsbürger, Synonyme für den / die Briten als (Vertreter einer) Nation sowie Synonyme des Lexems *Brite*, die im Hinblick auf ihre Zuordnung zur konzeptuellen Kategorie Staatsbürger bzw. (Vertreter einer) Nation eine Mehrdeutigkeit aufweisen. In der erstgenannten Gruppe ist der Ausdruck *britischer Bürger* am häufigsten vertreten (10 Treffer). Darüber hinaus gehören zur genannten Kategorie solche Bezeichnungen wie *das britische Volk* (2 Treffer), *britischer Staatsangehöriger* (2 Treffer), *britischer Staatsbürger* (1 Treffer), *Menschen aus Großbritannien* (1 Treffer), *britische Nachbarn* (1 Treffer) sowie *Frauen mit britischem Pass* (1 Treffer). Außerdem tritt im Kontext der Volksabstimmung über den Austritt Großbritanniens aus der EU die Bezeichnung *britischer Wähler* als Synonym für britische Bürger auf, die am Brexit-Referendum beteiligt waren.

Die Tatsache, dass 22 von 28 der im Laufe der Analyse identifizierten synonymischen Bezeichnungen für das Wort *Brite* auf die britische Staats-

angehörigkeit Bezug nehmen, die mit bestimmten bürgerlichen Rechten und Pflichten verbunden ist, bestätigt die im vorangehenden Abschnitt formulierte These, dass die Briten im Brexit-Diskurs der taz als Staatsbürger Großbritanniens konzeptualisiert werden, die einerseits über die politische Zukunft ihres Landes mitbestimmen, andererseits aber die Konsequenzen dieser Entscheidungen tragen.

Für das Wort *Brite* in seiner zweiten wörtlichen Bedeutungs- und Verwendungsvariante *Brite(n) als (Vertreter einer) Nation* können im analysierten Korpus zwei synonymische Bezeichnungen identifiziert werden: *die britische Gesellschaft* (2 Treffer) sowie *Landsleute* (2 Treffer). Darüber hinaus treten im uns zugänglichen empirischen Material zwei Belege auf, in denen die lexikalische Einheit *britisches Volk* eine Mehrdeutigkeit im Hinblick auf ihre Zuordnung zur übergeordneten Kategorie „britische(r) Bürger“ bzw. „(Vertreter der) britische(n) Nation“ aufweist.

2.3. Hyponyme der lexikalischen Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs der „Tageszeitung“

Besonders interessant für die hier vorgenommenen Untersuchungen ist die Analyse von Hyponymen der lexikalischen Einheit *Brite*, die im Brexit-Diskurs der taz verwendet werden. Die Liste von Hyponymen, die im angesammelten empirischen Material repräsentiert sind, wird in Tabelle 3 präsentiert:

Bezeichnung	Zahl	Beispiel
Hyponyme für den Briten als Staatsbürger Großbritanniens		
Wähler	29	<i>Sie habe die Botschaft der Wähler gehört.</i> (taz, 01.10.2017)
Bürger	10	<i>Die neue Regierung versucht derzeit, ihre Bürger zu beruhigen und ihnen zu versichern, dass das Land auch außerhalb der EU starke Handelsbeziehungen aufbauen kann.</i> (taz, 17.07.2016)
Volk	9	<i>Die Abgeordneten sind die Vertreter des Volkes.</i> (taz, 24.01.2017)
Staatsangehöriger	2	<i>Auch wenn die Gründe für Einbürgerungen nicht erfasst werden, sei davon auszugehen, dass diese Zunahme britischer Staatsangehöriger im Zusammenhang mit dem Referendum über den EU-Austritt des Vereinigten Königreichs im Juni 2016 steht, vermutet das Einwohner-Zentralamt.</i> (taz, 23.01.2018)

Bezeichnung	Zahl	Beispiel
Staatsbürger	1	<i>Gesetzestreue EU-Ausländer sollen dieselben Rechte wie britische Staatsbürger etwa bei Beschäftigung, Gesundheit und Rente bekommen, wie Brexit-Minister David Davis dem Sender BBC sagte. (taz, 26.06.2017)</i>
Bevölkerung	1	<i>Und das Gefühl beschlich mich auch am nächsten Morgen, als mir klar wurde, dass etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung für den EU-Ausstieg votiert hatte. (taz, 24.12.2017)</i>
Hyperonyme für den / die Briten als (Vertreter einer) Nation		
Nation	7	<i>Kelly wirft den überregionalen Zeitungen vor, die Nation einer „Gehirnwäsche über Einwanderung“ unterzogen zu haben. (taz, 19.05.2017)</i>
Gesellschaft	4	<i>Brexit spaltet die Gesellschaft weiter (taz, 04.09.2016)</i>
Sonstige Hyperonyme der lexikalischen Einheit <i>Brite</i>		
Menschen	16	<i>Hier haben mehr als zwei Drittel der Menschen den EU-Austritt befürwortet. (taz, 31.12.2016)</i>
Leute	9	<i>Die Leute haben nicht verstanden, was Theresa May ihnen sagen wollte. (taz, 09.06.2017)</i>
Volk	2	<i>Man bestärkt das Volk in seinem Irrglauben, dass der Brexit die totale Wende sei – und verlangt Kompensationen für die angeblichen Schäden. (taz, 29.03.2017)</i>
EU-Bürger	2	<i>Viele junge Menschen gaben außerdem an, sie hätten das Gefühl, ihre Rechte als EU-BürgerInnen seien ihnen von der älteren Generation entrissen worden – auch von ihren eigenen Eltern und Großeltern – die nicht von den Konsequenzen betroffen sein werden. (taz, 23.12.2016)</i>
Insgesamt	92	

Tab. 3: Hyperonyme für die lexikalische Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs der taz

Aus Tabelle 3 wird ersichtlich, dass die im empirischen Material zu beobachtende Vielfalt an Hyperonymen für die lexikalische Einheit *Brite* darauf hindeutet, dass den verschiedenen Bedeutungs- und Verwendungsvarianten des genannten Wortes unterschiedliche mentale Objekte zugrunde liegen. Da, wie bereits im vorangehenden Text erwähnt wurde, im Brexit-Diskurs der taz der *Brite* typischerweise als ein Bürger Großbritanniens konzeptualisiert wird, der bestimmte bürgerliche Pflichten ausübt und dem bestimmte Rechte zustehen, ist es nicht erstaunlich, dass die meisten Hyperonyme aus dem Korpus auf den Bürgerstatus hinweisen. 39 dieser Hyperonyme treten in Verweisen auf die Teilnahme der Briten an Volksabstimmungen bzw. Parlamentswahlen auf: *die Wähler* (29 Treffer), *das Volk* (9 Treffer) und *die Bevölkerung* (1 Treffer). Die erstgenannte Bezeichnung kommt als Oberbegriff für britische Bürger

in 29 Belegen vor, in denen auf die gesamte britische Wählerschaft bzw. auf ihre Untergruppen Bezug genommen wird. Durch die Verwendung des genannten Hyperonyms wird die Anteilnahme britischer Bürger am politischen Leben durch ihre Beteiligung an Volksabstimmungen und Parlamentswahlen profiliert, ohne dass das Volk als der eigentliche Entscheidungsträger konzeptualisiert würde:

Der Brexit beschreibt die Trennung Großbritanniens von der Europäischen Union, für die sich die britischen Wähler im Juni 2016 in einer Abstimmung entschieden haben. (taz, 19.07.2017)

Die zweitgenannte Bezeichnung wird im analysierten Korpus elfmal als Oberbegriff für die Briten verwendet, davon in 9 Belegen in Bezug auf das Mitbestimmungsrecht des Volkes über politische Entscheidungen durch die Teilnahme an Wahlen:

„Lasst uns unsere Brexit-Pläne vorlegen und unsere Regierungspläne, und dann lasst das Volk entscheiden“, rief May. (taz, 18.04.2017)

Die Verwendung der lexikalischen Einheit *Volk* in Bezug auf die britischen Wähler profiliert⁵ nicht die Beteiligung an den Wahlen selbst, sondern die Rolle des Volkes in einer Demokratie, das als der eigentliche Träger aller politischen Entscheidungen betrachtet wird. In einem Beispiel wird das Hyperonym *Bevölkerung* gebraucht:

Und das Gefühl beschlich mich auch am nächsten Morgen, als mir klar wurde, dass etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung für den EU-Ausstieg votiert hatte. (taz, 24.12.2017)

Drei weitere Hyperonyme: *Bürger* (10 Treffer), *Staatsangehöriger* (2 Treffer) und *Staatsbürger* (1 Treffer) werden typischerweise in Bezügen auf die Rechte von Briten im Inland und EU-Ausland verwendet:

Sie genießen dann dieselben Rechte wie britische Bürger; außer Staatsbürgerschaft. (taz, 21.07.2017)

Hinzu kommt die Frage, ob ein dauerhaftes Bleiberecht für britische Staatsangehörige, die in der EU leben, und für UnionsbürgerInnen, die in Großbritannien leben, gesichert ist. (taz, 08.05.2017)

⁵ Der Terminus **profilieren** wird hier in Anlehnung an Langacker (2008:66) in Bezug auf die Hervorhebung einer semantischen Substruktur (des Profils) innerhalb einer größeren semantischen Struktur (der Basis) verwendet.

Gesetzestreue EU-Ausländer sollen dieselben Rechte wie britische Staatsbürger etwa bei Beschäftigung, Gesundheit und Rente bekommen, wie Brexit-Minister David Davis dem Sender BBC sagte. (taz, 26.06.2017)

Was die zweite wörtliche Bedeutungs- und Verwendungsvariante der lexikalischen Einheit *Brite* anbelangt, werden zwei Hyperonyme aus der oben angebrachten Liste ausschließlich in Bezug auf die Briten als Nation verwendet: *Nation* (7 Treffer) und *Gesellschaft* (4 Treffer). Das Wort *Nation* tritt im Zusammenhang mit solchen Eigenschaften und Umständen auf, welche die Briten verbinden, wie z.B. gemeinsame Werte bzw. die gesellschaftlichen und politischen Umstände, von denen die Gesamtheit der Briten betroffen ist, aber auch in Verweisen auf den Pluralismus in Großbritannien sowie die Bedürfnisse der britischen Bevölkerung:

Man ist Teil einer Nation mit gemeinsamen Werten, nicht einer gemeinsamen Leitkultur. Vom „Chor der Stimmen, die unsere Nation bilden“, ist in der Präambel der Verfassung die Rede. (taz, 31.12.2016)

Wichtiger sind Werte wie der, eine homogene Nation zu sein. (taz, 29.11.2016)

Keine Industrienation ist beim Klimaschutz weiter als die Briten. (taz, 24.07.2017)

Seit dem Zweiten Weltkrieg stand die Sicherung der Ernährung der Nation im Vordergrund. (taz, 31.08.2016)

Die Bezeichnung *Gesellschaft* kommt hingegen in Bezügen auf die Gespaltenheit der britischen Bevölkerung vor (3 Treffer) sowie einmal im Kontext der gesellschaftlichen Integration von Immigranten in Großbritannien:

Das EU-Referendum schlug tiefe Gräben in die britische Gesellschaft. (taz, 23.12.2016)

„Polnische Immigranten haben sich sehr gut in die britische Gesellschaft integriert, sie verdienen Respekt“, sagte Polens Außenminister Witold Waszczykowski. (taz, 07.09.2016)

Darüber hinaus sind im analysierten Korpus Hyperonyme *Menschen* und *Leute* vertreten, die – abhängig vom Kontext – der Bezeichnung von Briten als Bürger Großbritanniens bzw. als (Vertreter einer) Nation dienen:

Insgesamt erwarben 295 Menschen aus Großbritannien die deutsche Staatsangehörigkeit, wie das Landesamt für Statistik mitteilte. (taz, 19.07.2017)

„Wenn man sich die Titelseiten ansieht, merkt man, wie heimtückisch diese Kampagne war, die den Menschen Angst vor Migranten eingejagt hat“, sagt er. (taz, 19.05.2017)

Die Lage ist verworren, weil die Leute aus so vielen Gründen für den Brexit gestimmt haben. (taz, 23.12.2016)

Wirtschaftlich sei England damals „der Kranke Mann Europas“ gewesen, aber die Leute hatten Ideen und waren für einander da. (taz, 30.07.2016)

Ein Hyperonym, das auf die britischen Bürger Bezug nimmt, *EU-Bürger*, weicht im Hinblick auf seine semantische Charakteristik sowie seine politischen Implikationen von den anderen genannten Oberbegriffen für britische Staatsangehörige ab, da ihm ein konzeptuelles Muster zugrunde liegt, laut dem die britischen Bürger als eine Untergruppe der größeren Gemeinschaft der EU-Bürger aufzufassen seien:

Auch Briten, die woanders in der EU wohnen oder von ihrem Status als EU-Bürger abhängig sind, sagen im Gespräch, dass sie sich betrogen fühlen von Freunden und Familien und durch deren Stimme für den Austritt. (taz, 23.12.2016)

Besonders auffällig ist das vollständige Fehlen des Oberbegriffs *Europäer*, der im Brexit-Diskurs der taz in Bezug auf die britische Bevölkerung überhaupt nicht verwendet wird. In zwei Belegen aus dem Korpus werden Komposita mit dem Grundwort *-europäer* als Antonyme für *Briten* verwendet, was eine konzeptuelle Inklusion von den Vertretern der britischen Nation zur bodenständigen Bevölkerung des europäischen Kontinents signalisiert:

Eine mögliche Lesart ist, dass sie sich nur als entschiedene Verfechterin eines harten Brexits inszeniert, damit sie hinterher den realpolitischen Kompromiss mit den Rest-Europäern besser verkaufen kann. (taz, 17.01.2017)

Bei den genannten Belegen handelt es sich jedoch um Ausnahmen, welche die prototypische Konzeptualisierung des mentalen Objekts *Brite* im Brexit-Diskurs der taz nicht widerspiegeln. Wie aus dem folgenden Abschnitt ersichtlich wird, gehören nämlich das Wort *Europäer* sowie Komposita mit dem Grundwort *-europäer* zu den wichtigsten Antonymen der lexikalischen Einheit *Brite* im analysierten Korpus.

2.4. Antonyme der lexikalischen Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs der „Tageszeitung“

Die letzte Gruppe von sprachlichen Bezeichnungen, auf die in diesem Schritt unserer Analyse Bezug genommen wird, sind Antonyme des Bri-

ten. Die Liste von Antonymen der lexikalischen Einheit *Brite*, die im analysierten Korpus vertreten sind, wird in Tabelle 4 präsentiert:

Bezeichnung	Zahl	Beispiel
Ausländer	11	<i>Man wird in letzter Zeit wieder häufiger daran erinnert, dass man Ausländerin ist.</i> (taz, 31.12.2016)
Einwanderer	9	<i>Sie hätten zu viele Einwanderer; meint Wayne.</i> (taz, 26.07.2016)
EU-Ausländer	8	<i>Ein hochkomplexes und heikles Thema sind die Rechte der fast drei Millionen EU-Ausländer in Großbritannien.</i> (taz, 20.03.2017)
Europäer	7	<i>Seine Frau ist ebenfalls Europäerin, sie haben drei Kinder, die in London geboren und „ganz normale britische Kids“ sind.</i> (taz, 01.04.2017)
Immigranten	6	<i>Ich bin der einzige Engländer im Laden. Hier arbeiten nur Immigranten.</i> (taz, 31.12.2016)
Migranten	6	<i>Ob hohe Mieten, niedrige Löhne oder marode Krankenhäuser: immer sollen die Migranten schuld sein.</i> (taz, 28.03.2017)
EU-Bürger	5	<i>Ein Topthema sind die Rechte von rund 3,2 Millionen EU-Bürgern im Königreich und 1,2 Millionen Briten in der EU.</i> (taz, 14.08.2017)
EU-Migranten	4	<i>Die von einem Brexit am stärksten betroffene Gruppe relativ neuer EU-Migranten aus Polen und Rumänien fehlt hier auffällig.</i> (taz, 21.02.2017)
Zuwanderer	3	<i>Die Investitionen in Infrastruktur und Wohnungen haben damit nicht Schritt gehalten – nicht unter der Labour-Regierung bis 2010, die nicht mit so vielen Zuwanderern gerechnet hatte, und erst recht nicht unter der konservativen Austeritätspolitik seitdem.</i> (taz, 30.01.2018)
EU-Einwanderer	2	<i>Auch die EU-Einwanderer stören nicht, sondern haben ja alle Arbeitsplätze in Großbritannien und würden fehlen.</i> (taz, 25.09.2017)
europäische Ohren	1	<i>Für europäische Ohren, die Brexit mit nationalistischem Rückzug gleichsetzen, mag Mays optimistische Rhetorik verwirrend sein – den Briten ist sie vertraut.</i> (taz, 18.01.2017)
europäische Freunde und Nachbarn	1	<i>Am Ende des Gesprächs sagt Wolfgang, die Briten verstünden einfach nicht, wie sehr sie ihre europäischen Freunde und Nachbarn verletzen!</i> (taz, 01.04.2017)
Kackeuropäer	1	<i>Diese Situation ist unerträglich für die Kackeuropäer – aber auch für die Engländer, die geilen, attraktiven, supertotalgeilen Engländer.</i> (taz, 20.07.2016)

Bezeichnung	Zahl	Beispiel
Festlandeuropäer	1	<i>Obschon sich die brüchige heile Welt der Schlafstädte um Metropolen überall auf der Welt ähnelt, werfen Saint Etienne mit eingestreuten Radioschnipseln – in England kreieren die landesweit ausgestrahlten Programme der BBC nach wie vor gesellschaftlichen Zusammenhalt – und Takten englischer Druiden- und Kirchenmusik einschlägiges Licht auf die britische Lebensart und lassen uns Festlandeuropäer ahnen, was da anders tickt im perfiden Albion: Zu nennen wäre das insulare Selbstbewusstsein, das anderes ausgrenzt. (taz, 01.06.2017)</i>
Bürger der anderen EU-Staaten	1	<i>Sie plädiert für Solidarität mit den Bürgern der anderen EU-Staaten und fordert, gegen Rassismus, Islamophobie und Antisemitismus zu kämpfen. (taz, 15.03.2017)</i>
Insgesamt	66	

Tab. 4: Antonyme der lexikalischen Einheit *Brite* im Brexit-Diskurs der taz

Die Verwendung der meisten Antonyme steht mit zwei Konzeptualisierungen im Zusammenhang, die für den Brexit-Diskurs der taz charakteristisch sind: der „konzeptuellen Exklusion“ der Briten aus der EU und – häufig – auch aus dem europäischen Kontinent sowie der „konzeptuellen Gegenüberstellung“ von Bürgern Großbritanniens und Migranten, die auf den britischen Inseln leben.

Für die erstgenannte Konzeptualisierung ist das Auftreten der folgenden Antonyme charakteristisch, die den Ausschluss von Briten aus der Gemeinschaft der EU-Bürger bzw. sogar aus der Gruppe von Bewohnern des europäischen Kontinents signalisieren: *Europäer* (7 Treffer), *EU-Bürger* (5 Treffer), *europäische Ohren* (1 Treffer) sowie *europäische Freunde und Nachbarn* (1 Treffer):

Die Briten seien mit ihrem Unternehmergeist den Europäern voraus, tönte die Premierministerin: [...]. (taz, 18.01.2017)

Demnach schlug sie vor, dass EU-Bürger alle Rechte wie ihre britischen Nachbarn erhalten, wenn sie mindestens fünf Jahre im Königreich leben. (taz, 23.06.2017)

Für europäische Ohren, die Brexit mit nationalistischem Rückzug gleichsetzen, mag Mays optimistische Rhetorik verwirrend sein – den Briten ist sie vertraut. (taz, 18.01.2017)

Am Ende des Gesprächs sagt Wolfgang, die Briten verstünden einfach nicht, wie sehr sie ihre europäischen Freunde und Nachbarn verletzen! (taz, 01.04.2017)

Besonders auffällig im Kontext der oben präsentierten Untersuchungsergebnisse ist das häufige Vorkommen des Antonyms *Europäer*, das impliziert, dass die Briten nach dem EU-Austritt nicht mehr als europäische Nation betrachtet werden sollten.

Für die zweitgenannte Konzeptualisierung, nämlich die Gegenüberstellung von Briten und Migranten, ist die Verwendung verschiedener synonymischer Bezeichnungen für Einwanderer kennzeichnend: *Ausländer* (11 Treffer), *Einwanderer* (9 Treffer), *EU-Ausländer* (8 Treffer), *Migranten* (6 Treffer), *Immigranten* (6 Treffer), *EU-Migranten* (4 Treffer), *Zuwanderer* (3 Treffer), *EU-Einwanderer* (2 Treffer) sowie *Kackeuropäer* (1 Treffer). Die genannten Antonyme der lexikalischen Einheit *Brite* treten in den analysierten Belegen in verschiedenen Kontexten auf. Die Wörter *Migranten* und *Immigranten* werden typischerweise in Verweisen auf die Rolle der Ausländer auf dem britischen Arbeitsmarkt verwendet:

Die meisten unserer Angestellten sind Migranten aus Osteuropa. (taz, 21.02.2017)

Die Immigranten machen doch die Jobs, die eh kein Brite mehr will“, ist sie sich sicher. (taz, 23.07.2016)

Die Bezeichnungen *Einwanderer* und *Zuwanderer* sind hingegen ausschließlich in Belegen vorzufinden, in denen die allgemeine gesellschaftliche Situation in Großbritannien profiliert wird:

Wieso haben gerade die Einwanderer aus Osteuropa diese Debatte ausgelöst? Man würde denken, sie könnten den Engländern näherstehen als die Einwanderer aus Indien und der Karibik? (taz, 29.11.2016)

Die Zahl der Zuwanderer in Großbritannien ist nach dem Votum für einen EU-Austritt auf den niedrigsten Stand seit drei Jahren gesunken. (taz, 25.08.2017)

Die Antonyme *EU-Ausländer*, *EU-Migranten* und *EU-Einwanderer* kommen in Bezügen auf die Rechte der EU-Bürger sowie die allgemeine gesellschaftliche Situation in Großbritannien vor:

In beiden Ländern glauben viele Wähler, dass der Zuzug von EU-Ausländern alle Probleme erklärt. (taz, 28.03.2017)

358 Lords votierten dafür, in dem Gesetz die Rechte der derzeit in Großbritannien lebenden drei Millionen EU-Ausländer zu garantieren, 256 stimmten dagegen. (taz, 02.03.2017)

Nicht nur die Prozedur, sondern die Rufe vieler Briten nach weniger EU-Migranten ohne Ausbildung gingen unter die Haut, findet sie. (taz, 05.08.2017)

Wir werden eine großzügige Einigung finden für die EU-Migranten jetzt hier und für die britischen Bürger in der EU. (taz, 18.07.2016)

Auch die EU-Einwanderer stören nicht, sondern haben ja alle Arbeitsplätze in Großbritannien und würden fehlen. (taz, 25.09.2017)

Es werde neue Regelungen und ein Registrierungssystem für EU-Einwanderer nach dem EU-Austritt geben. (taz, 01.08.2017)

Das Wort *Ausländer* hat im Brexit-Diskurs der taz eine pejorative Nebenbedeutung und wird in der Regel (9 Treffer) in Bezügen auf die Ausländerfeindlichkeit der Briten verwendet, die oft (5 Treffer) sogar zu Gewaltausbrüchen führe:

Das britische Innenministerium berichtete im Oktober von einem steilen Anstieg sogenannter Hasskriminalität gegenüber Ausländern in England und Wales nach dem Referendum. (taz, 31.12.2016)

Darüber hinaus tritt in einem Beleg aus dem analysierten Korpus die Bezeichnung *Kackeuropäer* auf, durch deren Verwendung die für die Brexit-Befürworter charakteristische Sichtweise profiliert wird, dass Migranten aus östlichen Teilen der EU eine Gefahr für die soziale Struktur Großbritanniens darstellen:

Diese Situation ist unerträglich für die Kackeuropäer – aber auch für die Engländer, die geilten, attraktiven, supertotalgeilen Engländer. (taz, 20.07.2016)

Neben Bezeichnungen, die der Darstellung der konzeptuellen Exklusion von Briten aus der EU bzw. aus dem europäischen Kontinent oder der Gegenüberstellung von Briten und Migranten dienen, kommen in vereinzelt Belegen zwei Antonyme vor, denen andere Konzeptualisierungen zugrunde liegen: *die Festlandeuropäer* (Gegenüberstellung der bodenständigen Bevölkerung der britischen Inseln und der Bewohner vom Kontinentaleuropa) sowie *Bürger anderer EU-Staaten* (Gegenüberstellung von Briten und Migranten, in der die britischen Staatsangehörigen durch eine konzeptuelle Inklusion als Mitglieder der Gemeinschaft von EU-Bürgern konzeptualisiert werden):

Obschon sich die brüchige heile Welt der Schlafstädte um Metropolen überall auf der Welt ähnelt, werfen Saint Etienne mit eingestreuten Radioschnipseln – in England kreieren die landesweit ausgestrahlten Programme der BBC nach wie vor gesellschaftlichen Zusammenhalt – und Takten englischer Druiden- und Kirchenmusik einschlägiges Licht auf die britische Lebensart und lassen uns Festlandeuropäer ahnen, was da anders tickt im perfiden Albion:

Zu nennen wäre das insulare Selbstbewusstsein, das anderes ausgrenzt. (taz, 01.06.2017)

Sie plädiert für Solidarität mit den Bürgern der anderen EU-Staaten und fordert, gegen Rassismus, Islamophobie und Antisemitismus zu kämpfen. (taz, 15.03.2017)

3. Schlussfolgerungen

Aus den präsentierten Untersuchungsergebnissen lässt sich schlussfolgern, dass im Brexit-Diskurs der taz der Brite grundsätzlich als ein Bürger Großbritanniens mit bestimmten Rechten und Pflichten konzeptualisiert wird, wobei die Herkunft und der den Mitgliedern einer Nation gemeinsame soziopolitische und kulturelle Kontext eine sekundäre Rolle spielen. Diese These wird durch die folgenden Daten aus dem empirischen Material bestätigt:

- Unter den wörtlichen Bedeutungsvarianten der lexikalischen Einheit *Brite* weisen Bezüge auf den Briten als Staatsbürger Großbritanniens die höchste Vorkommensfrequenz auf (120 von 171 Treffern).
- Die Mehrheit der Synonyme der lexikalischen Einheit *Brite*, die im analysierten Korpus auftreten, bezieht sich auf einen britischen Staatsangehörigen (22 von 29 Treffern).
- Die meisten Hyperonyme der lexikalischen Einheit *Brite* verweisen auf seinen Bürgerstatus (52 von 92 Treffern).

Anhand der Analyse von einzelnen Belegen können drei diskursiv zentrale Bestandteile vom Konzept des Briten als Bürger Großbritanniens identifiziert werden:

- Der Brite übt sein Wahlrecht aus, indem er an der Volksabstimmung zum Brexit teilnimmt.
- Der Brite leidet unter den Folgen des Brexits, da seine Rechte in der EU bedroht sind.
- Der Brite hat bestimmte Rechte in seinem Heimatland, die den Migranten nicht zustehen.

Einen wichtigen Bestandteil vom Konzept des Briten im Brexit-Diskurs der taz bildet seine konzeptuelle Exklusion aus Europa. Der Brite ist kein Europäer mehr, obwohl die britischen Inseln weiterhin auf dem europäischen Kontinent bleiben. Er verliert gleich nach der Volksabstimmung seinen Status als EU-Bürger, obwohl die Brexit-Verhandlungen noch nicht angefangen haben.

Das mentale Objekt *Brite* wird im Brexit-Diskurs der taz auch durch bewusste Gegenüberstellung von Briten und Migranten konstruiert. Der Brite stimmt für den Brexit, da die Bürgerrechte, die er in seinem Heimatland einzig und allein genießen konnte, inzwischen auch den EU-Bürgern zustehen. Er fühlt sich durch die Einwanderung bedroht. Er unterschätzt die Rolle der Migranten auf dem Arbeitsmarkt.

Zusammenfassend lässt es sich feststellen, dass anhand der Analyse des Brexit-Diskurses der taz das mentale Objekt *Brite* rekonstruiert werden kann, das diskursiv erzeugt wird und den „europäischen“ Blickwinkel auf den EU-Austritt Großbritanniens widerspiegelt.

Am Beispiel des Brexits wird hier der Mechanismus der diskursiven Wirklichkeitskonstruktion illustriert, wo Krisen, Kriege und andere Konflikte als mentale Gegenstände zu betrachten sind, deren gesellschaftliche Rezeption weitgehend durch die Sprachverwendung im Mediendiskurs gesteuert wird. Je nach Profilierung der Schlüsselbegriffe ändert sich die Perspektive, und diese spiegelt einerseits – wie das Beispiel des Brexits zeigt – Hoffnungen, Bewertungen, Ängste und Unsicherheiten von Mitgliedern der jeweiligen Sprach- und Kulturgemeinschaft wider, andererseits trägt sie gleichzeitig zur Herausbildung wie auch Verfestigung bestimmter Konzepte und Einstellungen bei, die im Diskurs vermittelt werden.

Literatur

- Bartmiński Jerzy, 1984, Definicja leksykograficzna a opis języka, in: Polański K. (Hrsg.), Słownictwo w opisie języka, Katowice: Uniwersytet Śląski, S. 9-21.
- Bartmiński Jerzy, 2006, Definicja kognitywna jako narzędzie opisu konotacji, in: Bartmiński J. (Hrsg.), Językowe podstawy obrazu świata, Lublin: Wydawnictwo UMCS, S. 42-51.
- Bartmiński Jerzy, 2012, Der Begriff des sprachlichen Weltbildes und die Methoden seiner Operationalisierung, in: Tekst i dyskurs – Text und Diskurs, 2012, 5, S. 263-289.
- Bartmiński Jerzy / Tokarski Ryszard, 1986, Językowy obraz świata a spójność tekstu, in: Dobrzyńska T. (Hrsg.), Teoria tekstu, Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich, S. 65-81.
- Bogacki Jarosław, 2011, Das sprachliche Bild des Polen im deutschen publizistischen Polendiskurs der Spätaufklärung, in: Grotek E./Just A. (Hrsg.), Im deutsch-polnischen Spiegel. Sprachliche Nachbarschaftsbilder, Frankfurt a. M.: Lang, S. 25-36.

- Busse Dietrich, 2008, Linguistische Epistemologie. Zur Konvergenz von kognitiver und kulturwissenschaftlicher Semantik am Beispiel von Begriffsgeschichte, Diskursanalyse und Frame-Semantik, in: Kämper H./Eichinger L. (Hrsg.), Sprache – Kognition – Kultur. Sprache zwischen mentaler Struktur und kultureller Prägung, Berlin/New York: de Gruyter, S. 73-114.
- Czachur Waldemar, 2011a, Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien, Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT.
- Czachur Waldemar, 2011b, Einige Überlegungen zur Kategorie des diskursiven Weltbildes, in: Muttersprache 2/2011, S. 97-103.
- Czachur Waldemar, 2013, Das diskursive Weltbild und seine kognitionstheoretische Fundierung in der Diskurslinguistik, in: Studia Germanica Gedanensia 29, S. 184-195.
- Fraas Claudia, 2005, Schlüsselkonzepte als Zugang zum kollektiven Gedächtnis. Ein diskurs- und frameanalytisch basierter Ansatz, in: Deutsche Sprache 33/3, S. 242-257.
- Gawel Agnieszka, 2016, Kognitive Definitionen im Text und Diskurs. Ein Versuch der Rekonstruktion der kognitiven Definition von ‚Freiheit‘ anhand des Materials aus deutschen Presseartikeln, in: Błachut E./Gołębiowski A. (Hrsg.), Sprache und Kommunikation in Theorie und Praxis, Wrocław/Dresden: Oficyna Wydawnicza ATUT/Neisse Verlag, S. 49-73.
- Langacker Ronald W., 2008, Cognitive grammar. A basic introduction. Oxford: Oxford University Press.
- Pentzold Christian / Sommer Vivien / Meier Stefan / Fraas Claudia, 2016, Reconstructing Media Frames in Multimodal Discourse: The John/Ivan Demjanjuk Trial, in: Discourse, Context & Media 12, S. 32-39.
- Szymańska Jolanta, 2017, Profiling of new Europeans in the British conservative press. A case study of the Daily Telegraph, in: Chovanec J./Molek-Kozakowska K. (Hrsg.), Representing the Other in European Media Discourses, Amsterdam: John Benjamins, S. 103-120.
- Tokarski Ryszard, 2001, Słownictwo jako interpretacja świata, in: Bartmiński J. (Hrsg.), Współczesny język polski, Lublin: Wydawnictwo UMCS, S. 343-370.
- Wengeler Martin, 2022, Warnung vor Framing? Kritische Überlegungen zu Frames und Framing aus polito- und diskurslinguistischer Perspektive, in: Roth K.S./Wengeler M. (Hrsg.), Diesseits und jenseits von Framing. Politikspracheforschung im medialen Diskurs, Hamburg: Buske, S. 9-29.
- Wengeler Martin / Ziem Alexander, 2014, Wie über Krisen geredet wird. Einige Ergebnisse eines diskursgeschichtlichen Forschungsprojekts, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 44, S. 52-74.

-
- Wójtowicz Magdalena, 2013, Definicja kognitywna jako sposób opisu semantyki symbolu na przykładzie liczby siedem, in: Roczniki kulturoznawcze 4/4, S. 71-87.
- Ziem Alexander / Fritsche Björn, 2018, Von der Sprache zur (Konstruktion von) Wirklichkeit. Die konstruktivistische Perspektive der Kognitiven Linguistik, in: Felder E./Gardt A. (Hrsg.), Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative, Berlin/Boston: de Gruyter, S. 243-276.

Quellenverzeichnis

- Allianz der Gestrigen; taz, 03.01.2018.
- Als ich mich schämte; taz, 01.04.2017.
- Am 29. März beginnt der Ausstieg; taz, 20.03.2017.
- Auf in den Kampf; taz, 23.12.2016.
- Bleiben oder gehen; taz, 31.12.2016.
- Brexit spaltet die Gesellschaft weiter; taz, 04.09.2016.
- Briten auf Toblerone-Entzug; taz, 11.11.2016.
- Britisch fühlen, spanisch verdauen; taz, 22.04.2017.
- Brüssel stellt sich quer; taz, 03.10.2017.
- Das Publikum vor dem Supreme Court; taz, 24.01.2017.
- Das wird kein Zuckerschlecken; taz, 28.04.2017.
- Davis: Keine Bleibegarantie für EU-Bürger; taz, 18.07.2016.
- Der Brexit lässt die Briten kommen; taz, 23.01.2018.
- Der Exit vom Brexit; taz, 25.09.2017.
- Der Selbstbetrug der EU; taz, 03.02.2017.
- Der Weg für die zweite Phase ist frei; taz, 15.12.2017.
- Die Preise steigen jetzt schon; taz, 13.10.2016.
- Die Rechte der anderen; taz, 15.03.2017.
- Die Zahl der Zuwanderer sinkt; taz, 25.08.2017.
- Die Zeitung als Zeichen der Wut; taz, 19.05.2017.
- Ein Ausweg aus dem Brexit; taz, 28.12.2016.
- Ein schlechtes Geschäft; taz, 02.04.2017.
- Elke will Britin werden; taz, 05.08.2017.

England, Nengland; taz, 20.07.2016.

„Es kommt alles wieder zurück“; taz, 29.11.2016.

EU-Ausländer schneller abschieben; taz, 26.06.2017.

EU-Bürgerinnen machen mobil; taz, 21.02.2017.

Forever Fish and Chips; taz, 05.04.2017.

Full English Brexit; taz, 18.01.2017.

„Hilfe, ich bin auf der Titanic“; taz, 24.12.2017.

„Ich hoffe, dass das Europa-parlament wachsam bleibt“; taz, 14.12.2017.

Im Land der Schuldzuweisungen; taz, 26.07.2016.

Jetzt geht's ans Eingemachte; taz, 17.07.2017.

Keine Garantie für Bleiberecht; taz, 17.07.2016.

Krawall-Brexit; taz, 17.01.2017.

Lernen von der Schweiz; taz, 28.03.2017.

London legt neue Brexit-Papiere vor; taz, 14.08.2017.

Marsch der Brexit-Gegner; taz, 25.03.2017.

May macht Notfallpläne; taz, 01.10.2017.

May verspricht EU-Bürgern fairen Deal; taz, 23.06.2017.

Mehr Schutz für Polen gefordert; taz, 07.09.2016.

Neuwahl am 8. Juni; taz, 18.04.2017.

Oberhaus möchte die Garantie; taz, 02.03.2017.

Parlamentsrechte beim Brexit gestärkt; taz, 04.11.2016.

Schaden die Briten sich selbst?; taz, 29.03.2017.

Scheidung mit Hindernissen; taz, 31.08.2017.

She's lost control; taz, 09.06.2017.

So geht Brexit – oder auch nicht; taz, 21.07.2017.

So viele Briten wie nie; taz, 19.07.2017.

Ukip weiter im Sinkflug; taz, 30.01.2018.

Unsicherheit – Feind der Investition; taz, 31.08.2016.

Vetorecht für Irland bei EU-Grenze; taz, 04.12.2017.

Vom Kontinent abgeschnitten; taz, 01.08.2017.

Von wegen Brexit; taz, 01.06.2017.

Weltmeister im Abstiegskampf; taz, 24.07.2017.

„Wir machen uns Sorgen“; taz, 23.07.2016.

„Wirtschaftliche Einbußen“; taz, 08.05.2017.

Wo die schrägen Vögel musizieren; taz, 30.07.2016.

Zielstrebig und kontrolliert; taz, 20.07.2016.

Marta Anna Gierzyńska (ORCID 0000-0002-0594-9325)
Uniwersytet Warmińsko-Mazurski w Olsztynie, Polen

Zur Leistung der Attributsmetapher bei der Konzeptualisierung der Parlamentswahlen 2023 in Polen am Beispiel der deutschen und polnischen Online-Informationspresse

Abstract

On the power of attributive metaphor in conceptualizing parliamentary elections in Poland, based on the example of German and Polish online news media

Language activity, and thus broadly understood linguistic communication, occurs on various levels and using diverse linguistic means. One of these tools is metaphor, the use of which helps in better visualization, and subsequently in the reception and understanding of abstract content. This statement also applies to issues within the realm of politics. This article analyzes the role of conceptual metaphor (cf. Lakoff/Johnson 1980), based on opposites (e.g., dark-light, cold-warm, strong-weak etc.), and points out its presence and significance in conceptualizing political struggle. The research material consists of articles from Polish and German online platforms, whose articles address the topic of parliamentary elections in Poland in 2023. The aim of the study is to answer the question of whether concepts expressed in the form of opposites can adequately capture the complexity of this problem. In the theoretical part of the article, we find a characteristic of conceptual metaphor and a description of its functions in press communications.

Keywords: conceptual metaphor, functions of metaphor, political struggle, opposites.

1. Einleitung

Das sprachliche Handeln kann im öffentlichen Kommunikationsbereich auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden und durch verschiedene sprach-

liche Mittel realisiert werden. Eine besondere Rolle kommt der konzeptuellen Metapher zu, die laut der kognitiven Metaphertheorie von Lakoff und Johnson (1980) nicht nur als sprachliches Phänomen betrachtet werden soll, sondern vielmehr als ein grundsätzliches Mittel fungiert, das tief in unserem Denken und Handeln verwurzelt ist. Auf diese Weise erlaubt sie es uns, abstrakte und komplexe Sachverhalte in Bezug auf konkrete und vertraute Erfahrungen und Vorstellungen zu verarbeiten und auszudrücken. Weil das Leben in Polen in den letzten Monaten stark von den Parlamentswahlen 2023 und ihren Folgen beeinflusst wurde, geht die in diesem Artikel unternommene Untersuchung der Frage nach, welche Rolle die Attributmetapher bei der Konzeptualisierung des politischen Wahlkampfes und der damit verbundenen Themen erbringt. Es soll überprüft werden, welche Attribute, die in Form von Gegensatzpaaren formuliert werden (z.B. *dunkel – hell, warm – kalt, schwer – leicht* u.a.), bei der Konzeptualisierung dieses politischen Bereichs verwendet werden und welche Wertung sie zum Ausdruck bringen. Da das Korpus auf der deutschen und polnischen Online-Informationspresse beruht, ist es auch angebracht der Frage nachzugehen, ob alle Attribute und somit auch die mit ihnen verbundenen Konzepte in den beiden Sprachen vertreten sind. Den theoretischen Hintergrund bilden die Charakteristik der konzeptuellen Metaphorik sowie ihrer Rolle in den politikbezogenen Pressemitteilungen.

2. Zum Wesen der konzeptuellen Metapher

Die traditionelle Auffassung von Metapher als bloße rhetorische Stilmittel führte dazu, dass sie lange Zeit vornehmlich als uneigentliche oder übertragene Redeweise betrachtet wurde (vgl. Zill 2010:55). Erst dank der kognitiven Metaphertheorie von Lakoff und Johnson (1980), auch wenn sie teilweise die Gedanken von solchen Forschern wie Richard (1983) und Black (1983), Searle (1979) oder Weinrich (1976) fortsetzte¹, wurde eindeutig bewiesen, dass die konzeptuellen (nicht die lebendigen) Metaphern die Grundlage „des menschlichen Begriffs- und Deutungssystems [bilden]“ und „in den meisten sprachlichen Formulierungen in Texten aller Art“ (Stepaniszczewa 2016:53) anwesend sind. Die Art der metaphorischen Übertragung (eng. *mapping*) erfolgt laut Pielenz (1993:81) immer vom Konkretem zum Abstrakten, d. h. aus der konkreten Ursprungs- bzw. Herkunftsdomäne (eng.

¹ Eine umfassende und kritische Beschreibung von Metaphertheorien, die vor dem kognitiven Ansatz von Lakoff und Johnson (1980) entwickelt wurden, ist in der Arbeit von Gierzyńska (2015:13-85) zu finden.

source domain) in die abstrakte Zieldomäne (eng. *target domain*). Wie Drewer (2003:8) in Anlehnung an Lakoff (1993:244) erläutert, geschieht dieser Transfer zuerst auf der kognitiven Ebene und zeigt sich dann an der sprachlichen Oberfläche in Form von Lexemen, die im Satz beliebig platziert werden, verschiedene syntaktische Funktionen erfüllen und durch diverse Wortarten zum Ausdruck kommen. Diese Regel erkennt man beispielsweise an dem Metaphernkonzept THEORIE IST EIN GEBÄUDE, wo die Vorstellung von Bauwerken auf den abstrakten Begriff der Theorie projiziert wird. Es ist uns bewusst, dass „Theorien in Wirklichkeit keine Gebäude sind“, aber wir „entwickeln, beurteilen und verstehen [...] bestimmte Aspekte von Theorien in den Strukturen, in den Begrifflichkeiten von Gebäuden“ (Drewer 2003:9).² Diese Annahme lässt sich anhand des folgenden Satzes veranschaulichen: *Die Grundlagen dieser Theorie sind solide*. In diesem Zusammenhang wird die Basis der Theorie mit dem Fundament eines Gebäudes verglichen, das seine gesamte Struktur trägt. Ähnliches betrifft die Formulierung *die Theorie aufbauen*, wo die Entwicklung der Theorie mit dem Bau eines Bauwerks gleichgesetzt wird. Bemerkenswert ist auch, dass ein abstrakter Zielbereich durch mehrere Herkunftsbereiche strukturiert werden kann. Dementsprechend wird z.B. THEORIE ebenfalls durch solche Ursprungsdomänen wie z.B. SPIEL (z.B. weil *die Theorie bestimmten Regeln folgt*) oder LEBEWESEN (z.B. weil *die Theorie sich entwickeln kann*) spezifiziert. Folglich kann das metaphorische Konzept oder Modell mit mehreren konzeptuellen Metaphern verbunden sein und verschiedene Ebenen des Abstraktionsgrades aufweisen (vgl. Kaňovská 2020:33–34). Die Grundlage der metaphorischen Konzepte bilden verschiedene Erfahrungen, sowohl physische als auch kulturgebundene. Sie resultieren daher einerseits aus der Wahrnehmung der Realität oder werden „während des sprachlichen Sozialisationsprozesses“ (Kalliokoski 1996:202) entwickelt, was auch an der ursprünglichen Klassifizierung der konzeptuellen Metaphern von La-

² Laut Palermo (1989:349) hängt das mit der Fähigkeit zur Analogiewahrnehmung zusammen. An dieser Stelle soll man auch auf Aristoteles' Definition der Metapher eingehen, die besagt, dass sie als Übertragung eines Begriffs von einem Gegenstand auf einen anderen zu betrachten ist, der ihm in irgendeiner Weise ähnlich ist. In diesem Sinne basiert die Metapher auf der Fähigkeit, Ähnlichkeiten bzw. Analogien zu erkennen und Verbindungen zwischen verschiedenen Dingen herzustellen, um das Bekannte mit dem Unbekannten zu verbinden, was ihr einen kognitiven Wert verleihen kann. Wie Kurz (1997:11) bemerkt, gilt nämlich die Metapher auch für Aristoteles als Instrument der Erkenntnis, indem sie diese Verwandtschaft zwischen den Dingen artikuliert. Das Erfassen dieser analogen Verhältnisse hängt nach Świątek (1998:22-23) von dem fundierten Weltwissen ab.

koff und Johnson (1980:14-25) erkennbar ist. Erstens unterscheiden sie die Orientierungsmetaphern (z.B. GUT IST OBEN), die auf der menschlichen Erfahrung mit dem Raum basieren, zweitens die Strukturmetaphern (z.B. POLITIK IST KAMPF), die unterschiedliche Aspekte eines Szenarios darstellen – wodurch sie eine komplexere Struktur aufweisen – und drittens die ontologischen Metaphern (z.B. INFLATION IST EIN OBJEKT), in denen das Abstrakte als eine begrenzte und greifbare Entität konzeptualisiert wird (vgl. Stepaniszczewa 2016:55; Kaňovská 2020:35; Gierzyńska 2023:150). Diese anfängliche Unterteilung wurde mit der Zeit um zwei weitere Ansätze erweitert. Der erste geht auf Johnsons (1987) Image-Schema zurück, dessen Basis alltägliche Erfahrungen mit der Welt und dem Raum bilden, und der zweite auf Lakoffs (1987) Konzept der Idealisierten Metaphernmodelle, dem reichere Wissensstrukturen zugrunde liegen.

Da über die kognitive Metapherntheorie viel diskutiert wurde, stieß sie auch auf Kritik und erfuhr einige Ergänzungen (vgl. Schröder 2012). Besonders intensiv hinterfragt wurden die Art der metaphorischen Projektion (vgl. Świątek 1998; Pawelec 2006; Kiklewicz 2006), die Vernachlässigung der kommunikativen Funktion konzeptueller Metaphorik (vgl. Linz 2002; Kiklewicz/Prusak 2006) sowie die unzureichend behandelte Beziehung zwischen Metapher und Kultur (vgl. Kövecses 2008). Ein weiterer Streitpunkt betraf die Klassifizierung der konzeptuellen Metaphern. Dieser Artikel stützt sich auch auf eine alternative Einteilung der konzeptuellen Metaphorik von Christa Baldauf (1997:82), die sich an der Konzeptstruktur der jeweiligen Herkunftsdomäne orientiert. Im Anschluss an die hier angeführten Ansichten von Lakoff und Johnson unterscheidet sie zwei große Klassen der konzeptuellen Metaphern wie Konstellationsmetaphern und bildschematische Metaphern, denen ontologische und schließlich attributive Metaphern folgen, die im empirischen Teil näher erläutert werden.

3. Funktionen der Metapher bei der Vermittlung politischer Inhalte in der Presse

Wie Saftig (2019:2) feststellt, lässt sich die Sprache der Politik „aufgrund der Vielfältigkeit ihrer Kommunikation“ schwer definieren, was sich auch aus der Vielzahl ihrer Funktionen ergibt. Es steht jedoch fest, dass Politik „zwangsläufig mit Sprache verbunden“ ist und ihre Relation zueinander als „Intimbeziehung“ (Kopperschmidt 1995:10) betrachtet werden darf. Die Sprache dient in dieser Hinsicht als gewisses Werkzeug, dank dem sich die politischen Themen in der Öffentlichkeit konstituieren lassen (vgl. Girnth

2015:2). Zu diesem Zweck bedient sich die Presse verschiedener Formulierungen der Allgemeinsprache, die laut Lüger (1995:54) „als bekannt unterstellt werden“, so dass sich kein besonderes Zeitungsdeutsch bzw. Zeitungs-polnisch differenzieren lässt.

Welche Leistung wird in dieser Hinsicht der konzeptuellen Metapher zugeschrieben? Von großer Relevanz ist ihre realitäts- oder anders gesagt wirklichkeitskonstituierende Wirkung, was laut Bärtsch (2004:66) auf die Grundlagen der kognitiven Metapherntheorie (Lakoff/Johnson 1980) zurückzuführen ist. Gemäß diesem Ansatz sind konzeptuelle Metaphern nicht nur sprachliche Stilmittel. Sie bilden vielmehr einen festen Teil unseres Denkens und Handelns. Weil sie auf Grundkenntnissen zur Welt sowie gemeinsamen und vertrauten Erfahrungen der Menschen beruhen, erlauben sie nicht nur komplexe (also auch politische) Themen zu erfassen, sondern bestimmen auch auf welche Weise wir die Welt wahrnehmen, verstehen und mit ihr interagieren. Wie Bärtsch (2004:67) weiter erklärt, ist es von großem Vorteil, dass die metaphorischen Konzepte „bei vielen oder gar bei allen Textrezipienten vorhanden und [schnell] abrufbar“ sind. Auf diese Weise wird die Metapher als Mittel verstanden, das „einen epistemischen Zugang“ zu komplexen Phänomenen garantiert, „die (noch) nicht besser oder anders beschrieben werden können“ (Debatin 1995:149). Dadurch werden abstrakte (auch politische) Themen verständlicher, was den erschließenden Wert der Metapher untermauern lässt. Wie Kalliokoski (1996:207) oder Jäkel (1997:33-34) andeuten, macht die Metapher es einfach leichter, komplizierte Sachverhalte zu besprechen, indem sie auf erfahrungsnahe Vorstellungen zurückgreift. Das Anknüpfen an Tradiertes und Bekanntes aktiviert auch die illustrative (Bertau 1996:233-234) sowie die pädagogische Funktion der Metapher. Die Verwendung metaphorischer Ausdrücke beeinflusst nämlich, wie bestimmte Aspekte der politischen Szene interpretiert und strukturiert werden. Außerdem geben sie den Lesenden gewisse Orientierungshilfen, „indem sie einen Text kohärent gestalten und seine Logik aufdecken“ (Bärtsch 2004:67). Nicht ohne Bedeutung bleibt auch ihr kreativer sowie argumentativer Wert (vgl. Pielenz 1993). Derartig werden die Informationen leseanreizend vermittelt, während konkrete politische Interessen durchgesetzt werden können, was die pragmatische Leistung der Metapher ans Licht bringt.

Die Anwesenheit und die Verwendung der Metapher kann jedoch auch erkenntnishemmend wirken. Aufgrund ihres etablierten Charakters werden metaphorische Ausdrücke und ihre Implikationen oft unbewusst und dadurch „unreflektiert übernommen“ (Bärtsch 2004:67), was die Betrachtung der (politischen) Wirklichkeit und die Bewertung des jeweiligen (politi-

schen) Sachverhalts beeinflussen kann. Nicht zu unterschätzen ist in dieser Hinsicht ihre manipulative Kraft (vgl. Tabakowska 2008:28). Wie Köller (1975:278) betont, resultiert diese Funktion der Metapher im politischen Diskurs nicht nur aus der Wechselwirkung zwischen Denken, Sprache und Handeln, sondern auch der gleichrangigen Realisierung solcher Sprachfunktionen wie Darstellung, Ausdruck und Appell, so dass bei der Analyse der manipulativen Wirkung von Metaphern sowohl kognitive, psychologische, soziologische als auch informationstheoretische Gesichtspunkte berücksichtigt werden müssen. Der Mechanismus der Manipulation, der den metaphorischen Ausdrücken „ein beachtliches Machtpotenzial“ (Hözl/Klumm/Matičević/Scharinger/Ungelenk/Zapf 2015:10) verleihen kann, hängt mit dem Hervorheben (eng. *highlighting*) und Ausblenden oder sogar Verbergen (eng. *hiding*) bestimmter Aspekte der Zieldomäne (vgl. Lakoff/Johnson 1980:10) zusammen. Folglich treten nur bestimmte Eigenschaften oder Elemente des Zielbereichs in den Vordergrund, „während andere im Hintergrund, also im Schatten“ (Kalliokoski 1996:208) bleiben. Das kann zur Folge haben, dass die zu vermittelnden Informationen entweder perspektivisch, selektiv oder sogar in einer bestimmten, partiischen Perspektive dargestellt werden, um beispielsweise das Publikum zu einem bestimmten Gedankengang zu führen. Wenn z.B. POLITIK ständig als KRIEG oder WETTKAMPF gedacht wird, kann das einen starken Einfluss darauf haben, dass ihr Bild unvollständig und vor allem durch die Vorstellung der Konflikte und Machtkämpfe geprägt wird (Kalliokoski 1996:208). Das Hervorheben oder Verbergen bestimmter Aspekte der Zieldomäne bringt somit nicht nur den mystifizierenden oder verschleiernenden Charakter der Metapher zum Ausdruck (vgl. Drewer 2003:120–121), sondern kann auch emotionale Reaktionen unter den Rezipierenden hervorrufen und ihre Einstellung zu politischen Themen beeinflussen. Man sollte jedoch erkennen, dass die Gefahr der Metapher weniger in ihrer Natur selbst als in ihrem inadäquaten Gebrauch liegt. Wie Debatin (1995:342) erläutert, ist nämlich „die Klugheit der Metapher mit der Klugheit ihrer Schöpfer und Interpreten“ verbunden, „denn diese sind es, die die Metapher verwenden und sie verstehen oder mißverstehen“ und sich „von ihrer Suggestivkraft“ (nicht) fangen lassen.

Bemerkenswert ist ebenfalls, dass die hier aufgezählten Eigenschaften der konzeptuellen Metapher mit den Funktionen der politikbezogenen Presseartikel einig sind, deren Aufgabe es ist, die Leser und Leserinnen nicht nur zu informieren, sondern auch zu indoktrinieren, indem sie ihre Aufmerksamkeit auf bestimmte Inhalte lenken (vgl. Mikołajczyk/Zinker 2003:371).

In diesem Sinne kann die Sprache, einschließlich der Metapher, verführerisch wirken. Auch wenn die Nachrichtenartikel einen sachlichen Charakter aufweisen sollten, werden die Inhalte subjektiv bzw. parteiisch vermittelt, was laut Burkhard (2003:350) die informations-persuasive Kraft politischer Kommunikation in den Medien betont. Diese Subjektivität beeinflusst die Leser und Leserinnen in Richtung einer bestimmten Meinung oder Haltung. Gleichzeitig trägt diese Art der Berichterstattung dazu bei, ein bestimmtes Image zu formen oder zu festigen – sei es von politischen Akteuren, Parteien, Themen (vgl. Kujawa 2009:48).

4. Korpus und Ziel der Analyse

Das Korpus besteht aus 15 polnischen und 8 deutschen Artikeln, die im Zeitraum von August bis Dezember 2023 auf den allgemein zugänglichen Onlineportalen, erschienen sind³ und über die aktuellen gesellschaftlichen also auch politischen Ereignisse im In- und im Ausland berichten.⁴ In Anbetracht der theoretischen Überlegungen soll die im Rahmen dieses Artikels unternommene lexematische Untersuchung der Frage nachgehen, welche Attribute den Zielbereich DER WAHLKAMPF 2023 MIT SEINEN TYPISCHEN ELEMENTEN strukturieren und welche Wertung sie zum Ausdruck bringen. Die Diskrepanz zwischen der Zahl der untersuchten Artikel in den beiden Sprachen resultiert daraus, dass dem Thema in der polnischen Presse eine größere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Ausgehend von den

³ Die Artikel, die im Verzeichnis der Korpusquellen am Ende des Artikels aufgelistet wurden, stammen aus den folgenden polnischen und deutschen Onlineportalen:

- a) polnische Texte: wp.pl [<https://www.wp.pl/> Zugang vom 15.10.2023 bis zum 04.12.2023], onet.pl [<https://www.onet.pl/> Zugang vom 24.10.2023 bis zum 23.11.2023], wo auch Artikel aus dem Magazin Newsweek erscheinen, money.pl [<https://www.money.pl/> Zugang 20.09.2023], tvn24.pl [<https://tvn24.pl/> Zugang 10.09.2023], forsal.pl [<https://forsal.pl/> Zugang 16.10.2023] und der Online-Ausgabe der Zeitung „Rzeczpospolita“ [<https://www.rp.pl/> Zugang 07.11.2023],
- b) deutsche Texte: rnd.de [Zugang 15.10.2023] und der Online-Ausgabe der Tageszeitung „Tagesschau“ [<https://www.tagesschau.de/> Zugang vom 11.08 bis zum 20.10.2023].

⁴ Bemerkenswert ist auch, dass die Grenzen zwischen den einzelnen journalistischen Darstellungsformen wie Nachricht, Bericht, Leitartikel bzw. Kommentar fließend sind, so dass es nicht mehr zwischen den tatsachenorientierten und meinungsbetonten Artikeln, sondern eher von der faktizierenden und argumentativen Informationsvermittlung unterschieden wird (vgl. Mast 2000:215-216), was auch durch die Analyse der hier untersuchten Texte bestätigt wird.

einzelnen Lexemmetaphern werden ganze konzeptuelle Metaphern herausgebildet, die sich den aufgedeckten Gegensatzpaaren zuordnen lassen. Dank der Untersuchung soll ermittelt werden, wie diese konkreten Attribute zur Konzeptualisierung des genannten Zielbereichs in der jeweiligen Sprache beitragen. Schließlich wird überprüft, welche Leistung sie in Hinblick auf die Funktionen der metaphorischen Ausdrücke und auf den Stil der Informationspresse bei der Vermittlung politischer Inhalte erbringen.

5. Zur Leistung der Attributmetapher bei der Konzeptualisierung der Parlamentswahlen 2023 in Polen

Im Vergleich zu ontologischen, bildschematischen oder konstellationsartigen Metaphern, die eine komplexere Struktur aufweisen (vgl. Baldauf 1997:97-98), gelten die Attributmetaphern „als schwächste Form der Strukturübertragung“ (Baldauf 1997:98). Sie können aber zur weiteren Differenzierung metaphorischer Konzepte dienen, was Baldauf (1997:98-99) folgendermaßen erklärt: „Charakteristikum der Attributmetapher ist, dass sie nicht wie die übrigen konzeptuellen Metaphern einem unstrukturierten, vagen Zielbereich in seiner Ganzheit die Struktur eines konkreten Herkunftsbereichs verleihen, sondern dem jeweiligen Zielbereich lediglich eine zusätzliche, metaphorische Eigenschaft zusprechen“, die unabhängig von seiner ganzheitlichen Struktur bleibt. Mit anderen Worten handelt es sich hierbei um Metaphern, die Personen, Objekten oder Sachverhalten Attribute (z.B. der Helligkeit, der Wärme oder der Härte) zuschreiben, die aus direkter physischer Wahrnehmung des Menschen resultieren, „um damit auf äußert abstrakte Eigenschaften dieser Personen, Objekte oder Sachverhalte Bezug zu nehmen“ und diese gleichzeitig zu werten (vgl. Baldauf 1997:83). In diesem Sinne ist die Struktur der Attributmetapher schon im Vorfeld vorbestimmt. Wenn die metaphorischen Merkmale eine Person oder ein Objekt betreffen, wird folglich die Zieldomäne entsprechend durch das PERSONEN-IKM oder das OBJEKT-IKM⁵ strukturiert, was im ersten Fall auf die konstellationsartige und im zweiten Fall auf die ontologische Metaphorik zurückgeht. Welches konkrete Attribut zur Differenzierung einer abstrakten Eigenschaft des Zielbereichs gewählt wird, orientiert sich an der vorherrschenden Einschätzung

⁵ Unter der Abkürzung IKM versteht man das Idealisierte Kognitive Modell von Lakoff (1987:68). Es besagt, dass die abstrakten Konzepte und komplexen kognitiven Strukturen aufgrund unserer körperlichen und sensorischen Erfahrungen entstehen, die in Form vom gestalthaften Hintergrundwissen gegliedert, konkretisiert und zusammengefasst werden.

dieser Eigenschaft. Wird die betreffende abstrakte Eigenschaft des Zielbereichs oder sein Element positiv bewertet, wählt man für die metaphorische Attribuierung eine konkrete Eigenschaft, die diese positive Wertung spiegelt. Baldauf (1997:102-103) veranschaulicht dieses Schema anhand des schwer fassbaren Bereichs der Gefühle. Während die WÄRME, die als positiv belegtes Attribut gilt, das VORHANDENSEIN VON EMOTIONEN signalisiert und dadurch Zuneigung oder Mitgefühl vermittelt (z.B. *warme Worte sagen, ein warmherziger Mensch sein*), wird das FEHLEN an EMOTIONEN mit dem negativ eingestuften Attribut der KÄLTE thematisiert, mit dem Zurückhaltung, Distanz oder Gleichgültigkeit zum Ausdruck kommt (z.B. *gefühlskalt sein, ein kaltes Herz haben, eine kühle Atmosphäre*). Die beiden Attribute, die in Opposition zueinanderstehen, werden auf diese Weise als Herkunftsbereiche der so entstandenen konzeptuellen Metaphern betrachtet und rufen aufgrund der besonderen Beschaffenheit des Menschen „eindeutige Wertungen“ (Baldauf 1997:99) hervor. Schieder (2023:499), dessen Einteilung bei der Beschreibung des Korpus mitberücksichtigt wird, spricht an dieser Stelle von sinnesbezogener Metaphorik und unterscheidet visuelle, akustische, taktile bzw. haptische oder gustische Metapherntypen, so dass wir die Metaphern des Sehannes, Gehörsinnes, Tastsinnes bzw. Berührungssinnes und Geschmackssinnes differenzieren können.

Die Analyse des Textkorpus hat die Nutzung der folgenden physischen bzw. sinnlichen Erfahrungen erkennen lassen: *dunkel – hell, warm – kalt, stark – schwach, hart – weich, schwer – leicht und schlechter/guter Geschmack*, die unten beschrieben und anhand der Beispiele aus der deutschen und polnischen Presse veranschaulicht werden. Um die sprachliche Realisierung der Attribute zu vermitteln, wird bei der Beschreibung der einzelnen Konzepte auf die Nutzung konkreter Lexeme in den beiden Sprachen hingewiesen, während in der Fußnote ganze Belege aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzt⁶ werden.

5.1. dunkel – hell

Das erste Konzept geht auf die Opposition *dunkel – hell* zurück und ist mit dem menschlichen Sehsinn verbunden, so dass man von der visuellen Metaphorik sprechen kann. Der Mensch und sein Handeln sind vom Licht abhängig, das seinen Lebensrhythmus determiniert. Dieser Annahme folgend ist auch die Orientierung des Menschen mit der Fähigkeit des Se-

⁶ Alle Übersetzungen wurden von der Autorin des Artikels vorgenommen.

hens verbunden, die in der Dunkelheit behindert oder begrenzt ist, was die Handlungsmöglichkeiten beträchtlich einschränkt. Erst wenn die Gefahren sichtbar sind, kann man ihre Folgen besser einschätzen und entsprechend reagieren, was der Helligkeit eine positive Wertung verleiht und das Konzept POSITIV IST HELL ableiten lässt. Im Dunkeln ist diese Aufgabe dagegen erschwert. Wie Baldauf (1997:100) erklärt, ist die Dunkelheit „unheimlich, weil wir nicht wissen, was sich in ihr verbirgt“. Die Nutzung solcher Eigenschaften wie *trüb*, *düster* oder *schwarz* steht daher im Einklang mit der Charakterisierung von Erfahrungsbereichen, die als dunkle Gestalten „unerforscht“ sind (Schieder 2023:500), also nachteilig empfunden werden, was das Konzept NEGATIV IST DUNKEL ausdrückt. In dem untersuchten Material wird die Eigenschaft der DUNKELHEIT auf die HANDLUNGEN UND EREIGNISSE WÄHREND UND NACH DEM WAHLKAMPF projiziert (vgl. Bsp. Nr. 1–5):

Deutsch:

- (1) *In den Abendnachrichten der staatlichen Medien wird ausschließlich über Erfolge der Regierung berichtet. Die politische Opposition kommt entweder gar nicht vor oder wird gezielt verleumdet.* (tagesschau.de/ „Frei ja - aber fair?“/ 15.10.2023).

Polnisch:

- (2) *PiS zrealizuje „czarny scenariusz“ po utracie władzy.* (money.pl/ „PiS „zbije szybkę“ po gorzkiej wygranej w wyborach? Obóz władzy nie składa broni“/ 16.10.2023).⁷
- (3) *Czy rozpoczęło się wyzwalanie kultury z pisowskiego mroku?* (onet.pl/ „Rozliczenia po PiS? Niech nikt nie myli tego z zemstą czy odwetem“/ 31.10.2023).⁸
- (4) *W całym pograżonym w żalobie po uciekającej władzy obozie Zjednoczonej Prawicy wydaje się [Mastalerek] jedyłą osobą, która ma jakiś polityczny pomysł i energię, by wprowadzić go w życie.* (onet.pl/ „Ogon macha psem. Nadaktywność Mastalereka może poważnie zaszkodzić Dudzie“/ 29.11.2023).⁹

⁷ Bsp. Nr. 2: [PiS wird das „schwarze Szenario“ nach dem Machtverlust realisieren.].

⁸ Bsp. Nr. 3: [Hat die Befreiung der Kultur aus der PiS-Finsternis [PiS – Recht und Gerechtigkeit] begonnen?].

⁹ Bsp. Nr. 4: [Im gesamten in Trauer um die schwindende Macht versunkenen Lager von PiS scheint [Mastalerek] die einzige Person zu sein, die eine politische Idee und die Energie hat, sie umzusetzen.].

- (5) *Nasi rozmówcy przy Wiejskiej nie kryją, że powtórzenie schematu z wyborów do Sejmu [...] to czarny sen dla PiS w następnych wyborach.* (onet.pl/ „Trzecia Droga pójdzie za ciosem. Decyzja zapadła“/ 04.12.2023).¹⁰

Die Politiker und Politikerinnen schwärzen sich gegenseitig an (vgl. Bsp. Nr. 1). Nach den Wahlen stehen die Geschlagenen im Schatten der Gewinner und Gewinnerinnen, sehen die Zukunft schwarz und sind orientierungslos, was auch ihr Vorgehen beeinflusst. Ihr Verlust wird in schwarzen Farben geschildert, was die negative Wertung der Dunkelheit bestätigt. Die Erfahrung der Finsternis wird durch solche Lexeme wie: *czarny* [dt. ‘schwarz’], *mrok* [dt. ‘die Dämmerung’] oder *żałoba* [dt. ‘die Trauer’] realisiert. Die Erfahrung von Trauer und Tod (vgl. Bsp. Nr. 4) assoziiert man in unserem Kulturkreis mit der Farbe Schwarz. Diese Assoziation geht über das bloße Tragen von schwarzer Kleidung hinaus und spiegelt tief verwurzelte kulturelle Konzepte wider, in denen Schwarz als Symbol für das Unbekannte und das Endliche dient (vgl. Immos 2009:45–52). Die Abstimmung bringt jedoch auch ein neues Licht ins Dunkel. Da das Resultat sichtbar und klar ist, sollen auch die nächsten Schritte der Politiker und Politikerinnen bzw. die politische Situation in Polen kalkulierbarer und transparenter sein. DAS WAHLERGEBNIS UND SEINE FOLGEN werden in diesem Fall mit der HELBIGKEIT assoziiert, die als ein positiv eingestuftes Erfahrungsbereich gilt (vgl. Bsp. Nr. 6–12):

Deutsch:

- (6) *Um die in allen Umfragen klar vorn liegende PiS (37 Prozent) abzulösen, bräuchte die PO (30 Prozent) wahrscheinlich zwei Koalitionspartner. Unter dem Parteivorsitzenden Donald Tusk [...] steht die PO für mehr Kooperation mit Deutschland und für einen klar proeuropäischen Kurs.* (rnd.de/ „Was Sie zur Parlamentswahl in Polen wissen müssen“/ 15.10.2023).
- (7) *Aber die neue Regierung wird ein paar symbolträchtige Reformen durchsetzen müssen. [...] Das ist bitter nötig - und ein klares Signal dafür, was ihnen wichtig ist.* (tagesschau.de/ „Neue Regierung wird zu Tricks greifen müssen“/ 18.10.2023).

¹⁰ Bsp. Nr. 5: [Unsere Gesprächspartner an der Wiejska verbergen nicht, dass die Wiederholung des Schemas bei den Sejm-Wahlen [...] ein Albtraum für PiS bei den nächsten Wahlen ist.]

Kommentar: Der Alb kann im Polnischen als Nachtmahr verstanden werden, was an die Dunkelheit erinnert und die Relevanz dieser Attribuierung trotz der Nutzung verschiedener sprachlicher Mittel bestätigt.

- (8) *Ein Grund für den Überraschungserfolg war der Auftritt von Hołownia, Vorsitzender von „Polska 2050“, bei einer Fernsehdebatte kurz vor der Wahl. Denn während Premierminister Mateusz Morawiecki und Oppositionskandidat Tusk sich stritten, stand Hołownia daneben und **glänzte**.* (tagesschau.de/ „Mehr als nur PiS-Gegner“/ 20.10.2023).

Polnisch:

- (9) *Trwa liczenie głosów, które Polacy oddali w niedzielę, 15 października. Sytuacja wydaje się jednak **klarowna** - a z każdą kolejną konferencją PKW coraz **jaśniejsza** - kończą się ośmioletnie rządy Prawa i Sprawiedliwości.* (money.pl/ „PiS „zbije szybkę“ po gorzkiej wygranej w wyborach? Obóz władzy nie składa broni“/ 16.10.2023).¹¹
- (10) [...] *analiza postaw i przekonań Polaków pozwala postawić **jasną** tezę, że PiS mógł akurat na takim referendum zyskać.* (wp.pl/ „Przegrana znaczoneymi kartami“/ 16.10.2023).¹²
- (11) *Sytuacja w nowym Sejmie wydaje się **jasna**: trzy komitety paktu senackiego, wspólnie dysponujące w sumie 248 mandatami.* (onet.pl/ „PiS nie zdejmuje nogi z gazu. Przecieki mają konkretny cel“/ 29.10.2023).¹³
- (12) *Szef PO zaapelował do zgromadzonych: [...] Nie możecie zmarnować ani jednego głosu, ani jednego **przebłytku** nadziei.* (onet.pl/ „Donald Tusk ocenia kandydaturę Elżbiety Witek. Mówi o „fundamentalnych sprawach““/ 13.11.2023).¹⁴

Das Attribut der HELLIGKEIT wird in den beiden Sprachen durch das Adjektiv bzw. das Adverb *klar* [pl. ‘klarowny, klarownie’] ausgedrückt (vgl. Bsp. Nr. 6, 7, 9). Diese Eigenschaft kann sowohl im wörtlichen Sinne, beispielsweise um Materialien wie Glas zu beschreiben, die Licht durchlassen, als auch im übertragenen Sinne verwendet werden, um etwas

¹¹ Bsp. Nr. 9: [Die Stimmenauszählung, die die Polen am Sonntag, den 15. Oktober abgegeben haben, dauert an. Die Situation scheint jedoch **klar** zu sein – und mit jeder weiteren Konferenz der PKW [Staatliche Wahlkommission] wird es immer **deutlicher** – die achtjährige Regierungszeit von PiS geht zu Ende.]

¹² Bsp. Nr. 10: [Die Analyse der Einstellungen und Überzeugungen der Polen erlaubt es, eine **klare** These aufzustellen, dass PiS gerade bei einem solchen Referendum hätte gewinnen können.]

¹³ Bsp. Nr. 11: [Die Situation im neuen Sejm [Unterhaus im polnischen Parlament] scheint **klar** zu sein: drei Komitees des Senatspakts verfügen gemeinsam über insgesamt 248 Mandate.]

¹⁴ Bsp. Nr. 12: [Der Vorsitzende von PO [Bürgerliche Plattform] appellierte an die Versammelten: [...] Ihr dürft keine einzige Stimme, keinen einzigen **Hoffnungsschimmer** vergeuden.]

nachvollziehbar zu machen, wie bei transparenten Prozessen oder Entscheidungen. Durch ihre Nutzung soll die Eindeutigkeit der politischen Ereignisse zum Ausdruck kommen. Im Polnischen treten außerdem das Adjektiv *jasny* [dt. ‘hell, deutlich’], das auch gesteigert wird (vgl. Bsp. Nr. 10 und 11), sowie das Substantiv *przebłysk* [dt. ‘der Schein, der Schimmer’] auf (vgl. Bsp. Nr. 12), während im Deutschen das Verb *glänzen* [pl. ‘świecić, błyszczyć’] vorkommt (vgl. Bsp. Nr. 8).

5.2. warm – kalt

Taktile und haptische Metaphern gehen auf den Tast- und Berührungssinn zurück (vgl. Schieder 2023:509). Zu den grundlegendsten Erfahrungen des Menschen gehört sicherlich die Wahrnehmung von *kalt* und *warm*, die direkt motiviert ist und auf physiologischen Zuständen basiert (vgl. Baldauf 1997:103). Während die Wärme positive Assoziationen hervorruft, wird die Kälte eher negativ empfunden. Diese Annahme ändert sich jedoch, wenn die Temperatur „über eine gewisse Grenze“ (Baldauf 1009:102) hinausgeht, wodurch die Hitze als etwas Bedrohliches betrachtet wird. Wie bereits zu Beginn des 5. Kapitels angedeutet wurde, kann die Erfahrung von der Kälte und der Wärme auf den Bereich der Emotionen übertragen werden. Im Falle des WAHLKAMPFS ist vor allem das Attribut der Wärme relevant, weil die POLITISCHE DISKUSSION um dieses Thema heiß ist, so dass die POLITISCHEN ENTSCHEIDUNGEN bzw. EREIGNISSE, zu denen mit Sicherheit die Parlamentswahlen gehören, einen erregenden Charakter haben und große Emotionen sowohl unter den Politikern und Politikerinnen als auch in der Gesellschaft wecken. (vgl. Bsp. Nr. 13–16 und 18). Wenn die Atmosphäre unter den Beteiligten zu „feurig“ ist und die Gefühle am Brennen sind, kann es auch zu einem KONFLIKT kommen (vgl. Bsp. Nr. 17), der wie Feuer gelöscht werden soll. Das Attribut der Wärme kann auch das ENGAGEMENT der Politiker und Politikerinnen ausdrücken (vgl. Bsp. Nr. 15). Die Anwesenheit dieser Metapher lässt sich aber nur in der polnischen Presse feststellen, was mit der größeren emotionalen Aufladung in der Gesellschaft gegenüber diesem Thema zusammenhängen kann:

- (13) *Wielkie podziękowanie dla Donalda Tuska, człowieka, który obudził naród, dodał mu otuchy, rozpalil w nim serca, obudził energię.* (wp.pl/ „Kommentarze po exit poll. Politycy PiS szukają pozytywów“/ 15.10.2023).¹⁵

¹⁵ Bsp. Nr. 13: [Herzlichen Dank an Donald Tusk, der das Volk aufgeweckt, ihm Mut gegeben, seine Herzen **entfacht** und seine Energie geweckt **hat**.].

- (14) *Po pierwsze [PiS] postanowił **przegrzać** i do pierwszego – dość oczywistego z perspektywy jego (i nie tylko jego) wyborców pytania dodał trzy następne. Jest faktem, że w poprzednich wyborach sprawy, które poruszono w referendalnych pytaniach „**grzały**“ twardy elektorat Prawa i Sprawiedliwości [...]. Jest to jednak także ważne przypomnienie, że w życiu każdej partii przychodzi moment, gdy - nawet to, co kiedyś szło jej najlepiej - przestaje się sprawdzać. I wtedy, zamiast **podgrzewać** danie jeszcze mocniej, [...] trzeba zająć się uważnym słuchaniem tego, czego chcą wyborcy.* (wp.pl/ „Przeigrana znaczoneymi kartami“/ 16.10.2023).¹⁶
- (15) *Co ciekawe, jak usłyszeliśmy, kilku potencjalnych kandydatów wymienionych wyżej **nie pali** się do kandydowania w wyborach samorządowych.* (wp.pl/ „Znane nazwiska odmówią prezesowi? Szykuje się kolejny ciężki bój dla PiS“/ 01.11.2023).¹⁷
- (16) *Temat podpisania umowy koalicyjnej partii należących do dotychczasowej opozycji już od dłuższego czasu **rozgrzewał** polityczną dyskusję.* (onet.pl/ „Fala komentarzy po podpisaniu umowy koalicyjnej. „Przed nami absurdalne dni““/ 10.11.2023).¹⁸
- (17) ***Rozgorzał** spór wokół kandydatur, które wslawiły się w ostatnich latach omijaniem zasad i gwałceniem dobrych obyczajów — mówił o kandydaturze Elżbiety Witek Donald Tusk.* (onet.pl/ „Donald Tusk ocenia kandydaturę Elżbiety Witek. Mówi o „fundamentalnych sprawach““/ 13.11.2023).¹⁹

¹⁶ Bsp. Nr. 14: [Erstens hat [PiS] beschlossen, zu übertreiben, und zu der ersten - aus der Perspektive seiner (und nicht nur seiner) Wähler recht offensichtlichen Frage - drei weitere hinzuzufügen. Es ist eine Tatsache, dass in früheren Wahlen die Fragen, die in den Referendumsfragen angesprochen wurden, den harten Kern der PiS-Wähler **bewegten** [...]. Dies erinnert jedoch daran, dass in der Geschichte jeder Partei der Zeitpunkt kommt, an dem selbst das, was einst am besten funktionierte, nicht mehr wirksam ist. In solchen Momenten ist es wichtig, anstatt die Speise noch stärker zu **erhitzen** [...], sich sorgfältig anzuhören, was die Wähler wollen.]

Kommentar: Die Nutzung des Verbs *jdn. bewegen* im Sinne *jdn. sehr beschäftigen* entspricht der polnischen Formulierung von *grzać* (dt. *aufwärmen*), so dass das Attribut der Wärme im Deutschen nicht vorhanden ist.

¹⁷ Bsp. Nr. 15: [Interessanterweise, wie wir gehört haben, **brennen** einige der oben genannten potenziellen Kandidaten nicht **darauf**, bei den Kommunalwahlen zu kandidieren.]

¹⁸ Bsp. Nr. 16: [Die Unterzeichnung des Koalitionsvertrags der Parteien, die bisher in der Opposition waren, hat die politische Diskussion schon seit geraumer Zeit **angeheizt**.]

¹⁹ Bsp. Nr. 17: [Ein Streit **entbrannte** um Kandidaturen, die sich in den letzten Jahren durch das Umgehen von Regeln und die Verletzung guter Sitten hervorgeraten haben - sagte Donald Tusk über die Kandidatur von Elżbieta Witek.]

- (18) *Buzuje w Zjednoczonej Prawicy. [...] Prawo i Sprawiedliwość przez kilka lat przygotowywało się do życia w opozycji.* (onet.pl/ „Buzuje w Zjednoczonej Prawicy. „Śmiać mi się chce. Może zaczniemy od premiera““/ 23.11.2023).²⁰

Auf der sprachlichen Ebene erkennt man die Nutzung folgender Verben (vgl. Bsp. Nr. 13–18): *rozpalać* [dt. ‘anzünden’, hier: ‘entfachen’], *przegrzać* [dt. ‘überhitzen’], *grzać* [dt. ‘aufwärmen’; hier: ‘bewegen, reizen’], *podgrzewać* [dt. ‘erhitzen, heiß machen’], *palić się* [dt. ‘glühen’; hier ‘auf etwas brennen’], *rozgrzewać* [dt. ‘erwärmen, aufheizen’], *rozgorzczyć* [dt. ‘entbrennen’] und *buzować* [dt. ‘brennen, brodeln, kochen’].

DER MANGEL AN EMOTIONALITÄT geht dagegen auf die übliche Wertung von KÄLTE zurück, die in unserem Kulturkreis als etwas Negatives verstanden wird. Aus politischem Kalkül sind Emotionen etwas Überflüssiges, auch wenn sie schwer zu vermeiden sind. Ihr Mangel wird in diesem Fall als etwas Positives betrachtet, was den verschleiern den Charakter der Metapher zum Vorschein bringt. Viel angebrachter ist es, besonders bei schwierigen Entscheidungen, einen kühlen Kopf zu bewahren (vgl. Bsp. Nr. 19), um beherrscht zu handeln, was ebenfalls nur im Polnischen durch das Adjektiv *chłodny* [dt. ‘kühl’] realisiert wird:

- (19) *Wyborcza geografia uczy, że nic nie jest dane raz na zawsze, a to, z którego okręgu wyborczego startuje dany kandydat, to efekt chłodnej kalkulacji partyjnych liderów połączonej z osobistymi ambicjami politycznymi.* (tvn24.pl/ „Zapewnić „miękkie lądowanie“. Kto jest „największym spadochroniarzem“ w tych wyborach?“/ 10.09.2024).²¹

5.3. stark – schwach

Ein weiteres Oppositionspaar, das auch aus der Grunderfahrung des Menschen hervorgeht, resultiert aus der Wahrnehmung von *stark* und *schwach*. Während der Vorrang der physischen Kraft positiv bewertet wird, ist ihr Mangel als Schwäche zu betrachten. Im politischen Diskurs wird diese Erfahrung „auf abstrakte Ursachen unterschiedlicher Machtverteilung“ (Baldauf 1997:107) projiziert. Diesbezüglich wird STÄRKE mit MACHT und

²⁰ Bsp. Nr. 18: [Es **brennt** in PiS [...]. Die Partei PiS hat sich über mehrere Jahre hinweg auf ein Leben in der Opposition vorbereitet.]

²¹ Bsp. Nr. 19: [Die politische Geografie lehrt uns, dass nichts für immer gegeben ist, und die Entscheidung, aus welchem Wahlkreis ein bestimmter Kandidat antritt, resultiert aus einem **kalten** Kalkül der Parteiführer, das mit persönlichen politischen Ambitionen kombiniert ist.]

DOMINANZ, also auch dem GEWINN (vgl. Bsp. Nr. 20–23, 26–30), und SCHWÄCHE mit UNTERLEGENHEIT sowie dem VERLUST assoziiert (vgl. Bsp. Nr. 24, 25, 31):

Deutsch:

- (20) *Wo ist die PiS stark? [...] Der stärkste Herausforderer der seit 2015 regierenden nationalkonservativen Partei PiS unter Parteichef und Vizepremier Jarosław Kaczyński ist die Bürgerplattform (PO) unter Oppositionsführer Donald Tusk. (rnd.de/ „Was Sie zur Parlamentswahl in Polen wissen müssen“/ 15.10.2023).*
- (21) *Zwar geht die PiS erneut als stärkste Kraft aus der Wahl hervor. [...] bei aller Euphorie über den errungenen Erfolg der Opposition mahnt Michał Kobosko vom Parteienbündnis Dritter Weg, das mit 13 Prozent auf Anhieb als drittstärkste Kraft den Sprung ins Parlament geschafft hat, man müsse das Endergebnis der Wahl abwarten. (tagesschau.de/ „Ich war noch nie so glücklich über Platz zwei“/ 16.10.2023).*
- (22) *Sie [PiS] wird gegen die extreme Rechte „Konfederacja“ kämpfen müssen und um deren Wählerschaft buhlen. [...] Und ich fürchte, dass sie eine noch stärkere europaskeptische, wenn nicht antieuropäische Rhetorik an den Tag legen wird. [...] Es kann sein, dass, wie in Großbritannien vor dem Brexit oder wie in Frankreich, die Einstellung zur EU das politische System stark polarisieren wird. (tagesschau.de/ „Neue Regierung wird zu Tricks greifen müssen“/ 18.10.2023).*
- (23) *Die PiS [...] nutzt staatliche Strukturen konsequent als Verstärkung für ihren Wahlkampf. (tagesschau.de/ „Frei ja - aber fair?“/ 15.10.2023).*
- (24) *Wo hat die PO Schwächen? (rnd.de/ „Was Sie zur Parlamentswahl in Polen wissen müssen“/ 15.10.2023).*
- (25) *Dazu [für eine Mehrheit im Sejm] ist das Wahlergebnis der Konfederacja mit 6,2 Prozent zu schwach. (tagesschau.de/ „Ich war noch nie so glücklich über Platz zwei“/ 16.10.2023).*

Polnisch:

- (26) *Jarosław Kaczyński daje jasno do zrozumienia: „Po raz czwarty jesteśmy najmocniejszą siłą.“ (forsal.pl/ „Wybory 2023 w Polsce. Niemieckie media reagują na doniesienia ws. wyników“/ 16.10.2023).²²*
- (27) *Referendum [...] zakończyło się absolutnym blamażem. To, co miało być siłą i sposobem kolejnego wzmocnienia przekazów dnia PiS, oka-*

²² Bsp. Nr. 26: [Jarosław Kaczyński macht klar: „Zum vierten Mal sind wir die stärkste Kraft.“].

zalo się najlepszym symbolicznym dowodem tego, że jak komuś coś nie idzie, to nie idzie po całości. (wp.pl/ „Przegrana znaczonymi kartami“/ 16.10.2023).²³

- (28) *Wolimy mieć bardzo **silnego** ministra na przykład od gospodarki [...].* (onet.pl/ „Tusk chce „przeorać“ rząd. Znikną stanowiska ośmiu ministrów“/ 24.10.2023).²⁴
- (29) *Pytaliśmy badanych o PSL i PL2050 osobno, bo wybory się skończyły. [...] To są dwie odrębne partie i widać teraz, jaką obie mają **siłę** [...].* (rp.pl/ „Pierwszy sondaż partyjny po wyborach: PiS na czele, spada mobilizacja“/ 07.11/2023).²⁵
- (30) *PSL jest zwykle w wyborach samorządowych niedoszacowane. No i ma **silnych** lokalnych liderów.* (wp.pl/ „Trzecia Droga pójdzie za ciosem. Decyzja zapadła. Czarny sen dla PiS“/ 04.12.2023).²⁶
- (31) *Po ośmiu latach widać, jak **słaba** była ta władza, ukrywająca tę **słabość** i własną niekompetencję za fasadą przemocowego zarządzania opartego na strachu przed utratą władzy.* (onet.pl/ „Rozliczenia po PiS? „Niech nikt nie myli tego z zemstą czy odwetem““/ 31.10.023).²⁷

Das Konzept wird häufig mit Hilfe der Adjektive *stark* [pl. ‘silny, mocny’] und *schwach* [pl. ‘słaby’] realisiert, die um die Bedeutung dieser Konzeptualisierung zu betonen in einer gesteigerten Form auftreten (vgl. Bsp. Nr. 20–22 und 26). Sowohl das Deutsche als auch das Polnische charakterisiert die Anwesenheit der Substantive *die Kraft* [pl. ‘siła, moc’; vgl. Bsp. Nr. 21, 26 und 27) oder *die Schwäche(n)* [pl. ‘słabość/słabości’; vgl. Bsp. Nr. 24 und 31) sowie *die Verstärkung* [pl. ‘wzmocnienie’; vgl. Bsp. Nr. 23 und 27].

²³ Bsp. Nr. 27: [Das Referendum [...] endete in einem absoluten Fiasko. Das, was eine **Stärke** und ein Mittel zur weiteren **Verstärkung** der PiS-Tagesbotschaften sein sollte, erwies sich als der beste symbolische Beweis dafür, dass, wenn jemandem etwas nicht gelingt, dann geht es auf ganzer Linie schief.]

²⁴ Bsp. Nr. 28: [Wir bevorzugen, einen sehr **starken** Minister für beispielsweise Wirtschaft zu haben [...].]

²⁵ Bsp. Nr. 29: [Wir haben die Probanden separat bezüglich der PSL [Polnische Volkspartei] und PL2050 [Polen 2050] nach den Wahlen befragt [...]. Das sind zwei voneinander unabhängige Parteien und wir können jetzt verstehen, welche politische **Stärke** sie beide haben [...].]

²⁶ Bsp. Nr. 30: [PSL wird in der Regel bei Kommunalwahlen unterschätzt. Und die Partei hat **starke** lokale Führer.]

²⁷ Bsp. Nr. 31: [Nach acht Jahren wird deutlich, wie **schwach** diese Regierung war, indem sie ihre **Schwäche** und eigene Inkompetenz hinter einer Fassade gewaltsamer Herrschaft verbarg, die auf Angst vor Machtverlust basierte.]

5.4. hart – weich

Dieses Oppositionspaar entspricht den Metaphern des Tast- bzw. Berührungssinnes. Laut Schieder (2023:495) wird DEN POLITISCHEN RELATIONEN eine gewisse HÄRTE zugesprochen, die als Ausdruck von FESTIGKEIT gilt. Weil dieses Attribut einerseits als ENTSCLOSSENHEIT und andererseits als UNNACHGIEBIGKEIT (vgl. Bsp. Nr. 32–36) konzeptualisiert werden kann, lässt sich die Wertung von *hart* nicht eindeutig positiv oder negativ interpretieren. Die Übereinstimmung der politischen Opponenten und Opponentinnen soll jedoch gebrochen bzw. überwunden werden. Die Relevanz dieser Konzeptualisierung bestätigen vor allem die Belege aus der polnischen Presse (außer dem Bsp. Nr. 32):

Deutsch:

- (32) *Die PiS wird eine sehr harte Opposition sein.* (tagesschau.de/ „Neue Regierung wird zu Tricks greifen müssen“/ 18.10.2023).

Polnisch:

- (33) *Partia Jarosława Kaczyńskiego straciła większość w Sejmie i musiałaby skruszyć jedność tzw. opozycji demokratycznej.* (money.pl/ „PiS „zbije szybko“ po gorzkiej wygranej w wyborach? Obóz władzy nie składa broń“/ 16.10.2023).²⁸
- (34) *Oczywiście, teorie o zwiąźstwie „ukradzionym“ PiS przez spisek opozycji i „obce służby“ nie wyjdą poza najtwardszy elektorat PiS. Będą jednak pozwalały Nowogrodzkiej jeszcze bardziej utwardzać i radykalizować swój elektorat [...].* (onet.pl/ „PiS nie zdejmuje nogi z gazu. Przecięki mają konkretny cel“/ 29.10.2023).²⁹
- (35) *Posel Kacper Płażyński (100 tys. głosów do Sejmu) - według koncepcji partyjnej centrali - miałby wystartować w wyborach na prezydenta Gdańska. Małgorzata Wassermann (126 tys. głosów) - na prezydenta Krakowa. Oboje są już zahartowanymi w wyborczych bojach politykami.* (wp.pl/ „Znane nazwiska odmówią prezesowi? Szykuje się kolejny ciężki bój dla PiS“/ 01.11.2023).³⁰

²⁸ Bsp. Nr. 33: [Die Partei von Jarosław Kaczyński hat ihre Mehrheit im Sejm verloren und müsste die Einheit der sogenannten demokratischen Opposition **brechen**.]

²⁹ Bsp. Nr. 34: [Selbstverständlich werden Theorien über einen „gestohlenen“ Sieg der PiS durch eine Verschwörung der Opposition und „ausländische Dienste“ nicht über die härtesten PiS-Anhänger hinausgehen. Sie werden jedoch der Regierung ermöglichen, ihren Anhängerkreis noch weiter zu **verfestigen** und zu radikalisieren.].

³⁰ Bsp. Nr. 35: [Der Abgeordnete Kacper Płażyński (mit 100.000 Stimmen für den Sejm) soll laut dem parteiinternen Konzept der Zentrale bei den Wahlen zum Bürgermeister von Danzig antreten. Małgorzata Wassermann (mit 126.000 Stimmen)

- (36) *Jeśli potwierdzi się to, że będzie kandydować pani marszałek Witek, to będzie właśnie ta pierwsza próba dla wszystkich demokratów. To nie jest nic łatwego i przyjemnego, **twardo** stawać po stronie prawdy i zasad.* (onet.pl/ „Donald Tusk ocenia kandydaturę Elżbiety Witek. Mówi o „fundamentalnych sprawach““/ 13.11.2023).³¹

Auf der sprachlichen Ebene fallen ins Auge die Adjektive bzw. Adverbien *hart* bzw. *fest* [pl. ‘twardy, twardo’; vgl. Bsp. Nr. 32 und 36], auch im Superlativ [pl. ‘najtwardszy’ – dt. ‘am härtesten’; vgl. Bsp. Nr. 34] oder *zahartowany* [dt. ‘abgehärtet’; vgl. Bsp. Nr. 35] sowie die Verben *kruszyć* bzw. *skruszyć* (dt. ‘brechen, zerbröckeln, brüchig machen’; vgl. Bsp. Nr. 33) sowie *utwardzać* [dt. ‘verfestigen, verhärten’; vgl. Bsp. Nr. 34].

Die Erfahrung von *weich* [pl. ‘miękki’] symbolisiert dagegen in der Regel etwas Angenehmes und kann im politischen Kampf als EIN GÜNSTIGER AUSWEG aus einer schwierigen Lage verstanden werden (vgl. Bsp. Nr. 37), was ein Beispiel aus der polnischen Presse bestätigt:

- (37) *Zapewnić „miękkie lądowanie“. Kto jest „największym spadochroniarzem“ w tych wyborach?* (tvn24.pl/ „Zapewnić „miękkie lądowanie“. Kto jest „największym spadochroniarzem“ w tych wyborach?“/ 10.09.2024).³²

5.5. schwer – leicht

Laut Baldauf (1997:109) geht diese polare Opposition aus einer selbstverständlichen Grunderfahrung hervor, dass es „beschwerlich und mühevoll“ ist, etwas Schweres zu tragen, so dass dem Attribut der Schwere eine negative Wertung zugesprochen wird. Komplizierte und schwierige Aufgaben fungieren als LAST, die man nicht zu tragen vermag und von der man sich so schnell wie möglich befreien will. Das Befördern von leichten Gegenständen geschieht hingegen mit Leichtigkeit, so dass die Probleme ohne größere Mühe abgelegt werden können. In dem untersuchten Korpus ist vor allem die Nutzung des Attributs der Schwere erkennbar. Dementsprechend sind nicht nur der WAHLKAMPF, sondern auch der MACHT-

soll hingegen bei den Wahlen zum Bürgermeister von Krakau antreten. Beide sind bereits erfahrene Politiker, die im politischen Wahlkampf **abgehärtet** sind.]

³¹ Bsp. Nr. 36: [Wenn es sich bestätigt, dass Marschall Witek kandidieren wird, wird dies die erste Bewährungsprobe für alle Demokraten sein. Es ist nichts Leichtes oder Angenehmes, **fest** auf der Seite der Wahrheit und der Regeln zu stehen.]

³² Bsp. Nr. 37: [Eine **weiche** Landung sichern. „Wer ist der „größte Fallschirmspringer“ bei diesen Wahlen?].

ERHALT und die REGIERUNGSBILDUNG als etwas SCHWERES zu betrachten (vgl. Bsp. Nr. 38–43):

Deutsch:

- (38) *Wie **schwer** wird nun die Regierungsbildung? [...] Man wird die PiS-Leute aus Machtpositionen entfernen müssen, weil die sich da ziemlich tief eingegraben haben und das Regieren **erschweren** können.* (tagesschau.de/ „Neue Regierung wird zu Tricks greifen müssen“/18.10.2023).
- (39) *Duda machte gleichzeitig deutlich, dass er einer neuen Regierung, die nicht die PiS einschließt, das Leben **schwer machen** könnte.* (tagesschau.de/ „Duda beauftragt Morawiecki mit Regierungsbildung“/ 14.11. 2023).

Polnisch:

- (40) *To, jak PiS oddaje władzę, jest wskazówką na temat tego, jaką opozycją wobec nowego rządu będzie. [...] Czekają nas więc najpewniej wygłaszane z mównicy sejmowej **najcięższe** oskarżenia.* (onet.pl/ „PiS nie zdejmuję nogi z gazu. Przecieki mają konkretny cel“/ 29.10.2023).³³
- (41) *Znane nazwiska odmówią prezesowi? Szykuje się kolejny **ciężki** bój dla PiS.* (wp.pl/ „Znane nazwiska odmówią prezesowi? Szykuje się kolejny ciężki bój dla PiS“/ 01.11.2023)³⁴
- (42) ***Trudne** rozmowy koalicyjne nie **obciążają** wizerunku partii opozycyjnych, bo ich kuchnia nie jest prezentowana na zewnątrz, a liderzy demonstrują jedność.* (rp.pl/ „Pierwszy sondaż partyjny po wyborach: PiS na czele, spada mobilizacja“/ 07.11.2023).³⁵
- (43) *Szymon bardzo chce być prezydentem, a Władek w tych wyborach nie chce kandydować. Więc czuje **ulgę**, że będzie mógł poprzeć Szymona.* (wp.pl/ „Trzecia Droga pójdzie za ciosem. Decyzja zapadła. Czarny sen dla PiS“/ 04.12.2023).³⁶

³³ Bsp. Nr. 40: [Wie die PiS die Macht abgibt, gibt Hinweise darauf, wie die Partei als Opposition gegenüber der neuen Regierung handeln wird. [...] Es ist also wahrscheinlich, dass wir die **schwerwiegendsten** Anschuldigungen von der Sejm-Tribüne erwarten können.]

³⁴ Bsp. Nr. 41: [Bekannte Persönlichkeiten werden dem Vorsitzenden absagen? Ein weiterer **schwerer** Kampf wartet auf PiS.]

³⁵ Bsp. Nr. 42: [**Schwierige** Koalitionsverhandlungen **belasten** nicht das Image der Oppositionsparteien, weil ihre internen Diskussionen nicht ans Licht gehen und ihre Führer Einheit demonstrieren.]

³⁶ Bsp. Nr. 43: [Szymon möchte Präsident werden und Władek möchte bei diesen Wahlen nicht kandidieren. Daher kann er **erleichtert aufatmen**, dass er Szymon unterstützen kann.]

Auf der sprachlichen Dimension erkennt man sowohl im Deutschen als auch im Polnischen das Adjektiv *schwer* [pl. ‘ciężki, trudny’], das ebenfalls gesteigert wird [pl. ‘najcięższy’ – dt. ‘am schwersten’; vgl. Bsp. Nr. 40–41] sowie das Verb *erschweren* [pl. ‘utrudniać’], das dem polnischen Verb *obciążać* [dt. ‘beschweren, belasten’] inhaltlich ähnlich ist (vgl. Bsp. Nr. 38, 39, 42). Diejenigen, die sich in dieser Zeit das Leben *schwer machen*, sind oft die Politiker und Politikerinnen selbst.

Auch DIE LASTEN DES WAHLKAMPFS muss jemand auf sich nehmen (vgl. Beispiele Nr. 44–45). Da die politischen Entscheidungen nicht selten mühevoll getroffen werden und ihr Gewicht haben, wird auch die damit verbundene VERANTWORTUNG als *belastend* [pl. ‘obciążający’) empfunden, weil die Politiker und Politikerinnen sie *tragen* müssen [pl. ‘nosić, ponosić’] und selten *erleichtert aufatmen* können [pl. ‘odetchnąć z ulgą, odczuwać ulgę’; vgl. Bsp. Nr. 43]. Diese Art der Konzeptualisierung tritt nur im Polnischen auf:

(44) *Marszałek Sejmu jest niezależny od premiera, jest drugą osobą w państwie, a przede wszystkim nie **ponosi** osobistej **odpowiedzialności** za decyzje rządu.* (onet.pl/ „Tusk chce „przeorać“ rząd. Znikną stanowiska ośmiu ministrów“/ 24.10.2023).³⁷

(45) *Jak słyszymy, w centrali PiS pierwotna koncepcja była taka: PiS wygrywa wybory do Sejmu, a kilku popularnych posłów wystawia pół roku później w wyborach europejskich. Ci posłowie zostają europarlamentarzystami, mają możliwość odcięcia się od krajowej polityki, nabierają sznytu. Nie zostają **obciążeni** wywołującymi kontrowersje głosowaniami w Sejmie, mają względnie czystą kartę.* (wp.pl/ „Znane nazwiska odmówią prezesowi? Szykuje się kolejny ciężki bój dla PiS“/ 01.11.2023).³⁸

5.6. guter Geschmack – schlechter Geschmack

Das in den Bereich der gustischen Metaphern (vgl. Schieder 2023:485) einzuordnende Gegensatzpaar *guter Geschmack – schlechter Geschmack*

³⁷ Bsp. Nr. 44: [Der Sejmarschall ist vom Premierminister unabhängig, er ist die zweite Person im Staat und **trägt** vor allem keine persönliche **Verantwortung** für die Entscheidungen der Regierung.]

³⁸ Bsp. Nr. 45: [Wie wir hören, war das ursprüngliche Konzept in der PiS-Zentrale folgendes: PiS gewinnt die Wahlen zum Sejm und stellt ein halbes Jahr später einige populäre Abgeordnete bei den Europawahlen auf. Diese Abgeordneten werden zu Europaabgeordneten und haben die Möglichkeit, sich von der nationalen Politik zu distanzieren und an Prestige zu gewinnen. Sie werden nicht durch umstrittene Abstimmungen im Sejm **belastet** und haben eine relativ weiße Weste.]

ist nur in der polnischen Sprache vertreten. Wie Baldauf (1997:115) feststellt, kann „die als unangenehm erachtete“ Geschmackserfahrung auf abstrakte Sachverhalte und Abstrakta projiziert werden, die ebenfalls als etwas Unerfreuliches zu betrachtet sind. Im Fall des WAHLKAMPFS haben der GEWINN und IHM FOLGENDE SCHRITTE einen GUTEN und der VERLUST einen SCHLECHTEN GESCHMACK (vgl. Bsp. Nr. 46–47). Unangenehme Empfindungen werden mit solchen Attributen wie *bitter* [pl. ‘gorzki’], *salzig* [pl. ‘słony’; hier: als Nomen dt. ‘die Versalzung’ – pl. ‘przesolenie’) und dadurch *unverdaulich* [pl. ‘niestrawny’] realisiert:

(46) *Referendalna bajaderka [...] okazała się kompletnie niestrawna. Przesolenie i uznanie klientów za niegodnych lepszej stawy nie sprawdza się nie tylko w restauracjach, ale i polityce.* (wp.pl/ „Przegrana znacznymi kartami“/ 16.10.2023).³⁹

(47) *PiS „zbije szybkę“ po gorzkiej wygranej w wyborach? Obóz władzy nie składa broni.* (money.pl/ „PiS „zbije szybkę“ po gorzkiej wygranej w wyborach“? Obóz władzy nie składa broni“/ 16.10.2023).⁴⁰

6. Zusammenfassung

Weil die konzeptuelle Metapher auf fundamentalen körperlichen, sinnesbezogenen sowie kulturgebundenen Erfahrungen des Menschen basiert, eignet sie sich besonders gut zur Strukturierung und Konkretisierung abstrakter Bereiche, was auch politische Inhalte betrifft. Diese Feststellung gilt ebenso für die hier untersuchten Attributmetaphern, die sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Berichterstattung zum Thema Parlamentswahlen 2023 in Polen anwesend sind. Die Metaphern dieser Art sind sowohl in den Titeln der Artikel sowie im laufenden Text vorhanden. Sie werden häufig mit ähnlichen lexikalischen Einheiten realisiert, was auf die tiefe Verankerung der Metapher in unserem Kulturkreis zurückzuführen ist. Bemerkenswert ist auch, dass die konkreten, metaphorisch genutzten Eigenschaften die gleiche Wertung DES WAHLKAMPFS UND SEINER ELEMENTE in den beiden Sprachen implizieren. Die Verwendung ähnlicher Erfahrungen deutet auch darauf hin, wie stark metaphorische Ausdrücke in unserer Wahrnehmung, unseren Denkmustern und in der kollektiven Vorstellungskraft verankert sind, so dass sie nicht nur als sprachliche, sondern auch als kognitive Werkzeuge

³⁹ Bsp. Nr. 46: [Die Referendars-Praline [...] erwies sich als völlig **unverdaulich**. Die **Versalzung** und die Annahme, dass die Kunden kein besseres Essen verdienen, funktioniert nicht nur in Restaurants, sondern auch in der Politik nicht.].

⁴⁰ Bsp. Nr. 47: [Wird PiS nach dem **bitteren** Wahlsieg den Notfallknopf drücken? Das Lager der Macht gibt nicht auf.].

zu betrachten sind, die uns helfen, komplexe Sachverhalte zu verarbeiten und zu kommunizieren.

Unter den hier zusammengestellten 47 Belegen stammen 13 Beispiele aus der deutschen und 34 aus der polnischen Presse. Besonders repräsentativ und ergiebig, sowohl für das Deutsche als auch für das Polnische, haben sich die Oppositionspaare *stark – schwach*, *dunkel – hell* sowie *schwer – leicht* erwiesen. Die Attribute *der Wärme* und *der Kälte* sowie *des guten* und *schlechten Geschmacks* treten nur im polnischsprachigen Korpus auf, auch wenn ihre sprachliche Realisierung im Deutschen durchaus möglich wäre, was die in den Fußnoten übersetzten Belege beweisen. Das Fehlen dieser Konzepte hat natürlich ihre Gründe. Die polnischen Artikel sind im Vergleich zu den deutschen emotionaler aufgeladen, weil die Abstimmung und ihre Ergebnisse für das Land relevanter und aufregender sind. Sie enthalten deswegen nicht nur die Aussagen der Politiker und Politikerinnen, sondern auch Kommentare der Journalisten und Journalistinnen, wodurch den Texten eine gewisse Expressivität verliehen wird. Folglich werden die Sachverhalte in einer bestimmten, manchmal auch parteiischen Perspektive geschildert, um gewisse Emotionen zu wecken und die Meinungen des Lesepublikums zu beeinflussen, was den persuasiven Aspekt der Berichterstattung über politische Themen betont und die Rolle der Emotionen im politischen Diskurs deutlich macht.

Die Leistung der Metaphern ist in diesem Zusammenhang eindeutig. Wie Mikołajczyk/Zinker (2003:377) zusammenfassen, „verdeutlichen und verlebendigen“ sie abstrakte politische Themen, so dass sie sich nicht nur „bildlich konkretisieren lassen“, sondern auch „für das Publikum attraktiver und zugänglicher“ werden. Indem sie auf uns nahestehende Erfahrungen zurückgreifen, reduzieren sie die Komplexität der jeweiligen Thematik und bilden eine gemeinsame Basis für die Verständigung zwischen den Textproduzierenden und Textrezipierenden. Die erkenntnisfördernde Leistung der Metapher geht folglich mit ihrer unterhaltenden Wirkung einher, was auch mit dem Ziel der Pressemitteilungen kohärent bleibt, nämlich das Lesepublikum sowohl aufzuklären als auch dem Thema angemessen zu unterhalten.

Literatur

- Baldauf Christa, 1997, Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Bärtsch Christine, 2004, Metaphernkonzepte in Presstexten. Das Verhältnis der Schweiz zu Europa und zur Europäischen Union, Zürich [unter <https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/163200/1/20050005.pdf>, Zugang 20.08.2024].

- Bertau Marie- Cécile, 1996, Sprachspiel Metapher. Denkweisen und kommunikative Funktion einer rhetorischen Figur, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Black Max, 1983, Mehr über die Metapher, in: Haverkamp A. (Hrsg.), Theorie der Metapher, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 55-80.
- Burkhard Armin, 2003, Das Parlament und seine Sprache. Studien zu Theorie und Geschichte parlamentarischer Kommunikation, Tübingen: Niemeyer.
- Debatin Bernhard, 1995, Die Rationalität der Metaphern. Eine sprachphilosophische und kommunikations-theoretische Untersuchung, Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Drewer Petra, 2003, Die kognitive Metapher als Werkzeug des Denkens. Zur Rolle der Analogie bei der Gewinnung und Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse, Tübingen: Gunther Narr Verlag.
- Gerzyńska Marta, 2015, Konzeptuelle Metaphern in medizinischen Texten, Olsztyn: Wydawnictwo UWM.
- Gerzyńska Marta, 2023, Kann die Metapher den wirtschaftlichen Wandel widerspiegeln? Zur metaphorischen Konzeptualisierung von Inflation in der deutschen Wirtschaftspresse, in: Dargiewicz A./Szczek J. (Hrsg.), „Wende? Wenden! – Linguistische Annäherungen I., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 147-167.
- Girnth Heiko, 2015, Sprache und Sprachverwendung in der Politik. Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation, Berlin: De Gruyter.
- Hölzl Andreas / Klumm Matthias / Matčević Mara / Scharinger Thomas / Ungelenk Johannes / Zapf Nora, 2015, Einleitung: in: Hölzl A./Klumm M./Matčević M./Scharinger T./Ungelenk J./Zapf N. (Hrsg.), Politik der Metapher, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 9-20.
- Immoos Franz, 2009, Farbe. Energie der Farbe, Amsterdam: Hermann Bauer Verlag.
- Jäkel Olaf, 1997, Metaphernbereiche der deutschen Alltagssprache. Kognitive Linguistik und die Perspektiven einer Kognitiven Lexikographie, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Johnson Mark, 1987, The Body in the Mind. The bodily basis of meaning, imagination and reason, Chicago: University of Chicago Press.
- Kalliokoski Jyrki, 1996, Metaphern im politischen Diskurs. Beispiele aus einem politischen Skandal aus dem Finnland der 80er Jahre, in: Folia Scandinavica, S. 201-211.
- Kaňovská Michaela, 2020, Metaphern als stilistische Textelemente in den Leitartikeln des Mährischen Tagblatts, in: Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik 34, S. 31-53.

-
- Kiklewicz Aleksander, 2006, Teoria metafor pojęciowych: zagadnienia dyskusyjne, in: *Język. Komunikacja. Wiedza*, Mińsk: Prawo i ekonomika, S. 217-273.
- Kiklewicz Aleksander / Prusak Marcin, 2006, Pragmatyczne aspekty teorii metafor pojęciowych (przy szczególnym uwzględnieniu metafor politycznych w polskich tekstach prasowych), in: *Respectus Philologicus* 9 (14), S. 20-30.
- Köller Wilhelm, 1975, *Semiotik und Metapher. Untersuchungen zur gramatischen Struktur und kommunikativen Funktion von Metaphern*, Stuttgart: Metzler Verlag.
- Kopperschmidt Josef, 1995, *Politik und Rhetorik. Funktionsmodelle Politischer Rede*, Oppladen: Westdeutscher Verlag.
- Kövecses Zoltán, 2008, Conceptual metaphor theory. Some criticism and alternative proposals, in: *Annual Review of Cognitive Linguistics* 6, 168-184.
- Kujawa Izabela, 2009, Strategie dyskursu polityki a medialny obraz świata (na materiale współczesnej prasy niemieckiej), in: *Annales Universitatis Mariae Curie-Skłodowska*, Nr. XXVII, S. 43-58.
- Kurz Gerhard, 1997, *Metapher, Allegorie, Symbol*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.
- Lakoff George / Johnson Mark, 1980, *Metaphors we live by*, Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff George, 1987, *Women, fire and dangerous things. What categories reveal about the mind*, Chicago: University of Chicago Press.
- Lakoff George, 1993, The contemporary theory of metaphor, in: Ortony A. (Hrsg.), *Metaphor and Thought*, Cambridge: University Press, S. 202-251.
- Linz Erika, 2002, *Indiskrete Semantik. Kognitive Linguistik und neurowissenschaftliche Theoriebildung*. München: Fink.
- Lüger Heinz-Helmut, 1995, *Pressesprache*, Tübingen: Niemeyer.
- Mast Claudia, 2000, *ABC des Journalismus. Ein Leitfaden für die Redaktionsarbeit*, Konstanz: Springer.
- Mikołajczyk Beata / Zinken Jörg, 2003, Metaphern im politischen Diskurs. Die Rolle der Metaphern in Vorstellungswelt und Argumentation anhand von polnischen und deutschen Texten zum EU-Beitritt Polens, in: Zybatow L.N. (Hrsg.), *Europa der Sprachen: Sprachkompetenz – Mehrsprachigkeit – Translation*, Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 369-378.
- Palermo David, 1989, The Transfer Dilemma: From Cross-Modal Perception to Metaphor, in: Topping D. M./Crowell D. C./Kobayashi V. N. (Hrsg.), *Thinking Across Cultures*, New York: Routledge, S. 349-356.
- Pawelec Andrzej, 2006, *Metafora pojęciowa a tradycja*, Kraków: Universitas.

- Pielenz Michael, 1993, *Argumentation und Metapher*, Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Richard Ivor Armstrong, 1983, *Die Metapher*, in: Haverkamp A. (Hrsg.), *Theorie der Metapher*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 31-52.
- Saftig Susanne, 2019, *Vergleich zweier Reden aus politisch divergenten Spektren mittels der Analyse von Konzeptuellen Metaphern*, in: *Mythos Magazin: Politisches Framing* 1, S. 1-14.
- Searle John Rogers, 1979, *Metaphor*, in: Ortony A. (Hrsg.), *Metaphor and Thought*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 92-123.
- Schieder Siegfried, 2023, *Die gestaltende Kraft von Sprachbildern und Metaphern. Deutungen und Konstruktionen von Staatlichkeit in der deutschen Debatte über den europäischen Verfassungsvertrag*, Wiesbaden: Springer Verlag.
- Schröder Ulrike, 2012, *Kommunikationstheoretische Fragestellungen in der kognitiven Metaphernforschung. Eine Betrachtung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, Tübingen: Narr.
- Stepaniszczewa Dinara, 2016, *Konzeptuelle Metaphern in den Texten ausgewählter Lieder aus den deutschen, polnischen und russischen Musikalischen Charts 2015*, in: *Annales Neophilologiarum* 10, S. 53-66.
- Świątek Jerzy, 1998, *W świecie powszechnej metafory. Metafora językowa*. PAN, Kraków.
- Tabakowska Elżbieta, 2008, *Metafora w języku i w "języku nauki"*, in: *Wielojęzyczność nauki – Seria FNP: dyskusje o nauce* 12, S. 18-29.
- Weinrich Harald, 1976, *Sprache in Texten*, Stuttgart: Klett Verlag.
- Zill Rüdiger, 2010, *Kreative Migranten oder: Warum die Wissenschaft keine Angst vor der Analogie haben muss*, in: *BBAW/Schriftenreihen/Gegenworte* 9, S. 55-58.

Korpusquellen

Artikel auf Polnisch

- <https://forsal.pl/gospodarka/polityka/artykuly/9322973,wybory-2023-w-polsce-niemieckie-media-reaguja-na-doniesienia-ws-wynikow.html> [Zugang 16.10.2023].
- <https://www.money.pl/gospodarka/pis-zbije-szybke-po-gorzkiej-wygranej-w-wyborach-oboz-wladzy-nie-sklada-broni-6952855190346656a.html> [Zugang 16.10.2023].
- https://www.onet.pl/informacje/newsweek/wyzwalanie-kultury-z-pisowskiego-mroku-ta-wladza-byla-oparta-na-strachu/0t4g6wt,452ad802?utm_campaign=cb [Zugang 31.10.2023].

-
- <https://www.onet.pl/informacje/newsweek/ogon-macha-psem-nadaktywnosc-mastalerka-moze-powaznie-zaszkodzie-dudzie/wvvhdp,452ad802> [Zugang 29.11.2023].
- <https://www.onet.pl/informacje/newsweek/donald-tusk-chce-przeorac-rzadz-nikna-stanowiska-osmiu-ministrow/l5g3z8e,452ad80> [Zugang 24.10.2023].
- <https://www.onet.pl/informacje/newsweek/pis-brnie-w-klamstwa-cel-jest-niespodziewany-wyjasniamy/3plqmk0,452ad802> [Zugang 29.10.2023].
- <https://www.onet.pl/informacje/onetwiadomosci/tusk-ocenia-kandydature-witekna-wicemarszalek-sejmu-fundamentalne-sprawy/55qdmgv,79cfc278> [Zugang 13.11.2023].
- <https://www.onet.pl/informacje/onetwiadomosci/fala-komentarzy-po-podpisaniu-umowy-koalicyjnej-przed-nami-absurdalne-dni/519lp31,79cfc278> [Zugang 10.11.2023].
- <https://www.onet.pl/informacje/newsweek/bunt-w-pis-wisi-w-powietrzu-smiac-mi-sie-chce-moze-zacznijmy-od-premiera/tkd8c66,452ad802> [Zugang 23.11.2023].
- <https://www.rp.pl/wybory/art39369721-pierwszy-sondaz-partyjny-po-wyborach-pis-na-czele-spada-mobilizacja> [Zugang 07.11.2023].
- <https://tvn24.pl/wybory-parlamentarne-2023/wybory-parlamentarne-2023-spadochroniarstwo-polityczne-politycy-zmieniaja-okregi-wyborcze-w-ktorych-startuja-profesor-antoni-dudek-komentuje-st7329833> [Zugang 10.09.2023].
- <https://wiadomosci.wp.pl/znane-nazwiska-odmowia-prezesowi-szykuje-sie-kolejny-ciezki-boj-dla-pis-6958125772208640a> [01.11.2023].
- <https://wiadomosci.wp.pl/przegrana-znaczoymi-kartami-opinia-6952751982300096a> [Zugang 16.10.2023].
- <https://wiadomosci.wp.pl/komentarze-po-exit-poll-politycy-pis-szukaja-pozytywow-6952573869673408a> [Zugang 15.10.2023].
- <https://wiadomosci.wp.pl/trzecia-droga-pojdzie-za-ciosem-decyzja-zapadla-czarny-sen-dla-pis-6970117230975872a> [Zugang 04.12.2023].

Artikel auf Deutsch

- <https://www.rnd.de/politik/wahlen-in-polen-2023-was-sie-zu-den-polnischen-parlamentswahlen-wissen-muessen-FXKKTFODCBGBZDUYLV4GBE6WEI.html#wo-ist-die-pis-stark> [Zugang 15.10.2023].
- <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/polen-regierungsbilung-100.html> [Zugang 14.11.2023].
- <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/polen-wahlen-fair-100.html> [Zugang 15.10.2023].

<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/polen-wahlkampf-anti-deutsch-100.html> [Zugang 11.08.2023].

<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/polen-partei-dritter-weg-100.html> [Zugang 20.10.2023].

<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/polen-wahl-endergebnis-100.html> [Zugang 17.10.2023].

<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/polen-wahlergebnis-piotr-buras-100.html> [Zugang 18.10.2023].

<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/polen-wahl-142.html> [Zugang 16.10.2023].

Elena Karagjosova (ORCID 0000-0003-4181-9576)
FU Berlin, Germany

Telicity, durativity, and secondary imperfective verbs in Bulgarian

Abstract

The article argues against earlier treatments of Bulgarian secondary imperfective verbs in terms of atelicity and Viewpoint imperfectivity. Instead, it offers empirical evidence about telicity and durativity as the two core properties of this type of verbs in Bulgarian aspectual triplets. An analysis is proposed in terms of Rothstein's (2004) aspectual classes as properties of verbal predicates that captures the way secondary imperfective verbs differ from both their bare imperfective and perfective counterparts. At the same time, the analysis captures the intrinsic semantic relationship between the triplet members and accounts for the role of the aspectual morphology in terms of aspectual operators that shift the aspectual properties of verbal stems.

Keywords: aspectual triplets, accomplishments, homogeneity, progressive aspect, aspectual shift.

1. Introduction

The aspectual status of secondary imperfective (SI) verbs in Slavic in general and in Bulgarian in particular has been the subject of long-lasting debate. It has been argued that Bulgarian secondary imperfective verbs are atelic and that secondary imperfective morphology has a similar effect to that of the English progressive on telic verbs: to return the activity part of an accomplishment (Łazorczyk 2008, 2010). In this article, I show that Bulgarian SI verbs that are members of aspectual triplets are unambiguously telic and that this property, together with their property of denoting durative events, can be captured in terms of Rothstein's (2004) analysis of derived accomplishments. More specifically,

I argue that the semantic contribution of SI morphology in Bulgarian aspectual triplets can be described in terms of an operator modifying the aspectual class of the verb it is applied to. Inspired by Rothstein's shift operator that raises an achievement to an accomplishment in order for it to be able to combine with the progressive, I specify the semantic contribution of SI morphology in terms of a morphological operator that takes perfective achievement verbs and returns accomplishment verbs. Although the idea that the perfective/imperfective distinction in Slavic may be related to the Vendlerian aspectual classification is not new (cf. e.g., Brecht 1985, Filip 1999, Braginsky/Rothstein 2008), this issue has hardly ever been addressed with respect to Bulgarian, which differs from most Slavic languages in its inventory and use of aspectual morphology.

The paper is structured as follows. Section 2 specifies the basic notions of aspect assumed in the paper and provides some background on the Bulgarian aspectual system and earlier work on SI verbs in Slavic. In Section 3, I provide evidence that Bulgarian SI verbs that are members of aspectual triplets are telic predicates, while at the same time being durative, suggesting that these SI verbs can uniformly be mapped onto the aspectual class of accomplishments. Section 4 develops an account of SI morphology in terms of an operator that shifts achievements into accomplishments. Section 5 summarises and outlines issues which require further investigation.

2. Background

2.1. Aspect

Aspect is a concept intended to capture the internal temporal make-up of the events denoted by verbs and predicates headed by verbs (VPs), while tense indicates the temporal location of events (Comrie 1976, Rothstein 2016). In this paper, I assume an event semantics approach to aspect where verbs/VPs are predicates of events denoting sets of events (Rothstein 2004), or an event type (Landman 2000, Parsons 1990). I further assume the now standard 2-layered aspectual system proposed in Smith (1991): Situation (lexical, Aktionsart) and Viewpoint (grammatical) aspect.

Following Vendler (1957), we can distinguish between 4 major classes of verbs or predicates – states, activities, achievements and accomplish-

ments, based on properties of the denoted events¹ such as dynamicity, durativity and telicity, cf. Table 1.²

states	static	instantaneous	atelic	<i>desire, want, love, dominate</i>
activities	dynamic	durative	atelic	<i>run, walk, push (a cart)</i>
accomplishments	dynamic	durative	telic	<i>run a mile, grow up</i>
achievements	dynamic	instantaneous	telic	<i>recognize, find, win (the race)</i>

Table 1: Aspectual classes

Dynamic events are those that can be said to happen or occur. Activities, accomplishments and achievements are dynamic, while states cannot be said to happen or occur as they denote static situations that do not involve any change and that hold at a certain time (Mittwoch 2019), cf. (1a). States are therefore said to be completely homogeneous, i.e., any part of a state, down to even a moment, is like any other part (ibid.).³ Durative events are those that are inherently extended, involve progression and are true at intervals. Accomplishments and activities are durative and therefore typically do not combine with time point adverbials (1b, 1c), whereas achievements are not extended, do not involve progression and are true at instants and can therefore combine with time point adverbials (Rothstein 2004).

- | | | |
|-----|---|----------------|
| (1) | a. <i>Mary lived in New York in 1999.</i> | state |
| | b. <i>#John ran at noon.</i> | activity |
| | c. <i>#Mary grew up in 1999.</i> | accomplishment |
| | d. <i>John arrived at noon.</i> | achievement |

¹ But cf. Rothstein (2004:2): “much recent linguistic work has stressed that aspectual distinctions are distinctions between linguistic expressions and are not properties of events themselves”. Similarly, Krifka (1998:207) argues that “it is misleading to think that a particular event can be called telic or atelic. The distinction is in the description of the object – aspectual properties are properties of event descriptions”.

² A fifth class, that of semelfactives, has been assumed by Smith (1991). According to her understanding, this class involves instantaneous but atelic events. I follow Rothstein (2004) in assuming that semelfactives can be reduced to activities used in a minimal way (the minimal event parts of activities).

³ But see also Dowty (1979) who distinguishes between momentary states (true at single moments in time) and interval states (true at intervals and therefore compatible with the English progressive).

The a/telic property reflects whether an event is perceived as having an inherently predetermined endpoint (specified by the lexical content of the predicate) and can be tested by means of temporal adverbials of the type *in a time/for a time*, where telic predicates combine naturally with adverbials of the former type, cf. (2c), (2d), and atelic with the latter, (2a), (2b) (Rothstein 2016).

- (2) a. *John lived *in a short time/for a short time.* (state: atelic)
 b. *John ran *in a short time/for a short time.* (activity: atelic)
 c. *John grew up in a short time/*for a short time.* (accomplishment: telic)
 d. *John arrived in a short time/*for a short time.* (achievement: telic)

Further criteria distinguishing telic from atelic predicates that have been discussed in the literature are atomicity (telic predicates are atomic events, atelic are non-atomic) and homogeneity (atelic events are homogenous, telic events are non-homogenous) (cf. e.g. Rothstein 2004, Łazorczyk 2008).⁴

It has long been noticed that the a/telicity of English verbs is influenced by the properties of their direct objects. Thus, Verkuyl (1972) observes that “accomplishment verbs such as *build* differ in telicity depending on the properties of their direct objects”: they head an atelic VP when they have a bare plural or a mass nominal as direct object. This is why Verkuyl (among others) argues that it is VPs that should be classified into aspectual classes.⁵ At the same time, Rothstein (2004:4) notes that bare plural subjects affect the telicity of achievement VPs in the same way that bare plural direct objects affect the telicity of accomplishments, as in *Children have been discovering the secret room for generations*. She accounts for this “apparent movement between lexical classes” in terms of aspectual shifts.

The second aspectual layer, Viewpoint or grammatical aspect, reflects on the other hand the perspective the speaker takes on the event and is expressed by inflectional operators (affixes/auxiliaries) often related to tense. It is common to characterise perfective Viewpoint aspect (PF) as present-

⁴ Rothstein (2004:20) specifies moreover that activities are homogenous down to minimal events, or stages, where each minimal event is dynamic, whereas states are homogenous down to instants. I.e., activities have distinguishable stages, in contrast to states (and achievements).

⁵ Verkuyl even suggests that a/telicity should be assigned to sentences, cf. also Rothstein (2004:4): “telic/atelic are properties of VPs”.

ing an event as being bounded and viewed from the outside (including its initial and final endpoints), whereas in the imperfective Viewpoint aspect (IPF) it is presented as unbounded and viewed from the inside (excluding its initial and final endpoints), cf. e.g. Pancheva/von Stechow (2004). In more formal terms, PF aspect occurs when the reference time t is external to the event time $\tau(e)$ (and the event is perceived as complete or total or bounded), cf. (3a), whereas the IPF occurs when the interval at which the event holds surrounds the reference time t (and it is possible to focus on part of the situation or event), cf. (3b) (ibid.).

- (3) a. $[[PF]] = \lambda P \lambda t \exists e [\tau(e) \subset t \wedge P(e)]$
 b. $[[IPF]] = \lambda P \lambda t \exists e [t \subseteq \tau(e) \wedge P(e)]$

Cross-linguistically, aspectual operators interact with lexical aspect in different ways. In English, for instance, the application of the IPF (progressive) viewpoint to telic predicates returns an atelic interpretation, a phenomenon called “the imperfective paradox” (Dowty 1979) and demonstrated by the contrast between the goal-oriented (telic) predicate in the simple past which entails that the goal has been reached, (4a), and the same predicate in the past progressive, which does not have such an entailment, (4b), since it refers to an ongoing event in the past.

- (4) a. *John built a house.* \rightarrow *John finished building a house.* (PF)
 b. *John was building a house.* \nrightarrow *John finished building a house.* (IPF)

2.2. The Bulgarian aspectual system

Bulgarian encodes the common Slavic morphological distinction between perfective and imperfective verbs, traditionally called “vid” and described in terms of the intuitive notion of completion: imperfective verbs are assumed to refer to an (non-completed) activity, whereas perfective verbs are associated with a completed eventuality (Pašov 1999:134). Most morphologically nonderived verbs are imperfective and have prefixed perfective counterparts, cf. the pairs *piša-napiša* and *mija-izmija* in Table 2. There is a small group of about 50 morphologically nonderived, basic perfective verbs such as *dam* ‘give’, *kaža* ‘say’, *kupja* ‘buy’ (Nicolova 2017:350, Pašov 1999:350), cf. Table 3. Another means of deriving perfective verbs from simplex imperfective ones is *n*-suffixation (e.g. *sedja-sedna* ‘sit’). While some authors view pairs of simplex imperfective and derived perfective verbs as aspectual pairs (e.g. Nicolova 2017), others (e.g. Pašov 1999) argue that prefixation (and *n*-suffixation respectively) is a derivational process resulting in a different lexical meaning.

simplex imperfective verbs	prefixed perfective verbs	secondary imperfective verbs	English equivalents
<i>piš-a</i>	<i>na-piš-a</i>	<i>na-piš-va-m</i>	'write'
<i>stro-ja</i>	<i>po-stro-ja</i>	<i>po-stro-ja-va-m</i>	'build'
<i>mi-ja</i>	<i>iz-mi-ja</i>	<i>iz-mi-va-m</i>	'wash'
<i>suš-a</i>	<i>iz-suš-a</i>	<i>iz-suš-a-va-m</i>	'dry'

Table 2: Aspectual triplets

On the other hand, perfective verbs (prefixed, suffixed and basic ones) can serve as the basis for deriving imperfective ones by the morphological process of *imperfectivisation* using the suffix *-va* (and a number of allomorphs including theme vowel change), resulting in the so-called “secondary imperfective verbs” (henceforth *SI verbs*), cf. Table 2 and Table 3.⁶

basic perfective verbs	secondary imperfective verbs	English equivalents
<i>dam</i>	<i>da-va-m</i>	'give'
<i>stana</i>	<i>sta-va-m</i>	'get up/stand up'
<i>kupja</i>	<i>kupu-va-m</i>	'buy'
<i>kaza</i>	<i>kaz-va-m</i>	'say'

Table 3: Basic perfective and secondary imperfective verbs

The imperfectivisation process is productive in Bulgarian, as imperfective forms can be derived from nearly all perfective verbs, in contrast to most other Slavic languages, where this process is more constrained. Some authors argue that the distinction between (prefixed, suffixed or bare) perfective verbs and SI verbs should be seen as a genuine aspectual distinction and they use the term “aspectual pairs” exclusively to refer to this distinction (cf. e.g. Pašov 1999). On the other hand, a great number of SI verbs belong to aspectual triplets based on an imperfective verbal root and a prefixed perfective verb derived from the imperfective root by means of a so-called *empty prefix* that does not modify the lexical semantics of the basic imperfective verb, cf. Table 2.

⁶ Note that the term “secondary imperfectivisation” is used in Bulgarian grammars to refer to the process where a secondary perfective verb like *naljagam* ‘overcome’, which is built by the prefixation of the SI verb *ljagam* (a member of the aspectual triplet *leža–legna–ljagam* ‘lie’), is imperfectivised again, the result being the so-called “tertiary imperfective verb” *naljagvam*, cf. Nicolova (2017:360). This process, as well as secondary perfectivisation, is outside the scope of the current study.

Unlike most other Slavic languages (except for Macedonian), Bulgarian has a second aspectual system making a formal distinction between past tenses that involve morphologically marked Viewpoint aspect: Imperfect (IPF) and Aorist (AOR) (as well as present and past perfects, which I am not taking into consideration here), where IPF has both generic/habitual and progressive/ongoing readings (Rivero / Slavkov 2014). Table 4 shows partial paradigms of the verbs *piša* ‘write’, *mija* ‘wash’ and *suša* ‘dry’ in the 3rd person singular.

Aorist (AOR)			Imperfect (IPF)		
imperfective	perfective	SI	imperfective	perfective	SI
<i>pisa</i>	<i>na-pisa</i>	<i>na-pis-vá</i>	<i>piše-še</i>	<i>na-piše-še</i>	<i>na-pis-va-še</i>
<i>mí</i>	<i>iz-mi</i>	<i>iz-mi-vá</i>	<i>mie-še</i>	<i>iz-mie-še</i>	<i>iz-mi-va-še</i>
<i>suši</i>	<i>iz-suši</i>	<i>iz-suša-va</i>	<i>suše-še</i>	<i>iz-suše-še</i>	<i>iz-suša-va-še</i>

Table 4: Two layers of aspect in Bulgarian

Concerning the imperfective/perfective distinction in Bulgarian and Slavic in general, different views exist as to what its aspectual status is. One widespread position is that the distinction can be mapped into the Viewpoint distinction between PF and IPF aspect, i.e. perfective=PF, imperfective=IPF, cf. e.g. Smith (1991), Borik (2002). In the Bulgarian grammatical tradition, “vid” is viewed as a grammatical aspectual category as well, cf. e.g. Pašov (1999). Others like Łazorczyk (2010:79), however, point out that Slavic bare imperfectives cannot be tied to temporally unbounded interpretations as they can also have PF interpretations. For Bulgarian, Rivero/Slavkov (2014) note that tense morphology (Viewpoint aspect) and the imperfective/perfective verbal morphology make independent semantic contributions in the syntactic environments in which they occur, interacting in non-trivial ways. (This is also indicated by Table 4 which shows that the past Imperfect morphology by which IPF Viewpoint aspect in Bulgarian is expressed can combine with verbs of all 3 morphological classes, imperfective, perfective and SI). Similarly, Slabakova (2005:5-6) argues that “the Bulgarian telicity and boundedness markers cannot conceivably be checked in the same functional category, as there is a complex interaction between the two”. An alternative view that these authors advance is that the perfective/imperfective distinction is a lexical aspectual distinction and that prefixes, being word-formational morphology, mark lexical aspect distinctions (Situation aspect), where prefixed forms are telic (denoting ac-

accomplishments and achievements), while bare imperfective forms are atelic (denoting states and activities), cf. e.g. Brecht (1985), Babko-Malaya (1999), Slabakova (2005), Łazarczyk (2008, 2010), Rivero/Slavkov (2014). According to this view, prefixes in Bulgarian (and Slavic in general) mark telicity, thus turning atelic simple imperfective verbs into telic predicates. This holds in particular for empty prefixes and lexical prefixes.⁷ Thus, Slabakova (2005:5-6) argues that Bulgarian “perfective prefixes mark lexical aspect distinctions”, observing that there is a clear parallel between telicity and perfective prefixes on the one hand and the aorist/imperfect tenses and boundedness (in terms of Depraetere 1995) on the other. Moreover, she observes a specific correlation between prefixed verbs and aspectual classes, suggesting that prefixes derive accomplishments from activities, while treating unprefixed perfective verbs as achievements. Similarly, Babko-Malaya (2003:7) argues that perfectivising prefixes in Russian denote functions from processes to states and derive perfective verbs that characterise the result or a terminal point of the action denoted by a verbal root and are thus accomplishments, whereas prefixes like the inceptive *za-* ‘begin’ or *do-* ‘finish’ derive achievements, as starts are typically conceptualised as punctual. A different view is presented in e.g. Padučeva (1996), Filip (1999) and Braginsky/Rothstein (2008), who claim that lexical classes in Russian cut across the perfective/imperfective distinction, arguing that accomplishment and activity verbs in Russian have both perfective and imperfective realisations. Similarly, Nicolova (2017:349) argues that telic verbs in Bulgarian can be either perfective or imperfective (e.g. *stigna–stigam* ‘reach’), whereas atelic verbs are always imperfective, however without distinguishing between basic and secondary imperfective verbs.⁸

⁷ “Empty” (“purely perfectivizing”, “aspectual”) prefixes derive perfective forms from bare imperfectives without any lexical meaning change (such as *na-* in *napiša* ‘write’). For any given verb, there is one such prefix, the form of which is not predictable but has to be memorized in the process of language acquisition (Łazarczyk 2008). Lexical prefixes, on the other hand, contribute some idiosyncratic meaning in a non-compositional way (Gehrke 2008:161-162), as in *za-piša* ‘write down’, *pod-piša* ‘undersign’ and *nad-piša* ‘superscribe’, where the meanings contributed by the prefixes alter the original meaning of the root.

⁸ Nicolova (2017:353) points at the existence of prefixed verbs that are not perfective/telic but denote states and are thus atelic, such as *podleža* ‘be subject of’. A notorious example of atelic perfective verbs in Slavic in general are verbs derived by the delimitative prefix *po-*, as in *popiša* ‘write for a while’.

2.3. The aspectual status of SI verbs

Concerning the status of Slavic SI verbs, two different views are found in the literature, corresponding to the two main positions on the aspectual status of the general perfective/imperfective distinction in Slavic. One prominent view is that they express IPF Viewpoint aspect since their morphology is inflection-like (cf. e.g. Babko-Malaya 1999, Borer 2005, Jetchev/Bertinetto 2002). Consequently, SI verbs are frequently compared to the forms of the English progressive as a type of the IPF Viewpoint aspect. In particular, this seems to be the predominant view on Bulgarian SI verbs, whose imperfectivising suffixes are often viewed as inflectional devices and their imperfectivisation is seen as a grammatical process (cf. Nicolova 2017:357). The alternative view that SI verbs express Situation aspect is found in e.g. Łazorczyk (2008, 2010) and Rivero/Slavkov (2014), although no uniform aspectual class is assigned to them. Thus, Rivero/Slavkov (2014) categorise SI verbs as accomplishments or achievements depending on the aspectual class of the corresponding English verbs/predicates (e.g. *presičam* ‘cross the road’ as accomplishment, *pristigam* ‘arrive’ as achievement), although they do not explicitly dwell on possible systematic correspondences between the aspectual perfective/imperfective distinction and the Vendlerian aspectual classes. Similarly, Kuehnast (2008) seems to suggest that Bulgarian SI verbs correspond to accomplishments, noting that they are used in the actual present for the expression of processes aimed at a concrete goal. Łazorczyk (2008), on the other hand, argues that SI verbs in Bulgarian denote atelic, homogenous events, putting them on a par with activity verbs. Based on the claim that SI verbs pattern with simplex imperfective verbs in a number of properties (that I will briefly discuss in the next section), Łazorczyk (2008:88) proposes that the contrast between prefixed perfective and SI verbs is the same as between prefixed perfective verbs and the corresponding bare imperfective verbs, namely that of telic vs. atelic. More closely, she views the SI-morphology as a “partitive atelicising” operator, turning telic predicates into atelic/homogenous ones, thus “undoing” the contribution of the telic prefix, and she specifies the meaning of the operator as follows:

- (5) $[[SI]] = \lambda e \lambda P \lambda e' [P(e) \wedge e' \leq e \wedge HOM(e')]$ (where *HOM* is defined in terms of cumulativity and divisivity as in Borer (2005), cf. also Section 3.1)

The definition in (5) assigns the following semantics to the SI-operator: SI takes a telic event *e* of which predicate *P* holds, and returns a homogenous subpart of that event, *e'*, that is, it returns the process portion of the event. As Łazorczyk herself notes, her partitive ateliser operator in (5)

is very similar to the treatment of the progressive/IPF Viewpoint aspect which is also often assumed to be a partitive operator, the difference being that the SI-operator in (5) selects a subpart of a telic event, whereas IPF selects a subinterval and thus makes reference to the temporal duration of the event (cf. (3b)). As a matter of fact, a mereological definition of the progressive like the one in (6) (from Krifka 1992:47) assigns the same semantics to the progressive form of an English verb as Łazorczyk's SI-operator to the Bulgarian SI morphology.

$$(6) \text{ PROG} = \lambda P \lambda e' \exists e [P(e) \wedge e' \leq e]$$

In the next section, I provide evidence that while SI-suffixes (as well as perfectivising prefixes) should be viewed as markers of Situation aspect, SI verbs cannot be reasonably treated as atelic, activity-like predicates and the SI-morphology cannot be viewed as a partitive operator, be it on events or intervals.

3. On the aspectual properties of SI verbs in triplets

3.1. SI verbs are not atelic/homogenous

Remember that according to Łazorczyk (2008, 2010), a Bulgarian (and Polish) SI verb denotes a homogenous and thus atelic event. According to (5), the partitive homogeniser operator SI selects homogenous sub-parts of a telic event to the effect that the SI operator returns the process portion of the event. Łazorczyk follows the position that “the nonhomogeneity of telic predicates translates into the existence of a culmination point (or goal), i.e., a point at which the event could naturally terminate because the intended change of state/result has been achieved”. Consequently, she defines homogeneity (following Borer 2005:147) as a property of atelic predicates which are both cumulative and divisive, where cumulativity and divisivity are defined as follows:⁹

- (7) A predicate P is homogenous iff P is cumulative and divisive.
 a. P is cumulative iff $\forall x [P(x) \wedge P(y) \rightarrow P(x \cup y)]$
 (Informally: whenever P holds of two arguments, it holds of their union as well.)

⁹ Note that as pointed out by Łazorczyk, Borer's cumulativity is similar to cumulativity in Krifka's (1998) terms, whereas divisivity is the opposite of Krifka's quantisation. Note also that Rothstein (2004:10-11) takes cumulativity as the defining property of atelicity and argues that homogenous predicates tend to be cumulative.

b. P is divisive iff $\forall x[P(x) \rightarrow \exists y(P(y) \wedge y < x)] \wedge \forall x, y [P(x) \wedge P(y) \wedge y < x \rightarrow P(x - y)]$

(Informally: For any argument that P is true of, there is a part of that argument that P is also true of, and for any argument and part of it P holds true of, P is true also of the difference between the argument and its part.)

If a predicate meets both the cumulativity and the divisivity requirements, that predicate is atelic. Conversely, a predicate which is neither cumulative nor divisive, is telic. Łazorzcyk (2008) tests these criteria on Polish SI verbs, but fails to apply them to the Bulgarian data she bases her analysis on – verbs of creation and consumption such as *write* and *drink*, as well as verbs like *read*. These are all incremental theme verbs which in Bulgarian regularly form triplets with basic imperfective verbs and perfective verbs derived by empty prefixes.

Applying the tests to this kind of data shows that while a bare imperfective verb like *četa* ‘read’ is homogenous according to the definition in (7), the corresponding SI verb *pročitam* is not homogenous and is thus telic.¹⁰ (Note that in contrast to the convention in the Slavic literature to use past forms in linguistic examples to illustrate verbal aspect, here I use sentences in the simple present to avoid complications with Viewpoint aspect; this is possible since Bulgarian SI verbs have both ongoing and habitual readings in the present tense.) (8a) shows that the imperfective verb *četa* is cumulative: If Ivan is reading a book, an event in the denotation of this predicate can be summed with another such event to make an extended event of reading a book. This predicate is also divisive: the event of reading a book has subparts that also count as events of reading a book, cf. (8b). Homogeneity translates into the requirement in (8c) that if Ivan is reading a book for an hour, then it is true that he is reading a book at any time during that hour (cf. Łazorzcyk 2008, Rothstein 2004:18).¹¹

- | | | |
|-----|---|--|
| (8) | <i>Ivan četé</i>
Ivan read.IPFV.PRS
‘Ivan is reading a book’
a. <i>Ivan četé 1 kniga + Ivan četé 1 kniga</i>
= <i>Ivan četé 1 kniga</i> | <i>edna kniga.</i>
a book

(cumulative) |
|-----|---|--|

¹⁰ This SI verb is derived from the prefixed perfective verb *pročeta* by means of a theme vowel change which is one of the *-va*-allomorphs mentioned in Section 2.2.

¹¹ This is also what activity verbs in the progressive entail, cf. Section 3.2. Note also that according to Rothstein (2004:20), cumulativity is the crucial property that distinguishes between telic and atelic predicates.

- b. A part of *Ivan četé edna kniga* (divisive)
 = *Ivan četé edna kniga*
 c. *Ivan četé edna kniga v prodälzenie na 1 čas.* → *Ivan četé knigata prez pärvite 30 minuti.*
 ‘Ivan is reading a book for an hour → Ivan is reading the book during the first 30 minutes’

On the other hand, the corresponding SI verb in (9) is not cumulative but additive, nor is it divisive, as (9a) and (9b) demonstrate. Homogeneity does not hold here, as also shown in (9c): If Ivan is reading through a book in an hour, then it is not true that he is reading a book in full at any time during that hour.

- (9) *Ivan pročita edna kniga.*
 Ivan read.SI.PRS a book
 ‘Ivan is reading through a book’
 a. *Ivan pročita 1 kniga + Ivan pročita 1 kniga* (non cumulative)
 ≠ *Ivan pročita 1 kniga*
 = *Ivan pročita 2 knigi.*
 b. A part of *Ivan pročita edna kniga* (non divisive)
 ≠ *Ivan pročita edna kniga*
 c. *Ivan pročita edna kniga za edin čas.* → *Ivan pročita edna kniga prez pärvite 30 minuti.*
 ‘Ivan is reading through a book for an hour → Ivan is reading through a book during the first 30 minutes’

Summing up so far, defining Bulgarian SI verbs as homogenous or atelic predicates is not adequate since applying the homogeneity definition in (7) to these verbs fails to derive the desired properties and shows instead that they are telic. Further evidence pointing in the same direction comes from applying the standard diagnostics used to distinguish telic from atelic predicates. According to one of these tests, telic predicates are compatible with time frame adverbials like *in an hour* which indicate an event completeness interpretation, while atelic ones are compatible with duration adverbials like *for an hour* instead. Applied to Bulgarian bare imperfective and SI verbs in triplets, the test shows that whereas the former are compatible with the durative adverbial *v prodälzenie na* (10a), SI verbs are not (10b). Instead, the SI verb patterns in this respect with its perfective triplet counterpart (10c):¹²

¹² Note that perfective verbs in Bulgarian can be used in the present tense, where they get a habitual/iterative interpretation, cf. the authentic examples below. Moreover, in contrast to most Slavic languages, Bulgarian perfective verbs do not have

-
- (10) a. *Ivan se mie* #za/v *prodalženie na 15 min.* (atelic)
 Ivan REFL wash.IPFV.PRS in/in duration of 15 min
 ‘Ivan is washing himself in/for 15 min’
- b. *Ivan se izmiva* za /#v *prodalženie na 15 min.* (telic)
 Ivan REFL wash.SI.PRS in /in duration of 15 min
 ‘Ivan is washing himself (completely) in/for 15 min’
- c. *Ivan se izmie* za/#v *prodalženie na 15 min.* (telic)
 Ivan REFL wash.PFV.PRS in /in duration of 15 min
 ‘Ivan washes himself in/for 15 min’

On the other hand, there is empirical evidence, on which Łazorczyk (2008, 2010) largely bases her claims, suggesting that SI verbs pattern with simplex imperfective verbs with regard to a number of properties. Both have a present tense interpretation in present tense forms, in contrast to perfective verbs. The two types of imperfective verbs also pattern in terms of participle formation: perfective verbs do not have present active participles (**napišešt*) and gerunds (**napišejki*), whereas both bare imperfective and SI verbs do (*pišešt*, *napisvašt*; *pišejki*, *napisvajki*). Furthermore, only bare imperfective and SI verbs can form verbal nouns that refer to an activity (*pisane*, *napisvane* but **napišene*). Finally, negative imperatives can only be formed with bare or secondary imperfective verbs (*Ne piši/napisvaj/*napiši*, cf. Kuehnast 2008, Nicolova 2017:364).

The similar behaviour displayed by bare and secondary imperfective verbs need not however be rooted in the telicity/atelicity distinction. Instead, it could be related to the fact that both types of verbs denote extended/durative events involving an activity that may or may not be directed towards an end. This is also suggested by Nicolova’s (2017:363-364) explanation of the morphological restrictions of perfective verbs: The semantics of

future interpretations in the present tense and can be used in the analytic future tense.

- (i) *Nastane večer, mecez izgree, zvezdi obsipjat svoda nebesen*
 come.PFV.PRS night, moon rise.PFV.PRS, stars strew.PFV.PRS vault heavenly
 ‘Then night falls (again), the moon rises, stars cover the firmament’
 (Christo Botev, *Hadži Dimităr*)
- (ii) *Čete ot sutrin do večer, dokato sivata svetlina na kišavija den*
 read.IPFV.PRS from morning to evening until grey light of muddy day
se prevârne v mrak. (Rivero/Slavkov 2014)
 REFL turn.PFV.PRS to darkness
 ‘He reads from morning till evening, until the grey light of the slushy wintery day turns into darkness’

present active participles, gerunds and *na*-nominalisations is related to ongoing/continuative activities and is thus incompatible with the meaning of perfective aspect which is characterised (following Ivančev 1971:27) in terms of completeness/non-processuality. In contrast, imperfective aspect meaning is characterised (again following Ivančev) in terms of either (i) non-completeness/processuality (mainly in actual use) or (ii) completeness/nonprocessuality like the perfective aspect (in non-actual use such as historical present, habitual present and past imperfect). However, the above characterisation is done without distinguishing between bare and secondary imperfective verbs. Looking more closely at the two different types of imperfective verbs in Bulgarian triplets, it seems obvious that the completeness/non-processuality interpretation can only be seen to apply to SI verbs and to translate to telicity, whereas “non-completeness/processuality” translates to the property of durativity rather than atelicity and therefore applies to both types of imperfective verbs. Thus, while both (10a) and (10b) describe durative (hence “processual”) events, they differ in terms of telicity. At the same time, while the SI verb in (10b) gets a “completeness” interpretation, its bare imperfective counterpart in (10a) has a non-complete/ processual one. Also in the context of habitual present and past imperfect, the notion of telicity in terms of Ivančev’s completeness property can only be seen to apply to SI verbs rather than to the corresponding bare imperfective verbs. Thus, in the habitual present in (11a), each iterated event is atelic, whereas in (11b), each event is telic. The same holds for the Imperfect forms.

- (11) a. *Petâr čete/četeše* *njakolko* *knigi vseki den.*
 Peter read.IPFV.PRS/IPF several books every day
 ‘Peter is/was reading several books every day’
- b. *Petâr pročita/pročitaše* *njakolko* *knigi vseki den.*
 Peter read.SI.PRS/IPF several books every day
 ‘Peter is/was reading through several books every day’

Further cases discussed in Łazorczyk (2010) where SI verbs pattern with imperfective verbs involve the complementation of aspectual verbs and the interaction with temporal clauses. In the case of aspectual verbs, however, the similar behavior of bare and secondary imperfectives can be attributed to their durativity, rather than to the alleged atelicity of SI verbs: aspectual verbs are only compatible with durative predicates as they denote the start/end of an activity, and are incompatible with predicates that do not denote processes but states, including states resulting from a change of state. As for the interaction with temporal clauses, the examples in (12) show that

Bulgarian bare imperfective verbs differ from their SI counterparts in that they have a simultaneous interpretation of the temporal relation between the event denoted by the target verb and the one described in the matrix clause, cf. (12a), whereas the simultaneous interpretation is impossible for the verbs with perfective and SI morphology: in (12b) and (12c), each time the reading event has culminated, it is followed by a crying event.¹³

- (12) a. *Kogato ceté pismoto, toj plače.* ('while')
 when read.IPFV.PRS letter.DEF, he cry.IPFV.PRS
 'While he is reading the letter, he is crying'
- b. *Kogato pročeté pismoto, toj plače.* ('after')
 when read.PFV.PRS letter.DEF, he cry.IPFV.PRS
 'After he has read the letter, he cries'
- c. *Kogato pročita pismoto, toj plače.* ('after')
 when read.SI.PRS letter.DEF, he cry.IPFV.PRS
 'After reading the letter in full, he is crying'

Finally, a further case where Bulgarian SI verbs pattern with their perfective counterparts in incremental theme verb triplets, rather than with their bare imperfective counterparts, is related to the type of their direct object: both SI and their prefixed perfective counterparts are incompatible with bare plurals (which in Bulgarian have only generic interpretation, rather than being ambiguous between generic and existential interpretations like in English) and with mass nouns.¹⁴ In contrast, the bare imperfective coun-

¹³ With *dokato* 'until' on the other hand, SI verbs indeed pattern with imperfective ones (i), which can again be attributed to the durativity expressed by the two types of verbs, rather than attributing it to an alleged atelicity of the SI verb.

- (i) a. *Dokato četé pismoto, toj plače.* ('while')
 until read.IPFV.PRS letter.DEF, he cry.IPFV.PRS
 'While he is reading the letter, he is crying'
- b. *Dokato pročeté pismoto, toj plače.* ('until')
 until read.PFV.PRS letter.DEF, he cry.IPFV.PRS
 'Until he has read the letter, he is crying'
- c. *Dokato pročita pismoto, toj plače.* ('while')
 until read.SI.PRS letter.DEF, he cry.IPFV.PRS
 'While he is reading the letter in full, he is crying'

Note that in both (12) and (i), the sentences with bare and secondary imperfectives can also have a habitual reading next to the episodic one, while the perfective in (12) can only be interpreted habitually. In contrast, the perfective verb in *dokato*-sentences can in some cases be interpreted episodically.

¹⁴ This fact is acknowledged in Łazorzcyk (2010) for perfectives and SI verbs but without drawing further on this property.

terparts can have both generic plurals and mass nouns as direct objects, cf. (13) and (14).¹⁵

- (13) a. *Ivan pročeté/pročita* *knigi/edna kniga/knigata/knigite/mnogo knigi.
Ivan read.PFV/SI.PRS book.PL/IDEF.SG/DEF.SG/PL/many books
'Ivan read/reads through books/a book/the book/the books/many books'
- b. *Ivan četé* knigi/edna kniga/knigata/knigite/mnogo knigi.
Ivan read.IPFV.PRS book.PL/IDEF.SG/DEF.SG/PL/many books
'Ivan is reading books/a book/the book/the books/many books'
- (14) a. *Ivan izpie/izpiva* *voda/edna voda/vodata/mnogo voda.
Ivan drink.PFV/SI.PRS water/a water/water.DEF/lots of water
'Ivan drank/drinks up water/a (glass of) water/the water/lots of water'
- b. *Ivan pie* voda/edna voda/vodata/mnogo voda.
Ivan drink.IPFV.PRS water/a water/water.DEF/lots of water
'Ivan is drinking water/a (glass of) water/the water/lots of water'

3.2. SI verbs differ from English progressive verbs

We have already seen that assuming a partitive homogenous meaning for Bulgarian SI verbs is empirically unjustified. On the other hand, the notion of progressivity or durativity is a prominent feature of this type of verbs. Informal descriptions of the meaning contribution of SI verbs like the one given in Pašov (1999:134) stress the ability of SI verbs to focus on the activity part of an event. A similar property has also been ascribed to the English progressive, a periphrastic grammatical construction with the form *be+Verb+-ing* expressing that an event is in progress or ongoing at the time indicated by the tense, present or past (Portner 2011), as in *Mary is/was reading a book/running*. Portner (2011:1242) takes the “process property” to be a key property of the progressive sentence: “Whatever the basic aspectual properties of the clause under the scope of the progressive, the progressive sentence itself entails that some process was ongoing at the time described by the sentence.” Thus, *Mary is running for an hour* entails that the activity of Mary’s running was ongoing at that interval. This process reading arises also in cases of accomplishment (15a) and achievement verbs (15b).

- (15) a. *Mary was building a house.* → *a building process was ongoing
at some time*
- b. *We are now arriving at our destination.* → *an arrival process was
ongoing*

¹⁵ The compatibility with quantifiers like *mnogo* ‘much’, *njakakvi* ‘some’ shows that the distinction specific/nonspecific does not play a role here.

Cases of achievements in the progressive are of special interest since the ongoing reading is rendered with predicates that normally denote instantaneous changes. When an achievement verb like *arrive* is in the progressive, “we focus on what is going on before the moment of arrival, and this yields an appropriate process which may be ongoing” (ibid.). Bulgarian SI verbs also display this property, both in the present tense and in the Imperfective (cf. also Rivero/Slavkov 2014:239):

- (16) *Maria pročitā/pročitāše edna kniga* → a reading process is/was ongoing
 Maria read.SI.PRS/IPF a book
 ‘Maria is/was reading through a book’

On the other hand, a habitual reading is possible in both cases as well. For comparison, simplex imperfective verbs in Bulgarian also have ongoing readings in the present and Imperfect (17a), next to habitual ones. However this is a property that only verbs denoting an activity share with the SI verbs. Bulgarian stative verbs obviously do not have ongoing readings (17b), and in this respect they behave similarly to English stative verbs, which usually cannot occur in the progressive, cf. **Mary is loving Peter*. English activity verbs, on the other hand, must be in the progressive in order to express an ongoing event, whereas they get a habitual reading in the simple present tense (17c). This in turn is similar to the way perfective verbs in Bulgarian behave in the present tense (as well as the Imperfect) where they only get a habitual/iterative interpretation (cf. examples in footnote 12). Finally, and crucially, SI verbs display the process property independently of the type of basic imperfective verb they are derived from, activity or state, cf. (17d), where the SI verb *zaobičvam* is derived from the stative verb *običam* ‘to love’.

- (17) a. *Maria čete/četeše.* → a reading process is/was ongoing
 Maria read.IPFV.PRS/IPF
 ‘Maria is/was reading’
 b. *Mia običa/običaše Ivan.* → a loving process is/was ongoing
 Mia love.IPFV.PRS/IPF Ivan
 ‘Mia loves Ivan’
 c. *Mary runs.* → a running process is ongoing
 d. *Maria zaobičva/zaobičvaše Ivan.* → a loving process is/was ongoing
 Maria love.SI.PRS/IPF Ivan
 ‘Mary is starting to love/used to start loving Ivan’

What these examples show is that Bulgarian SI verbs share the process property with English non-stative verbs in the progressive, both in the

present tense and in the Imperfect, independent of the aspectual type (activity or state) of the simple verb they incorporate. In order to express progressive meaning in the present tense (or the Imperfective), Bulgarian sentences need an SI verb or a basic imperfective verb denoting an activity (since, as already mentioned, perfective verbs cannot be used in the present tense with an ongoing interpretation). At the same time, while both SI and bare imperfective triplet members (and English progressive verbs) entail an ongoing process, they do not seem to refer to the same process. Thus, while the simple imperfective verb in (18b) entails that a process of building a house is ongoing, its SI counterpart in (18c) entails a process directed to a predetermined endpoint.

- (18) a. *Mary is building a house.* → a process of **building** a house is ongoing
 b. *Maria stroi edna kâšta.* → a process of **building** a house is ongoing
 Maria build.IPFV.PRS a house
 c. *Maria postrojava edna kâšta.* → a process of **building** an entire
 house is ongoing
 Maria build.SI.PRS a house

The intuition that SI verbs in Bulgarian entail a different kind of process than the corresponding basic imperfective and English progressive verbs is confirmed when we look at two further key properties of the Progressive (following Portner 2011:1243-1244) that do not seem to be paralleled by the behaviour of Bulgarian SI verbs.

The first such property (which Portner calls the “completion property”) is based on the observation made in Bennet/Partee (2004) that some present progressive sentences entail their perfect counterpart, whereas others do not. Thus, *John is walking* entails that John has walked, but *John is walking to Rome* does not entail that John has walked to Rome. The different entailments of the progressive are explained in terms of different properties of the VPs involved. Thus, *walk* is a subinterval VP, since whenever the sentence with that predicate is true at some interval *I*, then the sentence is true at every subinterval of *I* including every moment of time in *I*, and the entailment relation holds, i.e. when John starts walking, after a short time it is both true that he is walking and that he has walked. On the other hand, a VP like *walk to Rome* is a non-subinterval VP, and no such entailment follows therefrom: If *John is walking to Rome* is true at interval *I*, it is not true at every subinterval

that John is walking to Rome.¹⁶ In general, a present progressive sentence entails its perfect counterpart only if it is based on a clause with the subinterval property (Portner 2011:1243). Crucially, the subinterval property is shared by activities and states, whereas accomplishments and achievement do not possess this property and hence do not give rise to completion entailments (ibid.).¹⁷ We can see that while the completion entailment holds for a simple imperfective verbs in a present tense sentence, cf. (19a), it does not hold for its SI counterpart in the present ongoing reading (19b), suggesting that Bulgarian SI verbs behave like non-subinterval (telic) predicates: in (19b), if it is true at an interval of time *I* that John is building a house in full, then it is not true at every subinterval of *I* that John has built a house (in full), i.e. it cannot be true at *I* that he is both building the house and that he has built the house, and the progressive and the perfect sentence cannot hold at the same instant.

- (19) a. *Ivan stroi edna kâšta.* → *Ivan e stroil edna kâšta.*
 Ivan build.IPFV.PRS a house → Ivan is build.PST.PTCP a house
 b. *Ivan postrojáva edna kâšta.* ⇏ *Ivan e postrojaval edna kâšta.*
 Ivan build.SI.PRS a. house ⇏ Ivan is build.SI.PST.PTCP a house

On the other hand, the Bulgarian SI verbs differ from English non-subinterval predicates in at least one important respect. As Bennet/Partee (2004:73) observe, present progressive sentences based on the non-subinterval property fail to entail that the event is about to be completed or will be completed in the future, cf. (20). While Bulgarian sentences with a bare imperfective verb lack these entailments as well, cf. (21a), those with an SI counterpart do entail completion at some point in the present or future, cf. (21b).

¹⁶ This follows from the truth conditions of the progressive, since the progressive sentence does not require for its truth at interval *I* that there be any complete/past interval at which the non-progressive sentence is true. Bennet/Partee (2004:71) define the truth conditions of a progressive sentence in terms of interval semantics, where a progressive sentence is true at an interval *I* iff *I* is a moment of time, there exists an interval of time *I'* such that *I* contains *I'*, *I* is not an endpoint for *I'*, and the non-progressive form of the sentence is true at *I'*.

¹⁷ This is also noted by Krifka (1998) who states that the interval semantics analysis is related to telicity in the sense of boundedness: whenever atelic predicates (like *push a cart*) are true at a time interval, then they are true at any part of that interval, hence they have the subinterval property, whereas this does not hold for telic predicates (like *eat an apple*).

- (20) *John is building a house.* → *John is finishing building a house.*
 → *John will finish building a house at some time.*
- (21) a. *Ivan stroi edna kâšta.* → *Ivan is finishing building a house.*
 Ivan build.IPFV.PRS a house → *Ivan will finish building a house*
at some time.
- b. *Ivan postrojáva edna kâšta.* → *Ivan is finishing building a house.*
 Ivan build.SI.PRS a house → *Ivan will finish building a house*
at some time.

Similarly, it has been observed that English clauses for which the imperfective paradox arises (past progressive clauses based on non-sub-interval predicates), albeit not entailing the non-progressive counterpart, entail the existence of a process which, if not interrupted, would lead to the truth of the non-progressive counterpart (Portner calls this the “interruption principle”). Thus, the sentence *John was crossing the street* (discussed in Dowty 1977:56) “could be true even if John was hit by a truck when halfway crossing the street”. Under the assumption that the process described by the sentence was not interrupted, it does entail that John crossed the street.¹⁸ However, a sentence like (22) containing an SI verb does give rise to a completion entailment in the future without any additional non-interruption assumption, as the infelicitous continuation shows. For comparison, the sentence with the bare imperfective counterpart behaves the same way as the English verb in the progressive:

- (22) a. *Ivan izpušva dna tsigara, #no nikoga njama da ja izpuši.*
 Ivan smoke.SI.PRS a cigarette but never not to it smoke.SI.PRS
 ‘Ivan is smoking a cigarette in full but he will never finish it’
- b. *Ivan puši edna tsigara, no nikoga njama da ja izpuši.*
 Ivan smoke.IPFV.PRS a cigarette, but never not to it
 smoke.SI.PRS
 ‘Ivan is smoking a cigarette, but he will never finish it’

The second property is the culmination entailment, an entailment that has been associated with the imperfective paradox: a telic predicate in the past progressive does not entail that the goal denoted by the predicate has been reached (23a), as it does in the perfect (23b). Additionally, it does not entail near completion (23c):

¹⁸ Landman (1992) builds his intensional theory of the progressive (briefly discussed in section 4) around this observation.

- (23) a. *John was building a house.* → *John finished building the house.*
 b. *John built a house.* → *John finished building the house.*
 c. *John was building a house.* → *John was about to finish building the house.*

In contrast, a sentence with the corresponding SI verb in the Imperfect (on an episodic reading) gives rise to the near completion entailment that John was about to finish building the house, cf. (24a),¹⁹ while the Imperfect sentence with the bare imperfective counterpart (24b) behaves like the English past progressive verb. In contrast, the sentence with the bare imperfective verb in the Aorist (24c) differs from the English perfect sentence (23b) in that it does not entail completion.

- (24) a. *Ivan postrojjavaše edna kâšta.* → *Ivan was about to finish building the house.*
 Ivan build.SI.IPF a house
 b. *Ivan stroeše edna kâšta.* → *Ivan finished/was about to finish building the house.*
 Ivan build.IPFV.IPF a house
 c. *Ivan stroi edna kâšta.* → *Ivan finished building the house.*
 Ivan build.IPFV.AOR a house

Summing up, the evidence presented so far suggests that the durativity of the SI triplet members discussed cannot be accounted for in terms of the properties of the progressive Viewpoint aspect. While the effect of the progressive on telic verbs in English seems to be to “take away” the built-

¹⁹ In the repetitive/habitual interpretation in the IPF, cf. (ia), the sentence entails completion of each of the iterated events: it is clear that the house was finished each time before it was torn down. In contrast, the corresponding sentence with the bare imperfective verb in (ib) is odd since the second clause presupposes that there is a house, thus running against what the first clause entails.

- (i) a. *Ivan postrojjavaše edna kâšta (i posle pak ja sâbarjaše).* → *Ivan finished building the house each time.*
 Ivan build.SI.IPF a house (and then again it destroy.SI.IPF)
 b. *Ivan stroeše edna kâšta i/no posle pak ja sâbarjaše.*
 Ivan build.IPFV.IPF a house and/but then again it destroy.SI.IPF
 ‘Ivan used to build a house (and destroy it afterwards)’

A related property of the English progressive called the “failure of existence” entailment (Portner 2011:1244) arising with verbs of creation is that “the progressive sentence does not entail the ultimate existence of an individual of the kind described by the object”, cf. (iia). A failure of existence entailment arises with an imperfective verb in the Imperfect in Bulgarian, as suggested by the awkwardness of (ib), but not with its SI counterpart in (ia).

- (ii) a. *Mary was building a house.* → *there exists a house Mary built*
 b. *Mary built a house.* → *there exists a house Mary built*

in endpoint of the verb, SI verbs in ongoing (as well as habitual) readings remain telic. The question is then how to account for the properties of the events that the Bulgarian SI triplet members systematically denote.

4. SI triplet members as accomplishments

The properties of the Bulgarian SI triplet members discussed in the previous section suggest that they can be understood as accomplishment verbs, since accomplishments denote (sets of) events which are not cumulative, have a predetermined endpoint and express progression.²⁰ At the same time, the perfective triplet members that SI verbs are derived from and that are also telic, can be shown to not involve progression, thus denoting the type of events assumed for English achievement verbs: “genuinely near-instantaneous changes from $\neg\varphi$ to φ , consisting of a starting point, the final instant at which $\neg\varphi$ holds, and a stopping point, the adjacent instant at which φ holds (Rothstein 2004:185, cf. also Dowty 1979, Krifka 1998:230).²¹ Thus, while SI triplet members can occur under the scope of verbs and adverbs denoting a protracted event, their perfective counterparts are ungrammatical in this environment (independent of tense and Viewpoint aspect), cf. (25).

- (25) a. *Toj započna/prestana* *da napisva/*napiše knjigata.*
 He start/stop to write.SI/PFV book.DET
 ‘He started/stopped finishing writing the book’
- b. *Pazientât* *vse* *ošte umiraše/*umreše.*
 patient.det constantly still die.IPF.SI/PFV
 ‘The patient is/was still dying’

According to Rothstein (2016:27-28), *finish* occurs with dynamic eventualities that have a telic point, i.e. accomplishments, and since it requires its complement to denote an eventuality with duration, achievements cannot occur with it. When an accomplishment occurs with *stop*, there is an implication that the eventuality was interrupted and the telic point was not reached. Achievements occur with neither, as they are over as soon as they have begun and thus cannot be stopped or interrupted. In addition, accom-

²⁰ This is supported by Rothstein’s (2016:20) view on cumulativity as the crucial property that distinguishes activities from accomplishments (and thus between telic and atelic predicates).

²¹ Cf. also Pašov (1999:134) who characterises perfective verbs in Bulgarian as presenting the event punctually, comprising its beginning, the activity involved, and its end, suggesting that this property explains why they cannot be used in the actual present where an event is going on at the time of speaking.

plishments, being protracted events, can in contrast to achievements combine with durative adverbials like *a long time*, and this is precisely the contrast that we find between the SI verb and its perfective counterpart in (26) below.

- (26) *Ivan si izmivá/*izmi rāzete dālgo.*
 Ivan REFL wash.AOR.SI/PFV hand.PL.DET long
 ‘Ivan is washing/washed his hands for a long time’

One way to account for the meaning of Bulgarian SI triplet members is in terms of the effect the SI morphology has on the perfective triplet member it is applied to. In contrast to Łazorczyk (2008, 2010), however, I propose that this effect can be seen as an operation of adding durativity to the instantaneous event denoted by the perfective verb, turning the achievement into an extended, accomplishment-like predicate that is both durative and telic. Moreover, I suggest that this process can be captured in terms of an aspectual shift, similar to the one triggered by the progressive use of English achievement verbs accounted for in Rothstein (2004) which she defines in terms of a function from achievements to accomplishments. Rothstein (2004) bases her account on Landman’s (1992) view that a progressive sentence expresses that a stage of the eventuality given by the verb occurred or is occurring. The crucial notion is the notion of process stages of an event, where the relation stage-of an event is different from the part-of relation applied in other theories of the progressive. Process stages are stages of an event *e* which have the characteristics of activity events. Rothstein (2004) takes the property of having stages, together with the property of (a)telicity (in terms of the verb naturally heading an a/telic VP), as the defining properties of aspectual classes, cf. Table 5.²²

	[±stages]	[±telic]
States	–	–
Activities	+	–
Achievements	–	+
Accomplishments	+	+

Table 5: Aspectual classes (Rothstein 2004:12, 183)

²² Note that Rothstein (2004) points out that this classification reflects the properties of the events in the denotation of the verbs. These properties can be used to make predictions about how verbs from particular verb classes interact with arguments and modifiers, while (a)telicity is a property of VPs.

Since both activities and accomplishments have the property [+stages], they occur naturally in the progressive, which allows different stages of the events they describe to be distinguished. Thus, *Mary is running* asserts that a stage in a running event is going on, and *Mary is reading a book* that a stage of an event of reading a book is going on (Rothstein 2004:21). If e is an activity event, its process stages have the same properties as e itself. If however e is an accomplishment, then its process stages will be the stages which have the properties of the activity subevent of e , and these properties will be given by the lexical meaning of the verb (ibid.). That is, the process stages of a running event would be the stages in which someone runs, and the process stages of a building a house event will be the stages in which the house is getting built modulo the resultant state of the house being built, and it is this process stage that “serves as the warrant for a progressive assertion” (ibid.). Achievements, on the other hand, denote events that are too short for stages to be distinguished (ibid.). Consequently, Rothstein (2004:35) defines the semantics of these aspectual classes in terms of the templates in (27), adapting Dowty’s (1979) verbal templates to a neo-Davidsonian theory of verb representation where verbs are predicates of events and P is a variable over the idiosyncratic content of particular lexical items.²³

- (27) a. States: $\lambda e.P(e)$
 b. Activities: $\lambda e.(DO(P))(e)$
 c. Achievements: $\lambda e.(BECOME(P))(e)$
 d. Accomplishments: $\lambda e.\exists e_1\exists e_2[e=e^s(e_1 \sqcup e_2) \wedge (DO(P))(e_1) \wedge Cul(e)=e_2]$

Dowty’s *BECOME* operator is intended to capture the property of achievements as near instantaneous changes of state from a state in which x has the property $\neg P$ to a state in which x has the property P . Accomplishments on the other hand are complex event predicates constructed by summing an activity, expressed by Dowty’s *DO* operator, and a culmination point *Cul*, corresponding to a near-instantaneous event. The summing operation s is such that it forms a singular event out of the two subevents. (Cf. Rothstein 2004 for details.)

While the [–stages] property explains why achievements usually do not occur in the progressive, the fact that they sometimes do raises the question of how to account for the process stage of an event that does not have such a stage in its denotation.²⁴ Rothstein solves this problem in terms of a type

²³ Rothstein (2004:Ch. 4) redefines the accomplishment template introducing the notion of incrementality. This is however not crucial for the current purposes.

²⁴ Note that Łazarczyk’s SI operator in (5) would run into similar problems when applied to a perfective verb with an achievement meaning.

shifting operation (triggered by the progressive) which raises the achievement meaning of the verb into an accomplishment meaning and which enables the progressive to be combined with the original achievement. On this account, a progressive achievement like *Mary is arriving at the station* asserts that there is an event going on which if not interrupted will culminate in Mary's arrival. Since the activity which warrants this assertion cannot be part of an event in the denotation of the punctual verb *arrive at the station*, Rothstein postulates an abstract activity subevent α (a free variable) as the complement of the DO operator, whose properties are lexically unspecified, and whose telic point is the event in the denotation of the achievement verb, here an arrival-at-the-station event. The aspectual type shifting operator defined in (28) raises the achievement meaning into an abstract, derived accomplishment meaning denoting a set of events e which are the sum of an activity e_1 whose properties are lexically unspecified, and a culmination event e_2 which is in the denotation of the lexical achievement.

$$(28) \text{SHIFT}(\text{VP}_{\text{punctual}}): \lambda e. (\text{BECOME})(e) \rightarrow \\ \lambda e. \exists e_1 \exists e_2 [e = e_1 \sqcup e_2 \wedge (\text{DO}(\alpha))(e_1) \wedge (\text{BECOME}(\text{P}))(e_2) \wedge \text{Cul}(e) = e_2]$$

The output of the shift operation is then taken as the argument of the progressive operator PROG to yield the denotation of a progressive sentence (cf. Rothstein 2004:45ff. for details).²⁵

The semantics of the SI morphology (the imperfectivising suffix *-va* and its allomorphs) and its effect on the perfective verbs it is applied to can be accounted for in terms of a similar operator that shifts the aspectual value of a perfective achievement to that of an accomplishment verb, cf. (29). In order to account for the intrinsic relation between the members of aspectual triplets, where the activity subevent that leads to the culmination event specified by the perfective verb is in turn specified by the bare imperfective activity verb it is derived from, the complement of the DO operator is the bare imperfective triplet member, rather than a free variable.²⁶

²⁵ A similar idea is presented in Piñón (1997) who suggests that progressive achievements are derived by a lexical process deriving a new lexical item from the achievement. Thus, in *John is winning the race*, the new lexical item derived from the achievement will have the meaning 'do an activity which in short time leads to winning the race'.

²⁶ On the other hand, leaving the activity subevent unspecified makes it possible to account for SI verbs in aspectual pairs that lack a corresponding basic imperfective verb:

$$\text{SI}(\text{P}_{\text{perfective}}): \lambda e. (\text{BECOME})(e) \rightarrow \\ \lambda e. \exists e_1 \exists e_2 [e = e_1 \sqcup e_2 \wedge (\text{DO}(\alpha))(e_1) \wedge (\text{BECOME}(\text{P}))(e_2) \wedge \text{Cul}(e) = e_2]$$

$$(29) \text{SI}(P_{\text{perfective}}): \lambda e. (\text{BECOME})(e) \rightarrow \lambda e. \exists e_1 \exists e_2 [e =^s (e_1 \sqcup e_2) \wedge (\text{DO}(P_{\text{ipv}}))(e_1) \wedge (\text{BECOME}(P))(e_2) \wedge \text{Cul}(e) = e_2]$$

When applied to perfective achievement verbs, the operator in (29) returns complex events with an activity subevent specified by the corresponding bare imperfective verb and a culmination subevent specified by the corresponding perfective achievement verb. For illustration, applying the SI-operator to the perfective verb *postroja* ‘build’ yields the accomplishment verb denotation of the SI verb *postrojavam* in (30), and the activity that is introduced is lexically specified by the imperfective verb *stroja*, which is the root of the prefixed perfective verb *postroja*.

$$(30) \text{SI}(\lambda e. \text{POSTROJA}(e)) = \lambda e. \exists e_1 \exists e_2 [e =^s (e_1 \sqcup e_2) \wedge \text{STROJA}(e_1) \wedge \text{POSTROJA}(e_2) \wedge \text{Cul}(e) = e_2]$$

Following up on this approach, prefixed perfective triplet members could be defined as the result of a morphological operation that takes activities and returns achievements, and of perfectivising prefixes as functions from activities to achievements, cf. (32a) and its application to *četa-pročeta* ‘read’ (32b). A more elaborated account must however be left for future work.

$$(32) \text{ a. PFV}(P_{\text{imperfective}}): \lambda e. (\text{DO}(P))(e) \rightarrow \lambda e. (\text{BECOME}(P))(e) \\ \text{ b. PFV}(\lambda e. \text{CETA}(e)) = \lambda e. \text{PROČETA}(e)$$

5. Summary and outlook

I have argued that SI verbs in Bulgarian aspectual triplets are best accounted for in terms of verbal predicates that belong to the aspectual class of accomplishments denoting sets of events that are telic and durative. The fact that SI verbs denote extended, durative events has been previously taken as evidence for treating them as activity predicates or as expressing Viewpoint progressive aspect. I have shown instead that SI triplet members differ from basic imperfective verbs in that they express that the denoted event has a predetermined endpoint, thus giving rise to different entailments as compared to English verbs in the Progressive. I have proposed an account of SI triplet members as derived by a morphological operation that shifts the perfective verbs to which the SI morphology is applied into accomplishments, and for the SI morphology as a function from achievements to accomplishments.

In addition to capturing the aspectual properties of SI verbs in aspectual triplets denoting events of creation and consumption, the proposed ap-

proach is potentially applicable to aspectual triplets and pairs of various other kinds, an issue that is however left for subsequent work. Moreover, it sheds more light on the way the two types of imperfective verbs in Bulgarian aspectual triplets differ from one another. Viewing the perfective/imperfective distinction in terms of a lexical aspectual one and treating it separately from the distinction between perfective and imperfective Viewpoint (grammatical) aspect turns out to be useful not only with respect to clarifying the aspectual status of SI verbs in Bulgarian, but it also potentially opens the way for an account of the interaction between the different aspectual dimensions involved in Bulgarian verbal morphology. Thus, effects similar to the imperfective paradox that arise with English accomplishment and achievement verbs in the progressive, typically arise in Bulgarian when SI verbs are used in the imperfective viewpoint aspect. A more in-depth exploration of the interaction between the two aspectual layers in Bulgarian is however a topic for subsequent research.

Abbreviations

ACC accusative	PL plural
DEF definite	PRS present tense
INDF indefinite	PTCP participle
IPF Imperfect	REFL reflexive
IPFV imperfective verb	SG singular
AOR Aorist	SI secondary imperfective verb
PFV perfective verb	

References

- Babko-Malaya Olga, 1999, Zero morphology: A study of aspect, argument structure, and case, Doctoral dissertation, Rutgers University.
- Babko-Malaya Olga, 2003, Perfectivity and prefixation in Russian, in: *Journal of Slavic Linguistics* 1(1), pp. 5-36.
- Bennet Michael / Partee Barbara, 2004, Toward the logic of tense and aspect in English, in: *Compositionality in Formal Semantics*, Oxford: Blackwell Publishing, pp. 59-109.
- Borer Hagit, 2005, *The normal course of events. Structuring sense vol. II*, Oxford, UK & New York: Oxford University Press.
- Borik Olga, 2002, Aspect and reference time, Doctoral dissertation, Utrecht.
- Braginsky Pavel / Rothstein Susan, 2008, Vendlerian classes and the Russian aspectual system, in: *Journal of Slavic Linguistics* 16(1), pp. 3-55.

- Brecht Richard, 1985, The form and function of aspect in Russian, in: Flier M.S./Brecht D. (eds.), *Issues in Russian morphosyntax*, Columbus, OH: Slavica Publishers, pp. 9-34.
- Comrie Bernd, 1976, *Aspect*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Depraetere Ilse, 1995, On the necessity of distinguishing between (un)boundedness and (a)telicity, in: *Linguistics and Philosophy* 18, pp. 1-19.
- Dowty David R., 1977, Towards a semantic analysis of verb aspect and the English 'imperfective' progressive, in: *Linguistics and Philosophy* (1), pp. 45-77.
- Dowty David R., 1979, Word meaning and Montague Grammar: The semantics of verbs and times in Generative Semantics and in Montague's PTQ, Dordrecht: Reidel.
- Filip Hana, 1999, *Aspect, eventuality types, and nominal reference*, New York: Garland publishing.
- Ivančev Svetomir, 1971, *Problemi na aspekualnostta v slavjanskite ezici* [Topics in Slavic aspectuality], Sofia: BAN.
- Jetchev Georgi / Bertinetto Marco, 2002, Lexical access in Bulgarian perfective vs. imperfective verbs, in: Bendjaballah S./Dressler W./Pfeiffer O./Voicikova M. (eds.), *Morphology 2000. Selected papers from the 9th morphology meeting*, Vienna, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, pp. 161-173.
- Krifka Manfred, 1992, Thematic relations as links between nominal reference and temporal constitution, in: Sag I./Szabolcsi A. (eds.), *Lexical matters*, Chicago: Chicago University Press, pp. 29-53.
- Krifka Manfred, 1998, The origins of telicity, in: Rothstein S. (ed.), *Events in grammar*, Dordrecht: Kluwer, pp. 9-34.
- Kuehnast Milena, 2008, Aspectual coercion in Bulgarian negative imperatives, in: Abraham W./Leiss E. (eds.), *Modality-aspect interfaces: Implications and typological solutions*, Amsterdam: John Benjamins, pp. 175-196.
- Landman Fred, 1992, The progressive, in: *Natural Language Semantics* 1, pp. 1-32.
- Landman Fred, 2000, *Events and plurality*, Dordrecht: Kluwer.
- Łazarczyk Agnieszka, 2008, *Decomposing Slavic aspect*, Doctoral dissertation, University of Southern California.
- Łazarczyk Agnieszka, 2010, Secondary imperfective as an atelizer, in: Curtis M./Smirnova A. (eds.), *Issues in Slavic syntax and semantics*, Cambridge: Cambridge University Press, pp. 54-77.
- Mittwoch Anita, 2019, Aspectual classes, in: Truswell R. (ed.), *The Oxford handbook of event structure*, Oxford: Oxford University Press.
- Nicolova Ruselina, 2017, *Bulgarian grammar*, Berlin: Frank & Timme.

-
- Padučeva Elena, 1996, *Semantičeskie issledovaniya* [Semantic studies], Moscow: Jaziki russkoj kul'tury.
- Pancheva Roumyana / von Stechow Armin, 2004, On the present perfect puzzle, in: Moulton K./Wolf M. (eds.), *Proceedings of the Annual meeting of the North Eastern Linguistic Society (NELS) 34*, Amherst: GLSA, pp. 469-484.
- Parsons Terence, 1990, *Events in the semantics of English. A study in subatomic semantics*, Cambridge, Mass: MIT Press.
- Pašov Petăr, 1999, *Bălgarska gramatika* [Bulgarian grammar], Plovdiv: Hermes.
- Piñón Christopher, 1997, Achievements in an event semantics, in: *Proceedings of SALT VII*, pp. 273-296.
- Portner Paul, 2011, Perfect and progressive, in: Maienborn C./von Heusinger K./Portner P. (eds.), *Semantics: An international handbook of natural language meaning*, vol. 1, Mouton de Gruyter, pp. 313-368.
- Rivero María Luisa / Slavkov Nikolay, 2014, Imperfect(ive) variation: The case of Bulgarian, in: *Lingua* 150, pp. 232-277.
- Rothstein Susan, 2004, *Structuring events*, Oxford: Blackwell Publishing.
- Rothstein Susan, 2016, Aspect, in: Aloni M./Dekker P. (eds.), *The Cambridge handbook of formal semantics*, Cambridge: Cambridge University Press, pp. 342-368.
- Slabakova Roumyana, 2005, Perfective prefixes: What they are, what flavors they come in, and how they are acquired?, in: *Formal approaches to Slavic linguistics 13: The South Carolina meeting*, Ann Arbor, MI: Michigan Slavic Publications, pp. 324-341.
- Smith Carlota S., 1991, *The parameter of aspect*, Dordrecht: Kluwer.
- Vendler Zeno, 1957, Verbs and times, in: *The Philosophical Review* 66(2), pp. 143-160.
- Verkuyl Henk J., 1972, *On the compositional nature of the aspects*, Dordrecht: Reidel.

Anna Kapuścińska (ORCID 0000-0001-6316-1838)
Uniwersytet Kazimierza Wielkiego w Bydgoszczy, Polen

Multimodalität in den Relationen zwischen Sprache und Emojis auf Facebook-Profilen polnischer Universitäten

Abstract

Multimodality in the relation between language and emojis on the Facebook profiles of Polish universities

The article addresses the problem of multimodal relations between language and emojis, based on the postings on Facebook profiles of universities in Poland. It begins with a summary of the current state of research on emoticons / emojis and then proceeds to discuss their functions. The subsequent analysis is grounded on the catalogue of nine functions of emojis, distinguished by Pappert (2017): relationship design, commentary / evaluation, modalisation, framing, structuring, presentation, ludic function, economisation, and decoration. The analysis focusses on 50 postings published on the Facebook profiles of five largest Polish universities during the period from 1st June to 7th June 2022, of which 39 contain at least one emoji. Its results indicate that the most frequent functions of emojis in such postings are structuring, commentary / evaluation and relationship design, whereas the analysed material does not provide any evidence for ludic function. Regardless of their specific functions, the mere presence of emojis in the majority of postings on university profiles may be also perceived from a broader perspective as a consequence of the compromise between the so far rather distant style of communication employed by universities and their social media presence.

Keywords: emojis, social media, institutional communication, multimodality.

1. Einführung und Zielsetzung

Die Kommunikation im Internet hat die bisherigen Kommunikationsnormen in vielerlei Hinsicht revolutioniert. Dies betrifft nicht nur die grammatikalisch-stilistische Spezifik der konzeptionell mündlichen geschriebenen Dialoge, sondern auch die sogenannten Emojis, denen dieser Beitrag gewidmet ist. Es wird darin der Frage nachgegangen, wie die Emojis auf Facebook-Profilen der polnischen Universitäten verwendet werden.

Diese Zielsetzung wird mit drei Schritten realisiert. Zunächst ist der aktuelle Forschungsstand im Hinblick auf Emojis zu umreißen, wobei insbesondere die relativ lange Tradition der Emoji-Forschung zum Ausdruck kommen soll. Vor diesem Hintergrund werden anhand der bereits vorhandenen Literatur die grundlegenden Merkmale von Emojis dargestellt, die für die Spezifik ihrer Beziehungen zur Sprache entscheidend sind. Den dritten Schritt stellt die Analyse der Verwendung von Emojis auf den Facebook-Profilen von zehn polnischen Universitäten dar.

Die Auswahl der Auftritte akademischer Institutionen als Analysematerial ist mit einem gewissen Paradoxon begründet, zu dem es bei der Kommunikation zwischen einer Universität und den Usern sozialer Netzwerke kommt. Einerseits würde man in diesem Fall normbedingt eine offizielle, nahezu puristische Formulierungsweise der geposteten Nachrichten erwarten. Andererseits muss die Universität sich den in den sozialen Medien herrschenden Normen (wie beispielsweise die Verwendung von Emojis) gegenüber positionieren.

2. Ausgangspunkt

Es ist hier zu verdeutlichen, dass Emojis als ein kommunikatives Phänomen bereits seit relativ Langem zum Forschungsgebiet der Sprach- und Kommunikationswissenschaft gehören.

Ihre Geschichte reicht bis in das Jahr 1982, in dem angeblich das erste Emoticon verwendet wurde (vgl. u.a. Beil 2009:231; Dürscheid/Frick 2016:103; Kapuścińska 2012) und genau zehn Jahre nach ihrer Erfindung werden Emoticons in einem wissenschaftlichen Beitrag von Noel Williams unter dem Titel „New Technology. New Writing. New Problems?“ als ein Element der E-Mail-Kommunikation thematisiert. Es wird erklärt, dass Emoticons ikonische Darstellungen von Gesichtern sind, die aus Interpunktionszeichen bestehen, und verwendet werden, um E-Mails um nonverbale Signale zu bereichern, allerdings nicht in der ernstesten Bedeu-

tung, sondern vielmehr in Witzen und ironischen Äußerungen (vgl. Williams 1992:8-9).

Auch in neueren Untersuchungen taucht das Phänomen der Emoticons immer wieder auf. Die darin enthaltenen Beobachtungen unterscheiden sich allerdings von denen, die oben skizziert sind. Die Unterschiede resultieren nicht aus der Entwicklung der Emoticon/Emoji-Forschung, sondern vielmehr aus der sowohl technologisch als auch pragmatisch bedingten Entwicklung des Phänomens selbst. Es lassen sich diesbezüglich drei grundlegende Veränderungen anführen, und zwar hinsichtlich der Form, des Verwendungsortes und der stilistischen Prägung. Diese werden im Folgenden in Anlehnung an die bereits vorhandenen Bearbeitungen näher betrachtet.

In Bezug auf die erste Veränderung ist darauf hinzuweisen, dass Emoticons nur noch selten in Form einer Abfolge von Interpunktionszeichen auftreten. In den meisten Anwendungen werden sie in Form von visuell fortgeschritteneren Zeichen, die entweder von dem User aus einer Liste ausgewählt oder nach dem Eintippen aus der Tastatur automatisch ersetzt werden. Eine Konsequenz davon ist die Aufhebung des früher bemerkbaren interkulturellen Unterschieds in der Gestaltung der Emoticons. Für die mit Interpunktionszeichen gebildeten Emoticons im westlichen Kulturraum galt nämlich, dass die Gesichtsdarstellungen um 90 Grad nach links gedreht waren (vgl. Runkehl/Schlobinski/Siever 1998:64). Ein Grund dafür war die technische Beschränkung, denn es war kaum möglich, in dem Basis-Emoticon „;-)“ bzw. „:)“ die gebogenen Mundwinkel, die für das Lächeln kennzeichnend sind, mit einem anderen Zeichen als einer Klammer abzubilden. Zugleich war diese Konvention auch kulturell bedingt, was besonders deutlich zum Vorschein kommt, wenn man solche Emoticons mit den japanischen Emoticons, sog. Bixies vergleicht, z.B. „(^_^)“ für ein Lächeln oder „<@_@>“ für Erstaunen. Diese basieren nicht auf einer Drehung und die Darstellung vom Mund (üblicherweise als ein Unterstrich) bleibt neutral, sodass damit keine relevanten Informationen vermittelt werden. Hingegen sind die Informationen in solchen Emoticons (im Gegensatz zu den westlichen) grundsätzlich mit der Darstellung der Augen zum Ausdruck gebracht, was vermutlich mit der in der japanischen Kultur verankerten mimischen Zurückhaltung in Verbindung steht (vgl. Beil 2009:232; vgl. dazu auch Kapuścińska 2014:192).

Die Nachfolger der klassischen Emoticons werden oft als Emojis bezeichnet. Diese Bezeichnung ist „eine Kombination aus den japanischen Wör-

tern für Bild (*e*) und Buchstabe (*moji*)“ (Dürscheid/Frick 2016:103). Das bekannteste Emoji ist das gelbe Smiley als Darstellung eines lächelnden Gesichts, das inhaltlich dem allerersten Emoticon aus den 1980er Jahren gleicht. Es ist dennoch zu betonen, dass die Palette der Emojis weit über dieses eine Zeichen hinausreicht. Auch im Fall der klassischen Emoticons gab es neben der Darstellung des lächelnden Gesichts auch Darstellungen anderer Gesichtsausdrücke sowie auch Darstellungen verschiedener alltäglicher Phänomene wie Tiere, Pflanzen, historische Ereignisse oder bekannte Personen (vgl. Szczek 2006:179; vgl. dazu auch Kapuścińska 2014:191). Die Kreativität war allerdings von der limitierten Anzahl der Tastaturzeichen begrenzt. Durch die Unabhängigkeit der Emojis von den Möglichkeiten der Tastatur besteht diese Begrenzung nicht mehr. Die farbigen, weitgehend ikonischen Bilder ermöglichen es, über Tausende von Objekten (vgl. Dürscheid/Frick 2016:104) auf eine verständliche Weise darzustellen. Die Verständlichkeit der Emojis ist einerseits durch einen Grad der ikonischen Ähnlichkeit mit dem dargestellten Objekt bedingt, der wesentlich höher als bei den Tastatur-Emoticons ist, andererseits durch die Tatsache, dass viele Emojis „auf der Unicode-Kodierung basieren, so dass sie auf allen Endgeräten einheitlich angezeigt werden“ (Dürscheid/Frick 2016:103).

Der Wechsel von klassischen Emoticons zu Emojis beeinflusst auch die Wahrnehmungswise der Kommunikationseinheiten, in denen sie enthalten sind. Solange die Emoticons mit der Tastatur gebildet waren, waren sie relativ unauffällig, wodurch es unter Umständen begründet sein konnte, sie gleich der Interpunktion als sprachliche Zeichen zu betrachten. Emojis haben demgegenüber deutlich mehr Merkmale der ikonischen Zeichen. Zusätzlich zu ihrer Ikonizität können sich manche von ihnen auch bewegen, was sie sogar zu kleinen Animationen macht. Es kann zwar diskutiert werden, ob es sich bei einem Text mit Emojis um einen multimodalen Text oder um multimodales Kommunikat (zu dem Begriff vgl. Adamzik 2002:174; Dürscheid 2011:95-97; vgl. dazu Kapuścińska 2015:66) mit einer sprachlichen Komponente (dem Text) und einer oder mehreren ikonischen (den Emojis) handelt. Die Frage, ob Emojis sprachliche Textelemente sind, lässt sich allerdings eher eindeutig verneinen.

Der zweite Unterschied zwischen den Emoticons aus den 1980er Jahren und den Emojis ist ihr Verwendungsort. Williams betrachtet Emoticons als eine Besonderheit der E-Mail-Kommunikation. Ein wahrscheinlicher Grund dafür ist, dass es die einzige damals verbreitete Art der Internet-vermittelten interpersonalen Kommunikation war, obwohl der

erste kostenlos verfügbare Chat, IRC bereits vier Jahre vorher von Jarkko Oikarinen geschaffen wurde (vgl. Paolillo/Zelenkauskaite 2013:115). Heutzutage reicht das Spektrum der Verwendungsorte von Emojis weit über den Rahmen der E-Mail-Kommunikation hinaus. Es lässt sich feststellen, dass sich die Verwendung von Emojis (früher: Emoticons) in allen Formen schriftbasierter interpersonaler Kommunikation im Internet sowie auch auf mobilen Geräten etabliert hat. Nach wie vor kommen sie in (zumeist inoffiziellen) E-Mails vor. Dennoch werden sie auch in anderen Kommunikationsformen verwendet. Dies betrifft sowohl synchrone bzw. quasi-synchrone als auch asynchrone Kommunikationsformen (vgl. dazu Dürscheid 2003:44-48). Zu der ersten Gruppe gehören sowohl Chat-Gespräche als auch SMS- oder Messenger-Nachrichten. Die zweite Gruppe umfasst neben den oben genannten E-Mails u.a. auch die Kommunikation durch Postings und Kommentare in den sozialen Medien. Eine Besonderheit der letzten Kommunikationsform ist, dass sie zwar an eine bestimmte Person oder Personengruppe gerichtet, aber dennoch öffentlich ist. Dadurch ist sie meistens nicht so inoffiziell und persönlich wie die nicht-öffentlichen Formen der interpersonalen Kommunikation. Allerdings lässt sich in diesem Fall oft die Verwischung der Grenze zwischen der öffentlichen und nicht-öffentlichen Kommunikation im Internet feststellen, worauf auch von Dürscheid (2007) hingewiesen wird.

Damit verbindet sich auch der dritte Unterschied, der aus Sicht der nachfolgenden Analyse besonders relevant ist, und zwar, dass Emoticons bzw. Emojis anfänglich nur in der inoffiziellen Kommunikation eingesetzt wurden, was gegenwärtig nicht mehr zutrifft. Zwar werden Emojis weiterhin in erster Linie mit der Kommunikation im inoffiziellen Bereich assoziiert, aber sie kommen ebenfalls im offiziellen Bereich vor. Ein Beispiel dafür, das nachstehend näher betrachtet wird, ist die Kommunikation auf den offiziellen Profilen öffentlicher Institutionen in den sozialen Medien. Während die Emojis in den Kommentaren, die von privaten Personen auf den offiziellen Profilen gepostet werden, damit erklärt werden können, dass diese Nachrichten nur halb-offiziell sind, ist die Verwendung der Emojis seitens der Institution ein deutliches Zeichen für den Wandel in dem stilistischen Wert der Emojis. Auch wenn die Spezifik der sozialen Netzwerke die kommunikative Distanz reduziert, ist dabei immerhin von der offiziellen, institutionellen Kommunikation auszugehen, in der dennoch Emojis verwendet werden. Bevor dieses Problem diskutiert wird, soll allerdings auf die Funktionen von Emojis eingegangen werden.

3. Emojis als Kommunikationsmittel

Dürscheid/Frick (2016) unterscheiden drei grundsätzliche Funktionen der Emojis. Erstens können sie „die subjektive Sicht des Schreibers zum Ausdruck“ bringen, indem er einen Sachverhalt kommentiert und bewertet oder ausdrückt, in welchem Verhältnis er dazu steht (vgl. Dürscheid/Frick 2016:105). In Bezug auf diese Funktion, die die längste Tradition hat und früher auch von den Emoticons in der traditionellen Form ausgeübt wurde, wird oft der stilistische Wert einer solchen Verwendungsweise betont. Man geht davon aus, dass Emojis in diesem Fall ein Zeichen für „Informalität und soziale Nähe“ sind (vgl. u.a. Döring 1999:4; Albert 2015:8; Pappert 2017:182). Zweitens ist es möglich, dass Emojis dazu dienen, eine Äußerung zu illustrieren, wozu in der Regel nicht Gesichtsdarstellungen, sondern andere Emojis zum Einsatz kommen, die den Inhalt der sprachlichen Äußerung visuell veranschaulichen (vgl. Dürscheid/Frick 2016:105). Drittens kann ein Bildzeichen in der Darstellungsfunktion verwendet werden und ein Element einer sprachlichen Aussage ersetzen, wobei man von dem piktoralen Schreiben spricht (vgl. Dürscheid/Frick 2016:105).

Versucht man dieser groben Dreiteilung der Emoji-Funktionen die in den meisten Werken zu diesem Thema angeführte Typologie der von Pappert (2017) differenzierten acht Funktionen gegenüberzustellen, stellt sich heraus, dass sich die beiden Typologien vollständig überdecken, wobei die Typologie von Pappert detaillierter ist und genauer auf die verschiedenen Facetten der auch von Dürscheid und Frick (2016) genannten Funktionen eingeht.

Ausdruck der subjektiven Sicht	Beziehungsgestaltung
	Kommentierung / Evaluierung
	Modalisierung
	Rahmung
	Strukturierung
Darstellung	Darstellung
	Ludische Funktion
	Ökonomisierung
Illustration der Äußerung	Ausschmückung

Tabelle 1: Funktionen der Emojis nach Dürscheid/Frick (2016:105) und Pappert (2017)

Pappert (2017) betont zwar, dass die Unterscheidung zwischen den einzelnen Funktionen nicht immer scharf genug ist. Jedoch wird in der nachfolgenden Analyse seine Typologie verwendet, um die Funktionen der Emojis in den analysierten Äußerungen genauer erfassen zu können.

4. Analyse

Im Folgenden wird die Verwendung der Emojis in den Posts aus dem Zeitraum vom 1. bis zum 7. Juni 2022 auf offiziellen Facebook-Profilen von fünf polnischen Universitäten: Uniwersytet Warszawski (6), Uniwersytet Jagielloński (6), Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (10), Uniwersytet Łódzki (10) und Uniwersytet Wrocławski (18) betrachtet. Zwar liegen fast alle zitierten Posts auf Polnisch (und ggf. zusätzlich auf Englisch oder Ukrainisch) vor, aber sie wurden zur besseren Veranschaulichung von der Autorin des Beitrags ins Deutsche übersetzt. Ein Post, der nur auf Englisch verfasst ist, wurde im Original beibehalten. Aus rechtlichen Gründen wurden alle persönlichen Angaben wie Vor- und Familiennamen durch X-Zeichen ersetzt. Alle Links und Fotos, die in einigen Einträgen enthalten waren, wurden aus denselben Gründen entfernt. Die quantitativen Diskrepanzen in der Anzahl der berücksichtigten Einträge, ergeben sich aus dem unterschiedlichen Aktivitätsgrad auf den Facebook-Profilen der Universitäten in dem analysierten Zeitraum.

In die Analyse werden zwei Fragen einbezogen. Die erste Frage betrifft die Okkurrenz der Emojis, indem ihre Anzahl in den Posts fokussiert wird. Die zweite Frage bezieht sich hingegen auf die Funktionen, die die Emojis im analysierten Material den Texten gegenüber haben. Die Analyse stützt sich auf die Typologie von Pappert (2017).

Beispiel 1: Uniwersytet Warszawski (1. Juni)

Heute wird die #UW von Kindern 🤪 erobert und in der Bibliothek gilt keine Ruhepflicht! Anlässlich des Kindertages besuchten Kleinkinder aus der Kindertagesstätte der Universität die kombinierten Bibliotheken der UW WFiS, IFiS PAN und PTF.

Die jüngsten Mitglieder der UW-Gemeinschaft konnten sehen, wie eine Bibliothek funktioniert und die bunte Welt der Bücher kennenlernen. 📖

📚 Wer weiß, vielleicht sind zukünftige UW-Studierende unter ihnen.



Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	1
Ausschmückung	4

Beispiel 2: Uniwersytet Warszawski (2. Juni)

Auch wenn uns das Wetter einen Streich spielt, hält es uns nicht von unseren (fast) sommerlichen Attraktionen ab! 😊 Deshalb laden wir gemeinsam mit der Studierendenverwaltung der Universität Warschau zu einem Öko-Kino in Liegestühlen in den BUW-Garten ein 🎬

Im Rahmen der “Green Days” werden die Filme “The Day After Tomorrow” und “It’s Okay to Panic” gezeigt. Vor der Vorführung findet ein einzigartiges Treffen mit dem Regisseur des Dokumentarfilms Xxxxxxxx X. Xxxxxx und dem Hauptdarsteller Professor Xxxxxx Xdxxxxxxxxx statt. Natur, Liegestühle und eine echte Urlaubsatmosphäre - du musst einfach dabei sein! 🌞 Wir starten morgen um 19.00 Uhr!

Funktion	Anzahl
Modalisierung	1
Ausschmückung	2

Beispiel 3: Uniwersytet Warszawski (3. Juni)



Hier sind sie: die Unternehmer des Jahres der Universität Warschau! 😎 Während der feierlichen Gala zum Abschluss der 5. Ausgabe des Wettbewerbs wurden die Preise in 4 Kategorien verliehen: Sozialunternehmer des Jahres, Start-up des Jahres, Innovation/Innovator des Jahres und Master of Business. Die Jury vergab auch Sonderauszeichnungen.

Wir gratulieren allen Preisträgern! 🍊 Eure Aktivitäten, aber auch die Vielfalt der teilnehmenden Organisationseinheiten sind ein Beweis dafür, dass an der #UW Wissenschaft und Wirtschaft in Symbiose leben 💪

Lerne alle Preisträger kennen: bit.ly/przedsiębiorca- rok22-laureates


Funktion	Anzahl
Kommentierung / Evaluierung	1
Modalisierung	1
Ausschmückung	2

Beispiel 4: Uniwersytet Warszawski (3. Juni)

 Gute Nachricht für unsere Gäste aus der Ukraine! Am Montag, den 6. Juni um 12.00 Uhr beginnt das Bewerbungsverfahren für das Bildungsprogramm “Solidarität mit der Ukraine”, das u.a.  Polnisch- und Englischkurse, Kurse zur Verbesserung der sozialen und digitalen Kompetenzen und die Vorbereitung auf ein Studium an der Universität Warschau umfasst.


Die Teilnehmenden des Programms erhalten außerdem ein Stipendium, rechtliche und psychologische Unterstützung und werden von den Gebühren befreit. Die Kurse laufen vom 1. Juli bis zum 30. September und werden von der Nationalen Agentur für akademischen Austausch finanziert.

Die Bewerbung läuft bis zum 19. Juni. Über die Zulassung entscheidet die Einreichung der vollständigen Bewerbungsunterlagen und die Reihenfolge der Bewerbungen. Wir laden zur Teilnahme ein!

Details  bit.ly/solidarni-z-ukraina-uw-rekrutacja

Funktion	Anzahl
Ausschmückung	1
Strukturierung	2

Beispiel 5: Uniwersytet Warszawski (6. Juni)

Liebe Bewerberin und lieber Bewerber, die Bewerbung für das Studienjahr 2022/2023 hat begonnen!  Ab heute kann man sich für Bachelor-, Master- und Magisterstudiengänge einschreiben. Mehr als 100 Studiengänge warten auf dich, darunter auch Neuheiten wie African studies oder Canadian studies. Denk daran, dass die Einschreibung für die meisten Studiengänge bis zum 5. Juli dauert!

Find dein Traumstudium und erfahr mehr

 <https://irk.uw.edu.pl/pl/offer/PELNE2022/>

Funktion	Anzahl
Kommentierung / Evaluierung	1
Strukturierung	1

Beispiel 6: Uniwersytet Warszawski (7. Juni)

“Happy Birthday” singen wir für das Volkslied- und Tanzensemble der Universität Warschau „Warszawianka“, das sein 50-jähriges Jubiläum fei-

ert! 🎂 Das Ensemble prägt das kulturelle Leben an der #UW und macht sie in Polen und der ganzen Welt auch für Volksmusik bekannt. Wir wünschen euch weitere Siege bei Wettbewerben und viele hervorragende Auftritte voller Farbe! 🎨

Im Rahmen dieses runden Jubiläums hat Warszawianka ein besonderes Konzert "Empiria'50" vorbereitet, das am 13. Juni um 18.00 Uhr stattfinden wird. Wir laden zum Anschauen ein: bit.ly/warszawianka-konzert-50 🎨]

Funktion	Anzahl
Ausschmückung	3

Beispiel 7: Uniwersytet Jagielloński (2. Juni)

#Erfolg

3 UJ-Forschungsteams mit CHANSE-Stipendien - Transformations: Social and Cultural Dynamics in The Digital Age!!! Herzlichen Glückwunsch! 🌸



<https://bit.ly/CHANSE2022>

Funktion	Anzahl
Ausschmückung	1
Strukturierung	1

Beispiel 8: Uniwersytet Jagielloński (3. Juni)

Guten Morgen am Freitag! Wir vermuten, dass ihr leicht erraten könnt, wo dieses Foto aufgenommen wurde 😊 Gebt unbedingt den genauen Ort an 😊

Funktion	Anzahl
Modalisierung	1
Strukturierung	1

Beispiel 9: Uniwersytet Jagielloński (4. Juni)

Congratulations! 🎉

Funktion	Anzahl
Kommentierung / Evaluierung	1
Ausschmückung	1

Beispiel 10: Uniwersytet Jagielloński (6. Juni)

#FakultätKennenlernen #uj-mission

Denkt jemand von euch vielleicht über ein Studium an der Fakultät für Internationale und Politische Studien der UJ nach? 😊

➡ Studierendvertretung der Fakultät für Internationale und Politische Studien UJ

➡ <https://www.facebook.com/groups/RekrutacjaUJ>

Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	1
Strukturierung	2

Beispiel 11: Uniwersytet Jagielloński (6. Juni)

Café Wissenschaft

Was ist Reisig im Wald und darf es ungestraft verbrannt werden? Wir laden ein, einen Kommentar von Prof. XXXXXXXX XXXXXXXX vom Institut für Umweltwissenschaften der Biologischen Fakultät UJ zu lesen 📖

<https://bit.ly/CzymJestChrstwLesie>

Funktion	Anzahl
Strukturierung	1

Beispiel 12: Uniwersytet Jagielloński (7. Juni)

Auf der Suche nach einem Schatten 😊

Funktion	Anzahl
Modalisierung	1

Beispiel 13: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (1. Juni)

Auf die Plätze, fertig ... ? Einschreibung LOS 😎

◆ Heute um Mitternacht hat die Bewerbung für das neue Studienjahr an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań begonnen. Ihr könnt aus 125 Studiengängen und über 200 Fachrichtungen wählen. Darunter befinden sich auch neue Angebote! Das Bachelorstudium in der Englisch-Chinesische Philologie!

◆ Das gesamte Bewerbungsverfahren erfolgt an der UAM über das Internet-Bewerbungs-System. Alle Informationen sind auf der Website der Universität <http://amu.edu.pl> unter dem Reiter „Bewerber“ zu finden. Eine Liste der Studiengänge gibt es unter: <http://rekrutacja.amu.edu.pl>

◆ Ihr habt auch weiterhin Zugang zu unserer Plattform vom Bewerber-Tag! Dort findet ihr den aufgenommenen Live, die Kontaktangaben der Fakultäten und viele interessante Details - <https://dzienkandydata.amu.edu.pl/live/expo>

◆ Die Einschreibung für die Direkt-Bachelorstudiengänge läuft bis zum 11. Juli. Zwischen dem 12. und 15. Juli finden die Aufnahmeprüfungen in den Studiengängen statt, in denen es solche Prüfungen gibt. Die Ranglisten erscheinen am 18. Juli um Mitternacht im Internet-Bewerbungs-System 🤗🔥 Die Fristen für Fernstudiengänge sowie für Master-Studiengänge sind unterschiedlich und sollten überprüft werden unter <https://rekrutacja.amu.edu.pl/kierunki-studiow>

Wir wünschen euch schon heute viel Glück und drücken euch die Daumen 🙌🙌

Funktion	Anzahl
Kommentierung / Evaluierung	2
Modalisierung	1
Strukturierung	4
Ausschmückung	2

Beispiel 14: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (1. Juni)

XXXXXXXX XXXXXX, XXXXXXXXXXXX XXXXXXXX, XXXXXXXXXXXX XXXXXXXXXXXX, das Kammerorchester der UAM unter der Leitung von XXXXXXXXXXXX XXXX, SWIERNALIS, XXXXXX XXXXXXXX und wissenschaftliche Mitarbeitende der UAM treten am 7. Juni um 19.00 Uhr in der Aula der UAM im Rahmen des Wohltätigkeitskonzerts Eine Stimme für die freie Ukraine - 11. Konzert des Wohltätigkeitsbands UAM Charytatywnie auf 🇵🇱🇺🇦

Die Veranstaltung wird von der Fakultät für Politikwissenschaft und Journalismus der UAM organisiert. Während des Konzerts sowie auch bei Wohltätigkeitsauktionen werden Gelder für humanitäre Hilfe in Dosen gesammelt. Die gesamte Summe wird für kranke Kinder und Senioren in der Ukraine gespendet, und zwar in Absprache und Zusammenarbeit mit dem Verein Warto Razem.

Der Eintritt zum Konzert erfolgt durch den Kauf eines „Beitrags“. Dieser hat keinen bestimmten Preis, es kann also ein beliebiger Betrag für den guten Zweck gespendet werden. Die Beiträge können im Sekretariat der Fakultät für Politikwissenschaft und Journalismus erworben werden. Sie werden auch vor dem Konzert am Veranstaltungsort erhältlich sein. Es besteht auch die Möglichkeit einer telefonischen Reservierung von Beiträgen/Eintrittskarten durch Personen, die das Konzert besuchen möchten, im Sekretariat der Fakultät unter 61 829 6511, 61 829 6517

(geben Sie Ihren Vor- und Nachnamen an, eine Person mit der Reservierungsliste wird am Eingang des Konzerts warten)

Für weitere Informationen besuchen Sie die Veranstaltungsseite auf Facebook: UAM Charytatywnie, und die Seite der Veranstaltung Eine Stimme für die freie Ukraine – 11. Konzert des Verbands UAM Charytatywnie.

Funktion	Anzahl
Ausschmückung	2

Beispiel 15: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (2. Juni)

Der Studiengang Ostwissenschaft lädt zu „ostwissenschaftlichen“ Spaziergängen in Poznań ein 😊

Wir laden Jugendliche aus weiterführenden Schulen und Studieninteressierte ein, an den OSTwissenschaftlichen Lehrspaziergängen teilzunehmen, die Elemente des weltlichen und religiösen östlichen Erbes in der Topographie der Stadt Poznań erkunden lassen.

Poznań ist eine der attraktivsten Reisestädte Polens. Trotz seiner historischen Verbindungen zu Westeuropa, einschließlich des in der Architektur sichtbaren preußischen Einflusses, befinden sich in der Hauptstadt von Großpolen auch viele „östliche“ Elemente. Dazu gehören nicht nur die Namen einiger Straßen wie Puschkin-, Gogol- und Tolstoi-Straße oder die Minsk-, Lemberg-, Inflaska- und Wolkowyska-Straße. In Poznań gibt es auch eine orthodoxe Kirche, eine Moschee und eine der größten sowjetischen Nekropolen!

Details zum Spaziergang und Informationen zur Anmeldung 📍

<https://www.facebook.com/.../a.161203159.../547007143758039/>

Funktion	Anzahl
Strukturierung	2

Beispiel 16: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (2. Juni)

Ein Buchumschlag kann viel bewirken. Er kann begeistern, aber auch entmutigen. Er kann uns gleichgültig vorbeigehen lassen oder uns so sehr entzücken, dass wir das Buch unbedingt haben wollen. Vieles hängt davon ab, ob und inwieweit es dem Grafiker gelungen ist, den Geist des Buches, für das er den Umschlag gestaltet hat, einzufangen. Das ist aber keineswegs eine leichte Aufgabe, wie diejenigen, die sich ihr stellen müssen, immer wieder betonen.

Eine Ausstellung an der Fakultät für Polnische und Klassische Philologie der UAM im Rahmen des Posener Festivals für Wissenschaft und Kunst zeigt Werke zeitgenössischer Buchkünstler, die beweisen, dass ein Umschlag originell, anspruchsvoll, gewagt, witzig und anmutig sein kann 😊



Wir freuen uns, Sie zu einer Ausstellung mit dem Titel „Auf der Jagd nach dem Geist... eines Buches“ einzuladen, die den Umschlagprojekten von Grafikern gewidmet ist, die mit der Magdalena-Abakanowicz-Universität der Künste in Poznań verbunden sind. Die Ausstellung ist bis zum 24. Juni im Hauptsaal des Collegium Maius zu sehen.

Funktion	Anzahl
Kommentierung / Evaluierung	1
Ausschmückung	1

Beispiel 17: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (3. Juni)

Hat Dr. XXXXXXX XXXXXXXXXXX-XXXXXX von der Fakultät für geographische und geologische Wissenschaften der UAM in Poznań die Grenze zu einer neuen Ära gefunden?



Frau XXXXXXXXXXX-XXXXXX forscht am Moor „Na Równi pod Śnieżką“ in Zusammenarbeit mit der Schlesischen Universität in Katowice, dem Institut für Kernphysik der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Kraków sowie mit Spezialisten aus Argentinien und Großbritannien. Dies ist einer der 12 Standorte, die die Wissenschaftler auf dem Forum Anth-

ropocene Working Group im Mai als mögliche Grenze zwischen geologischen Epochen - dem laufenden Holozän und dem neuen - dem Anthropozän - vorgestellt haben!

Lesen Sie mehr: <https://amu.edu.pl/.../czy-naukowczyni-z-uam-odnalaz-la...>

Foto: Xxxxx XXXXXXXXXXXXX

Funktion	Anzahl
Modalisierung	1

Beispiel 18: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (4. Juni)

Wir hoffen, dass die Sonne nun täglich die Wände des Collegium Maius umhüllen wird.

Schönes Wochenende! 🧑🏻‍🎓☀️



@xxxxx_xxxxxx

Funktion	Anzahl
Rahmung	1
Ausschmückung	1
Ökonomisierung	1

Beispiel 19: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (4. Juni)

Ein weiterer Studierenden-Nobelpreis geht an eine UAM-Studentin! Gestern fand die Gala der nächsten Ausgabe des von der Unabhängigen Studentenvereinigung organisierten Wettbewerbs statt, dessen Ziel es ist, Studierende mit hervorragenden Leistungen in verschiedenen Bereichen – wissenschaftlich, künstlerisch und sozial – zu ehren.

Der Preis in der Kategorie Journalismus und Literatur ging an XXXXXXXX XXXX, Studentin an der Fakultät für Polnische und Klassische Philologie der UAM 😊 Ihre Interessen konzentrieren sich unter anderem um Poesie und Holocaust. Sie hat bereits zwei studentische Stipendienprojekte abgeschlossen!

Herzlichen Glückwunsch!!

Funktion	Anzahl
Kommentierung / Evaluierung	1

Beispiel 20: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (6. Juni)

Quanteninformatik an der UAM ! Der neue Studiengang wird im akademischen Jahr 2023/2024 in Zusammenarbeit mit der Firma IBM eingerichtet.

Die Quanteninformatik ist ein interdisziplinärer Studiengang, der Wissensgebiete aus der Physik und der Informatik verbindet. Der Studiengang wird sowohl Spezialisten für die Umsetzung von Quantentechnologien in der Informatikindustrie als auch Forscher in der Grundlagenphysik aus. Studierende der Quanteninformatik erwerben Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich der selbständigen Entwicklung und Optimierung von Programmen auf Quantencomputern oder -simulatoren und werden mit bestehenden Quantenalgorithmen vertraut gemacht. 🖥️

Der Studiengang wird in Zusammenarbeit mit dem IBM Quantum Network entwickelt und bietet den Studierenden die Möglichkeit, mit international einzigartigen Technologien zu arbeiten, z. B. im ersten Quanten-Hub in Mittel- und Osteuropa, der im Supercomputing and Networking Centre in Poznań (PSNC) aufgebaut wird. Dieser Studiengang steht auch im Einklang mit der Beteiligung der UAM am Konsortium vom Q-Cluster – dem Quantum Technologies Cluster 😊

Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	1
Modalisierung	1
Ausschmückung	1

Beispiel 21: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (6. Juni)

Dieses Beispiel enthält keine Emojis, daher befindet es sich nur im Anhang.

Beispiel 22: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (7. Juni)

Wir freuen uns über alle Erfolge unserer Studierenden! Zumal sie vielseitig sind und in vielen Bereichen fantastische Ergebnisse erzielen! Xxxxxxx Xxxxxxxxxxxx, eine Studentin im ersten Jahr der Verwaltung an der Fakultät für Recht und Verwaltung der UAM Poznań, wurde Polenmeisterin in Karate! Und zwar im Kata-Einzelwettbewerb der Junioren 🥳

„Ich trainiere Karate seit 12 Jahren, es ist meine größte Leidenschaft. Ich bin Wettkämpferin im Verein für traditionelles Karate in Włocławek, der-

zeit trainiere ich im AZS UAM POZNAŃ unter der Leitung von Xxxxxx Xxxxxx. Ich kann getrost sagen, dass Karate nicht nur eine Kampfkunst ist, sondern auch ein Lebensstil. Wie jede andere Sportart erfordert auch Karate eine Menge Opfer und ich muss mich jeden Tag anstrengen, um meine Leidenschaft erfolgreich mit meinem Studium zu verbinden. Dies ist das 4. Jahr in Folge, in dem ich auf der obersten Stufe des Podiums stehe. Xxxxxxx, herzlichen Glückwunsch!“ 🏆

Funktion	Anzahl
Modalisierung	2

Beispiel 23: Uniwersytet Łódzki (1. Juni)

In 2 Tagen sehen wir uns beim Universitätspicknick zum Kindertag, das für die gesamte Gemeinschaft der Uni Łódź und die ukrainischen Familien, die in unseren Studierendenwohnheimen leben, organisiert wird!

✨ An Attraktionen wird es nicht mangeln. Auf dem Programm stehen u.a. Unterricht in arabischer Kalligraphie, Ausstellung exotischer Wirbelloser, Origami, Gesichtsbemalung, Hüpfburgen, Upcycling-Workshops, chemische Experimente (eines davon könnt ihr hier sehen: <http://lodz.university/piZO>) und vieles, vieles mehr...

Funktion	Anzahl
Kommentierung / Evaluierung	1

Beispiel 24: Uniwersytet Łódzki (1. Juni)

Am Freitag (dem 3. Juni) um 19.00 Uhr findet im Kutschenhaus der Oskar-Ziegler-Villa (Maria-Curie-Skłodowska-Straße 11) in Łódź eine Ausstellung von Werken der Lodzer Künstlerin Xxxxxxxx Xxxxxxxx Xxxxxxxx statt.

🤖 Die Bildhauerin und die Wissenschaftler der Biobank Łódź werden im Rahmen der Veranstaltung an einer Diskussion teilnehmen.


👉 Sie werden u.a. darüber sprechen, worum es beim Biobanking genau geht, wie die genetische Forschung zur Inspiration für die kreative Arbeit wird und wie die Zusammenarbeit zwischen den Wissenschaftlern und der Künstlerin funktioniert.

Funktion	Anzahl
Strukturierung	1
Ausschmückung	1

Beispiel 25: Uniwersytet Łódzki (2. Juni)

Dieses Beispiel enthält keine Emojis, daher befindet es sich nur im Anhang.

Beispiel 26: Uniwersytet Łódzki (2. Juni)

Xxxxxxx XXXXXXXXXXX, Schöpfer der Hexer-Saga und der Hussiten-Trilogie, Autor zahlreicher Kurzgeschichten und der berühmteste polnische Schriftsteller der Welt, erhielt die Medaille „Freund der Universität Łódź“
 Der Schriftsteller ist Absolvent der #UniLodz und ab 2019 VIP-Absolvent unserer Universität!

Xxxxxxx XXXXXXXXXXX


Xxxxxxx XXXXXXXXXXX Romane

Hexer

Neue Fantastik

Funktion	Anzahl
Ausschmückung	1

Beispiel 27: Uniwersytet Łódzki (3. Juni)

Im Rahmen des Programms „Solidarisch mit der Ukraine“ können ukrainische Promovierende ihre Dissertationen an der Universität Łódź fortsetzen. Die Bewerbung erfolgt auf kontinuierlicher Basis 

Funktion	Anzahl
Ausschmückung	1

Beispiel 28: Uniwersytet Łódzki (3. Juni)

Weitere Erfolge, mit denen wir prahlen können 

Xxxxxxx XXXXXXXXXXX, Xxxxx XXXXXXX, Xxxxx XXXXXXXXXXX und Xxxxxx XXXXXX, Jura-Studierende im 2. Jahr des Direktstudiums haben den ersten

Platz beim ersten nationalen Wettbewerb Moot-Court im Bereich Strafrecht und Strafprozessrecht gewonnen 🏆

Herzlichen Glückwunsch!

Fakultät für Recht und Verwaltung, Universität Łódź

Funktion	Anzahl
Kommentierung / Evaluierung	1
Ausschmückung	1

Beispiel 29: Uniwersytet Łódzki (6. Juni)

Letzte Woche wurde an der Fakultät für Wirtschaft und Soziologie der Universität Łódź ein Häuschen für Apitherapie 🐝 eröffnet. Das ist ein hölzerner Raum, in dem rund 80 000 Bienen leben und arbeiten! Apitherapeuten betonen, dass allein der Aufenthalt in einem Raum mit Bienen eine beruhigende Wirkung auf den Menschen hat und auch die Behandlung von chronischer Müdigkeit oder Asthma unterstützen kann 🙌

Funktion	Anzahl
Darstellung	1
Strukturierung	1

Beispiel 30: Uniwersytet Łódzki (6. Juni)

Wie sah die jüdische Post des Ghettos in Łódź aus?

Wir laden zur Ausstellung „Post im Ghetto Lodz 1940-1944“ ein, die am 8. Juni in der Bibliothek der Universität Lodz eröffnet wird!

🙌 Zu sehen sind u.a. Postkarten, anhand denen man über das tragische Schicksal der Absender und Empfänger erfahren kann.

<http://lodz.university/PiXr>

Funktion	Anzahl
Strukturierung	1

Beispiel 31: Uniwersytet Łódzki (7. Juni)

#StudierendenInfo

🙌 Heute beginnt der 2. Internationale Kongress zur Klimaregeneration von Städten. Die Konferenz hat einen hybriden Charakter (an einem Teil

der Veranstaltungen könnt ihr online teilnehmen, an anderen in EC1 Łódź – Kulturstadt). <http://lodz.university/uiBs>

👉 Die Bewerbung für die 6. Ausgabe der BGK-Sommerakademie hat begonnen. Die Auszubildenden haben die Möglichkeit, sich an interessanten und innovativen Bankprojekten und Fachschulungen in einem gewünschten Bereich zu beteiligen. <http://lodz.university/ViN8>

👉 Internet 3.0, Blockchain, Kryptowährungen... Wenn ihr mehr darüber erfahren möchtet, laden Accenture Poland und die Gruppe Jugend in Łódź morgen (16:00-17:30) zu einem Webinar ein, Einschreibungen: <http://lodz.university/hiMR>

👉 Bereits am 9. Juni findet der letzte Studentische Donnerstag dieses Semesters statt. XXXXXXXXXXXX XXXXXX wird euch in die Welt von Mindfulness und Entspannung mitnehmen. Meldet euch für die Veranstaltung an: <http://lodz.university/Vi1e>

👉 Träumt ihr davon, euer eigenes Unternehmen zu besitzen? Im Rahmen der von der Regionalen Entwicklungsagentur Łódź organisierten Projekte könnt ihr Zuschüsse für die Gründung eines Unternehmens, ein Ausbildungsstipendium, Treffen mit Experten und Überbrückungshilfen erhalten. Weitere Informationen: <http://lodz.university/Li03>

Open Eyes Wirtschaft

BGK – wir unterstützen die Entwicklung von Unternehmen

Karrierebüro der Universität Łódź

Funktion	Anzahl
Strukturierung	5

Beispiel 32: Uniwersytet Łódzki (7. Juni)

Dieses Beispiel enthält keine Emojis, daher befindet es sich nur im Anhang.

Beispiel 33: Uniwersytet Wrocławski (1. Juni)

#Achtung, Achtung: Heute ist der 1. Juni, und das bedeutet, dass die Studienbewerbung für das akademische Jahr 2022/2023 begonnen hat, und wir betrachten das Online-Anmeldungssystem (www.irka.uni.wroc.pl) als offiziell eröffnet! 😊

Besucht unser Bewerbungsportal www.rekrutacja.uni.wroc.pl und wählt eure Traumstudiengänge! Wir haben fast 13.000 Plätze für euch in Bachelor-, Master- und Magisterstudiengängen in beiden Formen: Direkt- und Fernstudium! 150 Studiengänge und rund 300 Fachrichtungen. Darunter findet ihr natur-, geistes-, rechts- und sozialwissenschaftliche sowie technische Studiengänge und Philologien 😊 Psychologie, Journalistik, Forensische Chemie und Toxikologie, Biotechnologie, Informatik, Bildkommunikation, Romanistik, Jura, Kriminologie.... das gibt es bei uns! Unter den Neuheiten haben wir grüne Chemie als Bachelor-Studium im Direktmodus 😊

Zeitpläne: <https://uni.wroc.pl/.../znamy-szczegolowe-harmonogramy.../>

Neue Studiengänge: <https://uni.wroc.pl/nowe-kierunki-w-rekrutacji-2022-2023/>

Studienplatzbeschränkungen: <https://uni.wroc.pl/rek.../limity-miejsc-w-rekrutacji-22-23/>

Rangliste aus den letztjährigen Einschreibungen: <https://uni.wroc.pl/ranking-popularnosci-kierunkow-w.../>

Vademecum des Studieninteressierten: <https://uni.wroc.pl/vademecum-kandydata>

Wenn ihr Fragen habt, wendet euch gerne an unsere Lehrabteilung unter rekrutacja@uwr.edu.pl oder in einer privaten Nachricht auf Facebook uni-wroc und Instagram uniwersytet_wroclawski. Heute findet auf unserem Instastories eine Q&A-Runde zum Thema Bewerbung statt! Wir laden euch dazu ein, eure Fragen zu hinterlassen 😊

Wir freuen uns auf euch 😊

#recruitmentuniwroc #goodtoknowmore #dobrzewiedzicwiecej

Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	3
Strukturierung	2

Beispiel 34: Uniwersytet Wrocławski (1. Juni)

Am 6. Juni und am 13. Juni um 19 Uhr sticht ein einzigartiges studentisches Schiff der Studierendenvertretung der Universität Wrocław vom Xawery-Dunikowski-Boulevard auf die Oder 😊 Karten sind noch im

Büro in der Uniwersytecka-Straße 19/20 von Montag bis Freitag zwischen 10 und 13 Uhr erhältlich (nur Barzahlung)! 😊

#Studierende #Studierendenvertretung

Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	1
Strukturierung	1

Beispiel 35: Uniwersytet Wrocławski (1. Juni)

Wir erhalten von euch viele Fragen zur Bewerbung für #uniwroc. Deshalb haben wir beschlossen, die häufigsten Fragen zu sammeln und zu beantworten. Wir laden euch zum Lesen ein! 😊

#recruitmentuniwroc #goodtoknowmore #dobrzewiedzicwiecej #recruitmentqa

Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	1

Beispiel 36: Uniwersytet Wrocławski (1. Juni)

Olga Tokarczuk wurde mit der Ehrendoktorwürde der Universität Wrocław geehrt! Ein ausführlicher Bericht folgt in Kürze, aber jetzt posten wir ein paar hochaktuelle Fotos 😊

Xxxx Xxxxxxxxxx

Olga-Tokarczuk-Stiftung

#uniwroc #dhcuniwroc #olgotokarczuk #wroclaw

Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	1

Beispiel 37: Uniwersytet Wrocławski (1. Juni)

Wie ihr bereits wisst, wurde der polnischen Nobelpreisträgerin am 1. Juni die Ehrendoktorwürde der Universität von Wrocław verliehen! Seit zwei Jahren gibt es an der Universität das Akademische Zentrum für das Studium von Tokarczuks Schaffen Ex-Centre, und die Nobelpreisträgerin selbst soll auch als Tutorin für einige Studierende tätig sein. Tokarczuk sollte bereits im November letzten Jahres die Ehrendoktorwürde der Universität Wrocław verliehen werden. Aufgrund einer leichten Unpässlichkeit der

Nobelpreisträgerin musste die Zeremonie jedoch verschoben werden. Verschoben wurde sie auf den 1. Juni – nicht nur den Kindertag, sondern auch den Tag der Premiere von Tokarczuks neuestem Buch „Empuzjon“.

Wir haben für euch sowohl Fotos von der heutigen Zeremonie als auch Filme: Reden von Prof. Arkadiusz Lewicki, Dekan der Philologischen Fakultät, dem stellvertretenden Rektor der UWr Prof. Jan Sobczyk und Olga Tokarczuk selbst. Wir haben auch ein Video vom Moment der Verleihung der Ehrendoktorwürde. Ihr könnt alles auf unserer Website finden: <https://uni.wroc.pl/doktorat-honorowy-olga-tokarczuk.../>. Wir laden euch herzlich dazu ein.

Fotos XXXXXXXX XXXX und XXXXX XXXXXXXXXXXX 😊

Olga-Tokarczuk-Stiftung

Akademisches Zentrum für das Studium von Tokarczuks Schaffen Ex-Centre

#uniwroc #dhcuniwroc #olgotokarczuk #ehrendoktorwürde

Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	1

Beispiel 38: Uniwersytet Wrocławski (2. Juni)

Bei der gestrigen Verleihung der Ehrendoktorwürde an Olga Tokarczuk in der Aula Leopoldina war der Herausgeber Marian Turski ein besonderer Gast im Publikum. Heute wird Redakteur Turski einen Vortrag an unserer Judaistik – Universität Wrocław halten.

Der Vortrag mit dem Titel. „Warum brach der Aufstand im Warschauer Ghetto so spät aus?“ findet um 18.00 Uhr im Prof. Jerzy Woronczak-Hörsaal (Raum 115, 1. Stock) am Tadeusz Taube-Lehrstuhl für Judaistik an der Universität Wrocław, Św. Jadwigi-Straße 3/4, statt.

Eine Übertragung der Veranstaltung ist geplant: <https://www.facebook.com/events/3248662288752322/?ref=newsfeed>.

Marian Turski (geb. 1926 in Druskininkai) ist Historiker, Journalist, Publizist und sozialer Aktivist. Als Zeitzuge war er während des Krieges Bewohner des Ghettos von Łódź und später Häftling im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Mitglied des Internationalen Auschwitz-Rates, Vorsitzender des Rates des Polin-Museums für die Geschichte der polnischen Juden in Warschau, Vorsitzender des Internationalen Auschwitz-Komitees.

Sie sind herzlich willkommen!

#uniwroc

Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	1
Kommentierung / Evaluierung	1

Beispiel 39: Uniwersytet Wrocławski (2. Juni)

Dieses Beispiel enthält keine Emojis, daher befindet es sich nur im Anhang.

Beispiel 40: Uniwersytet Wrocławski (2. Juni)

Der erste Tag der Bewerbung an der Universität Wrocław ist vorbei! 😊
Bis heute (den 2. Juni) um 12.00 Uhr haben wir bereits 3570 Bewerbungen in unserem Online-Anmeldungssystem IRKA (www.irka.uni.wroc.pl) registriert.

Und welcher Studiengang hat nach dem ersten Bewerbungstag die meisten Bewerbende? Schaut euch unser Ranking an 😊 Stöbert auch in unserem gesamten Studienangebot! Alle Informationen findet ihr unter www.rekrutacja.uni.wroc.pl 😊

#uniwroc #recruitmentuniwroc #goodtoknowmore #dobrzewiedzicwiecej

Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	1
Strukturierung	2

Beispiel 41 und 42: Uniwersytet Wrocławski (2. Juni)

Beispiel 43: Uniwersytet Wrocławski (3. Juni)

Beispiel 44: Uniwersytet Wrocławski (6. Juni)

Beispiele 41-44 enthalten keine Emojis, daher befinden sie sich nur im Anhang.

Beispiel 45: Uniwersytet Wrocławski (7. Juni)

Wir wiederholen die wichtigste Information von gestern – im dritten Wahlgang hat das Wahlkollegium Prof. Robert Olkiewicz zum Rektor gewählt –

der gewählte Rektor ist Physiker, spezialisiert auf mathematische Methoden der Physik, mathematische Grundlagen statistischer Modelle und offene Quantensysteme; ein akademischer Lehrer, der mit der Universität Wrocław verbunden ist.

Die Bekanntgabe des Wahlergebnisses erfolgt durch die Wahlkommission der Universität am 14. Juni 2022. An diesem Tag erhält Prof. Robert Olkiewicz auch die Urkunde über die Wahl zum Rektor der Universität Wrocław.

Der gewählte Rektor richtete unmittelbar nach seiner Wahl ein paar Worte an unsere Gemeinschaft.

Herzlichen Glückwunsch! 😊

#uniwroc #wyboryrektora

Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	1

Beispiel 46: Uniwersytet Wrocławski (7. Juni)

Heute ist der siebte Tag der Einschreibung im IRKA-System! 😊 Wie üblich möchten wir einen Blick auf die Statistiken werfen, um unseren Bewerberinnen und Bewerbern die zwanzig Studiengänge vorzustellen, die derzeit am beliebtesten sind und am häufigsten an der Universität Wrocław gewählt werden.

Bis heute um 8 Uhr wurden im Online-Anmeldungssystem IRKA 6987 Einschreibungen für Bachelor- und Masterstudiengänge im Direkt- und Fernmodus (3961 Kandidatinnen und Kandidaten) verzeichnet. Das beliebteste Studienfach ist nach wie vor die Psychologie – es gibt dafür schon 832 Einschreibungen.

www.rekrutacja.uni.wroc.pl

#uniwroc #recruitmentuniwroc #goodtoknowmore #dobrzewiedziciewiecj

Funktion	Anzahl
Kommentierung / Evaluierung	1

Beispiel 47: Uniwersytet Wrocławski (7. Juni)

Liebe Studierende! 😊 Es bleibt noch eine Stunde Zeit, um für unsere Lehrkräfte beim Wettbewerb vom Radio Luz Becher für Dozenten zu

stimmen! Dr. XXXXXXXXXXX XXXXXXX-XXXXXX und Redakteur XXXXXX
XXXXXX nehmen daran teil! Wir zählen auf eure Stimmen!

#uniwroc #kubekdlawykladowcy #radioluz

Funktion	Anzahl
Beziehungsgestaltung	1

Beispiel 48, 49 und 50: Uniwersytet Wrocławski (7. Juni)

Beispiele 48-50 enthalten keine Emojis, daher befinden sie sich nur im Anhang.

Die Okkurrenz der Emojis in den Einträgen auf den analysierten Facebook-Profilen lässt sich wie folgt darstellen:

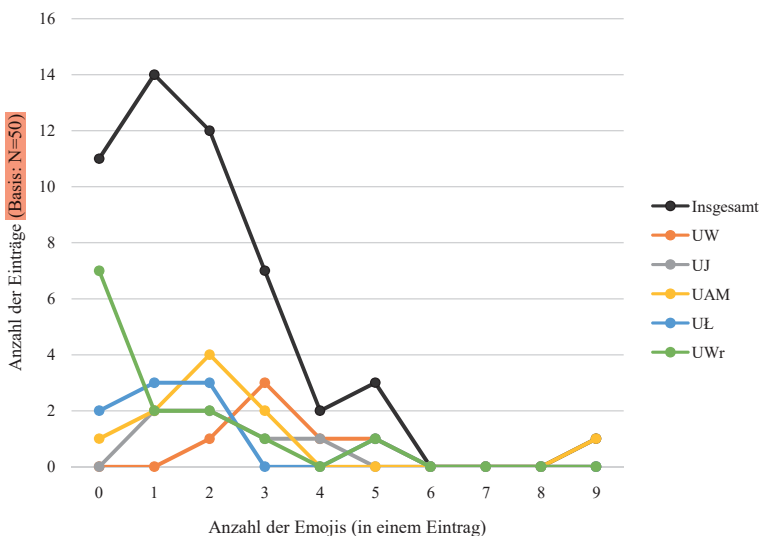


Diagramm 1: Okkurrenz der Emojis in den Facebook-Einträgen der Universitäten

Dem Diagramm sind deutliche Diskrepanzen in der Okkurrenz der Emojis zwischen den Universitäten zu entnehmen. Beispielsweise gibt es auf dem Profil von Uniwersytet Wrocławski einen deutlich größeren Anteil der Einträge ohne Emojis (7 von 19 Einträgen, also fast ein Drittel aller Einträge)

im Vergleich zu den anderen Profilen. Auf solche Unterschiede wird hier allerdings nicht näher eingegangen. Zweifelsohne sind sie zu einem beträchtlichen Teil auf die jeweilige Thematik der Einträge sowie auf die individuellen Gewohnheiten und Entscheidungen der (nicht identifizierbaren) Personen, die die Facebook-Profilen im Namen der Universitäten führen. Folglich lassen sich daraus nur schwer etwaige verallgemeinernde Schlussfolgerungen ziehen. Daher wird in der vorliegenden Analyse auf eine derartige Binnendifferenzierung verzichtet, indem das Analysematerial als ein Ganzes thematisiert wird.

Wie das Diagramm zeigt, kommt mindestens ein Emoji in 39 von 50 Einträgen vor. Darunter zeichnet sich die Tendenz ab, die Emojis relativ sparsam zu verwenden. Die größte Gruppe unter den Einträgen mit Emojis bilden 14 Einträge, die jeweils nur einen Emoji enthalten. Darauf folgen 12 Einträge mit zwei und 7 mit drei Emojis. Nur vereinzelte Einträge, die der Analyse unterzogen wurden, enthalten mehr als drei Emojis. Das sind insgesamt 6 Einträge, wobei die höchste Anzahl an Emojis in einem Fall bei neun liegt.

Die zweite Frage, die der Analyse zugrunde liegt, betrifft die Funktionen der Emojis in den analysierten Beiträgen. Die Ergebnisse sind dem zweiten Diagramm zu entnehmen. Aus dem oben genannten Grund wird dabei auf die gesonderten Darstellungen für die jeweiligen Universitäten verzichtet und es wird nur die Gesamtzahl aller 39 Einträge mit mindestens einem Emoji betrachtet.

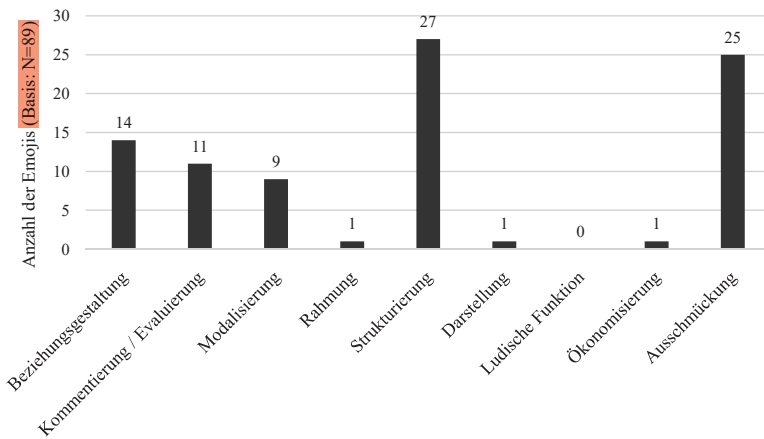


Diagramm 2: Funktionen der Emojis in den Facebook-Einträgen der Universitäten

Die einzelnen Funktionen der Emojis werden nachfolgend in absteigender Reihenfolge diskutiert. Von besonderem Interesse ist dabei, welche Emojis in diesen Funktionen verwendet werden und wie man sie in die (sprachlichen) Texte integriert.

Die Funktion der Emojis, die in dem analysierten Material am häufigsten vorkommt, ist die Strukturierung. Pappert zufolge ist die mit Emojis „realisierte Segmentierung von Äußerungen/Aktivitätstypen immer auch mit anderen Funktionen verbunden“ (Pappert 2017:198), was auch die hier analysierten Einträge bestätigen können. In der Analyse wurden dieser Funktion Beispiele zugeordnet, in denen die Verwendung von Emojis in erster Linie eine strukturierende Funktion erfüllt.

Die größte Gruppe der Emojis mit der hauptsächlich strukturierenden Funktion sind Emojis indexikalischer Provenienz, wie Pfeile oder Darstellungen von Händen mit ausgestreckten Zeigefingern. Diese können entweder dazu dienen, auf interaktive Elemente des Eintrags hinzudeuten, wie Hyperlinks (Zeigezeichen nach rechts) (vgl. Beispiele 4, 5, 7, 10, 24) oder verlinkte Artikel (Zeigezeichen nach unten) (vgl. Beispiele 11, 15, 29), oder als Punktoren verwendet werden. In dem zweiten Fall können sie entweder (ungewöhnlich für punktierte Listen) nur einmal vorkommen, um einen bestimmten Textteil besonders hervorzuheben (vgl. Beispiele 24, 30) oder innerhalb eines Eintrags mehrmals verwendet werden (vgl. Beispiele 10, 31). Als wiederholte Punkte werden in einem Fall auch Emojis verwendet, die kein indexikalisches Potential haben, und zwar umgedrehte blaue Rechtecke (vgl. Beispiel 13).

Eine andere Gruppe der Emojis, die ebenfalls der Strukturierung dienen, bilden Smileys, die zwischen den Sätzen stehen. Diese können entweder nach dem Interpunktionszeichen am Satzende platziert sein, das in der Analyse jeweils ein Ausrufezeichen ist (vgl. Beispiele 34, 40) oder den Punkt ersetzen (vgl. Beispiele 8, 33, 34, 40). Unterschiedlich ist auch ihre Frequenz in den Einträgen. Sie stehen entweder nach jedem einzelnen Satz (vgl. Beispiele 8, 34) oder nur ungefähr alle zwei oder drei Sätze (Beispiele 33, 40). Kennzeichnend ist auch, dass in den meisten Fällen das klassische, lächelnde Smiley in dieser Funktion auftritt. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass dieses Emoji vor allem durch seine Verbreitung relativ neutral ist, wodurch seine potentiellen anderen Funktionen in vielen Kontexten abgeschwächt sind. Nur einmal in dem Analysematerial kann die strukturierende Funktion anderen Emojis zugeschrieben werden (vgl. Beispiel 8), nämlich dem Emoji „Lächelnde Augen“ und dem „Zwinker-Smiley“, die in dem analysierten Beispiel die Interpunktionszeichen ersetzen.

Die strukturierende Funktion haben außerdem auch die nationalen Flaggen, mit denen die Einträge strukturiert sind, die denselben Text in mehreren Sprachversionen untereinander enthalten (vgl. Beispiel 4). Da bei mehrsprachigen Einträgen oben jeweils die polnische Sprachversion der Ausgangstext für die Übersetzung ins Deutsche war, ist in dem Zitat nur das Emoji, das die polnische Flagge darstellt, sichtbar, das sich direkt vor dem Text in der polnischen Sprache befindet. Im Original beginnt der Eintrag dennoch mit dem Text auf Ukrainisch, dem dagegen das Emoji mit der Darstellung der ukrainischen Flagge bevorsteht.

Die zweithäufigste Funktion der Emojis ist in den analysierten Einträgen die Ausschmückung. Die ausschmückenden Emojis können in verschiedenen Relationen zu einem Element des Textes stehen. Die meisten lassen sich in zwei Relationsarten unterteilen, die hier als synonymisch und metonymisch bezeichnet werden.

Die erste Relationsart kommt dann vor, wenn das Emoji semantisch mit einem Textelement (meistens einem Nomen) identisch ist. In dem analysierten Material gilt das dreimal für nationale Flaggen, die die im Text ebenfalls genannten Staaten repräsentieren (vgl. Beispiele 14, 27) zweimal für Bücher, einmal für ein Kind, einmal für eine Medaille und einmal (verdoppelt) für die Daumen (vgl. Beispiele 1, 13, 16, 26). Interessanterweise scheint die Kongruenz bezüglich des Numerus keine notwendige Voraussetzung zu sein. In einem von vier Fällen stimmt der Numerus des Nomens nicht mit der Anzahl der mit den Emojis abgebildeten Objekte überein. Darin ist das Nomen „dzieci“ (‘Kinder’) mit einem Emoji illustriert, das nur ein Kind (oder genauer den Kopf eines Kindes) darstellt (vgl. Beispiel 1). Sonst wird aber auf die numerische Kongruenz zwischen dem Textelement und dem Emoji geachtet. Das ist bei dem im Analysematerial zweimal anwesenden Textelement „książki“ (‘Bücher’) zu sehen. Seine Pluralform wird entweder durch ein Emoji wiedergegeben, das einen Haufen von Büchern zeigt (vgl. Beispiel 16) oder durch eine Aneinanderreihung von Emojis, die je ein Buch (in verschiedenen Farbvarianten) darstellen (vgl. Beispiel 1).

Die metonymische Relation gilt für die Situationen, wenn das Emoji nur einen ausgewählten, zumeist prototypischen Aspekt des durch das Textelement repräsentierten Konzepts semantisiert. In dem analysierten Material lassen sich mehrere Beispiele dafür beobachten. Die meistwiederholte Kategorie ist das Konzept des Gratulierens, das in dem Material dreimal vorkommt. Wie die Analyse zeigt, kann es mit verschiedenen Emojis ausgeschmückt werden, nämlich mit dem Emoji von klatschenden Händen

(vgl. Beispiel 3), einem Blumenstrauß (vgl. Beispiel 7) oder Konfetti (vgl. Beispiel 9). Es lässt sich feststellen, dass es auch Emojis gibt, deren semantische Bedeutung so universal ist, dass sie zur Ausschmückung unterschiedlicher Konzepte geeignet sind. Ein Beispiel dafür ist das Emoji, das die Sonne darstellt. Es kommt in dem Material zweimal vor, und zwar zur Ausschmückung des Konzepts von „wakacyjny klimat“ (‘Atmosphäre der Sommerferien’) (vgl. Beispiel 2) und von „weekend“ (‘Wochenende’). Andere ausschmückende Elemente, die in dem Material einmalig sind, lassen das beträchtliche ausschmückende Potenzial der Emojis noch besser nachvollziehen. Das sind die Darstellung der Synchronklappe für die Draußenkino-Aktion (vgl. Beispiel 2), das Gesicht mit Brille für Sprachkurse (vgl. Beispiel 4), die Torte für das Jubiläum einer Musikband (vgl. Beispiel 6), die Tänzerin für ein Konzert (mit Gesang und Tanz) (vgl. Beispiel 6), der Computer für Quantenalgorithmien, das Gesicht mit Monokel für eine Kunstausstellung (vgl. Beispiel 24) und der Pokal für den ersten Platz in einem Wettbewerb (vgl. Beispiel 28). Es wurde auch ein Beispiel für eine eher misslungene Ausschmückung beobachtet. Das ist die Darstellung des Geschenks, die die Wünsche „wielu wspaniałych koncertów“ (‘vieler wunderbarer Konzerte’) für die Band ausschmücken soll. In diesem Fall gibt es keine sichtbare Übereinstimmung zwischen dem Textelement und dem Emoji.

Die dritte Funktion der Emojis, die die Analyse ergeben hat, ist die Beziehungsgestaltung, also das Anzeigen von Emotionen, die von dem Inhalt des jeweiligen Textes nicht abhängen. Diese Funktion wird in der Regel mit dem lächelnden Smiley realisiert und kommt vor allem in persuasiven Einträgen zum Einsatz, in denen man die Studieninteressierten bzw. Studierenden direkt anspricht, um sie zum Studieren (vgl. Beispiele 1, 10, 20, 33, 35, 40, 46), zur Teilnahme an Veranstaltungen (vgl. Beispiele 34, 38) oder zum Ansehen des Fotoberichts auf Facebook (vgl. Beispiel 36) zu bewegen. Nur in zwei Fällen werden konkrete Personen angesprochen, die in den Einträgen genannt sind. Das sind entweder die Autorinnen des Fotoberichts (vgl. Beispiel 37) oder der neu gewählte Rektor der Universität, dem mit dem Eintrag gratuliert wird (vgl. Beispiel 45).

Bei der Funktion der Kommentierung / Evaluierung handelt es sich „um die Kommentierung, Bewertung oder emotionale Einordnung eines Sachverhalts oder einer Handlung“ (Pappert 2017:196). Dürscheid/Frick (2016:105) halten die Kommentarfunktion für die „am weitesten verbreitete und bekannteste Funktion“ der Emojis, die „oft als Kompensation für nonverbale Sprachhandlungen (z.B. Mimik) betrachtet“ wird.

Überraschenderweise ist diese Funktion allerdings nicht die häufigste in dem Analysematerial und kommt in dem Material nur 11-mal vor. In allen analysierten Fällen ist sie mit einer positiven Bewertung verbunden. Darunter lassen sich verschiedene Grade der Bewertungen unterscheiden. Emotionell relativ neutral, aber dennoch zweifellos positiv sind die Bewertungen mit lächelnden Smileys, die die Einstellung des Autors zum Inhalt des Eintrags zum Ausdruck bringen (vgl. Beispiele 13, 16, 19, 28, 38, 46). Weniger neutral sind die Bewertungen mit dem Smiley mit einer Sonnenbrille (vgl. Beispiele 3, 13), das die Selbstsicherheit symbolisiert, und mit dem Zwinker-Smiley (vgl. Beispiel 12) zum Ausdruck des humoristischen Charakters des Eintrags. Einen besonders hohen Grad an der positiven Bewertung zeigen die Emojis, die Begeisterung bedeuten. Das sind das Smiley mit einem Party-Hut (vgl. Beispiel 5), das Smiley mit Sternenaugen (vgl. Beispiel 28), das Glitter-Emoji (vgl. Beispiel 23) und das Herz-Emoji (vgl. Beispiel 9).

Die nächste Funktion der Emojis ist die Modalisierung, die die Emojis zu Kontextualisierungsschlüsseln für die jeweiligen Interaktionsmodalitäten macht (vgl. Pappert 2017:196). In den meisten Fällen wird diese Funktion mit Smileys erzielt und somit nähert sie sich möglicherweise der Funktion der Kommentierung / Evaluierung. Als modalisierende Emojis gelten hier zwei Zwinker-Smileys, die die humoristische Färbung zeigen (vgl. Beispiele 8, 12), ein grinsendes Smiley (vgl. Beispiel 2), ein überraschtes Smiley (vgl. Beispiel 17) und ein „verliebtes“ Smiley (vgl. Beispiel 22). Außerdem lässt sich diese Funktion auch dem Bizeps-Emoji, Feuer-Emoji und Ausrufezeichen-Emoji zuschreiben. Die Bizeps-Emojis (vgl. Beispiele 3, 22) kommen in den beiden analysierten Fällen im Kontext der Gratulation vor. Das Feuer-Emoji ist im Kontext der Information über den Veröffentlichungstermin der Rankinglisten verwendet (vgl. Beispiel 13). Das Ausrufezeichen-Emoji (vgl. Beispiel 20) unterscheidet sich von den sonstigen Beispielen, indem es eine genaue Entsprechung des herkömmlichen Ausrufezeichens ist. Die Verwendung des Emojis lässt sich aber in diesem Fall als ein Verstärkungsmittel ansehen. Durch seine visuelle Auffälligkeit (dem stärkeren Design und die rote Farbe) wird der mit dem davorstehenden Satz vermittelten Information eine größere Bedeutung beigemessen.

Die weiteren drei Funktionen: Rahmung, Darstellung und Ökonomisierung sind im Analysematerial je einmal vertreten. Das lässt schlussfolgern, dass sie zwar auch auf den Facebook-Profilen der Universitäten vorkommen, aber eher als eine Randerscheinung zu betrachten sind.

Die Funktion der Rahmung versteht Pappert als eine Kompensation für die fehlende sonstige Rahmung, u.a. einer stilistisch adäquaten Anrede, „insofern, als [Emojis] der Interaktionssituation einen informellen Charakter einschreiben“ (Pappert 2017:189). Ein Beispiel für ein Emoji mit der rahmenden Funktion ist die Darstellung einer winkenden Frau (vgl. Beispiel 18).

Die Darstellungsfunktion „basiert auf der Tatsache, dass Bildzeichen sprachliche Zeichen unterschiedlicher Komplexität ersetzen können, womit eine Bezugnahme auf außersprachliche Entitäten möglich ist“ (Pappert 2017:189). Ein Beispiel dafür ist das Emoji mit der Darstellung einer Biene, das in dem Text direkt nach dem Lexem „apiterapia“ (‘Apitherapie’) eingesetzt wurde, statt mit sprachlichen Mitteln zu erklären, dass es sich um eine Naturtherapie handelt, zu der Bienen eingesetzt werden (vgl. Beispiel 29).

Als ein Beispiel für Ökonomisierung lässt sich der Eintrag mit der Information über den Autor des Fotoberichts betrachten, in dem statt eines Textelements, das erklären würde, dass die nachstehend genannte Person die Fotografien gemacht hat, nur das Kamera-Emoji verwendet wird (vgl. Beispiel 18). Von Pappert wird zu Recht darauf hingewiesen, dass die Ökonomisierungsfunktion oft mehrdeutig ist (vgl. Pappert 2017:192). Auch in diesem Fall kann dem Emoji auch die Darstellungsfunktion zugeschrieben werden. Es wird aber davon ausgegangen, dass es keine reine Darstellung ist, sondern ein Zeichen, das in erster Linie zum Ziel hat, die Mitteilung zu komprimieren.

Nur eine von Pappert herausgegliederte Funktion konnte in dem analysierten Material nicht nachgewiesen werden. Es handelt sich um die ludische Funktion, also um eine gewisse Art von „Bildspielen“. Aufgrund des zwangsläufig beschränkten Umfangs des Analysematerials bedeutet es nicht, dass Emojis in dieser Funktion auf den Facebook-Profilen der Universitäten nicht verwendet werden. Die Analyse berechtigt aber zu der Schlussfolgerung, dass Emojis in dieser Funktion dort nicht oft vorkommen. Als eine Begründung dafür kann man die Feststellung von Pappert anführen, dass „man solche ‚Spielchen‘ nur in vertrauter Umgebung offerieren wird“ (Pappert 2017:203).

5. Schlusswort

Wie die vorliegende Analyse gezeigt hat, stellen die Profile der Universitäten in den sozialen Medien ein widerspruchreiches Kommunikationsgebiet dar. Obwohl es sich dabei um die Kommunikation zwischen der In-

stitution und den Interessenten handelt, die typischerweise zur offiziellen Sphäre gehört, lässt sich darin ein deutlicher Einfluss der sozialen Medien als des Kommunikationsraums erkennen, in dem wiederum die inoffizielle Kommunikationsweise vorherrscht. Die Übertragung dieser Art der institutionellen Kommunikation in die sozialen Medien hat neben vielen anderen Veränderungen auch eine erhebliche Distanzverkürzung zur Folge, die sich u.a. in der Verwendung von Emojis manifestiert.

Die Häufigkeit der Verwendung von Emojis in den sozialen Medien, die hier am Beispiel der Facebook-Einträge untersucht wurde, hängt selbstverständlich von der individuellen Einschätzung der Person ab, die die Einträge verfasst, und ist ein Ergebnis der Suche nach dem Gleichgewicht zwischen der distanziierten Autorität und der sozialen Nähe. Kennzeichnend ist allerdings, dass in den meisten Einträgen mindestens ein Emoji zu finden ist.

Die Emojis erfüllen auf den Profilen der Universitäten am häufigsten (in mehr als der Hälfte aller Fälle) eine strukturierende oder ausschmückende Funktion, d.h. sie vermitteln keine neuen Informationen, sondern dienen nur Aufbesserung ihrer visuellen Erscheinung. Darauf folgen drei semantisch prägnantere Funktionen, nämlich die Beziehungsgestaltung, Kommentierung / Evaluierung und Modalisierung, die zwar auch keine neuen Informationen vermitteln, aber die Einstellung des Senders dem Empfänger oder dem Inhalt gegenüber ausdrücken. Dies führt zu der Beobachtung, dass die Emojis in den meisten Einträgen der Universitäten semantisch gesehen völlig überflüssig sind, weil sie keine Informationen vermitteln, die nicht zugleich sprachlich verfügbar wären. Die multimodale Form der Einträge spielt dennoch offensichtlich eine wichtige pragmatische Rolle und ist ein unübersehbares Element der Anpassung der Universitäten an die Konvention der Kommunikation in den sozialen Medien.

Literatur

- Adamzik Kirsten, 2002, Zum Problem des Textbegriffs. Rückblick auf eine Diskussion, in: Fix U./Adamzik K./Antos G./Klemm M. (Hrsg.), Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, S. 163-182.
- Albert Georg, 2015, Semiotik und Syntax von Emoticons, in: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 62(1), S. 3-22.
- Beil Ulrich Johannes, 2009, Das Smiley. Der Trickster des World Wide Web, in: Kammasch T./Abbt Ch. (Hrsg.), Punkt, Punkt, Komma, Strich? Geste, Gestalt und Bedeutung philosophischer Zeichensetzung, Bielefeld: transcript Verlag, S. 229-242.

- Döring Nicola, 1999, Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen, Göttingen: Hogrefe.
- Dürscheid Christa, 2003, Medienkommunikation im Kontinuum von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Theoretische und empirische Probleme, in: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 38, S. 37-56.
- Dürscheid Christa, 2007, Private, nicht öffentliche und öffentliche Kommunikation im Internet, in: Neue Beiträge zur Germanistik 6(4), S. 22-41.
- Dürscheid Christa, 2011, Medien in den Medien – Szenen im Bild. Eine pragmatische Kommunikat-Analyse, in: Schneider J.G./Stöckl H. (Hrsg.), Medientheorien und Multimodalität. Ein TV-Werbespot – Sieben methodische Beschreibungsansätze, Köln: Herbert von Halem Verlag, S. 88-108.
- Dürscheid Christa / Frick Karina, 2016, Schreiben digital. Wie das Internet unsere Alltagskommunikation verändert, Stuttgart: Kröner Verlag.
- Kapuścińska Anna, 2012, Więcej niż „buźki”. Emotikony jako sposób przenoszenia tradycyjnych symboli do komunikacji internetowej na przykładzie symbolu ryby, in: Język, szkoła, religia VII/1, S. 64-75.
- Kapuścińska Anna, 2014, Sind Emoticons eine neue lingua franca? Kontrastive Analyse des polnischen und deutschen Emoticon-Kodes, in: Żebrowska E./Jaworska M./Steinhoff D. (Hrsg.), Linguistik International. Materialität und Medialität der sprachlichen Kommunikation. Akten des 47. Linguistischen Kolloquiums in Olsztyn 2012, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien: Peter Lang, S. 189-198.
- Kapuścińska Anna, 2015, Sind Texte wirklich multikodal? Zum Umfang des Textbegriffs im Kontext massenmedialer Kommunikation, in: Text und Diskurs 8, S. 63-75.
- Paolillo John C. / Zelenkauskaite Asta, 2013, Real-Time Chat, in: Herring S./Stein D./Virtanen T. (Hrsg.), Pragmatics of Computer-Mediated Communication, Berlin/Boston: de Gruyter, S. 109-134.
- Pappert Steffen, 2017, Zu kommunikativen Funktionen von Emojis in der WhatsApp-Kommunikation, in: Beißwenger M. (Hrsg.), Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation, Berlin/New York: de Gruyter, S. 175-211.
- Runkel Jens / Schlobinski Peter / Siever Torsten, 1998, Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Szczek Joanna, 2006, Emotikony – wyrażanie emocji w nowych technikach komunikacyjnych, in: Michalewski K. (Hrsg.), Wyrażanie emocji, Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, S. 179-186.

Williams Noel, 1992, New Technology. New Writing. New Problems? in: Holt P./Williams N. (Hrsg.), Computers and Writing: State of the Art, Dordrecht/Boston/London: Springer, S. 1-19.

Anhang

Der Anhang enthält Beispiele, die keine Emojis enthalten und aus diesem Grund nicht direkt im Beitrag angeführt sind.

Beispiel 21: Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu (6. Juni)

Morgen findet der Vortrag von einem Fulbright Specialist Program Gewinner an der Fakultät für Biologie der UAM statt!

Wir laden zum nächsten Seminar in der Reihe Seminars on Evolution, Ecology & Behaviour ein, das am kommenden Mittwoch, dem 8. Juni, um 12:15 Uhr im Kleinen Hörsaal des Collegium Biologicum stattfindet. Unser Referent ist Prof. Gary Hein von Department of Entomology der University of Nebraska-Lincoln, USA. Der Titel des Vortrags lautet: “An invasive found to be right at home in North America: the effects of host, dispersal, and environment”.

Prof. Gary Hein ist Gast des Lehrstuhls für Populationsbiologie der Biologischen Fakultät der UAM im Rahmen des von der polnisch-amerikanischen Fulbright-Kommission organisierten Fulbright Specialist Program. Dieses Programm ermöglicht polnischen Einrichtungen die Zusammenarbeit mit herausragenden amerikanischen Spezialisten.

Beispiel 25: Uniwersytet Łódzki (2. Juni)

Colloquia Ceranea sind eine internationale, interdisziplinäre Konferenz, bei der byzantinisch-slawische Fragestellungen, die Geschichte und Kultur des östlichen Mittelmeerraums und die damit verbundenen Traditionen diskutiert werden.

Die vierte Ausgabe der vom Ceraneum organisierten Veranstaltung fand vom 12. bis zum 14. Mai 2022 im Schloss Biedermann statt.

Die Veranstaltung zog Forscher aus der ganzen Welt an und wir haben den Vortrag eines von ihnen für euch als Podcast aufgezeichnet. Wir laden euch ein, das Material anzuschauen!

Beispiel 32: Uniwersytet Łódzki (7. Juni)

Bis du Sportler und Student an #UniLodz?

Nutze das duale Karriereprogramm für Sportler, die an unserer Universität studieren!

Es erleichtert jungen Sportlern, ihre sportliche Karriere mit dem Studium zu verbinden.

Erfahr mehr: <http://lodz.university/HiCA>

Beispiel 39: Uniwersytet Wrocławski (2. Juni)

Bei den nationalen Hochschulmeisterschaften in der Leichtathletik wurde XxxX XxxX, eine Vertreterin unserer Universität, mit einem Ergebnis von 3,95 m polnische Hochschulvizemeisterin im Stabhochsprung der Frauen.

Auf dem Foto ist XxxX mit der Goldmedaille zu sehen, weil sie den 1. Platz in der Kategorie von Universitäten gewonnen hat.

Es ist schon der nächste Erfolg unserer Studentin in diesem Jahr, nachdem sie im März bei den nationalen Leichtathletik-Hallenmeisterschaften den 2. Platz mit einem phänomenalen Ergebnis von 4,10 m belegt hatte.

Herzlichen Glückwunsch!

#uniwroc #sport #studierende

Beispiel 41: Uniwersytet Wrocławski (2. Juni)

Rund 50 großformatige Fotografien, die die Schönheit der einzigartigen Tiere zeigen, die die letzten wilden Gebiete der Erde bewohnen, erwarten die Besuchenden in den historischen Sälen des Naturkundemuseums, wo einige der fotografierten Tiere auch als Exponate zu sehen sind.

Die Ausstellung „Der Puls der afrikanischen Natur“ ist vom 4. Juni 2022 (Samstag) bis zum 30. Oktober 2022 (Sonntag) im Museumsgebäude in der Sienkiewicza-Straße 21 zu sehen.

#uniwroc #wystawa #zaproszenie

Beispiel 42: Uniwersytet Wrocławski (2. Juni)

Ein Gespräch anlässlich der Premiere des neuesten Buches unserer Ehrendoktorin und polnischen Nobelpreisträgerin Olga Tokarczuk „Empuzjon“ in der Jahrhunderthalle.

#uniwroc

Beispiel 43: Uniwersytet Wrocławski (3. Juni)

Gemäß dem Beschluss der Wahlkommission der Universität werden Kommentare stumm geschaltet. Fragen können nur von Personen im Publikum gestellt werden, die an der Debatte vor Ort teilnehmen.

#uniwroc

Beispiel 44: Uniwersytet Wrocławski (6. Juni)

Am 6. Juni 2022 fand die Wahlsitzung des Wahlkollegiums der Universität in der Aula Leopoldina statt.

Im dritten Wahlgang wählte das Kollegium Prof. Dr. Robert Olkiewicz zum Rektor der Universität Wrocław.

Einzelheiten: <https://uni.wroc.pl/wyniki-posiedzenia-elekcyjnego/>

Beispiel 48: Uniwersytet Wrocławski (7. Juni)

Vor etwa 120 000 Jahren lebten auf dem heutigen Gebiet Polens, wie auch im übrigen Europa, Tiere, die heute ausgestorben sind oder sich infolge des Klimawandels in andere Regionen zurückgezogen haben. Einige von ihnen sind nur selten in fossilem Zustand zu finden. Der Fund des fast vollständigen Skeletts eines ausgestorbenen Nashorns (Stephanorhinus) ist daher einzigartig in Europa. Das Skelett wurde in der Nähe von Gorzów Wielkopolski (Nordwestpolen) bei Straßenbauarbeiten gefunden. Es wurde in Seesedimenten begraben, die die Überreste von zwei ehemaligen, heute nicht mehr existierenden Seen waren. Diese Sedimente, die auch Überreste anderer Tiere und Pflanzen enthalten, ermöglichen es, die Umgebung, in der das Nashorn lebte, sowie das Klima und die Vegetation der damaligen Zeit zu rekonstruieren. Dies erfordert eine Reihe von fachlichen Analysen der pflanzlichen und tierischen Überreste (Gefäßpflanzen, Algen, Pilze, Krustentiere, Insekten, Weichtiere) sowie chemischen und physikalischen Analysen der Sedimente selbst.

Neben der Rekonstruktion der damaligen Umwelt werden die Forschungsarbeiten eine dreidimensionale Rekonstruktion des Nashornskeletts und die Rekonstruktion des äußeren Erscheinungsbildes des Tieres und seiner natürlichen Umgebung ermöglichen, was wiederum die Grundlage für die Vorbereitung einer Museumsausstellung bilden wird, um die Ergebnisse einem breiten Publikum zugänglich zu machen und das Wissen zu popularisieren.

Projektleiter ist Dr. XXXXXXXXXXX XXXXXXXXXXX, Leiter der Abteilung für Paläozoologie an der Universität Wrocław.

In Gorzów Wielkopolski werden wissenschaftliche Picknicks über unsere Stefania veranstaltet! Das diesjährige Picknick in Gorzów Wielkopolski mit dem Titel „Nase an Nase mit einem Nashorn und mehr...“ wird am 10. und 11. Juni stattfinden. Das Programm umfasst wissenschaftliche Vorträge, Stände und einen Film über Stefania!

Wir laden Sie in die Öffentliche Woiwodschafts- und Zbigniew Herbert-Stadtbibliothek in Gorzów Wielkopolski, Sikorskiego-Straße 10, ein.

Lehrstuhl für Paläozoologie UWr

#uniwroc #stefania

Foto: XXXXXXXXXXX XXXXX

Beispiel 49: Uniwersytet Wrocławski (7. Juni)

Wir schließen uns den Gratulationen an! Junge Talente an der UWr!

#uniwroc #mlodetalenty #studenci

Beispiel 50: Uniwersytet Wrocławski (7. Juni)

Sehr geehrter Herr Professor, zu Ihrem Geburtstag wünschen wir Ihnen viele glückliche Jahre bei guter Gesundheit, viele weitere Folgen von Słownik polsko@polski und dass die Schönheit unserer Muttersprache auch weiterhin Generationen von Studierenden ansteckt. Herr Professor, mögen Sie jeden Tag viele Gründe zum Lächeln haben, alles Gute zum Geburtstag!

#uniwroc

Agnieszka Małocha (ORCID 0000-0002-8698-2812)
Uniwersytet Wrocławski, Poland

English-based feminine neologisms in post-1989 Polish

Abstract

For more than three decades now an increase in the productivity of the feminine category has been observed in Polish-language communication practices and, consequently, an increase in the number of female personal names in Polish. The lexicographic team of the Formation of Feminine Names Research Unit, operating at the Institute of Polish Studies at the University of Wrocław since 2010, has been registering those changes and is currently working on a new edition of the “Dictionary of Polish Feminine Nouns”. Its corpus includes, among others, about 150 of the newest feminine lexemes created after 1989 and based on English roots. The article presents their lexico-semantic typology and juxtaposes it with earlier typologies of feminine names, thus showing which areas of activity of contemporary women are filled with innovative nominalizations. It also proves the compatibility with the Polish language system of the analysed hybrid feminine names, which, despite showing a varying degree of orthographic, phonetic and morphological adaptation, are generally accepted by young people, as attested to by a survey conducted among students of Polish Studies at the University of Wrocław. The discussion on internationalization of feminine forms – one of the ways of filling the semantic and lexical gaps in the naming of women – is set against the background of the political, cultural and communicative changes which have taken place in the Third Republic of Poland.

Keywords: feminatives / feminine personal nouns, neologism, linguistic borrowing, lexicography, gender and language.

1. Introduction

Major changes in the lexical system of a language are usually associated with dynamic changes in extra-linguistic reality. In Central and Eastern Europe, the last 35 years have been full of extremely important historical events, development of new ideas and communicative behaviours which have brought about unprecedented, previously unknown productivity of the lexical and word-forming processes of the Polish language (Mosiółek-Kłosińska 1999:37-62; Dubisz 2011:239-246).

In this article I deal only with a section of the lexical system of Polish i.e. innovative feminine personal nouns (feminatives) which are created on the basis of a borrowed English derivational base. I present a lexical-semantic analysis of such items as well as their evaluation in terms of their compatibility with the Polish language system and in the light of the opinions voiced by a group of young language users, i.e. Polish philology students at the University of Wrocław.

1.1. Political, economic and cultural transformation of Poland after 1989

Since the overthrow of communism in Poland and its liberation from the influence of Moscow (called at the time the Union of Soviet Socialist Republics, USSR) in 1989, the constitutional name of the state has been the Republic of Poland – it is also referred to as the Third Polish Republic (in Polish: III RP). The change in the name indicated symbolically a break away from the post-Soviet communist system in favour of an independent, modern democratic state and was also a reference to the traditions of the state which once operated under the name of the Republic of Nobility (from the mid-15th century to 1795), and the reborn Second Republic (in the years 1918–1945). 1989 and the following years brought about many important events that led to changes in Polish women's and men's mentality and, consequently, in their behaviour and language habits. Such events included the following:

1. the fall of the Berlin Wall and the end of the iron curtain between the countries of the former socialist and capitalist blocs, which facilitated the free flow of information, knowledge and ideas previously blocked by censorship as well as opened the possibility of travel and resulted in a sharp increase in migration. Moreover, Polish began to coexist with other languages (Jadacka 2001:73-74; Kontra/Sloboda/Nekvapil/Kielkiewicz-Janowiak 2023:586);

2. Poland's accession to the European Union in 2004, which boosted migration, intercultural and language contacts;
3. the spread of the Internet, new communication technologies and electronic media, which has resulted in a free and unrestricted access to the world as well as exchange of information. The Internet has become an uncontrolled catalyst for linguistic transformations.

The factors (1) – (3) have led to the creation of new communicative situations, new discourses, and numerous language changes, also influencing internationalisation of language (Jadacka 2001:143). Ożóg assessed the political and cultural transformation – including the change of the political system, the advent of a liberal, democratic, free-market economy and an expansive influx of previously suppressed fashionable cultural currents from the West (postmodernism, consumerism, mediaism, Americanization of life) – as follows, What has happened in Poland since 1989 fully deserves to be regarded as historical changes and epoch-making events (see Ożóg 2008:60).

1.2. Language transformation

The changes signalled in the preceding section have exerted a powerful influence on the Polish language. According to Ożóg (2008),

In the wake of political, economic, and socio-cultural transformations, our mother tongue has changed a great deal. We are currently witnessing the greatest changes in the Polish language in its entire history. There has never been a period in the history of the Polish language when during such a short time – in terms of the history of a language, 15–10 years is a small stretch – the language has changed so rapidly. Not even the Second World War ploughed so deeply into the native speech and linguistic consciousness of Poles as the period after 1989. Therefore, it can be said that the current state of the Polish language in relation to that of a dozen years ago resembles the state of language after a revolution (Ożóg 2008:60 – translated from Polish).

The democratization of the political system and the freedom of broadcasting afforded by the Internet have resulted in the democratization of the language itself. Many accelerated transformations of Polish could be observed during that time such as numerous linguistic borrowings and the birth of new discourses, e.g., feminist (Witosz 2008; Steciąg 2014a), queer (Rejter 2013) and ecological (Steciąg 2012, 2014b), but also the discourse of exclusion (Witosz 2010). Some other trends have been noted including an increase in the variability of linguistic structures, relaxation of commu-

nicative verbal behaviours and *savoir-vivre* rules drifting towards American behavioural models (Marcjanik 2020:244-246). The new discursive reality unleashed an incredible linguistic productivity unlocking the vocabulary potency previously constrained by the ossification of newspeak. The tendency, ubiquitous in the 1980s, not to express gender information, i.e. to use grammatically masculine nouns in a co-gendered reference is slowly beginning to be reduced, e.g. *klient* ‘customer/client, masc.’ in Polish may refer to both a man and a woman, but today the noun *klientka* ‘female customer/client’ is gaining popularity fast.

The attitude of conscious participation in social transformations and expressing openly many hitherto concealed views on identity or behaviours find expression in the exploration of language creative potential. New ideas have caused an explosion of novel linguistic forms. Of course, these are not instantaneous changes, but rather a long process, happening in different ways and subject to evaluation by language users. It is, however, significant for the history of word formation. Just as in times of threatened national and state sovereignty purist attitudes towards language intensified, so after 1989, with a regained faith in the possibilities of social action, political pluralism and postmodern cultural breakthroughs, public approval of new phenomena and linguistic tendencies could be observed. Emerging forms of civic life, consciousness movements and postmodern trends meant that unnamed, often hitherto unseen aspects of human (individual or social) existence were acquiring names and that linguistic creative process is sometimes still taking place (Małocha-Krupa 2018a:193-270). Researchers of the Polish language have been recording a wealth of innovative linguistic facts: intensive, numerous processes of reproducing the lexical resource and its marked growth as well as the creation of new lexico-semantic nets (Mosiołek-Kłosińska 1999:37-62; Mazur 2000; Jadacka 2001:73-156; Waszakowa 2005; Dubisz 2011:239-246) and a massive influx of borrowings from English (Mańczak-Wohlfeld 1994; Cierpich 2019), sometimes referred to as ‘McDonaldization’ (Ibis Wróblewski 1996: 257-260).

2. The reintroduction of the feminative category

Feminatives in Polish have been a productive word-forming category for centuries (Klemensiewicz 1957; Woźniak 2014, 2020; Małocha-Krupa 2018a; Karamańska-Młynarczyk 2019) and it is not a modern innovation. However, researchers point to the resurgent productivity of the feminine

personal noun formation among the contemporary processes accompanying fundamental social, cultural, communicative and political transformations. After 1989 the pro-equality circles called for the introduction of a greater linguistic symmetry between masculine and feminine personal nouns. The effects of the development of this tendency have already received much attention; I will only mention published monographs concerned with this issue: Karwatowska/Szpyra-Kozłowska (2005); Łaziński (2006); Nowosad-Bakalarczyk (2009); Dembska (2012); Małocha-Krupa (2018); Krysiak (2020); Szpyra-Kozłowska (2021).

In connection with the changes in language – brought about, among others, by electronic communication – there began a long-term process of introducing gender symmetry into Polish. That growth of interest resulted in a lively, extremely productive search for feminine equivalents of masculine personal nouns in an effort to fill the existing lexico-semantic gaps in the constitutionally equal, but still largely devoid of adequate feminine naming of women’s professional, social, and public reality. Within that ideological and communicative context, the process of unblocking and enriching the word-formation category of feminatives began, initially in pro-equality circles. On the one hand, old names used in historical Polish texts started to be revived, e.g., the feminative *adwokatka* used to mean ‘a woman who is friendly to someone, who defends someone’ but ever since women were allowed to pursue higher education, it has functioned in a specialized, narrower sense of ‘a female lawyer dealing with cases in court, defending defendants, giving legal advice.’ Many feminatives have returned to Polish as neosemantisms. They have lost their meaning of ‘a woman who is a wife/daughter of X’ and acquired new meanings referring to professions and functions which women have acquired and perform without any restrictions.¹

For over a dozen years, the processes related to the functioning of feminatives have been investigated by the Formation of Female Names Research Unit operating at the Institute of Polish Studies of Wrocław University.² Among other things, the Unit team (Katarzyna Hołojda, Patrycja Krysiak, Agnieszka Małocha-Krupa, Marta Śleziak) has published “Słownik nazw żeńskich polszczyzny” (Dictionary of female names in the Polish lan-

¹ Nowadays such names are used without the non-emancipatory component of the meaning of belonging to a father or husband, e.g., *sędzina* originally ‘judge’s wife’ now also means ‘female judge.’

² See: www.ifp.uni.wroc.pl/zaklady-i-pracownie/pracownia-badan-nad-slowotworstwem-nazw-zenskich/.

guage, ed. Małocha-Krupa 2015) – the first such work in the history of Polish lexicography.³ Work is currently under way on the 2nd expanded edition of the dictionary. The first, 2015 edition contained more than 2,000 (2,103 to be exact) feminine personal nouns. To date, the corpus has been enriched with over 2,500 new lexemes and new meanings of feminatives which were used for personal reference, but mainly meaning a man’s wife or daughter, e.g. *strażaczka* originally meaning ‘firefighter’s wife,’ today it names ‘woman who is a member of a fire brigade, puts out fires, carries out rescue operations.’ The semantic evolution of such items is sometimes not obvious to the public and they are usually identified by language users as new words (neologisms) that ‘feminists have invented’. The reason for that is because it is much more difficult to notice semantic modifications of words than to extract novel forms from discourses.

2.1. Feminine neologisms of English origin

A neologism, generally understood as a ‘new word’, is a vague concept. It is usually considered to be an unstable item not codified in lexicographical sources. Jadacka notes that, “a new word remains a neologism for some time after it enters the general dictionary. [...] its lexicographic registration today cannot determine the loss of that status as the development of electronic research tools has significantly shortened the lexeme’s journey to the dictionary” (Jadacka 2010:41). As I agree with this statement, I decided to include in my research neologisms understood broadly as new words which have not been codified so far and which constitute the majority in the material under study as well as neologisms (less numerous) which have been registered recently in Polish dictionaries, especially in the online “Wielki Słownik Języka Polskiego” (Great Dictionary of the Polish Language).⁴ More specifically, the focus will be on feminine personal nouns (below also referred to as ‘feminatives’ or ‘feminine names’) which are synthetic neologisms created during the existence of the Third Republic of Poland (i.e. after 1989) and have an English (or international) root.

I define ‘word-forming neologisms’ after Jadacka as “a subclass of lexical neologisms, distinguished by a formal criterion. They denote words derived from some word-formation base (sometimes several word-formation bases) referring (in this case) to the Polish language” (Jadacka 2001:37). As the

³ For more on this topic see Małocha-Krupa (2021).

⁴ Żmigrodzki (ed.), <https://wsjp.pl/>, accessed on 15 Aug 2024.

linguists in the Formation of Female Names Research Unit understand it, feminatives are synthetic structures of the type *kanclerka* ‘woman chancellor’ or *premierka* ‘female prime minister’ and thus not analytic structures of the type *pani kanclerz* ‘madam chancellor’, *pani premier* ‘madam prime minister’ – these are analytical variants of the feminative category. Neither do I analyse generic uses of nouns in feminine-personal reference which function in Polish as quite often they constitute a parallel naming technique for women, the most prestigious professions, holding important functions, and academic titles (Łaziński 2006). Therefore, I analyse products of a word-formation category, not a semantic one – as opposed to the eminent Lublin-based researcher Jolanta Szpyra-Kozłowska, who treats feminatives “as a category not so much word-forming as semantic, the products of which contain an element of femininity” (Szpyra-Kozłowska 2021:94). Furthermore, my analysis does not cover non-derivative names (*córka* ‘daughter’, *doula* ‘doula’) and centres on morphologically complex formations, i.e. Polish derivatives either from masculine forms (*headhunterka* ‘female headhunter’ from *headhunter* ‘id. masc.’, *performerka* ‘female performer’ from *performer* ‘id. masc.’, *youtuberka* ‘female YouTuber’ from *youtuber* ‘id. masc.’) or revealing the possibilities of multi-motivation and parallel derivation, e.g., *homofobka* ‘female homophobe’ can be formed from *homofob* ‘male homophobe’ or *homofobia* ‘homophobia’, *researcherka* from *researcher* or *research*.⁵ Moreover, the assumptions and criteria for identifying feminine-personal nouns described above remain in agreement with the Polish linguistic tradition of regarding them as regular products of a word-formation process (Klemensiewicz 1957:101-119; Kreja 1964:129-140; Grzegorzczkova/ Laskowski/Wróbel 1999:422-423 as well as with the common definition of feminatives (Krysiak/Małocha 2020:229-238). Traditionally they are viewed as synthetic structures derived by word formation and thus formed by the feminative suffixes such as *-ka* (and its variants), *-yni/-ini*, *-ica/-yca*, segments with possessive meaning (*-owa*, *-ówna*, *-anka*, *-yna/-ina*) or expressive meaning (*-ica/-yca*) and with the use of the paradigmatic segment *-a*. The lexical material analysed in the remainder of this article has another feature in common: it concerns feminatives as defined above,⁶ built on English (sometimes international) roots.

⁵ On the possible multimotivation of feminatives see: Waszakowa (1993:27, 66, 108-109); Skarżyński (1999:60, 64); Małocha-Krupa (2018b:161-163); Szpyra-Kozłowska (2021:99-104, 126-136); Wrzyszc (2022:118-119).

⁶ This study omits the names of female creatures, heroines of fantastic, virtual worlds, of whom there are large numbers, for example in computer games, includ-

3. Lexico-semantic typology of English-based feminatives

As mentioned earlier, post-1989 neologisms built on English roots were extracted from the corpus of the Formation of Female Names Research Unit According to its June 2024 version, there are 150 of such forms. Currently, the whole corpus comprises more than 5,500 items, collected from recent and historical texts (from the 17th century to 2024).

It is noteworthy that English-based neologisms do not name professions, functions or traditional statuses – those already have their names fixed and codified in the historical and contemporary resources of Polish. English loans denoting persons is not a new phenomenon and many such items have been used for decades, e.g. E *speaker* > P *spiker(ka)*, E *presenter* > P *prezenter(ka)*, E *boxer* > P *bokser(ka)*. The question then is: What new semantic/lexical spaces do these innovative feminatives fill and name?

In order to describe them, I will employ a lexico-semantic typology of English-based feminatives as I believe that it is a better descriptive tool of the forms under consideration. This is because such a typology does not assume that a lexical item belongs exclusively to a given class, thus allowing it to be placed in several categories. It should be borne in mind, however, that there are no sharp boundaries between the proposed classes as sometimes one word can carry more than one meaning. e.g., it is often difficult to distinguish meanings referring to a profession or a hobby, someone's activity resulting from a passion or someone's skills, but not being a source of livelihood. The result of the analysis of the selected 150 feminine neologisms built on English roots is given below.

1. Nouns related to women's activities in the Internet, in virtual reality: *blogerka* 'female blogger', *botka* 'female robot, artificial intelligence doing things for women', *forumowiczka* 'female forum member', *freediverka* 'freediving woman', *gejmerka* 'female computer gamer', *hakerka* 'female hacker', *hejterka* 'female hater', *influencerka* 'female influencer', *instagramerka* 'female Instagram user', *podcasterka* 'female podcast creator', *researcherka* 'female researcher', *streamerka* 'female streamer', *tiktokerka* 'female TikTok content creator', *webmasterka* 'female webmaster', *wikipedystka* 'female Wikipedia contributor', *youtuberka* 'female YouTuber'.

ing the widely popular *League of Legends*, e.g., *Yordlka* (from the English *Yordle*), *Vastajanka* (from the English *Vastaya*).

-
2. Nouns associated with women's professional activity naming female performers of new occupations, sometimes narrow professional specialisations. They can be associated with:
- artistic work: *designerka* 'female designer', *graficiarka* 'female graffiti artist', *performerka* 'female performer', *starletka* 'female aspiring star';
 - music industry: *didżejka* 'female DJ', *frontmenka* 'female frontperson', *rockmenka* 'female rock band member', *songwriterka* 'female song writer', *showrunnerka* 'female showrunner';
 - fashion industry: *bodypainterka* 'female body painter', *brafitterka* (formerly *gorseciarka*) 'female brafitter', *fashionistka* 'female fashionist', *herstylistka* 'female hair stylist', *piercerka* 'female piercer', *tipserka* 'female manicurist';
 - text creation: *copywriterka* 'female copywriter', *ghoswriterka* 'female ghost writer', *slamerka* 'female slam poetry performer';
 - mental or physical health activities: *arteterapeutka/artoterapeutka* 'female art therapist', *coachka* 'female coach', *counsellerka* 'female counsellor', *dermokonsultantka* 'female skin cosmetic consultant', *facylitatorka* 'female facilitator', *groomerka* 'female animal groomer', *senselierka* 'a female fragrance specialist', *streetworkerka* 'female streetworker';
 - anti-crime activities: *koronerka* 'female coroner', *profilerka* 'female profiler'.
3. Names of social functions, status and positions: *artdirectorka* 'female art director', *bizneswoman/businesswoman/bizneswomanka/bizneswomenka* 'businesswoman', *championka/czampionka* 'female champion', *freelancerka* 'female freelancer', *kongresmanka/kongreswomen* 'congresswoman', *menadżerka/menedżerka* 'female manager', *supermenka* 'superwoman', *superwizorka* 'female supervisor';
4. Agentive nouns (*nomina agentis feminativa*), paraphrased as 'a female who performs an activity'. Those are derived from the activities that women perform as part of their jobs, e.g. *anotatorka* 'female annotator', *bookerka* 'female in customer service', *castingowiczka* 'female casting specialist', *headhunterka* 'female headhunter', *dan-serka* 'female dancer', *lobbystka* 'female lobbyist', *testerka* 'female tester', *trendsetterka* 'female trendsetter'. Among the agentive nouns there is also a group of items with meanings not directly related to women's professional activities, such as *bargainistka* 'female bargain hunter', *bookcrosserka* 'female bookcrosser', *squatterka* 'female squatter', *stalkerka* 'female stalker';

5. Nouns related to sporting activities: *badmintonistka* ‘female badminton player’, *cheerleaderka/cheerliderka/czirliderka* ‘female cheerleader’, *fajterka* ‘female fighter’, *fitneska* ‘female fitness fan’, *sparringpartnerka* ‘female sparring partner’, *sprinterka* ‘female sprinter’, *surferka* ‘female surfer’, *windsurferka* ‘female windsurfer’;
6. Attributive nouns (*nomina attributive feminativa*) describing a woman who is the bearer of a trait by virtue of some attribute (appearance, lifestyle, views, personality, inclination, opinions); it can be paraphrased as ‘a female who is characterized by something’, e.g., *outsajderka/outsiderka* ‘female outsider’, *boomerka* ‘female boomer’, *celebrytka* ‘female celebrity’, *couchsurferka* ‘female couchsurfer’, *genderystka* ‘female gender researcher’, *hipsterka* ‘female hipster’, *homofobka* ‘female homophobe’, *japiszonka/japówka* ‘female yuppie’, *singielka* ‘a female single’.

A comparison of the lexico-semantic typology of the new feminine names proposed here with earlier classifications and typologies of Polish feminatives (e.g. Krysiak 2013:87-91, 2020:123-127; Małocha-Krupa 2018a:62-86; Wrzyszczyk 2022:119-120) shows several other semantic categories such as:

- kinship terms (*kuzynka* ‘female cousin’, *burmistrzowa* ‘mayor’s wife’, *burmistrzanka* ‘mayor’s daughter’) providing information about, among other things, a woman’s marital or social status which shows the practice of using nominative husband- and father-related forms (created with the suffixes *-owa*, *-ówna*, *-ina/-yna*, *-anka*). This type of information belongs to the history of Polish and, from the perspective of contemporary participants of communication, is becoming completely irrelevant and even violates the etiquette of equality and therefore can be viewed as obsolete (it sometimes appears in texts only as a stylistic device);
- delocative nouns (*Afrykanka* ‘African woman’, *Angielka* ‘English woman’, *Polka* ‘Polish woman’);
- emotive, augmentative or diminutive nouns, i.e. all expressive nouns (*nomina augmentative feminativa* or *nomina deminutiva feminativa*) which may mean that the studied neologisms have not yet become an integral part of the Polish vocabulary system as they lack modifying derivatives.

Many traditional Polish feminine names possess diminutive and/or augmentative forms, e.g., *kuzynka* ‘female cousin’ → *kuzyneczka* ‘id. dim.’, *siostra* ‘sister’ → *siora* ‘id. aug.’, *artystka* ‘woman artist’ → *artycha* ‘id.

aug.', *baba* 'hag' → *babsztyl/babsko* 'id. pejorative', *babinka* 'tiny old woman'. If it is possible to form diminutives (e.g. *danserka* > *dansereczka*) and augmentatives (e.g. *graficiarka* > *graficiara*) from loanwords, it attests to the fact that such items have adapted in terms of rules of Polish word formation. The analysed nouns can be claimed to have adapted partially as their very presence is a result of completed word-forming processes, hybridisation, derivation from masculine forms or other bases and the addition of the Polish suffix *-ka*.

The presented lexico-semantic analysis indicates that neologisms enrich several semantic fields that are important to contemporary Polish speakers and thus constitute a significant and necessary – in the light of the criterion of linguistic sufficiency – part of the lexical resource which names the new realities of women's new creative, equitable activities.

4. Evaluating feminatives from a systemic perspective

Grzegorzycykowa (1972:24) explains the modelling, systematic nature of productive word formation processes as follows: A productive word-formation type is one that serves as an example /model/ for creating new derivatives. The total of the productive types is a productive word-formation system whose function is to enlarge the vocabulary. Of course, it is only a part of the general word-formation system, which encompasses all semantic-formal relations occurring between the existing words.

Considering what is typical, systemic and regular in terms of the structure of the analysed neologisms, they all reproduce typical patterns of the feminine category faithfully, so, from the point of view of the language system, such items have been created according to the rules of productive word-formation processes. These new forms are derived from the masculine nouns and sometimes from a verb or a noun (those with parallel motivation), and they are all formed using the derivational suffix *-ka*. Descriptions of both old, historical Polish (Muczkowski 1825; Małecki 1863; Suchecki 1863; Wrzyszc 2022) and of the Polish in the second half of the 20th and early 21st centuries (Klemensiewicz 1957:101-119; Kreja 1964:129-140; Grzegorzycykowa 1972:52-53; Smółkowa 1976:88-89; Grzegorzycykowa/Laskowski/Wróbel 1999:422-423; Jadacka 2001:47, 76-81; Łaziński 2006:255; Piotrowicz/Witaszek-Samborska 2015:87-96) unanimously confirm that the most productive formant denoting femininity has been and still is the suffix *-ka*. The structure of the lexical innovations analysed in this article fully confirms this thesis. The suffix *-ka* occurs regularly in formations of

all semantic types. Its productivity is restricted neither by the semantic affiliation of a new noun nor by the morphological structure of its derivational base. In the analysed material, there occur no other systemically possible suffixes which may co-form other innovative feminatives, e.g., the suffix *-yni/-ini*. This formative, active in the past, became basically unproductive at the end of the last century. Nowadays, thanks to pro-equality circles, feminine names with *-yni/-ini* are slowly beginning to re-enter Polish and are perceived by some people as stylistically neutral. Their increasing frequency has been confirmed by researchers (Łazinski 2006:224-225; Małocha-Krupa 2018a:255-258; Szpyra-Kozłowska 2021:241-246). Examples of the growing productivity of *-yni/-ini* suffixation are also provided by the records of the Formation of Female Names Research Unit, in which we find, for instance, an innovative and controversial *naukowczyni* ‘female scholar’ and *patriarchini* ‘female patriarch’. We can also observe a revival of nouns registered in old historical sources, e.g., *gościni* ‘female guest’, *potomkini* ‘female descendant’. However, as mentioned earlier, none of the analysed neologisms with an English root has been derived with the suffix *-ini/-yni* although it is productive again among the new nominalizations in the feminine category (and not only from masculine nouns with *-ca*).

Another observation is that morphological adaptation, consistent with the Polish language system, sometimes occurs in parallel with graphic adaptation (see Szpyra-Kozłowska 2016) Thus, for example, *didżejka* ‘female DJ’ (from the masculine *didżej* ← eng. *DJ Disk Jockey*), *gejmerka* ‘female computer gamer’ (from the masculine *gejmer* ← eng. *gamer*), *hejterka* ‘female hater’ (from the masculine *hejter* ← eng. *hater*) are beginning to function in Polish transliteration differing from the English orthographic forms. In some cases several variants of feminine forms are attested and exist side by side depending on the degree of the item’s polonization, e.g., *outsiderka/autsajderka* ‘female outsider’, *championka/czampionka* ‘female champion’, *kongresswomen/kongresmanka* ‘congresswoman’, *cheerleaderka/cheerliderka/czirliderka* ‘female cheerleader’, *businesswoman/bizneswoman/bizneswomen/bizneswomanka/bizneswomenka* ‘female businesswoman’. The expanded variance is a symptom of the language users’ need for a given nomination (Miodek 1983:15).

5. Language users’ evaluation of the new feminatives

In the earlier discussion we focused on the semantic categorization and the structure of selected feminine neologisms. The lexico-semantic issues

and the linguistic-cultural interferences involving the studied names constitute a very broad topic. Without exhausting the issue due to the limitations on the length of this article, we will proceed to present an evaluation of the neologisms in question carried out by a group of young Poles. The dispute over feminine names is neither new nor uniform in its general assessment and specific novel form and has been going on for almost 130 years. The problem is debated by linguists as well as by basically everyone who is interested in language and gender relations. Thus, it remains a nationwide, long-ideologised dispute; the topic of feminine names is sometimes a weapon and a tool eagerly used in the media battle of the political parties. On the one hand, despite numerous calls for the formation of feminine names which have been voiced in the public space for the last three decades,⁷ there is still some resistance to their use, especially in relation to names of professions, functions, positions and academic titles that are considered prestigious, e.g., the choice from among *ministerka/ministra/pani minister* ‘female minister’ and the generic *ta minister* ‘this, fem, minister, masc’. The varying extent of their social acceptance is related to the fact that some perceive new nouns as stigmatising, stylistically unnatural, deprecating, lowering the prestige of the office or function and sometimes as ugly and aesthetically unacceptable (Hołojda 2013:101-105; Nowosad-Bakalarczyk 2009; Krysiak 2020; Szpyra-Kozłowska 2021).

On the other hand, we are undoubtedly witnessing an enormous dynamism in the change of habits in communication about gender and a social demand for explicit knowledge on the subject. It is a normative problem that has aroused most lively interest in language use for years; meetings devoted to the issue of the formation and functioning of feminatives are attended by large numbers of listeners, who are often also emotionally involved in the issue. Disagreements, disputes and the ‘war on feminatives’ continue (Kiełkiewicz-Janowiak 2019:141-171).

At this point, however, and in connection with the research described here, the question arises whether such discussions and disputes also apply to feminine English-based neologisms – the subject of the present analysis. Can the accusations formulated in relation to the names of prestigious professions, titles, statuses such as *doktorka* ‘female doctor’, *dyrektorka* ‘female director’, *kierowniczka* ‘female manager’, *notariuszka* ‘female public notary’, *rektorka* ‘female university rector’, *prezydentka* ‘female

⁷ They are demanded by the pro-equality circles and the idea of introducing greater linguistic and gender symmetry is also supported by the Polish Language Council.

rector' levelled at nouns such as *webmasterka* 'female webmaster', *blogerka* 'female blogger' or *wikipedystka* 'female Wikipedia contributor'? What is the level of social acceptance of such hybrid neologisms? Are they evaluated as non-neutral, depreciating, downgrading, etc.?

In order to answer these questions, in April 2024 I conducted a survey (which is a preliminary part of a planned larger project) among 150 university students of language-related fields of study, such as the Polish studies and creative writing, text culture and practice. The participants were asked to evaluate the usefulness/functionality of ten selected innovative feminatives. They were as follows: *blogerka* 'female blogger', *bookcrosserka* 'female bookcrosser', *castingowiczka* 'female casting specialist', *copywriterka* 'female copywriter', *facylitatorka* 'female facilitator', *ghostwriterka* 'female ghost writer', *gejmerka* 'female computer player', *influencerka* 'female influencer', *piercerka* 'female piercer', *stalkerka* 'female stalker' and *youtuberka* 'female YouTuber'. What they have in common, in addition to their word-formation structure based on a borrowed English stem and the presence of the feminine suffix *-ka*, is that none of them has so far appeared in dictionaries of general Polish, so they are uncodified and have the status of lexical innovations. They are not registered in the Great Dictionary of the Polish Language either,⁸ but are, however, found in the records of the "Dictionary of Feminatives" that is in preparation.

Most of the respondents (98%) rated the above formations as functional and useful in Polish language communication. As they are young people (between 19 and 21 years of age), with a good command of English and familiar with the rules of gender-fair language use,⁹ the students were familiar with the meaning of these items. An exception was the noun *facylitatorka* as 40% of the respondents appeared to have a problem with its sense and proper use. Interestingly, in answer to the question: Do you consider the listed feminatives stylistically non-neutral or depreciative of women?, almost all participants responded 'No'.¹⁰ In the space intended for comments, the students pointed out that in some cases there might be some "phonetic difficulties in their implementation", "problems with spelling and pronunciation", "problems with remembering the meaning by people who have not studied English".

⁸ See: wsjp.pl, accessed 20 June 2024.

⁹ The recommendation to introduce feminine names in communication is for them an obvious one related to their generational affiliation.

¹⁰ 2% of them were undecided.

Such remarks are characteristic of the discussion on the general sense of word borrowing (Miodek 1996), and not – as expected – objections to feminine formations.¹¹ Certainly, this modest survey does not show the whole problem and calls for an extension – first and foremost the inclusion of other groups of respondents with other types of education, aged 30 years and more. However, if we assume that students of the humanities and linguistics are part of the future Polish intelligentsia who will be influencing public discourse, whose opinion on language and normative-stylistic awareness may prove important and determining for language use in the future, this study may be considered a kind of *signum temporis*, a voice relevant not only in the discussion on the acceptance of borrowings, but also in the perception of feminine innovations built on English roots as style-neutral as opposed to the perception of often stigmatized formations such as *doktorka* ‘female doctor’, *kierowniczka* ‘female manager’, *notariuszka* ‘female notary public’. Interestingly, the analysed items do not form constructions of the type *pani doctor* ‘lady doctor’, *pani kierownik* ‘lady manager’, *pani notariusz* ‘lady notary public’. That is because there are no forms of address of the type **pani blogerko* ‘lady blogger’, **pani forumowiczko* ‘lady forum member’, **pani youtuberko* ‘lady YouTuber’ etc. in use. Those are not names referring to high positions of power, very prestigious professions, functions or academic titles. In their case gender information (Łaziński 2006:250) has moved from the word formation level to the syntactic level and they are now lively debated in terms of word-formation and stylistic dilemmas.

Conclusion

The category of feminatives, which is strongly embedded in the Polish language system, has long been a subject of public and academic disputes. Historically, such items have constituted a clearly distinguishable, firmly rooted class although their development was non-linear. That is because their functioning has been coupled strongly with the prevailing political, social and cultural ideas of emancipation, socialist realism, communism and feminism. At present, at the time of the Third Republic of Poland, dynamic changes are taking place in the lexical and word-formation systems of the language. In particular, we can observe a rapid expansion of feminatives, including the use of some recent English-language borrowings.

¹¹ In the ‘war on feminine endings’ it is often claimed that “feminists spoil the language” or that “they violate Polish”.

The latter are entering Polish in a way consistent with the system, through suffixal derivation. A common and distinguishing feature of the analysed innovations is their hybrid nature, i.e. a combination of the native suffix *-ka* with a borrowed stem, usually taken from English or indirectly from Greek or Latin. Such items in Polish reveal varying degrees of orthographic, phonetic, inflectional and derivational adaptation. They perform an important nominative function as they fill semantic and lexical gaps in the naming of women. They express new activities females perform in the virtual and real world and are accepted by young language users to whom they appear neutral and useful and are an effect of vocabulary internationalisation.

References

- Cierpich Agnieszka, 2019, English borrowings in Polish corporate language, Kraków: Wydawnictwo Naukowe Akademii Ignatianum.
- Dembska Katarzyna, 2012, Tendencje rozwojowe polskich i rosyjskich nazw zawodowych kobiet na tle języka czeskiego, Toruń: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika.
- Dubisz Stanisław, 2011, O niektórych tendencjach rozwojowych leksyki polszczyzny ogólnej w XXI wieku (na podstawie danych leksykograficznych), in: Pędzich B./Zdunkiewicz-Jedynak D. (eds.), *Polskie dźwięki, polskie słowa, polska gramatyka (system – teksty – norma – kodyfikacja)*, pp. 239-246, Warszawa: Wydawnictwo Wydziału Polonistyki Uniwersytetu Warszawskiego.
- Grzegorzczkova Renata, 1972, *Zarys słowotwórstwa polskiego. Słowotwórstwo opisowe*, Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Grzegorzczkova Renata / Laskowski Roman / Wróbel Henryk, 1999, *Gramatyka współczesnego języka polskiego. Morfologia*, Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Hołojda Katarzyna, 2013, Jak Polki postrzegają feminatywy?, in: Małocha-Krupa A./Hołojda K./Krysiak P./Pietrzak W. (eds.), *Równościowy savoir-vivre w tekstach publicznych*, pp. 101-105, Warszawa: Kancelaria Prezesa Rady Ministrów. Biuro Pełnomocnika Rządu do Spraw Równego Traktowania; [<http://www.ifp.uni.wroc.pl/data/files/pub-9470.pdf>].
- Jadacka Halina, 2001, *System słowotwórczy polszczyzny (1945-2000)*, Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Jadacka Halina, 2010, Neologizmy jako przedmiot opisu lingwistycznego (na marginesie pracy E. Worbs, A. Markowskiego, A. Megera *Polnisch-Deutsches Wörterbuch der Neologismen. Neuerpolnischer Wortschatz nach 1989*), in: *LingVaria V No. 1 (9)*, pp. 39-52.

- Karamańska Marta / Młynarczyk Ewa, 2019, Komponenty eksponujące cechę żeńskości w nazwach stowarzyszeń II Rzeczypospolitej, in: *Studia Linguistica* 14 (*Annales Universitatis Paedagogicae Cracoviensis* 283), pp. 67-78.
- Karwatowska Małgorzata / Szpyra-Kozłowska Jolanta, 2005, *Lingwistyka płci. Ona i on w języku polskim*, Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Kielkiewicz-Janowiak Agnieszka, 2019, Gender Specification of Polish Nouns Naming People: Language System and Public Debate Arguments, in: *Slovenščina 2.0: Empirical, Applied and Interdisciplinary Research* 7(2), pp. 141-171.
- Klemensiewicz Zenon, 1957, Tytuły i nazwy zawodowe kobiet w świetle teorii i praktyki, in: *Język Polski* 37(2), pp. 101-119.
- Kontra Miklós / Sloboda Marián / Nekvapil Jiří / Kielkiewicz-Janowiak Agnieszka, 2023, Sociolinguistics in East Central Europe, in: *The Routledge Handbook of Sociolinguistics Around the World*. Edited by Martin J. Ball, Rajend Mesthrie, and Chiara Meluzzi, pp. 576-597.
- Kreja Bogusław, 1964, Słowotwórstwo nazw żeńskich we współczesnym języku polskim (wybrane zagadnienia), in: *Język Polski* 44(3), pp. 129-140.
- Krysiak Patrycja, 2013, Nazwy żeńskie w polszczyźnie współczesnej – krótka refleksja i zarys klasyfikacji, in: Małocha-Krupa A./Hołojda K./Krysiak P./Pietrzak W. (eds.), *Równościowy savoir-vivre w tekstach publicznych*, pp. 101-105. Warszawa: Kancelaria Prezesa Rady Ministrów. Biuro Pełnomocnika Rządu do Spraw Równego Traktowania, [<http://www.ifp.uni.wroc.pl/data/files/pub-9470.pdf>].
- Krysiak Patrycja, 2020, Nazwy żeńskie we współczesnej leksykografii polskiej i francuskiej. Analiza porównawcza wybranych najnowszych polskich i francuskich słowników ogólnych, Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT.
- Krysiak Patrycja / Małocha-Krupa Agnieszka, 2020, Feminatywum, feminatyw, nazwa żeńska, żeńska końcówka – problemy terminologiczne, in: Rzymowska L./Dawdziak-Kładoczna M./Małocha-Krupa A./Poprawa M./Zarzeczny G. (eds.), *Oblicza Komunikacji 12: Fascinatio studiorum linguarum*, pp. 229-238. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Łaziński Marek, 2006, *O panach i paniach. Polskie rzeczowniki tytułowe i ich asymetria rodzajowo-płciowa*, Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Małecki Antoni, 1863, *Gramatyka języka polskiego większa przez...*, Lwów: nakł. autora, druk E. Winiarza.
- Małocha-Krupa Agnieszka (ed.), 2015, *Słownik nazw żeńskich polszczyzny*, Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Małocha-Krupa Agnieszka, 2018a, *Feminatywum w uwikłaniach językowo-kulturowych*, Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT.

- Małocha-Krupa Agnieszka, 2018b, Opis leksykograficzny feminatywum. (Nie) możliwości zobiektywizowania, in: Bańko M./Karaś H. (eds.), *Między teorią a praktyką. Metody współczesnej leksykografii*, pp. 151-165, Warszawa: Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego.
- Małocha-Krupa Agnieszka, 2021, Feminine Personal Nouns in the Polish Language. Derivational and Lexicographical Issues, in: *Lexikos* 31, pp. 101-118.
- Mańczak-Wohlfeld Elżbieta, 1994, *English lexical elements in the Polish language*, Kraków: Universitas.
- Marczanik Małgorzata, 2020, Skąd приходzimy, dokąd zmierzamy? Współczesny stan dobrych manier, in: Rzymowska L./Dawidziak-Kładoczna M./Małocha-Krupa A./Poprawa M./Zarzczyński G. (eds.), *Oblicza Komunikacji 12: Fascinatio studiorum linguarum*, Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, pp. 239-246.
- Mazur Jan (ed.), 2000, *Słownictwo współczesnej polszczyzny w okresie przemian*, Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Miodek Jan, 1983, *Kultura języka w teorii i praktyce*, Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Miodek Jan (ed.), 1996, O zagrożeniach i bogactwie polszczyzny. Forum Kultury Słowa 1995, Wrocław: Towarzystwo Przyjaciół Polonistyki Wrocławskiej.
- Mosiołek-Kłosińska Katarzyna, 1999, Ślady polskich przemian po 1989 roku w słownictwie ogólnym, in: Gruszczyński W./Bralczyk J./Majkowska G. (eds.), *Polszczyzna w komunikowaniu publicznym*, Warszawa: Oficyna Wydawnicza ASPRA, pp. 37-62.
- Muczkowski Jan, 1825, *Gramatyka języka polskiego*, Poznań: nakł. wydawcy w Księgarni J. A. Munka.
- Nowosad-Bakalarczyk Marta, 2009, *Płeć a rodzaj gramatyczny we współczesnej polszczyźnie*, Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej.
- Ożóg Kazimierz, 2008, Zmiany we współczesnym języku polskim i ich kulturowe uwarunkowania, in: Dąbrowska A. (ed.), *Język a Kultura* 20, pp. 59-79.
- Piotrowicz Anna / Witaszek-Samborska Małgorzata, 2015, Kilka uwag o nieodnotowanych w słownikach współczesnej polszczyzny formacjach feminatywnych, in: *Poznańskie Spotkania Językoznawcze*, No. 29, pp. 87-96.
- Rejter Artur, 2013, *Płeć – język – kultura*, Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego.
- Skarżyński Mirosław, 1999, *Powstanie i rozwój polskiego słowotwórstwa opisowego*, Kraków: Wydawnictwo Universitas TAIWPN.
- Smółkowa Teresa, 1976, *Nowe słownictwo polskie. Badania rzeczowników*, Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk: Wydawnictwo PAN.

-
- Steciąg Magdalena, 2012, *Dyskurs ekologiczny w debacie publicznej*, Zielona Góra: Oficyna Wydawnicza Uniwersytetu Zielonogórskiego.
- Steciąg Magdalena, 2014a, *Higiena werbalna na portalu Feminoteka.pl*, in: *Postscriptum Polonistyczne* 2(14), pp. 57-69.
- Steciąg Magdalena, 2014b, *Zielona polszczyzna w ostatnim ćwierćwieczu. Językowe tendencje w dyskursie ekologicznym w Polsce*, in: Scheller-Boltz D. (ed.), *Język polski – 25 lat po przełomie = Die polnische Sprache – 25 Jahre nach der Wende*, Hildesheim/Zürich/New York, pp. 353-370.
- Suchecki Henryk, 1863, *Budowa języka polskiego pojaśniona w zakresie jindoeuropejskimi w kręgu słowiańszczyzny*, Praga: nakł. i wyd. Autora.
- Szpyra-Kozłowska Jolanta, 2016, *Extra-linguistic factors shaping the phonetic and phonological adaptation of Anglicisms in modern Polish*, in: *Poradnik Językowy* 2, pp. 21-37.
- Szpyra-Kozłowska Jolanta, 2021, „Nianiek”, „ministra” i „japonki”. *Eseje o języku i płci*, Kraków: Universitas.
- Waszakowa Krystyna, 1993, *Słowotwórstwo współczesnego języka polskiego. Rzeczowniki z formantami paradygmatycznymi*, Warszawa: Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego.
- Waszakowa Krystyna, 2005, *Przejawy internacjonalizacji w słowotwórstwie współczesnej polszczyzny*, Warszawa: Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego.
- Witosz Bożena, 2008, *Stylistyczne aspekty dyskursu feministycznego. (Wokół znaczenia terminu dyskurs w tekstologii lingwistycznej)*, in: *Stylistyka XVII*, pp. 17-41.
- Witosz Bożena, 2010, *O dyskursie wykluczenia i dyskursach wykluczonych z perspektywy lingwistycznej*, in: *Tekst i Dyskurs – Text und Diskurs* 3, pp. 9-25.
- Woźniak Ewa, 2014, *Język a emancypacja, feminizm, gender*, in: *Rozprawy Komisji Językowej Łódzkiego Towarzystwa Naukowego* 60, pp. 295-312.
- Woźniak Ewa, 2020, *Przełomowe dwudziestolecie. Lata 1918-1939 w dziejach języka polskiego*, Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego.
- Wróblewski Ibis Andrzej, 1996, *Polszczyzna nam się kundli, czyli Kaczor Donald z hamburgerem w dziobie*, in: Miodek J. (ed.), *O zagrożeniach i bogactwie polszczyzny. Forum Kultury Słowa*, Wrocław: Towarzystwo Przyjaciół Polonistyki Wrocławskiej, pp. 257-260.
- Wrzyszczy Alicja, 2022, *Feminativa w twórczości Bolesława Prusa*, in: Rzymowska L./Dawidziak-Kładoczna M./Małocha A./Poprawa M. (eds.), *Oblicza Komunikacji 14: Verbum et actio*, Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, pp. 101-138.

On-line references

Żmigrodzki Piotr (ed.), Wielki Słownik Języka Polskiego, [<https://wsjp.pl/>, access: 15 Aug 2023].

<https://certyfikatpolski.pl/system-certyfikacji/o-jezyku-polskim/>.

www.ifp.uni.wroc.pl/zaklady-i-pracownie/pracownia-badan-nad-slowotworstwem-nazw-zenskich.

Katarzyna Papaja (ORCID 0000-0003-2808-443X)
Marzena Wysocka-Narewska (ORCID 0000-0003-2787-8676)
Uniwersytet Śląski w Katowicach, Poland

An insight into language fossilisation of the speaking skills of clil and non-clil teachers: similarities and differences

Abstract

The aim of the paper is to discuss CLIL and non-CLIL teachers' language fossilisation in terms of speaking. Firstly, there is a brief overview of fossilisation, focusing on its definition and scope. Secondly, the spoken discourse of CLIL and non-CLIL teachers in the classroom is described. Thirdly, there is a discussion of current research and the data collected through a questionnaire conducted among CLIL and non-CLIL teachers in Poland. This shows that slight differences in terms of language repertoire have been found between CLIL and non-CLIL teachers, placing the former at the forefront due to the strategies they tend to use frequently and the language areas they do not consider to be difficult or problematic at all.

Keywords: fossilisation, CLIL teachers, non-CLIL teachers, speaking skills, spoken discourse.

1. Introduction

In linguistic studies, fossilisation is connected with a permanent decomposition of language forms which can be observed as early as at an intermediate competency level in the shape of incomplete and/or incorrect language systems and subsystems. It was introduced into the field of SLA by Selinker in 1972 and was based on his general observation that a large proportion of (second) language learners never achieve native-speaker proficiency. This arrested progress can occur in one or more specific features of their language use. The reason why fossilisation occurs in some students but not in others lies in such critical causal factors as first language (L1)

interference, illiteracy in the L1, a lack of emotional, psychological, or social attachment to the L2 environment or culture, age of arrival in the L2 community or when they began to have formal instruction, the existence and manner of corrective feedback, and insufficient comprehensible input of the new target language and lack of opportunity to use it in both speaking and writing.

When it comes to the speaking skills of CLIL and non-CLIL teachers, it should be underlined that both groups need to analyse the language from the perspective of the actual use they make of it and from the perspective of the language characteristics that it makes use of. However, in CLIL, which is defined as the “dual-educational environment where curricular content is taught through the medium of a foreign language, typically, to students participating in some form of mainstream education at the primary, secondary, or tertiary level” (Dalton-Puffer 2011:183), teachers have a more challenging task to face since, apart from focusing on the language itself, they also need to transmit very specific content knowledge using that language. Therefore, their ability to speak the language very well is important.

The aim of the paper is to discuss CLIL and non-CLIL teachers’ language fossilisation with reference to speaking. Firstly, we set the scene and provide a brief overview of fossilisation, focusing on its definition and scope. Secondly, we describe CLIL and non-CLIL teachers’ spoken discourse in the classroom. Thirdly, we discuss current research and the data collected through a questionnaire conducted among CLIL and non-CLIL teachers in Poland, and finally, we offer practical implications that might be introduced into future teacher training.

1.1. Definitions of fossilisation

Attempts to define fossilisation have been made by many researchers so far, with varying degrees of uniformity, worded as follows:

- stopping short (Selinker 1972),
- ultimate attainment (Selinker 1972),
- stabilised errors (e.g., Schumann 1978),
- backsliding (Schachter 1990),
- erroneous forms (Allwright & Bailey 1991),
- learning plateau (e.g., Flynn & O’Neil 1988),
- typical error (e.g., Kellerman 1989),
- persistent non-target-like performance (e.g., Mukattash 1986),

-
- low proficiency (e.g., Thep-Ackrapong 1990),
 - de-acceleration of the learning process (e.g., Washburn 1991),
 - ingrained errors (Valette 1991),
 - errors made by advanced learners (e.g., Selinker & Mascia 1999),
 - variable outcomes (Perdue 1993),
 - cessation of learning (e.g., Odlin 1993),
 - structural persistence (e.g., Schouten 1996),
 - random use of grammatical and ungrammatical structures (Schachter 1996),
 - long-lasting free variation (Ellis 1999),
 - persistent difficulty (Hawkins 2000),
 - deviant features of the second language (Wysocka 2008).

What emerges from this plethora of descriptions is the complexity of the phenomenon characterised by its temporary and regressive character leading to language blockage/stoppage and impediment. Secondly, they all fall into the category of either erroneous or non-erroneous forms in the target language, their common denominator being the lack of interlanguage development.

This dichotomy is likewise observed in longer definitions, such as:

- the inability of a person to attain native-like ability in the target language (Lowther 1983),
- persistence of an incorrect form in the emerging interlanguage (Preston 1989),
- permanent failure of L2 learners to develop complete mastery of target language norms (Bartelt 1993),
- a process whereby repeated practice and exposure to the language does not lead to any further development (Sharwood-Smith 1994).

The best summary of what non-erroneous fossilisation is comes from Van-Patten and Benati (2015:119), who state that: Fossilisation is a concept that refers to the end-state of SLA, specifically to an end-state that is not native-like. By end-state, we mean that point at which the learner's mental representation of language, developing system, or interlanguage (all are related constructs) ceases to develop.

1.2. Erroneous vs. non-erroneous fossilisation

As regards the deficits in language that are indicative of fossilisation, it is predominantly manifested via:

- stabilised or fossilised errors,
- systematic errors,
- random use of ungrammatical structures,
- long-lasting free variation,
- backsliding, and
- bad language habits (Han 2004:25ff.).

By definition, stabilised or fossilised errors are those deeply ingrained deviant forms that FL learners cannot dispense with. Systematic errors, as the name suggests, cover those incorrect language forms which a learner produces systematically. In opposition to this systematicity, however, stand ungrammatical structures used randomly, which serve as proof of an as yet uninternalised language system. Long-lasting free-variation ordinarily induces errors which take the form of linguistic items “misplaced” or “mismatched”. Backsliding consists in those inappropriate language features which were thought to have disappeared from the learner’s interlanguage a long time ago. Bad language habits in turn are manifested in learners’ habitual errors, i.e., routinised language behaviours deviating from TL norms.

Littlewood (1996:34) adds to this detailed inventory the occurrence of non-systematic errors, whereas Corder (1993:27) quotes Schachter’s resident errors. The former are not as much the result of an underlying system of language as they are caused by immediate communication strategies and performance factors, whereas the latter are commonly understood as exhibiting the properties and characteristics ascribed to both fossilised and non-systematic errors. And, last but not least, aside from repetitions, false starts, fillers, and pauses which are high frequency instances of behavioural evidence of fossilisation, Scarcella (1993:109) draws attention to discourse accent, whereby he means “some of the conversational features (Cfs) of the learner’s L2 in the same way in which they are employed in the learner’s first language (L1)”. These do not preclude either strange-sounding speech markers or language hedges, which tend to persist permanently for many adult L2 learners. In the case of correct language forms, the list of the most apparent evidence of fossilised language competence involves:

- low proficiency,
- low fluency,
- random use of grammatical structures (Han 2004:26),
- overuse of progressive speech markers (De Bot & Hulsen 2002:262),

-
- conversions (De Bot & Hulsen 2002:262),
 - regressive speech markers (De Bot & Hulsen 2002:262),
 - overuse of conversational features (Scarcella 1993:109),
 - overuse of hedges and emphatics (Williams 1990:126),
 - lexical simplification (Blum-Kulka & Levenston 1983:121), and
 - language habits.

Generally speaking, low proficiency is reflected in a learner's poor skills in using a language. This, accordingly, may be reflected in reading, writing and speaking as well as comprehension problems. Difficulties with reading are expected to be manifested via a lack of a learner's understanding of a given text or his/her inability to read fluent English. Writing problems are believed to start at the level of sentence construction, not to mention intersentential and intrasentential relationships, such as text coherence and sentence cohesion. Low proficiency in speaking is usually mirrored by the learners' inability to get the meaning across, or, for instance, their avoidance of communication. Difficulties with comprehension, on the other hand, might be the reason for these communication problems, and, apart from that, are likely to cause misunderstandings. Low fluency, following Leeson (1975) and Nowak-Mazurkiewicz (2002), is not only evident in wrong pronunciation, intonation, and stress patterns, but also through numerous repetitions and hesitation sounds, like, for instance, false starts and fillers. Random use of grammatical structures is a distinctive feature of correct but chaotic language performance, which many a time is difficult to comprehend and follow. Its difficulty derives from the fact that it is hard to predict when and how often these grammatically correct language forms will appear in a given context, making it impossible to anticipate the shape and structure of communication as such. The aforementioned overuse of progressive speech markers such as, for example, excessive cut-offs, causes interruptions which, more often than not, change the language being produced into a medley of bits and pieces. Such fragmented and disconnected discourse is very likely to bring about misunderstandings on the part of both its sender(s) and receiver(s). Conversions are reflected in syntactic changes in the sentences produced. These cover substitutions of complex sentences with simple ones, and marked structures with unmarked ones, as well as a reliance on a restricted syntax. Regressive speech markers, such as for instance the sounds "uh" or "erm", result in lengthy and slow speech due to moments of hesitation and long pauses. These in turn lead to unfinished and incomplete sentences, and/or complete but "delayed" production. The overuse of conversational fea-

tures like topic shifts, interruption, or back channel cues, contributes to frequent misunderstandings and difficulties in continuing with the train of thought. The resultant language production, as was previously the case, tends to be fragmentary, multi-track and, hence, ambiguous. Excessive hedges and emphatics, on the other hand, are likely to result in verbiage or, in other words, empty and meaningless strings of language. If this is the case, the language seems to serve as an instrument to produce sounds but not say a word in fact. Lexical simplification, as Blum-Kulka and Levenston (1983:121) put it, is evident in “making do with fewer words”. It ranges from the replacement of long and difficult lexical items with short and simple vocabulary, the use of approximative meanings and L1 incorporation to being economical with TL words. Consequently, however, FL learners are likely to avoid certain topics, and abandon message delivery due to their lack of linguistic means to fill in their semantic gaps. Finally, language habits, which are defined here as correct language forms in the shape of pre-fabricated patterns and routine formulas used over-excessively, are bound to be responsible for the production of empty words and expressions, similar to the aforesaid hedges and emphatics.

Although Selinker and Lakshmanan (1993) clearly state that there is no precise list of fossilisable language structures, fossilisation is likely to occur at phonological, morphological, syntactic and lexical levels. While foreign accents and examples of bad pronunciation in general are to a greater or lesser extent observable among FL learners irrespective of their L1 background and language, fossilisable language structures at the level of morphology, syntax, and lexis are more L1 specific, and their frequency of occurrence is likely to differ depending on the native language of a given FL learner.

2. CLIL and NON-CLIL teachers’ foreign language requirements and competences

According to the Journal of Laws (2020), teachers who teach content subjects in a foreign language in Poland, apart from the content subject competences, should have an MA or a BA in philology or applied linguistics in the field of a particular foreign language (§13, section 1, para. 4). It should be stated that teachers who have finished MA studies are allowed to teach both in primary and secondary schools with bilingual education, while those who finished BA studies can only teach in primary schools with bilingual education. It is also stated that teachers who want to teach

a content subject in a foreign language might have completed studies in a country where a given foreign language is the official language or graduated from a teacher training college specialising in a particular foreign language or might have a language certificate which proves that their command of a foreign language is at B2 or B2+ level according to the Council of Europe Common European Framework of Reference for Languages (2001) (§13, section 1, para. 4).

In terms of the requirements for general foreign language teachers in Poland, the qualifications are very similar to those concerning CLIL teachers. As stated in the Journal of Laws (2020), foreign language teachers should have an MA in philology or applied linguistics in the field of a particular foreign language together with teaching qualifications (§12, section 1, para. 4). Those who have a BA in philology or applied linguistics in the field of a particular foreign language together with teaching qualifications are only allowed to teach in kindergartens or primary schools. As in the case of CLIL teachers, it is also stated that foreign language teachers who have finished studies in a country where a given foreign language is the official language are allowed to teach the foreign language provided they have teaching qualifications. Besides, teachers who have MA qualifications in any field and a certificate at advanced or proficiency level in a foreign language or a certificate proving that they have passed the state teacher examination in a foreign language are also allowed to teach this language. Finally, those who graduated from a teacher training college specialising in a particular language have proper qualifications to teach a foreign language, too (§12, section 1, para. 4)

The requirements concerning CLIL and non-CLIL language teachers in Poland are very similar, but CLIL teachers are required to have additional qualifications in a particular content subject (e.g., geography, biology, maths, etc.) What is interesting when analysing the requirements for foreign language teachers provided by the Journal of Laws (2020) is that teaching qualifications are mentioned in each case, yet in the case of foreign language requirements for CLIL teachers these qualifications are not mentioned at all, which does not mean they are not significant. Since CLIL is about content and language teaching, these teaching qualifications should be also required.

When considering teachers' language in the CLIL environment, Coyle (2005) suggests three different kinds of language that should be used in the CLIL classroom, namely, language **of** learning, language **for** learning and language **through** learning.

Language **of** learning “is an analysis of language needed for learners to access basic concepts and skills relating to the subject theme or topic” (Coyle et al. 2010:37). In other words, CLIL teachers need to focus on subject specific vocabulary and subject-typical grammar. Furthermore, it also covers the knowledge and use of subject-specific register or genre. For CLIL teachers it means “shifting linguistic progression from a dependency on grammatical levels of difficulty towards functional and notional levels of difficulty demanded by the content” (ibidem).

Language **for** learning “focuses on the kind of language needed to operate in a foreign language environment” (ibidem). It means that CLIL teachers need to use the language that allows them to manage the learning environment. Moreover, CLIL teachers need to provide learners with language that enables them to learn and develop their higher-thinking skills.

Language **through** learning is based on “the principle that effective learning cannot take place without active involvement of language and thinking” (Coyle et al. 2010:37). CLIL teachers’ role is to support learners with language that allows them to express new meanings, articulate their understanding of particular concepts, and take part in various classroom interactions which require capturing not only new knowledge but also the language. At this stage, CLIL teachers need to support learners both linguistically and cognitively.

When referring to non-CLIL teachers’ foreign language, Richards (2015) mentions teachers’ target language proficiency or the following competences: “providing good language models, maintaining use of English [a foreign language] in the classroom, giving explanations and instructions in English [a foreign language], providing examples of words and grammatical structures, giving accurate explanations of meanings of English [a foreign language] words and grammatical items, using and adapting authentic English-language [a foreign language] resources in teaching, monitoring one’s own speech and writing for accuracy, giving correct feedback on learner language use, providing input at an appropriate level of difficulty and engaging in improvisational teaching” (Richards 2015:113).

Having looked at the required foreign language competences of CLIL and non-CLIL teachers, it can be inferred that in both cases teachers should be able to use the language in particular ways and to know about the language so as to be able to focus on form, recognise genres, make input comprehensible and provide feedback on language use.

3. The study

3.1. Current research aims

Bearing in mind the pedagogical and linguistic challenges CLIL teachers and non-CLIL teachers need to face in the classroom, we decided to investigate the quality of CLIL and non-CLIL linguistic competence specifying their level of oral language fossilisation. Since language teaching qualifications for CLIL teachers are not formally required and these teachers usually do not have dual education, which means they mostly specialize in a content subject and have an additional language certificate showing their level of a foreign language (Gozdawa-Gołębiowski & Opacki 2020; Marsh et al. 2008; Papaja 2014; Romanowski 2018), we assumed there would be a difference between the scope of oral language fossilization of CLIL and non-CLIL teachers. Therefore, the research questions were the following:

1. Do CLIL and non-CLIL teachers differ as regards speaking skills? If so, in what way?
2. What are the most often self-reflected areas of language incompetency when it comes to speaking in the case of CLIL and non-CLIL teachers?
3. What are the reasons for CLIL and non-CLIL teachers' current quality of speech?
4. How to remedy the situation? What to focus on in a FL classroom?

3.2. Participants and procedure

Even though more than 40 teachers were contacted, eventually, the group under study involved 14 participants since only 18% of the respondents declared that they had experience in CLIL. As a result, we decided to investigate the responses of 8 non-CLIL teachers and 6 CLIL teachers, among whom 11 were females (82.5%) and 3 males (17.5%). The teachers had varied teaching experience ranging from 5 to more than 21 years and they were selected from both primary and secondary schools. They were contacted by e-mail and asked whether they wanted to participate in the research. Those who agreed were sent a link to an online questionnaire that they were asked to fill in. The research was conducted between June 2022 and December 2022

3.3. Data collecting instrument

The data collection instrument is divided into two parts. The first concerns basic information such as sex, age, general work experience and

work experience in CLIL. The second part, designed by Wysocka (2009), is organised around a checklist based on symptoms of fossilised language competence observed among advanced language users of English as a FL. It is divided into two sections: one focuses on speaking and the second on writing. The first one encompasses grammar, lexis, morphology, phonology and fluency-related issues and the second one is organized in a similar way, operating in the same areas in the case of the first three, replacing phonology with punctuation and spelling, and fluency with text-coherence. As each section is sub-divided into several parts, each corresponding to the language areas affected by fossilisation, completion of the table provides a possibility to raise not only teachers' language awareness, but also their awareness of fossilisation.

In this article, only the data concerning oral symptoms of fossilised language competence will be discussed.

3.4. Analysis and results

Non-CLIL teachers and their language competence:

Teacher 14	Teacher 15	Teacher 16	Teacher 23	Teacher 26	Teacher 34	Teacher 39	Teacher 41
wrong tense	lack of subject-verb agreement	omission of articles	wrong structures	wrong verb forms	wrong word order	wrong structures	wrong word order
wrong words	wrong phrases/expressions	non-existent words/phrases	wrong phrasal verbs	wrong phrases/expressions	non-existent words/phrases	wrong words	non-existent words/phrases
wrong suffixes	wrong prefixes	wrong prefixes	wrong prefixes	wrong prefixes	wrong suffixes	wrong suffixes	wrong prefixes
stress difficulties	stress difficulties	stress difficulties	problems with pronunciation	stress difficulties	stress difficulties	stress difficulties	problems with pronunciation
double repetitions of language sequences	silent pauses	double repetitions of language sequences	reformulations aimed at self-correction	vocal pauses	meaningless sentences	meaningless sentences	unfinished sentences

Table 1: Non-CLIL teachers' data

Judging by these results, derived from a self-rating list, all non-CLIL teachers of English have fossilised language competence to varying degrees in each of the language subsystems listed. This is evident in the reappearance of errors in those structures commonly presumed to have already been internalised, and, hence, used correctly, yet that continue to appear regularly. Secondly, they all seem to fit the characteristics of a fossilised language teacher representing a suspended language competence (Wysocka-Narewska 2021) which is described as consisting of numerous deficiencies in a language (e.g., grammar, lexis), the reinforcement of mistakes made and tendencies to use the incorrect language in the classroom, which has a detrimental effect on L2 input and output.

As far as grammar is concerned, two of the respondents (Teacher 34 and 41) declared that they use wrong word order and two others (Teacher 23 and 39) marked wrong structures as indicative of their syntactic problems. The remaining problematic areas were reported by individual teachers and covered using wrong tenses (Teacher 14), lack of subject-verb agreement (Teacher 15), omission of articles (Teacher 16) and wrong verb usage (Teacher 26). In terms of lexis, the entry most often self-checked by the teachers was the use of non-existent words/phrases (Teachers 16, 34, 41). The category of wrong phrases/expressions was ticked by two study participants (Teacher 15 and 26) and the choice of wrong words was expressed by other two people (Teacher 14 and 39). The least problematic section here seemed to be phrasal verbs, which only one person mentioned (Teacher 23). When it comes to morphology, the difficulties indicated by the respondents were twofold and concerned the use of wrong prefixes and wrong suffixes exclusively, the former being confirmed by five people (Teacher 15, 16, 23, 26 and 41) while the latter by three (Teacher 14, 34 and 39). Almost the same two-track distribution of problematic issues appeared at the level of phonetics, where the teachers could be divided into those struggling with stress difficulties (Teacher 14, 15, 16, 26, 34 and 39) and those experiencing problems with pronunciation (Teacher 23 and 41). Last but not least, the group under investigation self-reported problems within the scope of fluency in the form of producing double repetitions (Teacher 14 and 16), meaningless sentences (Teacher 34 and 39), vocal pauses (Teacher 26), silent pauses (Teacher 15), unfinished utterances (Teacher 41) and reformulations (Teacher 23).

CLIL teachers and their language competence:

Teacher 3	Teacher 4	Teacher 8	Teacher 12	Teacher 22	Teacher 27
lack of subject/object-pronoun agreement	wrong tense	problems with direct/indirect questions	wrong prepositions	wrong structures	misuse of articles
wrong phrasal verbs	none	wrong phrases/expressions	wrong words	wrong phrasal verbs	wrong words
wrong suffixes	wrong suffixes	None	wrong prefixes	wrong prefixes	wrong prefixes
stress difficulties	none	stress difficulties	stress difficulties	problems with pronunciation	None
double repetitions of language sequences	quadruple repetitions of language sequences	None	reformulation aimed at self-correction	reformulation aimed at self-correction	double repetitions of language sequences

Table 2: CLIL teachers' data

When looking at the data provided by CLIL teachers, it can be inferred that most of the participants exhibit a highly fossilised language competence that could be referred to as locally suspended language, consisting in using wrong structures, prepositions, articles, prefixes, suffixes and wrong words or phrasal verbs. Furthermore, they also indicate stress difficulties as far as pronunciation is concerned.

In terms of grammar, the CLIL teachers claimed to have problems with subject/object pronoun agreement (Teacher 3), tenses (Teacher 4), direct and indirect questions (Teachers 8), English structures (Teacher 22) and the wrong use of prepositions and articles (Teachers 12 and 27 respectively). The CLIL teachers also declared that they have problems with lexis and morphology, namely, with the wrong use of vocabulary (Teacher 8, 22 and 27) or the wrong use of phrasal verbs (Teacher 3 and 22). Only one participant (Teacher 4) stated that they have no problems with lexis at all. Additionally, all CLIL teachers but one (Teacher 8) reported having problems with using wrong suffixes or prefixes. With regard to pronunciation, two participants (Teacher 3 and 27) claimed to have no problems, while the other 3 participants stated that they had problems with stress (Teacher 3, 8 and 12). Finally, the participants pointed out that they have problems with double repetitions of language sequences (Teacher 3 and 27), reform-

mulation aimed at self-correction (Teacher 12 and 22) and quadruple repetitions of language sequences (Teacher 4). Teacher 8 claimed not to have problems at all as far as fluency is concerned.

3.5. Discussion

In trying to answer the first research question on whether CLIL and non-CLIL teachers differ as regards speaking skills, what seems most striking when comparing the data is the fact that non-CLIL teachers' language fossilises more globally than that of CLIL instructors, which means that every language area undergoes unwanted change and/or modification in the case of the former. To be more specific, touching upon the second part of the first research question concerning the exact differences between the two groups, the non-CLIL respondents rely on non-existent words/phrases, which is highly unprofessional and may sound funny. Going even further, the pauses, both silent and vocal, which the participants of the study tend to overuse may be perceived by students as evidence of a teacher's insufficient speaking skills and competences. Following this path, the language of CLIL teachers seems typical of localised fossilisation comprising both ongoing errors that show little or no change and some linguistic areas that are still successfully realized (in this case lexical, morphological, phonological subsystems, and fluency). What is more, when at a loss, this group of teachers makes use of self-correction techniques rather than playing for time and eventually giving up on the utterances.

Apart from these differences, it is important to emphasise the many common features that are representative of the language both groups of teachers possess. At the same time, they serve as an answer to the second research question regarding the most frequently self-reflected areas of spoken language incompetence for both CLIL and non-CLIL teachers. These involve: wrong tenses, wrong structures, wrong words, wrong phrases/expressions, wrong phrasal verbs, wrong suffixes, wrong prefixes, stress difficulties, problems with pronunciation, reformulations, and double repetitions of the language sequence.

Based on particular examples drawn from the study, it is fair to say that most of the common shortcomings listed are in the areas of basic English and rules introduced to FL users at the elementary and intermediate levels. Following the third research question on the reasons for CLIL and non-CLIL teachers' current quality of speech, it seems that the answer might be encapsulated under the label of bad teaching, which is explained in detail below.

Reasons for teachers' fossilised competence:

- Firstly, it might be the case that teachers themselves have not attained full mastery of the L2, and inevitably guide their learners into incorrect language usage. In such a situation learners do not receive correct input in the classroom and are therefore not able to produce correct patterns on their own. The case of weaker teachers and their students' exposure to inaccurate patterns is especially exacerbated if the issue of language awareness is not raised and/or approached by the educators.
- Secondly, following Valette (1991), some teachers prefer not to correct their students' mistakes, even if the situation requires it. Moreover, as a result, the classroom provides large quantities of comprehensible but flawed input in the form of highly motivating but highly inaccurate peer speech.
- Last but not least, another source of teachers' suspect level of English may be over-teaching and unnecessary teaching coming from linear syllabi that have been used in Polish schools for decades. The example below concerns a part of the syllabus for secondary school students at the intermediate level.

VERB	NOUN	ARTICLE	CONJUNCTION
Present continuous	Countable vs. uncountable nouns	Definite vs. indefinite article	<i>and, or, but, if, unless, that, till, until, when, where, while, after, before, because, (al)though, so, in</i>
Present perfect	Singular and plural forms	O article	
Past simple	Saxon genitive		
Past continuous	double genitive		
Past perfect	Gender nouns		<i>spite, on condition</i>
Past perfect continuous	Compound nouns		<i>that, despite, supposing, providing/ provided that, so as, even though, whereas, as if, as though</i>
Future simple	Nouns used adjectively		
Future continuous	Word formation		
Future perfect			
Future perfect continuous			
Future simple			
Future perfect			

Table 3: An excerpt from the teaching programme for the English language (The Ordinance of the Ministry of Education (2018))

The verb-related content, as shown in the example above, focuses on the present continuous, past continuous and future continuous as well as

teaching differences between the tenses, with no attention paid to the present tense aspects, resulting in a cognitive overload leading to the fossilisation of basic forms such as wrong tenses and wrong structures found among the sample investigated in the study. On the contrary, noun-based components, articles and conjunctions exemplified in the table, too often neglected and under-taught in schools, are likely to have a detrimental effect on language users' competence, including their language skills. The immediate consequence of such a situation might be blocked communication manifested in unfinished and/or meaningless expressions as was the case for the sample in question. All in all, any linguistic item that is less than appropriate in the case of non-CLIL and CLIL teachers is believed to stem from too much or too little attention given to one linguistic unit in an area to the detriment of another, and vice versa.

Finally, to answer the last questions: How to remedy the situation? What to focus on in a FL classroom?, we suggest that teachers should revise the syllabi and, if possible, pay attention to the most important issues without repetition, reformulation and juxtaposition in conjunction with one another as still happens in the classroom. Following James (2013:241), a de-fossilising means of introducing the teaching material would be that of newly taught items being repeated a lot though spaced away from other TL items that are similar.

Another step that we propose to introduce, which is more learner-directed, would be carrying out voice recordings during English-speaking classes. It is enough to record learners' two-minute speeches. By recording their own voices, transcribing the content and taking part in retrospective self-correction, learners are expected to become more autonomous and, eventually, more language-focused. If learners get used to self-correction in the class, it is a good idea to extend these exercises and go beyond the classroom environment, asking them to reflect on language material independently at home. There is every likelihood that the habit of language retrospection will become a spoken language defossilisation technique with time, in the context of both learners and future teachers.

Last but not least, the content of the more recent coursebooks designed for teaching English as a foreign language is promising. For instance, "English File 4th edition. Upper-Intermediate. Student's Book with Online Practice" has been modified to offer a balance of grammar, vocabulary, pronunciation and the development of language skills. In addition to that, the book is compatible with the Say it application, which helps learners develop correct pronunciation, intonation and accent.

3.6. Limitations of the research

Although the aim of the research has been fulfilled, there are certain limitations to the study. First and foremost, the main limitation is the form of the study, that is a self-report, which is not always valid. Here, we can signal the problem in a limited form, i.e. only the scope of fossilisation-related issues that teachers are aware of. Secondly, the number of CLIL teachers who have experience in CLIL is not representative since CLIL teachers are very sensitive about their language skills due to having had limited language teaching education. Next, the research was conducted in the Polish context only, therefore, it would be advisable to conduct similar research among non-CLIL and CLIL teachers in other countries. Finally, the lack of current research on the issues investigated makes it quite difficult to compare the data. However, we hope that the above research will encourage others to further investigate these issues, expanding the study to include teachers' opinions regarding the causes of recurrent language problems, to name but one example.

4. Conclusion

Taking into account all the data gathered, it is legitimate to say that the subjects' spoken competence is a reflection and result of their past learning experiences, such as bad teaching and/or over-learning defined as having too much exposure to a given linguistic item, which is, at the same time, a typical cause of fossilisation. Slight differences in terms of the language repertoire have been found between CLIL and non-CLIL teachers, placing the former at the forefront due to the strategies they tend to use frequently (i.e., reformulation), and the language areas they do not consider difficult or problematic at all. Although both groups of instructors declare that they have insufficient knowledge of English and skills in practice, CLIL teachers seem to be more language sensitive and resourceful, which gives them the advantage in their attempts to combat fossilisation on a daily basis.

References

- Allwright Dick / Bailey Kathleen, 1991, *Focus on the language classroom*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Bartelt Guillermo H., 1993, *Rhetorical Transfer in Apachean English*, in: Gass S./ Selinker L. (eds.), *Language transfer in language learning*, Amsterdam: John Benjamins, pp. 101-108.

-
- Blum-Kulka Shoshana / Levenston Edward A., 1983, Universals of lexical simplification, in: Faerch C./Kasper G. (eds.), *Strategies in interlanguage communication*, London: Longman, pp. 119-139.
- Corder Stephen P., 1993, A role for the mother tongue, in: Gass S./Selinker L. (eds.), *Language transfer in language learning*, Amsterdam: John Benjamins, pp. 85-97.
- Council of Europe, 2001, *The Common European Framework of Reference for Languages*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Coyle Do, 2005, *Developing CLIL: Towards a theory of practice*, Monograph 6, Barcelona: APAC.
- Coyle Do / Hood Peter / Marsh David, 2010, *CLIL Content and Language Integrated Learning*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Dalton-Puffer Christiane, 2011, Content and language integrated learning: From practice to principles?, in: *Annual Review of Applied Linguistics* 31, pp. 182-204.
- De Bot Kees / Hulsen Madeleine, 2002, Language attrition: Tests, self-assessments and perceptions, in: Cook V. (ed.), *Portraits of the L2 user*, Clevedon: *Multilingual Matters*, pp. 253-274.
- Ellis Rod, 1999, Item vs. system learning: explaining free variation, in: *Applied Linguistics* 20, pp. 460-480.
- Flynn Suzanne / O'Neil Wayne, 1988, *Linguistic theory in second language acquisition*, Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
- Gozdawa-Gołębiowski Romulad / Opacki Marcin, 2020, Innovative CLIL practices in Europe. An overview of the field, in: *Polish Journal of Continuing Education* 1, pp. 86-103.
- Han ZhaoHong, 2004, *Fossilization in adult second language acquisition*, Clevedon: *Multilingual Matters*.
- Han ZhaoHong, 2005, Fossilization: can grammaticality judgement be a reliable source of evidence, in: Han Z.-H./Odlin T. (eds.), *Studies of fossilization in second language acquisition*, Clevedon: *Multilingual Matters*, pp. 56-82.
- Hawkins Roger D., 2000, Persistent selective fossilization in second language acquisition and the optimal design of the language faculty, in: *Essex Research Reports in Linguistics* 34, pp. 75-90.
- James Carl, 2013, *Errors in Language Learning and Use: Exploring Error Analysis*, Routledge: Oxon.
- Kellerman Eric, 1989, The imperfect conditional: fossilization, cross-linguistic influence and natural tendencies in a foreign language setting, in: Hyltenstam K./Oblen L. (eds.), *Bilingualism across the life span*, Cambridge: Cambridge University Press, pp. 87-115.

- Leeson Richard, 1975, *Fluency and language teaching*, London: Longman.
- Littlewood William, 1996, *Foreign and second language learning*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Mukattash Lewis, 1986, Persistence of fossilization, *IRAL* 24, pp. 187-203.
- Nowak-Mazurkiewicz Marta, 2002, Defining the notion of fluency on the basis of research on the differences in this ability in spoken texts produced by students learning English, Uniwersytet Śląski w Katowicach (Unpublished doctoral dissertation).
- Odlin Terence, 1993, Book review of *Rediscovering interlanguage* by Selinker, in: *Language* 69, pp. 379-383.
- Papaja, Katarzyna, 2014, *Focus on CLIL. A qualitative evaluation of Content and Language Integrated Learning (CLIL) in Secondary Education*, Cambridge: Cambridge Scholars.
- Perdue Peter C., 1993. *Adult language acquisition :cross-linguistic perspectives. Vol. I: Field methods*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Preston Dennis R., 1989, *Sociolinguistics and second language acquisition*, Oxford: Blackwell.
- Richards Jack C., 2015, *Key Issues in Language Teaching*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Romanowski Piotr, 2018, CLIL Models in Polish Lower Secondary Schools, in: *Kwartalnik Neofilologiczny LXV*, 4, pp. 591-604.
- Scarcella Robin C., 1993, Interethnic conversation and second language acquisition: Discourse accent revisited, in: Gass S./Selinker L. (eds.), *Language transfer in language learning*, Amsterdam: John Benjamins, pp. 109-137.
- Schachter Jacquelyn, 1990, On the issue of completeness in second language acquisition, in: *Second Language Research* 6, pp. 93-124.
- Schumann John H., 1978, *The pidginization process: a model for second language acquisition*, Rowley: Newbury House.
- Selinker Larry, 1972, Interlanguage, in: *IRAL* 10, pp. 209-231.
- Selinker Larry / Lakshmanan Usha, 1993, Language transfer and fossilization: the multiple effects principle, in: Gass S./Selinker L. (eds.), *Language transfer in language learning*, Amsterdam: John Benjamins, pp. 197-216.
- Sharwood-Smith Mike, 1994, *Second language learning: theoretical foundations*, London: Longman.
- Valette Rebecca M., 1991, Proficiency and the Prevention of Fossilization – An Editorial, in: *The Modern Language Journal* 75, pp. 325-328.
- VanPatten Bill / Benati Alessandro G., 2015, *Key Terms in Second Language Acquisition, Second Edition*, London: Bloomsbury Academic.

-
- Washburn Gay N., 1991, Fossilization in second language acquisition: a Vygotskian perspective, University of Pennsylvania (Unpublished doctoral dissertation).
- Williams Joseph M., 1995, *Style: toward clarity and grace*, Chicago: The University of Chicago.
- Wysocka Marzena S., 2008, *Stages of fossilization in advanced learners and users of English: A longitudinal diagnostic study*, Częstochowa: Wydawnictwo Wyższej Szkoły Lingwistycznej.
- Wysocka-Narewska Marzena S., 2021, CLIL teachers and their (de)fossilized language competence, in: *Beyond Philology: An International Journal of Linguistics, Literary Studies and English Language Teaching* 18, pp. 93-119.

Internet sources

- Journal of Laws, 2020, available at [https://sip.lex.pl/akty-prawne/dzuz-dziennik-ustaw/szczegolowe-kwalifikacje-wymagane-od-nauczycieli-18626018?unitId=par\(13\)](https://sip.lex.pl/akty-prawne/dzuz-dziennik-ustaw/szczegolowe-kwalifikacje-wymagane-od-nauczycieli-18626018?unitId=par(13)).
- Rozporządzenie Ministra Edukacji Narodowej z dnia 30 stycznia 2018 r. w sprawie podstawy programowej kształcenia ogólnego dla liceum ogólnokształcącego, technikum oraz branżowej szkoły II stopnia (Dz.U. z 2018 r., poz. 467) available at <https://www.portaloswiatowy.pl/ksztalcenie-i-wychowanie/rozporzadzenie-ministra-edukacji-narodowej-z-dnia-30-stycznia-2018-r.-w-sprawie-podstawy-programowej-ksztalcenia-ogolnego-dla-liceum-ogolnoksztalcacego-technikum-oraz-branzowej-szkoly-ii-stopnia-dz.u.-z-2018-r.-poz.-467-15900.html>.

Daniela Pelka (ORCID 0000-0003-2808-443X)
Uniwersytet Opolski, Polen

Die Linguistic Landscape einer Universität als Ort der Begegnung mit sprachlicher Diversität. Zur visuellen Mehrsprachigkeit an der Universität Oppeln/Opole

Abstract

The Linguistic Landscape of a University as a Place of Encounter with Linguistic Diversity. On Visual Multilingualism at the University of Opole

The design of the texts that characterise the linguistic landscape of a university is essentially determined by the needs and expectations of the communication participants using the academic space, who today are often characterised by a relatively high degree of linguistic and cultural diversity. It is not unusual to find Polish-language texts in the linguistic landscape of a university in Poland – such as the University of Opole, which is the focus of this study – where the majority of students and employees have a Polish linguistic and cultural background. However, since the UO is located in a region with a diverse linguistic and cultural tradition and is also claimed by people of different languages and cultures as its direct users, it is also nothing unusual that this landscape also includes texts that are realised in languages other than Polish. This raises the question of what forms these texts take and what functions can be ascribed to them and – following on from this – whether a certain connection can be established between the respective languages and the discourse functions of the signs appearing in them. The answers obtained in turn form the basis for considerations on the extent to which the individual languages correlate with the history and present of the university and its current actors.

Keywords: academic space, linguistic landscape, uniscape, multilingualism, language signs, discourse functions.

1. Einführung: Linguistic Landscape-Forschung

Der von Landry/Bourhis (1997) geprägte Begriff **Linguistic Landscape** – anders: sprachliche Landschaft oder Sprachlandschaft (im Folgenden auch: LL) – bezeichnet das Phänomen des Gebrauchs von Schrift im öffentlichen Raum: „The language of public road signs, advertising billboards, street names, place names, commercial shop signs, and public signs on government buildings combines to form the linguistic landscape of a given territory, region, or urban agglomeration“ (Landry/Bourhis 1997:25). Lag der Schwerpunkt der LL-Forschung ursprünglich auf der Untersuchung „der Verteilung und Funktion von Sprachen in der mehrsprachigen Stadt“ (Androutsopoulos 2008:1), bilden die ethnolinguistischen und sprachpolitischen Aspekte der visuellen Sprachverwendung in dem jeweils fokussierten Raum heute nur einen Ausschnitt der verschiedenen Zugänge zur Untersuchung der Sprachlandschaften,¹ die auch im Rahmen benachbarter Forschungsansätze der Urban Linguistics, Media Linguistics Landscapes und Semiotic Linguistics behandelt werden (vgl. Opiłowski 2022:109). Die Forschungen auf diesem Gebiet widmen sich u.a. – um nur einige Beispiele zu nennen – Fragen des Sprachkontaktes² oder der Raumgestaltung durch Sprache in Zusammenhang mit bestimmten Themen.³ Betrachtet werden dabei sowohl ein- als auch mehrsprachige Areale, neben großflächigen Regionen und Großstädten⁴ auch Räume, die von kleineren Menschengruppen in Anspruch genommen werden.⁵

Zu den Letztgenannten, also flächenmäßig kleineren, kann auch der akademische Raum einer Universität wie der seit dem Jahr 1994 bestehenden

¹ Die Mehrsprachigkeit der LL weckt aber immer noch das Interesse der Forschung, was zahlreiche kleinere, aber auch breiter angelegte Projekte beweisen, wie z.B. das Projekt *LinguaSnappHamburg* der Universität Hamburg, dessen Gegenstand als „die digital-photographische Dokumentation der sichtbaren Mehrsprachigkeit in Hamburg“ beschrieben wird (vgl. URL 1).

² Z.B. Anglizismen in Ladenschildern bei Miller (2023).

³ Z.B. Sauberkeit, Sicherheit und kulturelle Partizipation bei Rentel (2022) oder Coronapandemie bei Reershemius/Ziegler (2021) und Opiłowski (2022).

⁴ Z.B. die Metropole Ruhr bei Mühlen-Meyer/Lützenkirchen (2017) und Mühlen-Meyer (2018), die Kaschubei bei Góral (2016), Grenzgebiete bei Koszko (2013b) oder Karmowska (2020), Warschau bei Grzeškowiak (2011), Posen bei Koszko (2013a).

⁵ Z.B. Stadtteile bei Eickmans/Ziegler (2018), Bahnhöfe, Innenstädte und Flughäfen bei Domke (2010, 2014), Krankenhäuser bei Moyer (2011), Mdukula (2017), Museen bei Blackwood/Macalister (2019), der Schulraum bei Gorter (2018), Szabó (2015) und Androutsopoulos/Kuhlee (2021) oder der akademische Raum bei Szczek (2018).

Universität Oppeln gezählt werden, der im Folgenden den Ausgangspunkt für die Untersuchung bestimmter, in seiner LL auftretender Texte bildet, wobei die LL als Gesamtheit der in dem Raum auftretenden, visuell rezipierbaren Sprachzeichen verstanden wird.

Wird in der LL-Forschung in Bezug auf die Sprachlandschaft des Schulraums oft der von Brown (2005) eingeführte Begriff **Schoolscape** verwendet (vgl. z.B. Szabó 2015, Gorter 2018, Androutsopoulos/Kuhlee 2021), könnte somit in Bezug auf die hier fokussierte Sprachlandschaft einer Universität von der **Uniscape** gesprochen werden.

2. Der akademische Raum der Universität Oppeln und seine Sprachlandschaft – zum Ziel der Untersuchung

In der jüngeren LL-Forschung werden „Räume und Landschaften [...] nicht als bloße physische Hintergründe für kommunikatives Handeln, sondern als mehrschichtige soziale Konstrukte, die durch diskursive Praktiken etabliert werden“ (Androutsopoulos/Kuhlee 2021:4) verstanden. Als zentral für die Konstituierung eines sozialen Raumes gilt die Sprache, mittels derer er konzipiert, wahrgenommen und erlebt wird; wichtig für seine Bestimmung sind aber auch konkrete, physisch feststellbare und vermessbare Räumlichkeiten (vgl. Androutsopoulos/Kuhlee 2021:5, 7).

So wird hier der „akademische Raum der UO“ als Gebrauchsterminus für alle ihre offenen und geschlossenen Räume – Grundstücke/Areale und Gebäude – verstanden. Da die UO eine staatliche Hochschule ist, kann der Raum nach Bryx (2013:8-9) als öffentlicher Raum definiert werden, der allen (freien) Bürgern ohne Einschränkungen zugänglich ist.⁶ In erster Linie wird der Raum von der Gemeinschaft der Universität in Anspruch genommen, die wiederum laut §2 der Satzung der UO aus Studenten, Doktoranden, akademischem und nicht lehrendem Personal besteht. Nicht selten wird er aber auch von Außenstehenden – in der Regel Körperschaften des öffentlichen und des privaten Rechts, aber auch Einzelpersonen – für die Organisation diverser Veranstaltungen genutzt. Zahlreiche Außenräume der UO können von jedermann zu jedem Zeitpunkt betreten werden, da aber §6 der Satzung der UO besagt, dass die Vorlesungen an der Universität öffentlich sind (vgl. URL 2), sind selbst

⁶ Die allgemeine Zugänglichkeit kann jedoch in Bezug auf den Zweck als auch hinsichtlich der Zeit des Zugangs bestimmten Restriktionen unterliegen (vgl. Bryx 2013:8).

monofunktionale Innenräume wie Vorlesungsaulen (vgl. Bryx 2013:9) für Externe zugänglich, was auch ihnen einen weitgehend öffentlichen Charakter verleiht.

Die Universität Oppeln verfügt z.Z. über mehr als ein Duzend Gebäude, die teilweise außerhalb der Stadt liegen. Für die Zwecke der vorliegenden Untersuchung wurden der Campus der UO sowie die davon etwas weiter entfernten, aber noch im Stadtzentrum gelegenen Räumlichkeiten der Universität untersucht. Sie bieten allesamt einen breiten Handlungsspielraum dar, wo hauptsächlich Lehre und Forschung betrieben wird, aber auch Kultur, Unterhaltung und Sport stattfinden, wo sich also das Studentenleben in allen seinen Facetten abspielt.

Wie viele andere, so ist auch die LL des akademischen Raumes der Universität Oppeln als Resultante sowohl älterer als auch jüngerer Ereignisse und Entwicklungen anzusehen, so dass bei ihrer Betrachtung „nicht nur textinterne Strukturen, sondern auch die Rollen der Akteure, der lokalen und globalen Gesellschaft und die Historizität und Aktualität“ (Opilowski 2022:109) berücksichtigt werden sollten:

1. Mit ihrem Sitz in der Hauptstadt der Woiwodschaft Oppeln ist die UO in einer Region verortet, die im Laufe der Geschichte Zeiträume mit unterschiedlicher staatlicher Zugehörigkeit aufwies, und man kann vermuten, dass die sprachlich-kulturelle Diversität ihrer Einwohner, in der v.a. dem Deutschen und dem Polnischen stets eine besondere Rolle zukam, auch eine gewisse Widerspiegelung in der gegenwärtigen oberschlesischen Sprachlandschaft – und somit auch in der LL der UO – findet.⁷
2. Zwar wird die Universität heute mehrheitlich von Menschen mit polnischem sprachlich-kulturellem Hintergrund in Anspruch genommen, doch unter ihren unmittelbaren Nutzern – v.a. den Studierenden und Mitgliedern des Forschungs- und Lehrpersonals – finden sich auch zahlreiche Vertreter anderer Sprachen und Kulturen, die sich z.T. aus der einheimischen Bevölkerung der Region rekrutieren und z.T. aus dem Ausland kommen, sodass die Gruppe durch eine relativ große national-ethnische und sprachlich-kulturelle Diversität gekennzeichnet ist. Im Zusammenhang damit kann

⁷ Auf die umfangreiche Literatur zur Geschichte der Region und deren Reflexen in der Sprache und Kultur ihrer Einwohner – insbesondere der deutschen und polnischen – möge hier nur mit einigen ausgewählten Titeln verwiesen werden, wie z.B. Reiter (1960), Engerer (1996), Kamusella (1998) oder Kneip (1999).

man annehmen, dass die Sprachen der Kommunikationsteilnehmer des akademischen Raumes der UO auch einen Einfluss auf die Gestaltung ihrer LL haben.

Schon eine flüchtige Betrachtung der LL der UO zeigt, dass hier tatsächlich mehrere Sprachen außer Polnisch konstatiert werden können,⁸ wobei visuell am stärksten das Lateinische, Deutsche, Englische und Ukrainische hervortreten. Eine genauere Betrachtung der Sprachzeichen lässt aber den Schluss zu, dass hier – mehr oder weniger vereinzelt – auch andere Sprachen zum Vorschein kommen und zwar Französisch, Tschechisch, Russisch, Griechisch, Spanisch, Italienisch und Schlesisch.⁹ Vor diesem Hintergrund ist das Ziel der folgenden Untersuchung herauszufinden, welche Formen die Texte in den jeweiligen Sprachen annehmen und welche Funktionen ihnen zugeschrieben werden können, sowie den Zusammenhang zwischen bestimmten Sprachen und den in ihnen realisierten Diskurstypen zu beleuchten. Die erhaltenen Antworten sollen wiederum die Grundlage für Überlegungen bilden, ob und wie die einzelnen Sprachen mit der Geschichte und Gegenwart der Universität und ihrer aktuellen Akteure korrelieren.

Bevor zum analytischen Teil übergegangen wird, möge die oben angesprochene national-ethnische und sprachlich-kulturelle Diversität der Menschen, die den akademischen Raum der UO heute in erster Linie in Anspruch nehmen, durch einige Zahlen verdeutlicht werden.

3. Zur Gemeinschaft der Universität Oppeln

Nach den Ergebnissen der Nationalen Volkszählung von 2021 wohnten in der Woiwodschaft Oppeln, in deren Hauptstadt die UO ihren Sitz hat, insgesamt 954.133 Personen. 116.790 von ihnen (d.h. 12,24 %) deklarierten in der ersten oder zweiten Wahl eine andere als die polnische national-

⁸ Es wird hier bewusst nicht von „Fremdsprachen“ gesprochen, da z.B. das Deutsche und das Schlesische in dem hier fokussierten Kontext weder im Hinblick auf die regionale noch – in vielen Fällen – auf die individuelle Mehrsprachigkeit als Fremdsprache betrachtet werden kann.

⁹ Das Schlesische wird hier – wie in den Fragebögen der Volkszählung, auf die im Folgenden eingegangen wird – vereinfachend als Sprache bezeichnet, ohne weiter auf die linguistische Auseinandersetzung einzugehen, ob es sich dabei um eine eigenständige Sprache oder eine Varietät des Polnischen, einen Regio- oder Ethnolekt handelt; zu dieser Problematik vgl. z.B. Wyderka (2012), Hentschel (2018a; 2018b) oder Matuschek (2021).

ethnische Identifikation,¹⁰ wobei die meisten Befragten die schlesische (60.049 Personen, d.h. 6,29%) und die deutsche (59.911 Personen, d.h. 6,28%) Identifikation angaben.¹¹ Auch die Ergebnisse der Zählung in Bezug auf die zu Hause verwendete Sprache zeigen eine starke Diversität auf: 126.280 Personen (d.h. 13,24%) in der Woiwodschaft Oppeln deklarierten, dass sie zu Hause als alleinige oder eine von mehreren Sprachen eine andere Sprache als das Polnische benutzten. 84.616 Personen (d.h. 8,87%) nannten dabei das Schlesische, 34.489 (d.h. 3,61%) das Deutsche und 13.090 (d.h. 1,37%) das Englische (vgl. die Excel-Tabellen vom 29.11.2023 unter URL 3).

Da sich ein Großteil der Studierenden der UO aus der Woiwodschaft Oppeln rekrutiert – nach dem Stand vom 31.12.2022 waren es von den 7350 Studierenden der UO, zu denen solche Daten vorlagen, 4305 (d.h. 58,57%) Personen¹² –, ist anzunehmen, dass auch unter ihnen mit einer entsprechenden national-ethnischen und sprachlich-kulturellen Diversität zu rechnen ist.

Geht es um ausländische Studierende, waren nach dem Stand vom 31.12.2022 von den 9033 Personen, die an der UO studierten, 845 Ausländer, was einen Anteil von 9,35% ergibt. Die meisten von ihnen kamen aus der Ukraine (550), aus Weißrussland (85), Nigeria (49) und Kasachstan (22). Aus weiteren 36 Ländern kamen jeweils bis zu 20 Personen. Die Mehrheit der Ausländer studierte an der Philologischen Fakultät (241), an der Fakultät für Politikwissenschaften und soziale Kommunikation (189) und an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften (144).¹³

Was die Mitglieder des Forschungs- und Lehrpersonals der UO betrifft, so waren nach dem Stand vom 31.10.2023 von den insgesamt 538 Angestellten 17 Personen mit fremder Staatsangehörigkeit: ukrainisch (8), tschechisch (3), deutsch (2), kanadisch (2), britisch (1), tunesisch (1), die

¹⁰ Das macht sie zu der Woiwodschaft mit der zweitgrößten (nach der Woiwodschaft Schlesien) einer solchen Gruppe im Lande.

¹¹ Angegeben werden absolute Zahlen: Die Befragten hatten die Möglichkeit, mehr als eine Identifikation anzugeben, sodass sich die Zahlen nicht addieren.

¹² Daten nach den jüngsten mir vom Zentrum für Moderne Technologien der UO zugänglich gemachten Statistiken. Die zwei weiteren Plätze nehmen die national-ethnisch und sprachlich auch recht diversen Woiwodschaften Schlesien mit 1444 (d.h. 19,65%) und Niederschlesien mit 652 (d.h. 8,87%) Studierenden ein.

¹³ Daten nach den jüngsten mir vom Büro für Lehre und studentische Angelegenheiten der UO zugänglich gemachten Statistiken.

meisten von ihnen arbeiteten im Institut für Politikwissenschaft und Verwaltung (5) und im Institut für Physik (3).¹⁴

Die internationale Gemeinschaft der UO erweitern zudem ausländische Studierende und Hochschullehrer im Rahmen des Programms Erasmus+. Im akademischen Studienjahr 2022/2023 waren es 59 Studierende, die ein oder zwei Semester an der UO verbrachten – die meisten kamen aus der Türkei (26) und aus Spanien (13). Im selben Jahr realisierten an der UO 30 ausländische Hochschullehrer Erasmusaufenthalte von meist 3-5 Tagen. Die meisten von ihnen kamen aus der Türkei (6), aus Tschechien (6) und Rumänien (5).¹⁵ Auch von der Universität organisierte internationale wissenschaftliche Konferenzen und Lehrveranstaltungen¹⁶ ziehen Teilnehmer aus verschiedenen Ländern an.

All dies führt dazu, dass die Universität einen multikulturellen und multilingualen Raum bildet, in dem Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen zusammenkommen.

4. Methodisches Vorgehen und Klassifizierung der LL-Zeichen

Um die eingangs formulierten Fragen nach den Formen und Funktionen der in der LL der UO vorzufindenden Texte in anderen Sprachen als das Polnische zu beantworten und sie im Anschluss in Korrelation mit der sprachlich-kulturellen Diversität in Geschichte und Gegenwart der Universität zu bringen, wurde eine Fotosammlung angelegt, in der sämtliche im fokussierten Raum vorgefundenen Texte in anderen Sprachen als Polnisch festgehalten wurden. Gemacht wurden die Fotos zwischen Mai und September 2023 v.a. in den Außenräumen, Korridoren und repräsentativen Sälen der Universität, da diese als diejenigen angesehen werden können,

¹⁴ Daten nach den jüngsten mir vom Büro für Personalwesen der UO zugänglich gemachten Statistiken.

¹⁵ Daten nach den jüngsten mir vom Büro für Wissenschaft und Projektmanagement der UO zugänglich gemachten Statistiken.

¹⁶ Eine Reihe von Aktivitäten, die die Internationalisierung der Studiengänge und der Forschung der UO verstärken, wird im Rahmen der seit 2019 bestehenden Fort-hem-Allianz realisiert. Derzeit umfasst die Allianz neben der UO acht europäische Partner: die Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Deutschland), die Université de Bourgogne (Frankreich), Jyväskylä yliopisto (Finnland), die Università degli Studi di Palermo (Italien), die Latvijas Universitāte (Lettland), die Universitat de València (Spanien), die Universitetet i Agder (Norwegen) und die Universitatea „Lucian Blaga“ din Sibiu (Rumänien).

die sich durch die breiteste Öffentlichkeit auszeichnen. Verzichtet wurde auf ein Foto lediglich dann, wenn der Inhalt in (fast) der gleichen Form an verschiedenen Orten vorgefunden wurde.¹⁷

In der LL-Forschung gibt es verschiedene Ansätze, nach denen öffentliche Zeichen klassifiziert werden und die auch in die folgende Betrachtung einfließen sollen. Sie betreffen u.a. räumlich-materielle und sprachlich-inhaltliche Aspekte.

Die im akademischen Raum der UO vorgefundenen sprachlichen Zeichen werden z.T. mit außersprachlichen Zeichen verbunden, womit sie multimodale Gefüge darstellen. Für die folgende Betrachtung waren allerdings nur die verbalen Elemente ausschlaggebend. Der geläufigen Text-Vorstellung entsprechend umfassen sie manchmal mehrere Sätze, aber – in Anlehnung an Hausendorfs Konzept der „kleinen Texte“ (vgl. Hausendorf 2009)¹⁸ – manchmal auch nur einen Satz, eine Phrase oder gar ein Wort. Berücksichtigt wurden dabei sowohl monolinguale Texte, d.h. solche, die nur in einer anderen Sprache als das Polnische erscheinen, als auch bi- bzw. multilinguale, d.h. solche, in denen der anderssprachige Text neben einem polnischsprachigen auftritt.

Mit seiner Architektur und Infrastruktur bietet der fokussierte Raum verschiedene Flächen, die als Textträger genutzt werden, darunter z.B. Mauern und Wände, Fenster, Eingangs- und Innentüren, Treppengeländer, Ausstellungsregale, Vitrinen, Pinnwände, Aufsteller wie auch Industriegehäuse, Umzäunungen und Laternenmaste. Unterschiedlich sind dementsprechend auch die Formen der Ausführung:¹⁹ Zu finden sind darunter u.a. Gebäudebeschriftungen, Schilder, diverse Artefakte mit Inschriften, Banner, Plakate, Urkunden, Aushänge, Aufkleber, Bücher, Buchumschläge und Artikelkopien. Die Texte sind als Metallbuchstaben an den Untergrund angeschraubt oder darauf angeklebt, in Stein gehauen oder in Holz geschnitzt, gemalt, gesprüht, gedruckt oder handgeschrieben.

¹⁷ Das betrifft die mit der Corona-Pandemie zusammenhängenden Aushänge sowie die Promotionsurkunden, die in den aufgesuchten Gebäuden in zahlreicher Ausführung zu finden waren (vgl. dazu weiter unten).

¹⁸ Unter den Bezeichnungen für öffentliche Texte findet man in der Fachliteratur neben den „kleinen Texten“ auch „kurze Texte und Kurztexpte“, „Sprüche und Augenblickstexte“ oder „Nebenbei-Medien“ (vgl. Opiłowski 2022:112).

¹⁹ Androutsopoulos/Kuhlee (2021:14) sprechen hier von Textsorten, wobei sie aber z.B. Gedenktafeln und Inschriften als zwei verschiedene Textsorten behandeln.

Hinsichtlich ihrer Urheber kann hier von Zeichen gesprochen werden, für deren Entstehung und/oder Platzierung in dem untersuchten Raum Einrichtungen der UO verantwortlich zeichnen,²⁰ sowie von solchen, deren Ursprung auf die Initiative anderer Urheber zurückgeht. In Anlehnung an die Terminologie von Landry/Bourhis (1997) wird die erste Gruppe als „Top-down“-Schilder, die zweite als „Bottom-up“-Schilder bezeichnet.²¹

Je nach den von ihnen realisierten Diskursfunktionen finden sich in der LL-Forschung zahlreiche Klassifizierungen der Zeichen: So unterscheiden Scollon/Scollon (2003) in ihrer Untersuchung in Hongkong vier Diskurstypen von Zeichen – infrastrukturelle, regulatorische, kommerzielle und transgressive; auf Basis des Ruhr-Projektes „Metropolenzeichen“ fügen ihnen Ziegler et al. (2018) noch die kommemorativen und künstlerischen hinzu. Schmitz fasst die infrastrukturellen und regulatorischen Zeichen als offizielle zusammen (vgl. Schmitz 2018a, Schmitz 2018b). Androutsopoulos/Kuhlee (2021) bauen die Liste anhand einer Untersuchung des schulischen Raumes um den didaktischen Diskurstyp aus und Makowska (2020) anhand eines Korpus von 25 urbanen Texten aus fünf europäischen Städten um instruierende, Ortsidentität bildende und soziale Texte sowie Texte mit Bildungsfunktion.²² In Bezug auf die Corona-Pandemie unterscheiden Reershemius/Ziegler (2021) regulativ-informierende, affektive und kritische Zeichen und Opiłowski (2022) regulative, diskursive, altruistische, soziale, deklarative und kommerzielle Texte.

Auch die Textzeichen der untersuchten Uniscape repräsentieren verschiedene Diskurstypen, unter denen sich folgende herauskristallisieren:

²⁰ D.h. konkrete Menschen in ihrer Eigenschaft als offizielle Vertreter der UO.

²¹ Eine vollkommene Übereinstimmung mit den Definitionen von Landry/Bourhis ist hier nicht gegeben, da nach den Autoren die „Top-down“-Schilder auf öffentliche Urheber zurückgehen und amtlichen Charakter haben und die „Bottom-up“-Schilder von Privaturnebern stammen und kommerzieller Natur sind, was in unserem Fall nicht immer zutrifft. Androutsopoulos (2008:2) fügt ihnen noch die Kategorie der „nicht autorisierten Zeichen“ hinzu, die unerlaubterweise entstehen, und die hier zu den „Bottom-up“-Schildern gezählt werden.

²² Zudem ordnet sie sie Texten mit primären, sekundären und tertiären Funktionen zu: Texte mit primären Funktionen erleichtern die Orientierung in einer Stadt, Texte mit sekundären Funktionen übernehmen außer informativen auch ästhetisierende Funktionen und Texte mit tertiären Funktionen liegen dann vor, „wenn es im öffentlichen Raum zu einem ortsfesten schriftlichen Dialog kommt“ (Makowska 2020:16).

- Infrastrukturelle: dienen der Orientierung im öffentlichen Raum, bestimmen den Ort oder den Weg zu einem Ziel, markieren die Zugehörigkeit zu einer Einrichtung; sind in Form und Inhalten oft standardisiert (Erscheinungsformen: Gebäudebezeichnungen, Schilder mit Namen von Organisationseinheiten, Türschilder, Wegweiser);
- Regulatorische: regeln das Handeln und Verhalten von Menschen im öffentlichen Raum, definieren Gebote und Verbote, erlauben, verbieten und warnen; formal und inhaltlich weitgehend standardisiert (Informationen zur Anzahl von Personen in einem Raum, Schilder mit impliziter Aufforderung zur Handdesinfektion, Hinweise auf Benutzung des Studentenausweises im Studentenwohnheim);
- Kommerzielle: geben Auskunft über Produkte oder Dienstleistungen, bewerben interne oder externe Veranstaltungen und Aktivitäten; graphisch und sprachlich kreativ, um Aufmerksamkeit potenzieller Empfänger auf sich zu ziehen (Werbeplakate, Veranstaltungshinweise, Arbeitsangebote, Einladungen zu Konferenzen, zur Teilnahme an Schulungen und Studiengängen);
- Kommemorativ: dienen dem Gedenken, der Erinnerung an wichtige Ereignisse oder Persönlichkeiten (beschriftete Statuen und Büsten, Erinnerungs- und Gedenktafeln, Epitaphien, Grabsteine, Urkunden);
- Künstlerische: Artefakte, mit vorrangig dekorativer Funktion, die von der Kommunikationsgemeinschaft als Kunstwerke identifiziert werden (Altäre, sakrale Schöpfungen, profane Installationen);
- Didaktische: dienen der Wissensvermittlung, unterstützen den Lernprozess, dokumentieren Arbeitsergebnisse der Studierenden und Wissenschaftler, ordnen den Studienverlauf (Informationstafeln in Ausstellungen bestimmter Forschungsbereiche, Poster, Lernplakate, Bücher, wissenschaftliche Artikel, Auflistungen von Prüfungsthemen);
- Transgressive: meistens von Privatpersonen, ohne Autorisierung im öffentlichen Raum angebrachte Texte zur Verbreitung einer Botschaft, Vermittlung privater Ansichten und Belange, Markierung von Zugehörigkeiten (Aufkleber, Plakate);
- Altruistische: senden aufmunternde Signale von Solidarität und Trost an andere Menschen, vermitteln implizit Hoffnung auf bessere Zeiten und zwischenmenschliche Beziehungen (Solidaritätsbekundungen, offene Briefe).

Ausgehend von der jeweiligen Sprache erfolgt im Folgenden eine qualitative Auswertung des Materials, wobei die räumliche Verteilung und die

formal-inhaltliche Seite der Texte – darunter die angesprochenen Merkmale des Mediums wie Zeichen und Textträger, Urheber und Diskurstyp – beleuchtet werden. Im Anschluss daran wird eine Antwort auf die Fragen gesucht, ob der Einsatz bestimmter Sprachen mit bestimmten Diskurstypen zusammenhängt und wie er interpretiert werden kann.

5. Analyse

5.1. Latein

In der Linguistic Landscape der Universität Oppeln begegnet man lateinischen Elementen in mehreren Arten von Texten – einmal sind es Aufschriften, die den offiziellen Namen der Einrichtung bzw. ihrer Gebäude und Räume wiedergeben, ein anderes Mal Texte auf Tafeln bzw. Abbildungen, die auf die Ehrendoktoren der Universität verweisen, ein weiteres Mal Inschriften an alten Fresken und anderen Kunstdenkmälern in repräsentativen Räumlichkeiten der Universität und schließlich Beschriftungen und Aushänge, die im Zusammenhang mit der Pflanzen- und Tierwelt stehen.

Am augenscheinlichsten ist das Lateinische in infrastrukturellen Zeichen. So findet man es z.B. im Logo der Universität, das aus einem grafischen und einem verbalen Element besteht,²³ wobei das letztere die zweisprachige Inschrift: „Uniwersytet Opolski – *Universitas Opoliensis*“ bildet (vgl. *Uniwersytet Opolski – Identyfikacja wizualna*: 4). Das Logo ist an mehreren Gebäuden der Universität zu sehen, wodurch deren Zugehörigkeit zu den Immobilien der Einrichtung kenntlich gemacht wird. Man findet es u.a. an der Frontwand des Studentischen Kulturzentrums und – in wesentlich kleinerer Ausführung und zusätzlich mit dem lateinischen *Alma Mater Opoliensis* – auf einem Banner am Eingang ins Museum der UO. Im Banner wie auch in mehreren Abbildungen offizieller Urkunden, die an den Wänden des untersuchten Raumes hängen und in kommemorativer Weise an bestimmte Personen bzw. Ereignisse erinnern, benennen sie zwar nicht den physischen Raum, markieren aber auch die Zugehörigkeit der Organisationseinheit bzw. der Person, der die Urkunde verliehen worden ist, zur UO.

²³ Das grafische Element zeigt das Wappen der Stadt Oppeln – einen halben Adler und ein halbes Kreuz, wobei der Adler hier in einer leicht modifizierten Gestalt erscheint, indem er zwei Zepter hält, die für den Zusammenschluss der Pädagogischen Hochschule und des Theologisch-Pastoralen Institutes stehen, aus denen die Universität hervorgegangen ist.



Abb. 1. Logo an der Frontwand des Studentischen Kulturzentrums der Universität Opole

Außerdem findet sich das Lateinische in den Namen mehrerer Gebäude der UO, in denen wichtige Verwaltungseinheiten und die einzelnen Fakultäten bzw. Institute der Universität untergebracht sind. Die Namen sind durchweg in großen Lettern an den Fassaden der jeweiligen Bauwerke angebracht – nur vereinzelt finden sie sich auf wegweisenden Schildern – und bestehen meist aus dem Substantiv *Collegium*²⁴ und einem weiteren Attribut. So findet man in der LL der UO die Aufschriften: *Collegium Maius*,²⁵ *Collegium Minus*,²⁶ *Collegium Artium*, *Collegium Biotechnologicum*, *Collegium Chemicum*, *Collegium Iuridicum*, *Collegium Medicum*,

²⁴ An den mittelalterlichen Universitäten war das Kolleg eine Gruppe von Studenten und Lehrern, die gemeinsam in einem Haus lebten und arbeiteten, das auf einer Stiftung beruhte.

²⁵ Das ehemalige Gebäude des Dominikanerklosters und späteren Krankenhauses beherbergt heute das Rektorat, die Philologische Fakultät (außer Germanistik) und das Museum der UO.

²⁶ Das ehemalige Gebäude des Porsch-Waisenhauses beherbergt heute Organisationseinheiten der UO mit administrativen Funktionen.

Collegium Oeconomicum, *Collegium Paedagogicum*,²⁷ *Collegium Salutis Humanae* und *Collegium Theologicum*. Eine Ausnahme unter den nur lateinisch benannten Gebäuden bildet das Collegium Civitas, das in seinem Namen an einen bekannten polnischen Journalisten erinnert: *Collegium Civitas im. Bolesława Wierzbiańskiego*. Über einen Zusatz auf Polnisch verfügt auch der Name des Konferenzzentrums der UO, wo ergänzend zu dem lateinischen Teil des Namens *Villa Academica* die polnischsprachige Information *Ośrodek Konferencyjny Uniwersytetu Opolskiego* zu finden ist. Nur ausnahmsweise findet man das Lateinische im Namen von Räumlichkeiten wie *Aula Antiqua*, wo der Name neben seiner polnischen Entsprechung *Aula stara* erscheint.



Abb. 2. Aufschrift an der Fassade der Theologischen Fakultät der Universität Oppeln

Des Weiteren begegnet man dem Lateinischen in der LL der UO in mehreren Zeichen, die im Zusammenhang mit Personen stehen, denen von der Universität Oppeln die Ehrendoktorwürde verliehen wurde,²⁸ und die dementsprechend dem commemorativen Diskurstyp zugeordnet werden können. Dazu gehört eine Gedenktafel im Collegium Maius der UO mit

²⁷ Dass der Einsatz von Fremdsprachen in der LL der UO nicht immer problemlos verlief, zeigt die bei der feierlichen Einweihung des Collegium Paedagogicum zu Beginn des akademischen Jahres 2000/2001 auf der Fassade des Gebäudes zu sehende fehlerhafte Formulierung *Collegium Pedagogicum* (vgl. Nicieja 2004:327).

²⁸ In erster Linie aufgrund hervorragender Verdienste auf wissenschaftlicher Ebene, zum Teil aber auch anlässlich unmittelbarer Verdienste um die Hochschule erhielten sie bis 2023 50 Männer und Frauen (vgl. URL 4).

der lateinischen Überschrift *Universitas Opoliensis : Doctores Honoris Causa* mit den Namen der Träger und den Jahresangaben der Verleihung der Würde²⁹ sowie die in zahlreichen Gebäuden aufgehängten Abbildungen der den Ausgezeichneten als Zeichen der Würdigung überreichten Urkunden.



Abb. 3. Gedenktafel mit den Namen der Doctores Honoris Causa der Universität Oppeln

Räumlich auf bestimmte Gebäude beschränkt ist die Verwendung des Lateinischen in Zeichen künstlerischen und didaktischen Charakters. Im ersten Fall handelt es sich um Zeugnisse alter schlesischer Kunst, die sich im Museum und im Plafondsaal – dem ältesten und zugleich repräsentativsten Raum des Collegium Maius – befinden. Dazu gehören die Chronogramme in spätbarocken Polychromien des ehemaligen Klosterrefektoriums³⁰ und die Inschriften an einzelnen mobilen Artefakten, wie z.B. eine neu-

²⁹ Neben polnischen enthält die Gedenktafel zahlreiche anders- (v.a. deutsch-)sprachige Vor- und Nachnamen, wie Reinhold Olesch, Erzb. Alfons Nossol, Gerhard Nickel, Kard. Karl Lehmann, Hendrik Foth, Hans Gert Pöttering, Kard. Walter Kasper, Rolf Fieguth oder Cheong Byung Kwon, was ihr einen multilingualen Charakter verleiht.

³⁰ Die Deckenfresken zeigen die Dreifaltigkeit, den Erzengel Michael und einen Schutzengel. Die Chronogramme enthalten die Daten 1730 und 1734 (vgl. Nicieja 2008:172, 181-182).

gotische Konsole und ein Marienaltar mit der Bitte *Sancta Maria ora pro nobis*. Im zweiten Fall hat man es v.a. mit lateinischen Eigennamen zu tun, die bei naturkundlichen Exponaten des Museums der UO und des Instituts für Biologie sowie in Aushängen der Fakultät für Naturwissenschaften und Technik zu finden sind. Sie kommen stichwortartig entweder bei den in zahlreichen Vitrinen ausgestellten Pflanzen und Tieren (bzw. ihren Abbildungen) vor oder in Aushängen, in denen sie die in diversen naturwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen behandelten und für die Prüfung vorgesehenen Themen benennen.³¹ Kommen die alten Texte nur in Lateinisch vor, erscheinen sie bei den Pflanzen und Tieren z.T. auch samt ihren polnischen Entsprechungen.

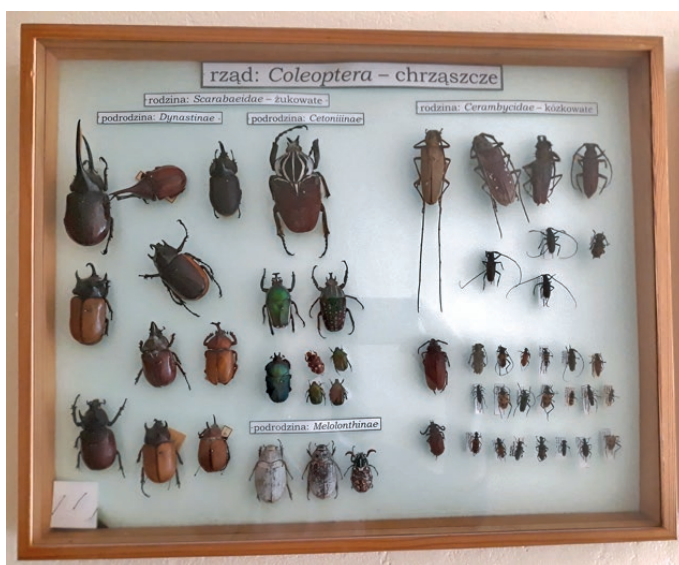


Abb. 4. Schaukasten im Institut für Biologie der Universität Opeln

5.2. Deutsch

Wie der lateinischen Sprache begegnet man in der LL der UO in verschiedenen Arten von Texten auch der deutschen Sprache. In erster Linie kommt sie in Form von Auf- und Inschriften an Denkmälern vor, die Relikte aus vergangener Zeit und Zeugnisse für die Geschichte der Region

³¹ Hier: Parasitennamen im Seminar Biologie mit Embryologie und Parasitologie.

darstellen, seltener in neueren Spracherzeugnissen wie offiziellen Informationstafeln oder Aushängen in Vitrinen und Plakaten am Schwarzen Brett.

Am häufigsten treten deutschsprachige Zeichen kommemorativen und künstlerischen Charakters auf.

In diese Gruppe gehört z.B. eine Aufschrift an der Außenwand der Fakultät für Naturwissenschaften und Technik, wo neben dem typographisch größeren *Rolnik* und dem kleineren *Produkty rolne – nawozy – nasiona – maszyny rolnicze* die Information *Landesprodukte – Düngemittel – Sämereien – Landwirtschaft – Maschinen* zu lesen ist, die auf das Sortiment des in dem Gebäude ehemals untergebrachten Geschäftes verweist. Da sie auf diese Weise an vergangene Zeiten erinnert, kann ihr die kommemorative Funktion zugesprochen werden.

Zahlreicher vertreten sind deutschsprachige Texte aber als Inschriften an alten Kunstdenkmälern, die auf dem Universitätshügel um das Collegium Maius herum platziert wurden, sowie als Bestandteile anderer historischer Artefakte, die im Universitätsmuseum ausgestellt sind. Als Beispiele mögen hier die Inschriften auf dem Grabstein von Johanne Friederike Rothe: *Hier schlaeft seit d: 25 April 1804 nach einem Leben von 40 Jahren die Hochedle Frau Johanne Friederike geb: Schimbke die treue wirhliche Gattin des Herrn Cantor Rothe. Die einzige Schwester ihrer 7 Herren Brüder. Weinert nicht, wir sehn uns wieder* und die Bitte an den Papst *um den Apostolischen Segen und um den vollkommenen Ablaß in der Todesstunde* herangezogen werden.



Abb. 5. Aufschrift an der Außenwand der Fakultät für Naturwissenschaften und Technik der Universität Oppeln

Eine Ausnahme in der LL der UO bilden infrastrukturelle Zeichen in deutscher Sprache. So wird bei dem legendenumwobenen Brunnen im Innenhof zwischen der Universität und der daran angrenzenden Bergelkirche (vgl. Nicieja 2008:110) der Name *St. Adalbert-Brunnen* als Übersetzung

der *Studnia świętego Wojciecha* angeführt, die darunter platzierte umfangreiche Information erscheint allerdings nur auf Polnisch. Als zweites Beispiel können zwei Schilder mit der Aufschrift *Germanistik* angeführt werden, die im Korridor des Gebäudes zu finden sind, in dem die meisten Lehrveranstaltungen des Lehrstuhls für die deutsche Sprache und des Lehrstuhls für deutschsprachige Literatur durchgeführt werden.³²



Abb. 6. Schild im Gebäude der Oppelner Germanistik

Außerdem begegnet man Deutsch in einigen wenigen Aushängen didaktischen und kommerziellen Charakters. In geschlossenen, also nur den Mitarbeitern zugänglichen Vitrinen wird z.B. im Zentrum für Fremdsprachen mit lustigen Text-Bild-Gefügen auf Inhalte der DaF-Seminare verwiesen und implizit dafür geworben und im Institut für Pädagogische Wissenschaften mit dem ausgehängten Programm über die Organisation eines Internationalen Wissenschaftlichen Seminars berichtet.³³ Am Schwarzen Brett der Germanistik findet man zudem einige deutschsprachige Plakate, die für Veranstaltungen außerhalb der UO werben – eine Autorenlesung

³² Bis 2019 war das Gebäude der Sitz des Instituts für Germanistik, so dass die Bezeichnung als verkürzter Name der Organisationseinheit angesehen werden kann. In der neuen Universitätsstruktur mit dem Lehrstuhl für die deutsche Sprache und dem Lehrstuhl für deutschsprachige Literatur gilt *Germanistik* lediglich als Name eines Studiengangs.

³³ Allerdings kann das Konferenzdatum – der 15.-17. November 2018 – darauf hindeuten, dass derartige deutschsprachige Ereignisse im besagten Institut nicht sehr oft stattfinden.

der Österreich-Bibliothek und den Deutsch-Stammtisch des DFK Oppeln-Zentrum – sowie ein Arbeitsangebot für eine Pflegefachkraft.



Abb. 7. Plakat am Schwarzen Brett der Oppelner Germanistik

5.3. Englisch

Nach dem Polnischen ist das Englische die in der Linguistic Landscape der UO am häufigsten anzutreffende Sprache. Es kommt hauptsächlich in Schildern mit Bezeichnungen der Organisationseinheiten der UO, in Raumbeschilderungen, Plakaten und Aushängen sowie in den in zahlreichen Vitrinen ausgestellten Büchern und Artikeln vor.

Relativ häufig erscheinen in der LL der UO englischsprachige infrastrukturelle Zeichen. Die erste Gruppe bilden Schilder mit Namen ausgewählter Fakultäten, Institute und allgemeinuniversitärer Einheiten, die an den sie beherbergenden Gebäuden zu finden sind: *Faculty of Art*, *Faculty of Chemistry*, *Faculty of Economics*, *Faculty of Law and Administration*, *Faculty of Medicine*, *Faculty of Natural Sciences and Tech-*

nology, Faculty of Philology, Faculty of Political Science and Social Communication, Institute of History, Institute of Pedagogical Sciences, Department of Sociology, Academic Careers Centre, Doctoral School, IT Services, Physical Education Centre, Student Culture Centre. Eine Hybride liegt bei *Mrowisko Hall*, *Kmicic Hall*, *Niechcic Hall* und *Spójnik Hall* vor. Dabei ist anzumerken, dass die englischsprachigen Schilder z.T. neben Schildern mit ihren polnischsprachigen Pendanten hängen, z.T. aber ihre Platzierung zur Verwirrung führen kann, wenn die Schilder z.B. nicht direkt neben- oder untereinander hängen oder die Übersetzungen nicht ganz übereinstimmen wie im Falle von *Main Library* und *Biblioteka Uniwersytetu Opolskiego*.



Abb. 8. Schilder an der Fassade des Gebäudes der Fakultät für Kunst der Universität Oppeln

Die zweite Gruppe von Schildern, in denen Englisch vorkommt, befindet sich in unmittelbarer Nähe bestimmter Innenräume. Entweder handelt es sich hierbei um reine Raumbezeichnungen bzw. den Hinweis auf den Weg dorthin, wie z.B. bei *Dziekanał Wydziału Filologicznego – Dean's Office of Philology Faculty*, *Biblioteka – Library*, *Czytelnia – Reading Room* und *Wypożyczalnia – Lending Room and Interlibrary Loans*, *Sala dydaktyczna – Classroom*, *Wychód z budynku – Leaving the building* oder es werden darin zusätzlich die Arbeitsmodalitäten der bezeichneten Einheit angege-

ben (z.B. Öffnungszeiten; Bitte, den Raum einzeln zu betreten; Verweis auf Internetseite mit weiteren Informationen). Das Englische steht in den Tafeln an zweiter Stelle hinter dem Polnischen und erscheint zudem oft in einem kleineren Font.

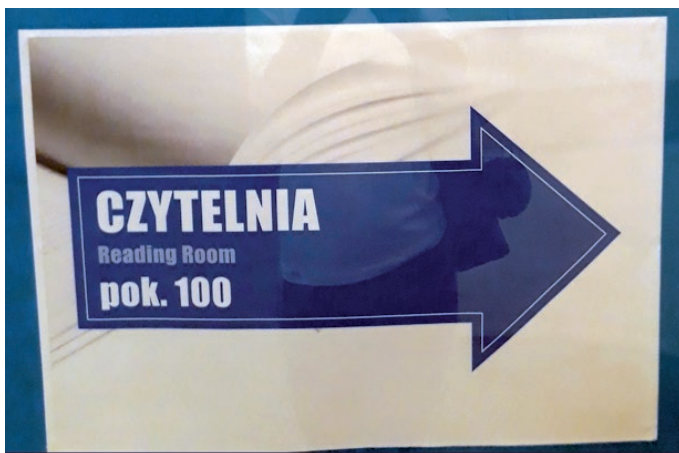


Abb. 9. Schild in der Hauptbibliothek der Universität Oppeln

Eine weitere Gruppe von Texten, in denen die englische Sprache zum Einsatz kommt, stellen Aushänge dar – meist in Form von laminierten Ausdrucken oder Zetteln in einer Prospekthülle – in denen auf bestimmte Verhaltensweisen verwiesen wird und die somit regulatorischen Charakter haben. Sie betreffen z.B. die maximale Anzahl von Personen, die sich im Lift aufhalten dürfen, oder die Benutzung des Studentenausweis-Scanners vor dem Betreten des Studentenwohnheims. Mehrere davon stehen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie: Sie bestimmen die maximal zulässige Anzahl von Personen in bestimmten Räumen wie Toiletten oder Lehrräumen, verweisen auf Behälter mit Desinfektionsmittel oder halten die Menschen zu bestimmten Handlungen an (z.B. Abstand zu halten). Auch diese Zeichen sind zweisprachig – das Englische steht hier stets hinter dem Polnischen, allerdings in gleich großem Font.

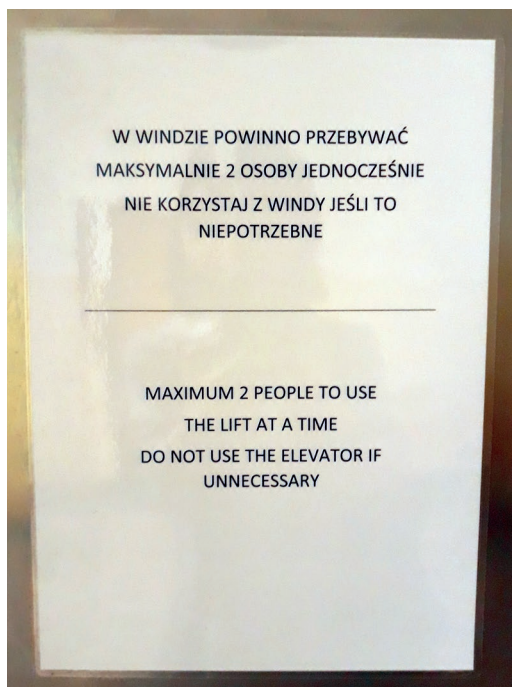


Abb. 10. Information am Lift im Gebäude der Medizinischen Fakultät der Universität Oppeln

Englisch ist auch in zahlreichen Plakaten vorhanden, die ihrem Diskurstyp nach den kommerziellen Zeichen zuzurechnen sind. Die meisten „Top-down“-Zeichen, die auf einzelne Institute, Lehrstühle, Bibliotheken, das Erasmus+-Büro oder die Studentische Selbstverwaltung zurückgehen, beziehen sich auf Angebote, die im Zusammenhang mit Lehre und Forschung stehen. Sie laden hauptsächlich zur Nutzung des Angebotes interner Einrichtungen der UO, darunter zur Teilnahme an von ihnen organisierten internationalen Kursen (Forthem) und Konferenzen ein, machen aber auch Werbung für Tagungen und das Studium im Ausland. Vereinzelt bewerben sie aber auch andere Events, wie z.B. den *International Games Day*. Unter den „Bottom-up“-Zeichen befinden sich v.a. Plakate, auf denen diverse Produkthersteller für ihre Erzeugnisse werben (wie z.B. die Firma Aroma King für Einweg-E-Zigaretten), seltener Aushänge mit Arbeitsangeboten (wie der Fremdsprachenschule Master für einen Englischlehrer-Arbeitsplatz).

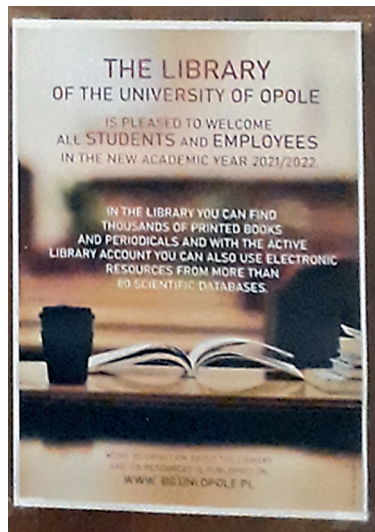


Abb. 11. Plakat im Gebäude des Collegium Civitas der Universität Oppeln

Eine weitere Gruppe an Texten, die in der LL der UO in Englisch vorhanden sind, stellen die in zahlreichen Vitrinen ausgestellten Bücher/Buchumschläge bzw. Kopien englischsprachiger Veröffentlichungen von Studierenden und Wissenschaftlern der UO dar. Da sie in erster Linie mit der Wissensvermittlung verbunden sind, sind sie den didaktischen Zeichen zuzuordnen. Zu finden sind sie meist in der Nähe der Bibliotheken, aber nicht nur; werden sie – das betrifft v.a. Bücher – in Vitrinen des Universitätsverlages ausgestellt, kommen ihnen zudem kommerzielle Funktionen zu.



Abb. 12. Bücher im Schaukasten vor der Bibliothek für Sozialwissenschaften der Universität Oppeln

Als Ausnahmeerscheinung findet sich die englische Sprache auf einer Tafel, die an den polnischen Dichter C.K. Norwid erinnert, und in einigen wenigen Plakaten bzw. Aufklebern, die bestimmte Botschaften übermitteln sollen, und die somit den kommemorativen und den transgressiven Zeichen zuzuordnen sind.



Abb. 13. Plakat im Gebäude der Fakultät für Politikwissenschaften der Universität Oppeln

5.4. Ukrainisch

Das Ukrainische kommt in mehreren Zeichen unterschiedlicher Art vor. Einerseits gehören dazu Raumbeschilderungen, die im Gebäude der Fakultät für Politikwissenschaften und soziale Kommunikation zu finden sind, andererseits diverse Aushänge, Plakate und Banner, die im untersuchten Raum an verschiedenen Stellen platziert sind.

Die Zeichen der ersten Gruppe sind dem infrastrukturellen Typ zuzuordnen. Neben dem Polnischen enthalten sie in kleineren Lettern das Englische und das Ukrainische, wie z.B.: *sala dydaktyczna – classroom – класна кімната* oder *pracownia dziennikarska – journalist laboratory – лабораторія журналіста*. Zur zweiten Gruppe gehören Zeichen, die

im Kontext des 2022 ausgebrochenen Krieges entstanden und offizielle bzw. halboffizielle Solidaritätsbekundungen mit dem ukrainischen Volk enthalten (auf Ukrainisch und Polnisch) oder den in der Region angekommenen Ukrainern konkrete Hilfsmaßnahmen anbieten. So enthält ein ausgehängter offener Brief der polnischen Bibliothekare an ihre ukrainischen Kollegen Worte der Unterstützung und des Mitgefühls und ein Banner die Versicherung: *Mu z wami! – Jesteśmy z wami!* (dt. Wir sind mit euch!); die Organisation „La Starda“ bietet Hilfe in Krisensituationen an, es wird zur Teilnahme an Anpassungs-Workshops (auf Ukrainisch und Polnisch) und zur Mitwirkung in einem ukrainischen Chor eingeladen (auf Ukrainisch). Der offene Brief, das Banner und die Hilfsangebote wären somit Zeichen des altruistischen, die anderen Beispiele Zeichen des kommerziellen Diskurstyps.



Abb. 14. Banner im Gebäude der Fakultät für Kunst der Universität Oppeln

5.5. Andere Sprachen

Außer den oben behandelten Sprachen kommen in der LL der UO noch einige weitere vor, die jedoch in überwiegendem Teil nur punktuell in einzelnen Zeichen ganz unterschiedlicher Art erscheinen und entweder in engem Zusammenhang mit einem bestimmten Institut stehen oder auf Initiativen externer Träger zurückgehen.

So z.B. findet man das Tschechische in einer Vitrine der Oppelner Bohemistik und das Französische in zwei Vitrinen der Romanistik, wo die jeweiligen Einheiten der Universität in Form von Lehrplakaten ihre Partneruniversitäten und in Form von Buchumschlägen die Veröffentlichungen ihrer Mitarbeiter vorstellen (didaktische Zeichen). Das Russische kommt in einer Vitrine des Zentrums für Fremdsprachen im Gedicht „Осенняя лирика“ von Maksym Holovatyj vor (künstlerisch) und das Griechische in der Medizinischen Fakultät als Name von Hippokrates „Ἱπποκράτης“ im Sockel seiner Büste (kommemorativ). Das Spanische und das Italienische erscheinen (neben Englisch und Polnisch) in einem Angebot für private Unterrichtsstunden. Das Schlesische findet sich in einer Vitrine, in der der Bildband zum 25-jährigen Bestehen der UO „Jubileusz 25-lecia Uniwersytetu Opolskiego“ (Szewczyk-Kłos/Ślodyczk 2019) ausgestellt wird: Auf der aufgeschlagenen Seite ist das Foto eines Artikels zu sehen, der unter dem auf Schlesisch formulierten Titel „Studiujemy doma“ (dt. Wir studieren zu Hause) in der „Gazeta Wyborcza w Opolu“ Nr. 235 vom 5. Oktober 1994 erschien, und in dem die Worte des Oppelner Erzbischofs Alfons Nossol zu lesen sind: „Jestem synem tej ziemi i pragnę, by teraz w domach rdzenie śląskich części tej wołano: ‚Jo chca studiować doma‘, a także: ‚Ich möchte zu Hause studieren‘. Tylko ten uniwersytet jest w stanie temu sprostać – mówił podczas uroczystej inauguracji pierwszego roku akademickiego na Uniwersytecie Opolskim bp ordynariusz diecezji opolskiej i wielki kanclerz wydziału teologicznego na tej uczelni Alfons Nossol“.³⁴

³⁴ „Ich bin ein Kind dieser Region, und ich wünsche mir, dass man jetzt in den schlesischen Häusern häufiger ruft: ‚Jo chca studiować doma‘, und auch: ‚Ich möchte zu Hause studieren‘. Nur diese Universität ist dazu in der Lage“, sagte Bischof Alfons Nossol, Ordinarius der Diözese Oppeln und Großkanzler der Theologischen Fakultät der Universität, bei der feierlichen Eröffnung des ersten Studienjahres an der Universität Oppeln. (Übers. D.P.). Auch hier ist der erste Ausruf „Jo chca studiować doma“ (dt. Ich möchte zu Hause studieren) auf Schlesisch formuliert.

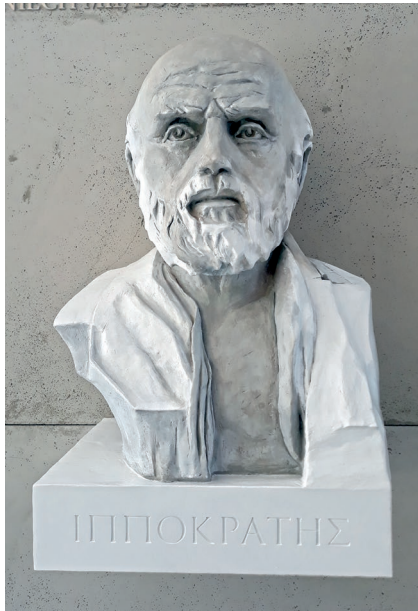


Abb. 15. Hippokrates-Büste im Gebäude der Medizinischen Fakultät der Universität Oppeln



Abb. 16. Bildband „25 lat Uniwersytetu Opolskiego“ in einer Vitrine der Universität Oppeln

6. Überblick

Wie bereits bemerkt, erlaubt die Betrachtung der Linguistic Landscape der Universität Oppeln die Feststellung, dass es hier neben dem Polnischen zum Einsatz mehrerer anderer Sprachen kommt, womit die Landschaft als mehrsprachig bezeichnet werden kann. Die hier in diversen Zeichen am häufigsten und augenscheinlichsten auftretende Sprache (außer dem Polnischen) ist das Englische, danach platzieren sich das Lateinische und das Deutsche, gefolgt vom Ukrainischen und ein paar anderen Sprachen, die allerdings als Randerscheinung betrachtet werden können.

Kommen die drei ersten Sprachen in Zeichen vor, die sowohl in Außen- als auch in Innenräumen der UO zu finden sind, lassen sich die anderen nur in den Innenräumen konstatieren. Signifikant ist auch, dass sich in den infrastrukturellen Zeichen, deren Anbringen im untersuchten Raum auf administrative Entscheidungen zurückzuführen ist, das Lateinische und das Englische im gesamten akademischen Raum der UO feststellen lässt,³⁵ der Einsatz der anderen Sprachen hingegen auf bestimmte Standorte beschränkt ist – das Deutsche kommt nur im Gebäude der Germanistik und das Ukrainische nur im Gebäude der Fakultät für Politikwissenschaften und soziale Kommunikation vor. Aber auch im Hinblick auf Zeichen mit anderen Funktionen ist ein gewisser Zusammenhang der jeweiligen Sprache und der Verortung des Zeichens in der LL der UO zu beobachten. Abgesehen von den Urkunden der *Doctores honoris causa*, die in zahlreichen Gebäuden anzutreffen sind, kommt das Lateinische im Museum und im Plafondsaal sowie in den Räumlichkeiten der Fakultät für Naturwissenschaften und Technik vor, das Deutsche hauptsächlich auf dem Universitätshügel und im Museum sowie im Gebäude der Germanistik und im Zentrum für Fremdsprachen. Dort sowie im Gebäude der Philologischen Fakultät sind in erster Linie auch Zeichen in den darin unterrichteten Sprachen zu finden. Und das betrifft sowohl solche, die von Lehrkräften, Studierenden oder dem Personal angefertigt wurden, als auch solche, die auf externe Urheber zurückgehen, was insofern nachvollziehbar ist, als an diesen Standorten am ehesten die anvisierten Empfänger mit entsprechenden Sprachkenntnissen bzw. Interessen erwartet werden können.³⁶ Ein gehäuf-

³⁵ Es sollte an dieser Stelle allerdings bemerkt werden, dass auch der Einsatz des Englischen auf offiziellen Tafeln der einzelnen Organisationseinheiten der Universität nicht konsequent ist. So sind sie bei bestimmten Fakultäten, Instituten und allgemeinuniversitären Einrichtungen vorhanden, bei anderen wiederum nicht.

³⁶ Man denke hier z.B. an das Arbeitsangebot für einen Englischlehrer oder das Angebot für Unterrichtsstunden in Spanisch.

tes Vorkommen von Zeichen in Englisch und Ukrainisch in bestimmten Räumlichkeiten ist nicht feststellbar.

Sieht man den Einsatz bestimmter Sprachen in der LL der UO in Relation zu einzelnen Diskurstypen, zeigt sich, dass die größte Varianz bezüglich der repräsentierten Diskursfunktionen Zeichen in englischer Sprache aufweisen, denen diejenigen in deutscher, lateinischer und ukrainischer Sprache folgen:

	Lateinisch	Deutsch	Englisch	Ukrainisch	andere Sprachen
infrastrukturell	x	x	x	x	
regulatorisch			x		
kommerziell		x	x	x	x
kommemorativ	x	x	x		x
künstlerisch	x	x			x
didaktisch	x	x	x		x
transgressiv			x		
altruistisch				x	

Darüber hinaus zeigt die Tabelle, dass sowohl infrastrukturelle als auch didaktische und kommerzielle sowie kommemorative und künstlerische Zeichen in der LL der UO in verschiedenen Sprachen vorzufinden sind. Zeichen, die anderen Funktionstypen zugeordnet wurden, konnten nur in jeweils einer Sprache vorgefunden werden – regulatorische und transgressive in Englisch, altruistische in Ukrainisch. Wie zu erwarten, kommen in Zeichen mit kommerzieller Funktion nur lebende Sprachen vor.

Zwar nicht bei allen, aber immerhin bei einigen Zeichen lässt sich eine gewisse Korrelation zwischen der darin verwendeten Sprache und dem realisierten Diskurstyp erkennen, so dass auch den einzelnen Sprachen bestimmte Funktionen zugesprochen werden können.

1. Richtet man den Blick auf das Lateinische, so war es in Europa Jahrhunderte lang die Sprache der Kirche und der Gelehrten, die bis ins 19. Jh. als *Lingua Franca* der Wissenschaft zum Einsatz kam (vgl. Mende 2022a:112-121, 2022b:139-141). Heutzutage wird es in Polen nur noch an relativ wenigen Oberschulen mit klassischem Ausbildungsprofil unterrichtet und auch im Rahmen des Studiums ist es – abgesehen von der klassischen Philologie, wo es in erweitertem Umfang vermittelt wird – lediglich als Fremdsprachenkurs in ausgewählten Studiengängen wie den Neuphilologien, der Me-

dizin oder der Theologie vertreten. Zwar ist es heute noch gängige Praxis, das Lateinische in bestimmten Fachsprachen der Naturwissenschaften (z.B. bei Namen von Pflanzen oder Tieren) zu verwenden, aber auch abgesehen von diesen Bereichen wird die Sprache gegenwärtig oft allgemein mit Wissenschaft und somit auch mit dem Studium in Verbindung gebracht.

Ist die Wahrung des Lateinischen bei alten Kunstdenkmälern in erster Linie als Ausdruck von Respekt vor der Vergangenheit zu betrachten (sie geben Zeugnis von der langen Geschichte der Region und der für die Universität adaptierten Gebäude), so kann sein Einsatz in den in jüngerer Zeit entstandenen Zeichen in der LL der UO – vor allem in dem Logo und den Gebäudenamen, aber auch in den Zeichen, die im Zusammenhang mit den Ehrendoktoren der UO stehen – als Bestreben gesehen werden, an die Hochschultradition anzuknüpfen, es Einrichtungen mit einer längeren Geschichte gleichzutun und so das Ansehen der Universität als einer Einrichtung von besonderer Bedeutung für die geschichtliche Entwicklung der Stadt und der Region zu steigern. Der Einsatz des Lateinischen in der LL der UO scheint somit das Prestige der Universität zu steigern und die Gruppenexklusivität der ihre Gemeinschaft bildenden Menschen zu unterstreichen.

2. Wie eingangs erwähnt, nimmt das Deutsche in Schlesien einen besonderen Stellenwert ein. Dieser ergibt sich daraus, dass es hier seit der mittelalterlichen Besiedlung der Region durch die Deutschen in verschiedenen Varietäten vertreten ist. Spielte es im Laufe der Jahrhunderte im Hinblick auf die individuelle und die regionale Mehrsprachigkeit mal eine größere, mal eine geringere Rolle, so gehörte es stets zu den wichtigsten Sprachen der Oberschlesier und nimmt – wie die Ergebnisse der letzten Volkszählung gezeigt haben – auch heute noch eine wichtige Position unter den Sprachen ein, die von den Einwohnern der Region in der Alltagskommunikation gebraucht werden.

In der LL der UO kommt das Deutsche hauptsächlich in kommemorativen und künstlerischen Zeichen vor, die am Universitäts-
hügel und im Museum zu finden sind. Über die dort exponierten Flachreliefs der Kitlitz' schreibt Nicieja (2008:70): „Sie zeigen den nächsten Generationen die bildhauerische Kunst ehemaliger, beim Namen nicht bekannter Meister. Darüber hinaus stellen sie als authentische, unverfälschte Archivmaterialien lebendiges Lehr-

material für die Geschichte Schlesiens dar“ (Übers. D.P.). Auch die deutsche Sprache, die in den Reliefs und in zahlreichen anderen Artefakten erscheint, verweist darauf, dass den Deutschen in der Geschichte und Gegenwart der Stadt und Region eine wichtige Position zukommt. Die Platzierung der Zeichen – alter Skulpturen und Museumsdokumente – im akademischen Raum der UO kann als Ausdruck der Anerkennung der Kultur der in der Region beheimateten Deutschen angesehen werden – für die Einheimischen Ausdruck der Wertschätzung der Errungenschaften und Erzeugnisse der Vorfahren, für andere ein Verweis auf die multikulturelle und multilinguale Identität der Region.

3. Zwar zählt das Englische nicht zu den historisch bedeutsamen Sprachen in Schlesien, doch spielt es hier in der Gegenwart auch eine wichtige Rolle. Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat sich Englisch zur bedeutendsten Sprache der Welt entwickelt – es ist nicht nur Muttersprache von über 500 Mio. Menschen, sondern wird auch von über 1,5 Milliarden Menschen als Fremdsprache gelernt (vgl. URL 5). Auch in Polen ist es gegenwärtig erste Fremdsprache in den Schulen und wird in zahlreichen multilingualen Kontexten als moderne *Lingua Franca* genutzt. Seitdem die im 19. Jh. in Europa etablierte wissenschaftliche Dreisprachigkeit mit Englisch, Französisch und Deutsch aufgehoben wurde (vgl. Thielmann 2022:524-526), spielt Englisch darüber hinaus auch in der Wissenschaft eine führende Rolle.

Wird das Englische in zahlreichen Zeichen der LL der UO zum Einsatz gebracht, geschieht dies anscheinend mit dem Gedanken, dass damit die größte Zahl von Personen erreicht werden kann, die kein Polnisch beherrschen – und das sowohl solcher, die Englisch als Mutter- als auch solcher, die es als Fremdsprache sprechen. Bezogen auf didaktische Zeichen in Gestalt der ausgestellten Bücher oder Kopien wissenschaftlicher Artikel kommt noch ein zweiter Aspekt hinzu – es wird damit nämlich der Anschluss an die internationale Entwicklung in der Verwendung des Englischen in der Wissenschaft zum Ausdruck gebracht und gezeigt, dass auch die Oppelner Forscher Anteil am internationalen wissenschaftlichen Diskurs haben.³⁷

³⁷ Dass unter den Artikeln kaum Texte in Polnisch ausgestellt werden, die unter den Veröffentlichungen der UO-Mitarbeiter zweifelsohne zahlreicher vorhanden sind,

-
4. Das Ukrainische gehört in Polen zu den anerkannten Minderheitensprachen, doch seine Präsenz in der LL der UO hängt weniger mit den in der Region seit längerer Zeit beheimateten Menschen ukrainischer Sprache zusammen, sondern in erster Linie mit den Ukrainern, die im Zusammenhang mit dem seit Februar 2022 andauernden Krieg zwischen Russland und der Ukraine ihre Heimat verlassen haben und sich in Polen, u.a. in der Woiwodschaft Opeln, niederließen. Der Einsatz des Ukrainischen in der Sprachlandschaft der UO kann als Ausdruck einer Solidaritäts- und Willkommenskultur gesehen werden: Durch den Gebrauch ihrer Muttersprache wird den Menschen vermittelt, dass sie in der Region willkommen sind und als ein Teil der Gesellschaft akzeptiert werden, was ihnen die Integration in einem für sie fremden (auch weil anderssprachigen) Land erleichtern soll.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Latein und Deutsch in der LL der UO hauptsächlich als Träger historischer Inhalte und Sprachen mit symbolischer Bedeutung erscheinen, die Gruppen- bzw. Ortsidentität schaffen, Englisch und Ukrainisch hingegen in erster Linie zur Vermittlung von Inhalten mit Gegenwartsbezug eingesetzt werden, wobei sich die Zeichen in englischer Sprache an Sprecher diverser Muttersprachen und die Zeichen in ukrainischer Sprache v.a. an die Ukrainer richten.

7. Abschließende Bemerkungen

Über Sprachlandschaften schreibt (Androutsopoulos 2008:1), sie „werden [...] aufgefasst als typische Phänomene spätmoderner urbaner Räume, die von mehreren ethnolinguistischen Gruppe [sic] neben bzw. miteinander geteilt werden. Die jeweils spezifische Ausformung einer Sprachlandschaft wird als Spur wie auch als Symbol dieses Zusammenlebens gedeutet.“ Auch der akademische Raum der UO wird von verschiedenen ethnolinguistischen Gruppen in Anspruch genommen und die durchgeführte

zeugt davon, dass man den Wert der englischsprachigen höher ansetzt und darauf stolzer ist. Das mag damit zusammenhängen, dass bei der Evaluierung Publikationen in Fremdsprachen im polnischen Hochschulsystem lange Zeit mit einer höheren Punktezahl bewertet wurden als Publikationen in Polnisch. Dass dann oft auf Englisch und nicht in anderen Fremdsprachen veröffentlicht wurde, hängt wohl einerseits mit der Stellung der Sprache als Lingua Franca der Wissenschaft, andererseits mit der Tatsache zusammen, dass Englisch von mehreren polnischen Wissenschaftlern besser beherrscht wird als andere Fremdsprachen.

Analyse zeigt, dass hier außer dem Polnischen noch einige weitere Sprachen eine Rolle spielen. Bezogen auf die Sprachen der ausländischen Studierenden lässt sich allerdings konstatieren, dass sie in der LL der UO – mit Ausnahme des Ukrainischen – kaum zum Vorschein kommen und das betrifft sowohl die „Top-down“- als auch die „Bottom-up“-Zeichen. Eine wichtigere Position nimmt hier lediglich das Englische ein, das stellvertretend für alle anderen Sprachen als Lingua Franca zum Einsatz kommt. Auch die Mehrsprachigkeit der Region mit den hier tradierten Sprachen Deutsch und Schlesisch spiegelt sich in nur sehr geringfügigem Ausmaß in der LL der UO wider. Sowohl materiell als auch symbolisch scheinen die Sprachen an den Rand des universitären Lebens gedrängt. Die Anwesenheit des Deutschen in der Sprachlandschaft der UO zeigt zwar, dass die Sprache zur Vergangenheit der Stadt und Region gehört, dass sie hier aber auch in der Gegenwart eine Rolle spielt, wird kaum sichtbar. Noch schlimmer ist es um das Schlesische bestellt, das von einer einzigen Ausnahme abgesehen in der LL der UO überhaupt nicht vorkommt.

Bedenkt man, dass „eine eher mono- oder multilinguale Sprachbewusstheit direkt (d.h. durch Sichtbarkeit bestimmter Sprachen) und indirekt (durch eine Vermeidung oder spezifische Kontextualisierung anderer Sprachen) durch die Sprachlandschaft gefördert [wird]“ (Androutsopoulos/Kuhlee 2021:10), wäre in Bezug auf die zahlreichen im akademischen Raum der UO genutzten Sprachen – mit besonderer Berücksichtigung der in Schlesien historisch verankerten – noch Handlungsbedarf anzumelden.³⁸ Schließlich sind es Bildungseinrichtungen, die in besonderer Weise „die Ausbildung der sprachlich-kulturellen Ideologien beeinflussen“ (Knipf-Komlósi/Müller 2018:339). Sowohl Schulen als auch Universitäten „tragen durch ihre Sprachvermittlung und Sprachlandschaft zur Herausbildung des (sprachlichen und psychischen) Bewusstseins und des toleranten Umgangs der (Hoch-)Schüler mit anderen Sprachen bei. Deswegen ist es nicht egal, ob das Potenzial, das in der sprachlichen Gestaltung des uns umgebenden Raums vorhanden ist, möglichst voll ausgeschöpft wird“ (Knipf-Komlósi/Müller 2018:339).

Vielleicht kann die vorgelegte Analyse der LL der UO einen kleinen Beitrag dazu leisten, die sprachliche Bewusstheit ihrer Nutzer und Gestalter zu schärfen, denn der souveräne Gebrauch verschiedener, darunter auch

³⁸ Symptomatisch scheint in dieser Hinsicht, dass selbst auf einem von Studierenden der Pädagogik angefertigten Lehrplakat zum Thema Minderheiten, ein Hinweis auf das Deutsche und das Schlesische fehlt.

der in der Region traditionell beheimateten Sprachen, in visuellen Erscheinungsformen wäre als symbolischer Ausdruck der Anerkennung national-ethnischer und sprachlich-kultureller Diversität anzusehen, die den Abbau von Vorurteilen anderen gegenüber fördert.

Literatur

- Androutsopoulos Jannis, 2008, Linguistic landscapes: Visuelle Mehrsprachigkeitsforschung als Impuls an die Sprachpolitik, URL: <https://jannisandroutsopoulos.files.wordpress.com/2011/05/j-a-2008-linguistic-landscapes.pdf> (Abrufdatum: 3.07.2023).
- Androutsopoulos Jannis / Kuhlee Franziska, 2021, Die Sprachlandschaft des schulischen Raums. Ein diskursfunktionaler Ansatz für linguistische Schoolscaperecherche am Beispiel eines Hamburger Gymnasiums, in: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 75(1), S. 1-45.
- Blackwood Robert / Macalister John (Hrsg.), 2019, Multilingual Memories: Monuments, Museums and the Linguistic Landscape, London: Bloomsbury.
- Brown Kara D., 2005, Estonian Schoolscapes and the marginalization of regional identity in education, in: European Education 37/3, S. 78-89.
- Bryx Marek, 2013, Rewitalizacja przestrzeni akademickiej, in: Problemy Rozwoju Miast 1, S. 7-14.
- Domke Christine, 2010, Texte im öffentlichen Raum: Formen medienvermittelter Kommunikation auf Bahnhöfen, in: Bucher H.-J./Glonning T./Lehnen K. (Hrsg.), Neue Medien – neue Formate. Ausdifferenzierung und Konvergenz in der Medienkommunikation, Frankfurt, New York: Campus, S. 257-281.
- Domke Christine, 2014, Die Betextung des öffentlichen Raumes. Eine Studie zur Spezifik von Meso-Kommunikation am Beispiel von Bahnhöfen, Innenstädten und Flughäfen, Heidelberg: Winter.
- Eickmans Heinz / Ziegler Evelyn, 2018, Mehrsprachigkeit in Dortmund – ein Vergleich der »Linguistic Landscapes« in den Stadtteilen Nordstadt und Hörde, in: Denkler M./Hartmann D./Menge H.H. (Hrsg.), Dortmund – sprachliche Vielfalt in der Stadt, Köln, Wien: Böhlau, S. 313-339.
- Engerer Volkmar, 1996, Sprachwechsel in Oberschlesien. Eine Befragung von Aussiedlern, Berlin: Technische Universität.
- Gorter Durk, 2018, Linguistic landscapes and trends in the study of schoolscapes, in: Linguistics and Education 44, S. 80-85.
- Góral Bogumiła, 2016, Pejzaż językowy Kaszub jako wykładnik tożsamości etnicznej. Studium socjolingwistyczne, Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM.

- Grzeškowiak Marta, 2011, Obecność i status języków w „pejzażu językowym” publicznej przestrzeni Warszawy, in: Puppel S. (Hrsg.), *Transkomunikacja*, Poznań: KEKO UAM, S. 43-59.
- Hausendorf Heiko, 2009, Kleine Texte. Über Randerscheinungen von Textualität, in: *Germanistik in der Schweiz. Online-Zeitschrift der SAGG* 6, S. 5-19, URL: http://www.sagg-zeitschrift.unibe.ch/6_09/hausendorf.pdf (Abrufdatum: 3.07.2023).
- Hentschel Gerd, 2018a, Das Schlesische: weder Dialekt noch Sprache?, in: *Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa* 26, S. 183-204.
- Hentschel Gerd, 2018b, Śląski – gwara – dialekt – język? Spojrzenie z zewnątrz, in: Tambor J. (Hrsg.), *Polonistyka na początku XXI wieku – Diagnozy, koncepcje, perspektywy. Bd. IV: Pogranicza, mniejszości, regiony. Etnolingwistyka*. Katowice: Wydawnictwo UŚ, S. 41-66.
- Kamusella Tomasz, 1998, Das oberschlesische Kreol: Sprache und Nationalismus in Oberschlesien im 19. und 20. Jahrhundert, in: Krzoska M./Tokarski P. (Hrsg.), *Die Geschichte Polens und Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert. Ausgewählte Beiträge*, Osnabrück: Fibre, S. 142-161.
- Karmowska Anna, 2020, „Nie ma potrzeby...”. Język sąsiada w krajobrazie językowym pogranicza polsko-czeskiego – analiza porównawcza Kudowy Zdroju i Náchodu z uwzględnieniem opinii ich mieszkańców, in: *Humanistyka i Przyrodoznawstwo* 26, S. 21-37.
- Kneip Matthias, 1999, *Die deutsche Sprache in Oberschlesien. Untersuchungen zur politischen Rolle der deutschen Sprache als Minderheitensprache in den Jahren 1921-1998*, Dortmund: Forschungsstelle Ostmitteleuropa.
- Knipf-Komlósi Elisabeth / Müller Márta, 2018, Deutsche Sprache im öffentlichen Raum einer ungarndeutschen Siedlung, in: Philipp H./Ströbel A./Weber B./Wellner J. (Hrsg.), *Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa DiMOS-Füllhorn Nr. 3 Tagungsband Regensburg 2016*, Regensburg: Universität Regensburg, S. 319-341.
- Koszko Marta, 2013a, Pejzaż językowy jako nośnik dziedzictwa kulturowego, na przykładzie miasta Poznania, in: *Scripta Neophilologica Posnaniensia* XIII, S. 23-35.
- Koszko Marta, 2013b, Uwagi o roli przestrzeni w kreowaniu tożsamości językowo-społeczno-kulturowej na przykładzie pejzażu językowego regionów pogranicza, in: Puppel S./Tomaszkiewicz T. (Hrsg.), *Scripta manent – res novae*, Poznań: Wydawnictwo Naukowe UAM, S. 159-170.
- Landry Rodrigue / Bourhis, Richard Y., 1997, Linguistic landscape and ethnolinguistic vitality: An empirical study, in: *Journal of Language and Social Psychology* 16, S. 23-49.

-
- Makowska Magdalena, 2020, Einige Überlegungen zu Formen und Funktionen von urbanen Texte, in: tekst i dyskurs – text und diskurs 13, S. 7-24.
- Matuschek Herbert, 2021, Das Slawoschlesische. Von den Eigenheiten einer kleinen Slawine, Mainz: Selbstverlag.
- Mdukula Paschal Charles, 2017, The linguistic landscape of Muhimbili National Hospital in Tanzania: Its implication for access to information, in: Journal of Linguistics and Language in Education 11(2), S. 87-108.
- Mende Jana-Katharina, 2022a, Geschichte von Mehrsprachigkeit in Deutschland, in: Földes Cs./Roelcke T. (Hrsg.), Handbuch Mehrsprachigkeit, Berlin/Boston: De Gruyter, S. 107-130.
- Mende Jana-Katharina, 2022b, Geschichte von Mehrsprachigkeit in Europa und in der Welt, in: Földes Cs./Roelcke T. (Hrsg.), Handbuch Mehrsprachigkeit, Berlin/Boston: De Gruyter, S. 131-151.
- Miller Dorota, 2023, *Barber, burger, brafitterka*. Linguistic Landscape-Forschung am Beispiel der Ladenschilder im urbanen Raum der Stadt Rzeszów, in: Jelitto-Piechulik G./Księżyk F./Jokiel M./Pelka D. (Hrsg.), Prace Germanistyczne/Germanistische Werkstatt 12. Germanistische Forschungsperspektiven in Sprache und Literatur, Opole: Wydawnictwo UO, S. 93-108.
- Moyer Melissa G., 2011, What multilingualism? Agency and unintended consequences of multilingual practices in a Barcelona health clinic, in: Journal of Pragmatics 43(5), S. 1209-1221.
- Mühlan-Meyer Tirza, 2018, Mehrsprachigkeit in der Linguistic landscape der Metropole Ruhr mit besonderer Berücksichtigung des Polnischen, in: Hufeisen B./Knorr D./Rosenberg P./Schroeder Ch./Sopata A./Wicherkiewicz T (Hrsg.), Sprachbildung und Sprachkontakt im deutsch-polnischen Kontext, Berlin: Lang, S. 259-295.
- Mühlan-Meyer Tirza / Lützenkirchen Frank, 2017, Visuelle Mehrsprachigkeit in der Metropole Ruhr – eine Projektpräsentation: Aufbau und Funktionen der Bilddatenbank „Metropolenzeichen“, in: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 66, S. 79-98.
- Nicieja Stanisław Sławomir, 2004, Alma Mater Opoliensis. Ludzie, fakty, wydarzenia: księga jubileuszowa w 50. rocznicę Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Opolu i 10. rocznicę powstania Uniwersytetu Opolskiego, Opole: Wydawnictwo UO.
- Nicieja Stanisław Sławomir, 2008, Wzgórze uniwersyteckie w Opolu. Ludzie i zabytki, fakty i legendy, Opole: Wydawnictwo MS.
- Opiłowski Roman, 2022, Text und Stadt in der Pandemie. Zur funktionalen Klassifikation von öffentlichen Texten in der Coronakrise, in: Oxford German Studies 51(I), S. 106-135.

- Reershemius Gertrud / Ziegler Evelyn, 2021, Soziolinguistische Perspektiven auf Praktiken des Semiotic Landscaping in Zeiten der Coronavirus-Pandemie. Ein Stadt-Land-Vergleich. *Linguistik online* 110(5), S. 259-292, URL: <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/8146/11144> (Abrufdatum: 3.07.2023).
- Reiter Norbert, 1960, Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschlesien, Berlin: Osteuropa Institut.
- Rentel Nadine, 2022, Kurztex te im öffentlichen Raum in Frankreich – Diskurse zu Sauberkeit, Sicherheit und zur (kulturellen) Partizipation, in: *Linguistische Treffen in Wrocław* 21(I), S. 219-241.
- Schmitz Ulrich, 2018a, Im Raume lesen wir die Macht. Zur semiotischen Architektur von Text-Bild-Diskursen im öffentlichen Raum des Ruhrgebiets, in: Michel S./Pappert S. (Hrsg.), *Kommunikationsformen und Textsorten im öffentlichen Raum zwischen Tradition und Innovation. Perspektiven Germanistischer Linguistik* 13, Stuttgart: ibidem, S. 133-158.
- Schmitz Ulrich, 2018b, Media Linguistic Landscapes. Alle Linguistik sollte Medienlinguistik sein, in: *Journal für Medienlinguistik* 1(1), S. 1-34.
- Scollon Ron / Scollon Suzie Wong, 2003, *Discourses in Place. Language in the material world*, London, New York: Routledge.
- Szabó Tamás Péter, 2015, The management of diversity in schoolsapes: an analysis of Hungarian practices, in: *Apples: Journal of Applied Language Studies* 9(1), S. 23-51.
- Szczek Joanna, 2018, „Der Raum spricht“. Zu den Ansätzen der Landscape Linguistic-Forschung (am Beispiel des deutschen und polnischen akademischen Raums), in: *Linguistische Treffen in Wrocław* 14, S. 149-158.
- Szewczyk-Kłos Danuta / Ślodeczyk Janusz (Hrsg.), 2019, *Jubileusz 25-lecia Uniwersytetu Opolskiego*, Opole: Wydawnictwo UO.
- Thielmann Winfried, 2022, Mehrsprachigkeit in der Wissenschaft und in der akademischen Bildung, in: Földes Cs./Roelcke T. (Hrsg.), *Handbuch Mehrsprachigkeit*, Berlin/Boston: De Gruyter, S. 517-542.
- Uniwersytet Opolski – Identyfikacja wizualna, URL: <http://marketing.uni.opole.pl/wp-content/uploads/Identyfikacja-UO-2016-NOWA-1.pdf> (Abrufdatum: 3.07.2023).
- Wyderka Bogusław, 2012, Na progu samodzielności. O początkach języka śląskiego, in: *Studia Slavica* XVI, S. 203-209.
- Ziegler Evelyn / Eickmans Heinz / Schmitz Ulrich / Uslucan Haci-Halil / Gehne David H. / Kurtenbach Sebastian / Mühlán-Meyer Tirza / Wachendorff Irmí, 2018, *Metropolenzeichen: Atlas zur visuellen Mehrsprachigkeit der Metropole Ruhr*, Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.

-
- URL 1: <https://www.linguasnapp.uni-hamburg.de/projekt/beschreibung.html> (Abrufdatum: 3.07.2023).
- URL 2: https://monitor.uni.opole.pl/wp-content/uploads/zal-US_UO-233-2020-2024-tj_statut-1.pdf (Abrufdatum: 3.07.2023).
- URL 3: <https://stat.gov.pl/spisy-powszechne/nsp-2021/nsp-2021-wyniki-ostateczne/tablice-z-ostatecznymi-danymi-w-zakresie-przynaloznosci-narodowo-etnicznej-jezyka-uzywanego-w-domu-oraz-przynaloznosci-do-wyznania-religijnego,10,1.html> (Abrufdatum: 30.11.2023).
- URL 4: <https://www.uni.opole.pl/page/79> (Abrufdatum: 3.07.2023).
- URL 5: <https://www.newsweek.pl/swiat/najpopularniejsze-jezyki-swiata-ktorego-jezyka-warto-sie-uczyc/weg04zj> (Abrufdatum: 30.11.2023).

Krzysztof Tomasz Witczak (ORCID 0000-0001-8895-974X)
Uniwersytet Łódzki, Poland

Mouse in Saami and Related Problems

Abstract

Mouse in Saami and Related Problems

The article discusses Saami terms for ‘mouse’ (e.g. Northern Saami *sáhpán*, Inari Saami *sáplig*, Pite Saami *saahpiék*), explaining them as a common heritage of Uralic origin. It is suggested that the related words are to be found in Selkup Samoyed and Kolyma Yukaghir with the meaning ‘squirrel’ or ‘flying squirrel’, as well as in Ugric. The present author explains semantic aspects of this comparison and presents similar instances attested in the Uralic languages, e.g. Khanty *aj-łanki* ‘mouse’ (originally ‘small squirrel’). It is additionally concluded that the Proto-Finno-Ugric term for ‘mouse’, **šijir3*, must be related to Proto-Samoyed **tārä-* ‘squirrel’.

Keywords: animals, language contacts, mammals, rodents, Saami, Uralic.

1. Introduction

In his excellent article on the origin of the Saami people and language Ante Aikio (2004:5-32) mentions the Northern Saami term for ‘mouse’, *sáhpán*, among typical substrate words. This term cannot be related to FU. **šijir3* ‘mouse’, attested in West Finnic, Mordvin, Udmurt, Zyrian, Khanty, Mansi and Hungarian (Colinder 1977:98; Rédei 1986–1988:500-501). Moreover, the Saami lexical material hardly demonstrates one uniform archetype. In fact, there are as many as three different Proto-Saami prototypes derived from PSaa. **sāppē* by means of three different particles:

- 1.1. Saa.N *sáhpán* ‘mouse’, *godde-sáhpán* ‘lemming, *Lemmus lemmus* L.’ (< PSaa. **sāppānjē*) (Aikio 2004:11, 15; Koponen/Ruppel/Aapala 2002–2008);

- 1.2. Saa.P *saahpiek* ‘mouse’ (< PSaa. **sāppēkkē*) (Aikio 2004:15);
- 1.3. Saa.I *säplig* ‘mouse’, *kodde-säplig* ‘lemming’ (Koponen 2005:133-134; Itkonen 2011:474); Saa.Sk *kå’dd-sä’ppli* ‘lemming’; Saa.A *sahplīk* ‘mouse’; Saa.K *sāppli’nyg* ‘mouse’ (< PSaa. **sāppēliykē*) (Aikio 2004:15), dial. (Tyloma) *sahpli*, (Varzino, Lovozero) *sahplink*, (Jokańga) *sahplińke*, (Babino) *sahplīk* ‘mouse / мышь’ (Елисеева/Зайцева 2007:55, No. 0198).

It is obvious for all Uralists that the Saami languages lexically differ from a number of Finno-Ugric languages, which demonstrate straightforward reflexes of FU. **šijirz* ‘mouse’, cf. Fi. *hiiri* ‘mouse’, Est. *hiir* ‘id.’, Hu. *egér* ‘mouse’. Taking into account the threefold diachronic differentiation of the attested Saami lexemes, Aikio (2004:11, 15) strongly suggests the substrate origin of the Saami terminology for ‘mouse’.

In my paper, I would like to explain the Saami appellatives for ‘mouse’ as native words of Uralic origin. I intend to demonstrate in the next two sections that the close equivalents of the Saami lexemes are attested in the Samoyed and Ugric languages.

2. The Uralic origin of the Saami term for ‘mouse’

The Saami appellatives, discussed by Aikio (2004:11, 15) show the basic root (PSaa.) **sāppē* ‘mouse’, which theoretically can represent the Uralic archetype **sāpā* (or **šāpā*) ‘red squirrel, *Sciurus vulgaris* L. / Eichhorn’ (Colinder 1977:32; Rédei 1986–1988:436; Décsy 1990:107; 2006:121). Observed differences between three reconstructed prototypes in Proto-Saami may easily be explained as native derivatives created by means of three different elements:

- 2.1. the Proto-Saami suffix **-njē* (as if from Ur. **-ńA*, cf. Mordvin diminutive suffix **-ńā*, e.g. Md.M *kalńā* ‘little fish’ ← Md. *kal* ‘fish’);
- 2.2. the Proto-Saamic diminutive suffix **-kkē* (< Ur. **-kkA*, cf. Mordvin diminutive suffix **-kā*, Selk. **-ka*, Ngan. **-ku*, e.g. Ngan. *kola?ku* ‘little fish’ ← Ngan. *koli* ‘fish’);

- 2.3. PSaa. **-liŋkē* (< FU. **liŋkä*), which can be interpreted not only as a separate suffix (of unclear function)¹, but also as the second member of the Proto-Saami compound noun².

The Pite Saami term for ‘mouse’, *saahpiek*, appears to represent the diminutive formation **säppēkkē*, which can go back to Uralic **säppä-kkä* (or **šäppä-kkä*). In my opinion, close equivalents (with the different meanings ‘squirrel’ and ‘flying squirrel’) are attested in the Samoyed and Yukaghir languages, see Selk. (Tym) *täpäk*, (Middle Taz) *täpäŋ*, (Low Taz) *täpäk*, (Turuchan) *tēpeq* ‘red squirrel / Eichhorn’ (< PSam. **tepekā*) and Yuk.K *te:kā* ‘Siberian flying squirrel (*Pteromys volans* L.)’ (Nikolaeva 2006:427, No. 2393). The Selkup Samoyed and Kolyma Yukaghir forms in question clearly derive from PSam. **tepekā* ‘squirrel’³. Their comparison with Saa.P *saahpiek* ‘mouse’ is phonologically and morphologically impeccable⁴. It is possible to reconstruct the Uralic archetypic **säppä-kkä*

¹ One of the anonymous reviewers is convinced that the same Proto-Saami suffix **-liŋkē* appears in a number of the Eastern Saami words, e.g. Saa.Sk. *akkli* ‘shark’, *čėäkkli* ‘gnom’ and *čičžli* ‘lizard’, Saa.I *tažalig* ‘common lizard’ (Itkonen 2011:7, 652, 580). Unfortunately, the Proto-Saami particle **-liŋkē* cannot be directly juxtaposed with the West Finnish suffix **-likkoj*, cf. the Estonian and Võro diminutive suffix *-lik* (Plado/Lindström/Iva 2023:402), Vo. *-likko*, e.g. Est. *sisalik*, Võro *sisalik* (gen. *sisaligu*), Vo. *süsälikko* ‘lizard’ (< PFi. **sisalikkoj*). It is worth adding that Sugurt Khanty demonstrates the augmentative-pejorative suffix **-liŋki*, e.g. Kh. *sörtliŋki* ‘really big pike’, *ikiliŋki* ‘poor fellow’ ← Kh. *sört* ‘pike’, *iki* ‘fellow’ (Csepregi 2023:718). Is the Khanty suffix related to the Saami one?

² Below I intend to develop my own interpretation, according to which PSaa. **-liŋkē* represents a different (lexical) item.

³ Tundra Yukaghir and Kolyma Yukaghir contain numerous morphological, structural and lexical ingredients of Uralic (especially Proto-Samoyed) origin. It is disputable whether these Yukaghir-Uralic elements demonstrate a common heritage or rather a prehistoric influence of the East Uralic languages on Yukaghir. Some diachronists believe that the Yukaghir languages are distantly related to the Uralic family, constituting the most eastern branch of this family (Blažek/Piispänen 2024:25-28). Others explain all common Yukaghir-Uralic phenomena as early Proto-Samoyed borrowings in Proto-Yukaghir (Aikio 2014:7-76; Saarikivi 2022:46; Georg 2023:193-195). I prefer the second option, thus I am inclined to explain Yuk.K *te:kā* ‘Siberian flying squirrel’ (< PYuk. **tewekā*) as a possible loanword from PSam. **tepekā* ‘squirrel’ (< Ur. **säppä-kkä* or **šäppä-kkä*), though I cannot dismiss the alternative possibility that the Kolyma Yukaghir term represents a Proto-Uralic heritage.

⁴ The Uralic phonemes **s* and **š* yield [t] in Proto-Samoyed and [s] in Saami, whereas **p* and **k* remain unchanged (Aikio 2022:6). The Uralic vowel **ä* regularly develops into PSam. **e* (Sammallahti 1988:484) and PYuk. **e* (cf. PYuk. **eme*

(*šäppä-kkä) ‘squirrel or a similar kind of small rodent’ on the basis of the Samoyed, Yukaghir and Saami forms (see Table 1).

Languages	Attestation	Meaning	Comments or references
Uralic	*šäppä-kkä or *šäppä-kkä	‘squirrel or a similar kind of small rodent’, secondarily ‘mouse’	Ur. *-kka is a common suffix forming both nouns and adjectives (Aikio 2022:19)
Saami	Saa.P <i>saahpiek</i> (< PSaa. *šäppēkkē)	‘mouse’	Aikio (2004:15)
Samoyed	Selk. (Tym, Low Taz) <i>täpäk</i> , (Middle Taz) <i>täpäŋ</i> , (Turuchan) <i>tēpeq</i> (< PSam. *tepe-kā)	‘red squirrel, <i>Sciurus vulgaris</i> L.’	
Yukaghir	Yuk.K <i>te:kə</i> (< PYuk. *tewekə)	‘Siberian flying squirrel!’	Nikolaeva (2006:427)

Tab. 1: The Uralic reconstruction for ‘squirrel or a different kind of small rodent’

Source: my own work.

Some etymologists (e.g. Rédei 1986–1988:436; Benkő 1993:342) suggest that Hu. *evet* ‘squirrel / Eichhorn’ derives from Ur. *šäpä (*šäpä) ‘squirrel / Eichhorn’. In fact, Hu. *evet* can go back to the Proto-Ugric archetype *θäpättš (< Ur. *šäpä-ttä or *šäpä-ttä). Also Mansi *tap*, attested in the dialectal compound (Northern, and Sygva) *mā-tap-riš* ‘mouse, mole / Maus, Maulwurf’ (cf. Ms. *mā* ‘earth, land’ < Ur. *maxi ‘id.’), may be treated as a reflex of PUG. *θäpä ‘squirrel’ (< Ur. *šäpä / *šäpä ‘id.’).

3. Finno-Ugric *liŋkä ‘squirrel’

The most representative prototype, attested in most Eastern Saami languages (cf. 1.3), is PSaa. *šäppēliŋkē. It seems to represent a copulative compound containing two members denoting small animals: (1) PSaa. *šäppē (< Ur. *šäppä or *šäppä, orig. ‘squirrel or a similar kind of small rodent’) and (2) PSaa. *liŋkē (as if from FU. *liŋkä, originally ‘squirrel’, secondarily ‘mouse’). The second member of the Proto-Saami compound is clearly attested in the Ob-Ugric languages, cf. Kh. (Vah, Vasjugan) *läŋki* ‘squirrel / Eichhorn’, (Tremjugan, Jugan) *läŋki*, (Upper Demjanka, Konda) *täŋkə*, (Nizjam) *taŋkə*, (Kazym) *lan̄ki*, (Obdorsk) *läŋki* ‘squirrel’ <

‘mother’ vs. PU. *āmä ‘id.’). The suffix *-kka creates the diminutive nouns and adjectives in the Uralic languages (Aikio 2022:19), as well as in Yukaghir.

PKh. **läjkə* (Honti 1982:159, No. 348); Ms. (Western) *léene*, (Northern) *léngen*, (Eastern) *lín*, *líne*, (Tavda) *läjən*, (Low and Middle Konda, Pim) *lijən*, (Upper Lozva, Sosva) *lējən* ‘squirrel / Eichhörnchen’ < PMs. **l̥ijə-n̥* (Honti 1982:159, No. 348).

Languages	Attestation	Meaning	Comments and references
Finno-Ugric	* <i>lijkä</i>	‘red squirrel’	
Khanty / Ostyak	Kh. (Vah, Vasjugan) <i>läjki</i> ‘squirrel / Eichhorn’, (Tremjugan, Jugan) <i>läjki</i> , (Upper Demjanka, Konda) <i>täjəkə</i> , (Nizjam) <i>tajkə</i> , (Kazym) <i>lanki</i> , (Obdorsk) <i>läjki</i> (< PKh. * <i>läjkə</i>)	‘red squirrel, <i>Sciurus vulgaris</i> L.’	Honti (1982:159)
Mansi / Vogul	Ms. (Western) <i>léene</i> , (Northern) <i>léngen</i> , (Eastern) <i>lín</i> , <i>líne</i> , (Tavda) <i>läjən</i> , (Low and Middle Konda, Pim) <i>lijən</i> , (Upper Lozva, Sosva) <i>lējən</i> (< PMs. * <i>l̥ij̥jə-n̥</i>)	‘red squirrel, <i>Sciurus vulgaris</i> L.’	Honti (1982:159). The suffix *-n̥ is perhaps identical to *-n̥j̥ in Saa.N <i>sáhpán</i>).
Saami	Saa.I <i>säplig</i> ‘mouse’, Saa.K <i>säppli</i> ‘ <i>ijg</i> ’ ‘mouse’, dial. (Tyloma) <i>sahpli</i> , (Varzino, Lovozero) <i>sahplink</i> , (Jokaŋga) <i>sahplinke</i> , (Babino) <i>sahplik</i> ‘mouse’ (< PSaa. * <i>säppē-lijkē</i>)	‘mouse’	The protoform * <i>lijkē</i> is attested only in an Eastern Saami compound * <i>säppē-lijkē</i> .
Khanty	Kh. (Kazym) <i>aj-lanki</i> (< PKh. * <i>āj-läjkə</i>)	‘mouse’ (orig. ‘small squirrel’)	As if from PUG. * <i>äji-lijkä</i> ‘mouse’
Khanty	Kh. (Tremjugan) <i>päläjki</i> ‘ordinary mouse / gewöhnliche Maus’ vs. Kh. (Krasnojarsk) <i>päläjəkə</i> ‘a species of bat / eine Fledermausart’ (< PKh. * <i>pä-läjkə</i>)	‘mouse’ vs. ‘bat (i.e. flying mouse)’	As if from FU. * <i>poxi-lijkä</i> ‘tree-squirrel’ (orig. ‘flying squirrel’?)
Khanty	Kh. (Vah) <i>iwə läjki</i> , (Tremjugan) <i>jipet läjki</i> , (Upper Demjanka) <i>imət täjkə</i> (< PKh. * <i>ipət läjkə</i>)	‘Siberian flying squirrel, <i>Pteromys volans</i> L.’	As if from PUG. * <i>äpätts-lijkä</i> ‘flying squirrel’
Khanty	Kh. dial. <i>maγpäläjəkə</i> ‘mole / Maulwurf’ (< PKh. * <i>maγ-pä-läjkə</i>)	‘mole’ (orig. ‘earth mouse’)	As if from FU. * <i>maxi-poxi-lijkä</i>

Tab. 2: Finno-Ugric **lijkä* ‘red squirrel’ and its derivatives

Source: my own work (on the basis the Finno-Ugric, Saami and Ob-Ugric dictionaries)

The relationship of the Saami, Khanty and Mansi forms, quoted in Table 2, is phonologically perfect⁵ and semantically acceptable ('mouse' vs. 'squirrel'). It is worth emphasizing that the lexical material, attested in the Khanty dialects, demonstrates additionally four innovative meanings: 'mouse', 'flying squirrel', 'mole' and 'bat'. The Khanty noun (Kazym dialect) *aj-łanki* 'mouse' is semantically clear. It derives from PKh. **äj-länkə* 'mouse', originally 'small squirrel', cf. Kh. (Demjanka, Obdorsk) *äj* 'small, young', (Vah) *äj* 'small, low, cramped'⁶. There is also a different compound in the Khanty dialects: Kh. (Vah) *iwə läŋki* 'flying squirrel / Flughörnchen'; (Tremjugan) *jipet länki* 'id.'; (Upper Demjanka) *imət tənəkə* 'id.' (< PKh. **ipət länkə*). The Khanty forms in question go back to PUg. **äji-liŋkä* 'mouse' and PUg. **äpəttə-liŋkä* 'Siberian flying squirrel', respectively.

Note that the same semantic difference is excellently attested in the first comparison (cf. Tab. 1) based on three Uralic languages: Saami ('mouse'), Selkup Samoyed ('squirrel') and Yukaghir ('Siberian flying squirrel').

4. Finno-Ugric **šijirə* 'mouse' = Proto-Samoyed **tärü-* 'squirrel'

The semantic change from 'squirrel' to 'mouse' (or in the opposite direction) is well attested in different prehistoric phases of the Uralic languages. Yet, it has been overlooked in previous research that the Proto-Samoyed term **tärü-* (or **täre-*) 'squirrel / Eichhorn, Eichhörnchen', attested in most Samoyed languages except the Selkup subgroup (Janhunen 1977:149; Helimsky 1997:357), can be related to FU. **šijirə* 'mouse'. The Finno-Ugric archetype was earlier reconstructed as **šije-re* (Rédei 1986–1988:500; Редей 1996:221; Вершинин 2011:488) or **šijiri* (Sammallahti 1998:498, 550) or **šijir(i)* (Aikio 2022:7, 10, 24) or **šijiri/*šijir* (Zhivlov 2023:123, 129, 137, 142, 169).

The Uralic lexical material can be presented as follows:

⁵ Note that FU. **l* yields [l] in Saami and Mansi, but three different reflexes in the Khanty dialects: [l], [ʌ] and [t] (Aikio 2022:6). Also the original cluster **ŋk* gives expected continuants in Saami, Mansi and Khanty. The root vocalism [i] is preserved not only in Saami, but also in Proto-Mansi (with the regular equivalent [ä] in Proto-Khanty). The final vowel [ä] is reconstructed on the basis of the Saami data. The final vowels are completely lost in the Ob-Ugric languages.

⁶ The same explanation is suggested by Rédei (1986–1988:436): "Vgl. auch Kaz. *aj-łanki* 'Maus (eigtl.: kleines Eichhörnchen)'."

- 4.1. FU. *šijirz ‘mouse / Maus’: Fi. *hiiri* (gen. *hiiren*) ‘mouse’, Ingr. *hiiri*, Kar. *hiiri*, Ol. *hiiri*, Lud. *hiir(i)* ‘id.’; Est. *hiir* (gen. *hiire*) ‘mouse’, Võro *hiir* ‘id.’; Vot. *iiri* ‘mouse, rat’; Veps *hiir* ‘mouse’; Liv. *īr* ‘mouse’ (< PFi. **hīri* ~ **hīre*-; Zhivlov 2023:123, 124, 126, 169)⁷; Md.M *ueep / šejer*, Md.E *ceep / čejeŕ*, dial. *čever* ‘mouse’ (< PMd. **čejar*; Zhivlov 2023:129, 131, 169); Udm. *шыр / šjr* ‘mouse’, also ‘stangles (disease of horses)’⁸, (Kazan) *šār*, (Glazov) *šjr* ‘mouse’; Zyr. (Sysola) *шыр / šjr*, Pe. *шыр / šjr*, Yaz. *šor* ‘mouse’ (< PPerm. **šjr*; Zhivlov 2023:135, 137, 169); Kh. (Southern) *teŋkər* ‘mouse’, (Vasjugan) *jöŋkər*, (Vah) *löŋkər*, (Obdorsk) *loŋkər*, *leŋkər* ‘mouse’ (< PKh. **Läŋkər*; Zhivlov 2023:144, 169); Ms. (Tavda) *taŋkər*, (Low Konda, Pelymka, Upper Lozva) *taŋkər* ‘mouse’, (Sygva) *taŋkər* ‘northern water vole, *Arvicola amphibius* L. / Wasserratte’⁹ (< PMs. **täŋkər*; Zhivlov 2023:144, 169); Hu. *eger* (acc. *egeret*) ‘mouse’, also ‘rat’ and ‘bat’ (Лыткин/Гуляев 1970:326; Colinder 1977:98; Rédei 1986–1988:500-501; Benkő 1993:295-296; Реден 1996:220-221; Вершинин 2011:488; 2015:243).
- 4.2. PSam. **tārä*- ‘squirrel / Eichhörnchen’ (Janhunen 1977:149): Ngan. *тэры?ка / təry?ka* ‘squirrel / белка’ (Костеркина/Момде/Жданова 2001:187, 229), dial. *tarréga* (< PNgan. **tārä-kkâj*); Yur. *tarréku* ‘squirrel’ (< PYur. **tārä-kkâj*); Nen.T *täre* ‘squirrel’, Nen.F *taré*¹⁰ (< PNen. **tārä-tʰ*); Nen.T *таряв* ‘squirrel’, Nen.F *tarâβ* (< PNen. **tārä-wâ*); Nen.T ям. *таряха* ‘squirrel’, Nen.F O *tarëxâ* (< PNen. **tārä-kâ*); Nen.T *tarreku* ‘squirrel’ (< PNen. **tārä-kkâj*); Yen. *torre*, *toŕeha*, *toŕeha* ‘Eichhorn’ (Katzschmann/Pusztay 1978:219); Kam. *t’âžəβ*, *t’âžəw* ‘squirrel / Eichhorn’ (Donner 1944:69); Mat. *taeret* ‘*Sciurus varius*, белка / squirrel’; Karag. *derèt*, *derjât* ‘sciurus’; Mat. *téren* (gl. ‘sciurus’), *taeret*, *дерань* ‘squirrel [белка]’; Taig. *teran*, *derèn* ‘squirrel’; Karag. *derèt*, *dèren* ‘squirrel’ (< SSam. **tārät* ~ **tārä-n*) (Helimsky 1997:357).

⁷ Lap.L *šnjierra* (*šñērra*) ‘mouse’ (*šñēdàrà*) seems to represent an irregular (perhaps substrate) reflex of FU. **šijirz* ‘mouse’ (Kulonen 2006:331-332). It cannot be treated as a native (i.e. purely Saami) heritage of Uralic origin (Rédei 1986-1988:500). Björn Collinder expresses similar doubts, when he is asking the right question: “Does lpLule *šnjierra* ~ *šnjiera*- belong here?” (Collinder 1977:92).

⁸ Note that an analogous double meaning is attested in Cher. *коля / koŕa* ‘mouse; strangles (disease of horses, demonstrating fist-sized swelling on the neck) / Maus; Pferdekrankheit (faustgroße Geschwulst am Hals) / мышь; мыт (болезнь лошадей)’ (Beke 1997:852; Вершинин 2015:243).

⁹ See also two Mansi animal names, attested in the Jukonda dialect: (1) *wit-täŋkər* ‘northern water vole / Wasserratte’ (as if from Ur. **weti-šijirz*, orig. ‘water mouse’); (2) *mā-täŋkər* ‘mole / Maulwurf’ (as if from Ur. **maxi-šijirz*, orig. ‘earthen mouse’). The Mansi zoonyms in question are quoted by Rédei (1986-1988:436).

The basic Proto-Samoyed noun **târä-* ‘red squirrel’ appears in some derived nouns, e.g. PSam. **târä-t*, **târä-kâ*, **târä-kkâj*, **târä-wâ* ‘id.’, registered in Nganasan, Yurats, Nenets, Enets, Kamassian, Mator, Taigi and Karagash. It is absent in Selkup Samoyed (where an alternative term for ‘red squirrel’, representing PSam. **tepekâ*, is attested, see Tab. 1).

The relationship between FU. **šinjirə* ‘mouse’ and PSam. **târä-* ‘squirrel’ was not taken into account in the modern scholarship. It is worth emphasizing that the phonological correspondences are perfect, as demonstrated in Tab. 3. Also semantic aspects (‘mouse’ vs. ‘squirrel’) are fully acceptable.

Uralic	*š-	*-i-	*-ŋ-	*-i-	*-r-	*-i or -ä
Samoyed	*t-	*š	*-ŋ- or Ø	*š	*r	*-ä
Mansi	*t-	*ä	*-ŋk-	*-ə-	*r	lost
Khanty	*L-	*ä	*-ŋk-	*-ə-	*r	lost
Hungarian	lost	*e	-g- or -v-	*e	*r	lost
Permic	*š-	*i	Ø	*i	*r	lost
Mari	*š-	*i	*-ŋ- (> -j-, -v- or Ø)	*i	*r	lost
Mordvin	*č-	*e	*-ŋ- > -j- or -Ø-	*ə	*r or *rʲ	lost
Finnic	*h-	*i	-j-, -v- or Ø	*i	*r	*-i or *-ä
Saami	*s-	*â	-ŋŋ- ~ -ŋ-	*â	*-rr- ~ -r-	*-ë or *-ē

Tab. 3: Regular correspondences in the Uralic languages

Source: My own work (on the basis of the standard works of the Uralic phonology, including Aikio 2022 and Zhivlov 2023)

It is uncertain whether the meaning ‘mouse’, preserved in most Finno-Ugric languages, was primitive and original in Proto-Uralic, as it is frequently suggested (Sammallahti 1998:489, 550; Aikio 2022:24), or secondary. The semantic innovation in the Finno-Ugric languages seems to have more solid grounds. If the Proto-Uralic homeland is to be placed in the Siberian Asia, somewhere between the Ural and the Sayan Mountains (Janhunen 2009; Nichols 2021; Saarikivi 2022:56-57; Grünthal/Heyd et alii 2022:490-524), then preserving the archaic meaning by most Samoyed tribes (as well as the Kolyma Yukaghirs) seems more probable than the opposing alternative. In other words, the Finno-Ugric tribes introduced a new, innovative meaning ‘mouse’ (< ‘squirrel’) during their expansion to the European area beyond the Ural Mountains.

My interpretation can be confirmed by the semantic change of ‘squirrel’ to ‘mouse’, observed in all the Saami dialects (see Tab. 1 and 2). This change appeared as early as in the Proto-Saami period. If the copulative compound **sāppē-liŋkē*, reconstructed for the Eastern Saami languages, originally meant **sāppä* ‘squirrel’ + **liŋkä* ‘squirrel’, as it is suggested in my paper, then the Proto-Saami change from ‘squirrel’ to ‘mouse’ appears to be additionally verified and strongly confirmed. Also the individual examples in Khanty, quoted in Tab. 2, document a similar semantic development (‘squirrel’ > ‘mouse’).

5. Finno-Permic **ora* / **orapa* / **orawa* ‘squirrel’ = South Samoyed **orâp* ‘Siberian chipmunk’

Additionally I would like to discuss the Finno-Permic term for ‘red squirrel’, *Sciurus vulgaris* L., **ora* : **orapa* : **orawa*, attested in Saami, Finnic, Mordvin, Mari and Permic. The lexical data can be presented as follows:

- 5.1. FP. **ora* / **orapa* / **orawa* ‘red squirrel’ (Rédei 1986–1988:343; Sammallahhti 1988:552; Aikio 2020:78; Zhivlov 2023:162): Saa.S *âeruve* (gen. *âeruvén*), Saa.U *ârrêva*, Saa.L *oar’re*, Saa.N *oar’ri*, Saa.I *várree*, Saa.Sk *vuâr’rev*, Saa.K *vuarrey*, Saa.T *vjerrey* ‘squirrel’ (< PSaa. **oarêvê*; Zhivlov 2023:162); Fi. *orava*, Ol. *orau*, Veps *orav*, Vo. *ôrava*, Est. *orav* (gen. *orava*); Võro *orrav* (gen. *orava*) ‘squirrel’ (< PFi. **orava*; Zhivlov 2023:162); Liv. *vôrâbôz* (gen. *vôrâbô*) ‘squirrel’ (< PFi. **orapas*); Md.M *ura*, Md.E *ur* ‘squirrel’ (< PMd. **ur*; Zhivlov 2023:131); Cher. *ur* ‘squirrel’ (< PMa. **ur*; Zhivlov 2023:133); Pe. *ur* ‘squirrel’ (also ‘money, kopeck’), Yaz. *ur* ‘squirrel’ (< PPerm. **ür*; Zhivlov 2023:136).

A close equivalent of the Finno-Permic terms for ‘red squirrel’ can be found in South Samoyed:

- 5.2. SSam. **orâp*¹⁰ ‘± the Siberian chipmunk, *Eutamias sibiricus* Laxmann’: Mat. *oro?b*, *orop* ‘Siberian chipmunk / *Sciurus striatus*, бурундук’, Karag. *órob* ‘Siberian chipmunk / Burunduk, gestreiftes Backenhörnchen, *Eutamias sibiricus*’ < PU. **orapa* (Helimsky 1997:330; Aikio 2020:78).

The related words, attested in Finno-Permic and South Samoyed, demonstrate two different meanings: ‘red squirrel’ and ‘Siberian chipmunk’. It is worth emphasizing that the semantic aspects of the comparison are

¹⁰ Zhivlov (2023:162) suggests an alternative reconstruction (PS. **ârop*). Aikio (2020:78) gives two possibilities (PSam. **orâp* / **ârop*). In my opinion, the first reconstruction is preferable.

perfectly acceptable. Chipmunks (called also ground squirrels) are small, striped rodents belonging (like squirrels and flying squirrels) to the Sciuridae family. Ante Aikio stresses that the Proto-Samoyed reconstruction “remains somewhat unclear, however, due to lack of cognates in other Samoyed languages” (Aikio 2020:78). Nevertheless, he does not discuss which meaning is primary (‘squirrel’ or ‘chipmunk’), but there is no doubt that he accepts the sense attested in Finno-Permic *a priori* (Aikio 2020:70; Aikio 2022:24). Of course, it is uncertain whether or not the meaning ‘Siberian chipmunk’, registered exclusively in Mator and Karagash, was original in Proto-Samoyed. If the Proto-Uralic homeland is to be placed in Western Siberia, then we can suggest that the Proto-Uralians must have been familiar with the Siberian chipmunk (*Eutamias sibiricus* Laxmann), which is native not only in Siberia (from the Ural Mountains to Sakhalin), but also in Japan, Korea, northern and central China, northern Mongolia and extreme eastern Kazakhstan. Moreover, it cannot be excluded that PU. **ora/pa/* referred originally to ‘the Siberian chipmunk’ (as the South Samoyed lexical material suggests) and secondarily to ‘the red squirrel’ (as in Finno-Permic). The Siberian chipmunk also lives in coniferous forests of the European part of Russia, where probably appeared late as an invasive species. Chipmunks are completely absent in Laponia, Finlandia, Estonia and Hungary, thus we can easily indicate the probable cause of the semantic change (as early as in the Finno-Permic phase) or the reason for the complete loss of the appellative (e.g. in Hungarian). It is highly probable that the Samoyeds, who have lived for millennia in Siberia, have preserved the primitive semantics of the two discussed zoonyms (PU. **ora/pa/* ‘Siberian chipmunk’ vs. PU. **šijirə* ‘squirrel’),



Illustr. 1. Siberian chipmunk

whereas most Finno-Ugric tribes during their expansion from the Siberian Asia to Europe either lost the two primitive terms or transferred them to another animal. This is why I am inclined to suggest the double semantic shift on the basis of the Samoyed and Finno-Ugric lexical data: PU. **ora/pa/* ‘Siberian chipmunk’ > (FP.) ‘red squirrel’ and PU. **šijirə* ‘red squirrel’ > (FU.) ‘mouse’ (the secondary meaning is attested in most Finno-Ugric languages, except for Saami and Mari).

Abbreviations

Cher. – Cheremis (Mari); dial. – dialectal; Est. – Estonian; Fi. – Finnish; FU. – Finno-Ugric; Hu. – Hungarian; Kam. – Kamassian Samoyed; Karag. – Karagash; Kh. – Khanty (Ostyak); Liv. – Livonian; Mat. – Mator Samoyed; Md. – Mordvin; Md.E – Erzya dialect of Mordvin; Md.M – Moksha dialect of Mordvin; Ms. – Mansi (Vogul); Ngan. – Nganasan or Tavgi Samoyed; Nen. – Nenets Samoyed; Nen.F – Forest Nenets; Nen.T – Tundra Nenets; Ol. – Olonets; Pe. – Permyak; PFi. – Proto-Finnic; PKh. – Proto-Khanty (Proto-Ostyak); PMa. – Proto-Mari; PMd. – Proto-Mordvin; PMS. – Proto-Mansi; PPerm. – Proto-Permic; PSaa. – Proto-Saami; PSam. – Proto-Samoyed; PUg. – Proto-Ugric; PYuk. – Proto-Yukaghir; Saa.A – Akalla Saami; Saa.I – Inari Saami; Saa.K – Kildin Saami; Saa.L – Lule Saami; Saa.N – Northern Saami; Saa.P – Pite Saami; Saa.S – South Saami; Saa.Sk – Skolt Saami; Saa.T – Ter Saami; Saa.U – Ume Saami; Selk. – Selkup Samoyed; SSam. – South Samoyed; Taig. – Taigi Samoyed; Udm. – Udmurt (Votyak); Ur. – Uralic; Vo. – Votic; Yaz. – Yazvian (Eastern Permic dialect); Yen. – Yenisei (Enets) Samoyed; Yuk.K – Yukaghir (Kolyma dialect); Yur. – Yurats Samoyed; Zyr. – Zyrian (Komi-Zyrian).

References

- Aikio Ante, 2004, An essay on substrate studies and the origin of Saami, in: Hyvärinen I./Kallio P./Korhonen J. (eds.), *Etymologie, Entlehnungen und Entwicklungen: Festschrift für Jorma Koivulehto zum 70. Geburtstag*, Helsinki: Société Néophilologique (Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki 63), pp. 5-34.
- Aikio Ante, 2014, The Uralic-Yukaghir lexical correspondences: genetic inheritance, language contact or chance resemblance?, in: *Finnisch-Ugrische Forschungen* 62, pp. 7-76.
- Aikio Ante (Luobbal Sámmol Sámmol Ánte), 2022, Proto-Uralic, in: Bakró-Nagy M./Laakso J./Skríbnik E. (eds.), *The Oxford Guide to the Uralic Languages*, Oxford: Oxford University Press, pp. 3-27.
- Beke Ödön, 1997, *Mari njeľvjárási szótár (Tscheremissisches Dialektwörterbuch)*, Savariae: Berzsenyi Dániel Tanárképző Főiskola.
- Benkő Loránd, 1993, *Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen*, Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Blažek Václav / Piispanen Peter, 2024, *Yukaghir and Uralic*, Piscataway: Gorgias Press.
- Colinder Björn, 1977, *Fenno-Ugric Vocabulary. An Etymological Dictionary of the Uralic Languages*, Hamburg: Helmut Buske Verlag.

- Csepregi Márta, 2023, Khanty, in: Abondolo D./Valijärvi R.-L. (eds.), *The Uralic Languages, Second Edition*, London, New York: Routledge, pp. 703-752.
- Décsey Gyula, 1990, *The Uralic Protolanguage. A Comprehensive Reconstruction*, Bloomington (Indiana): Eurolingua.
- Décsey Gyula, 2006, *The Common Finno-Ugric Language 4000 B.C. – 3000 B.C.*, Bloomington (Indiana): AuthorHouse.
- Donner Kai, 1944, *Kamassisches Wörterbuch*, Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- Елисеева Юлия С. / Зайцева Нина Г., 2007, Сопоставительно-ономасиологический словарь диалектов карельского, вепсского, саамского языков, Петрозаводск: Росийская Академия Наук (Eliseeva Ūliã S. / Zajceva Nina G., 2007, *Sopostavitel'no-onomasiologičeskij slovar' dialektov karel'skogo, vepsskogo, saamskogo ázykov*, Petrozavodsk: Rosijskaã Akademiã Nauk).
- Georg Stefan, 2023, Connections between Uralic and other language families, in: Abondolo D./Valijärvi R.-L. (eds.), *The Uralic Languages, Second Edition*, London, New York: Routledge, pp. 176-209.
- Grünthal Riho / Heyd Volker / Holopainen Sampsa / Janhunen Juha A. / Khanina Olesya / Miestamo Matti / Nicholls Johanna / Saarikivi Janne / Sinnemäki Kaius, 2022, Drastic demographic events triggered the Uralic spread, in: *Diachronica* 39 (4), pp. 490-524.
- Helimsky Eugen, 1997, *Die matorische Sprache. Wörterverzeichnis – Grundzüge der Grammatik – Sprachgeschichte. Unter Mitarbeit von Beáta Nagy* (Studia Uralo-Altica No. 42), Szeged: Typo System, JATE Finnougor Tanszék.
- Honti László, 1982, *Geschichte des obugrischen Vokalismus der ersten Silbe*, Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Itkonen Toivo Immanuel, 2011, *Koltan- ja kuolanlapin sanakirija* (Wörterbuch des Kolta- und Kotalappischen), vol. 1, 3rd edition, Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- Janhunen Juha, 1977, *Samojedischer Wortschatz. Gemeinsamojedische Etymologien*, Helsinki: Suomalais-Ugrilainen Seura.
- Janhunen Juha, 2009, Proto-Uralic – what, where and when?, in: Ylikoski J. (ed.), *The Quasiquicentennial of the Finno-Ugrian Society*, Helsinki, Suomalais-Ugrilainen Seura, pp. 57-78.
- Katzschmann Michael / Pusztay János, 1978, *Jenissej-samojedisches (enzisches) Wörterverzeichnis*, Hamburg: Buske Verlag.
- Koponen Eino, 2005, *Goddésáhpán*, in: Kulonen U.-M./Seurujärvi-Kari I./Pulkkinen R. (eds.), *The Saami. A Cultural Encyclopaedia*, Helsinki: The Finnish Literary Society, pp. 133-134.

- Костеркина Надежда Т. / Момде Александр Ч. / Жданова Татьяна Ю., 2001, Словарь нганасанско-русский и русско-нганасанский, Санкт Петербург: Издательство “Просвещение”. (Kosterkina Nadežda T. / Momde Aleksandr Č. / Ždanova Tat’ána Ū., 2001, Slovar nganasansko-russkij i russko-nganasanskij, Sankt Peterburg: Izdatel’stvo “Prosvešenie”).
- Kulonen Ulla-Майја, 2006, Eläimet ja affekti – etymologia huomioita, in: Virittäjä 100, pp. 322-335.
- Лыткин Василий И. / Гуляев Евгений С., 1970, Краткий этимологический словарь коми языка, Москва: Издательство “Наука”. (Lytkin Vasilij I. / Gulâev Evgenij S., 1970, Kratkij ètimologičeskij slovar’ komi âzyka, Moskva: Izdatel’stvo “Nauka”).
- Nichols Johanna, 2021, The Origin and Dispersal of Uralic: Distributional Typological View, in: Annual Review of Linguistics 7, pp. 351-369.
- Nikolaeva Irina, 2006, A Historical Dictionary of Yukaghir, Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Plado Helen / Lindström Liina / Iva Sulev, 2023, Võro North Estonian, in: Abondolo D./Valijärvi R.-L. (eds.), The Uralic Languages, Second Edition, London, New York: Routledge, pp. 386-432.
- Rédei Karoly, 1986-1988, Uralisches etymologisches Wörterbuch, Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Реден Карой (ред.), 1996, Школьный этимологический словарь коми языка, Сыктывкар: Коми книжное издательство (Rédei Karoly (ed.), 1996, Škol’nyj ètimologičeskij slovar’ komi âzyka, Syktyvkar: Komi knižnoe izdatel’stvo).
- Saarikivi Janne, 2022, The divergence of Proto-Uralic and its offspring: A descendant reconstruction, in: Bakró-Nagy M./Laakso J./Skribnik E. (eds.), The Oxford Guide to the Uralic Languages, Oxford: Oxford University Press, pp. 28-58.
- Sammallahti Pekka, 1988, Historical phonology of the Uralic languages with special reference to Samoyed, Ugric and Permian, in: Sinor D. (ed.), The Uralic languages. Description, history and foreign influences, Leiden/New York/København/Köln: E.J. Brill, pp. 478-554.
- Вершинин Валерий И., 2011, Этимологический словарь мордовских (эрзянского и мокшанского) языков, Йошкар-Ола: Марийский Научно-Исследовательский Институт Языка, Литературы и Истории им. В. М. Васильева. (Veršinini Valerij I., 2011, Ètimologičeskij slovar’ mordovskih (èrzânskogo i mokšanskogo) âzykov, vol. 5, Joškar-Ola: Marijskij Naučno-Issledovatel’skij Institut Âzyka, Literatury i Istorii im. V. M. Vasil’eva).
- Вершинин Валерий И., 2015, Этимологии удмуртских слов. Йошкар-Ола: Марийский Научно-Исследовательский Институт Языка, Литературы и Истории им. В. М. Васильева (Veršinini Valerij I., 2015, Ètimologii udmurtskix slov, Joškar-Ola: Marijskij Naučno-Issledovatel’skij Institut Âzyka, Literatury i Istorii im. V. M. Vasil’eva).

kih slov, Joškar-Ola: Marijskij Naučno-Issledovatel'skij Institut Äzyka, Literatury i Istorii im. V. M. Vasil'eva).

Zhivlov Mikhail, 2023, Reconstruction of Proto-Uralic, in: Abondolo D./Valijärvi R.-L. (eds.), *The Uralic Languages, Second Edition*, London, New York: Routledge, pp. 117-175.

Internet websites

Aikio Ante, 2020, Uralic Etymological Dictionary (draft version of entries A–Ć) (opened for comments and discussion on <academia.edu>, 1/17/2020). Accessed October 21st, 2023, https://www.academia.edu/41659514/URALIC_ETYMOLOGICAL_DICTIONARY_draft_version_of_entries_A_%C4%86_.

Koponen Eino / Ruppel Klaas / Aapala Kirsti (eds.), 2002-2008, Älgu database: Etymological database of the Saami languages, Helsinki: Research Institute for the Languages of Finland. Accessed October 21st, 2023, <http://kaino.kotus.fi/alg>.

Duanzhuang Zheng (ORCID 0009-0006-5397-3772)
Universität Duisburg-Essen, Deutschland

Wortstellung der nicht-sententialen Adverbialbestimmungen im Deutschen und Chinesischen

Abstract

The positioning of non-sentential adverbials in German and Chinese

The present study conducts a comparative analysis of the positioning of non-sentential adverbials in German and Chinese. Considering the specific head-position-parameter, German is regarded as a derived V/2 language with underlying SOV order, while Chinese essentially represents an SVO language. Notably, despite the relatively flexible surface positions of various adverbial classes in German, they typically occupy base positions in the middle field, resulting in a standard sequence. Similarly, in Chinese, different non-sentential adverbial classes/levels can be distinguished by a specific basic sequence. The basic sequences of adverbial classes in both languages are primarily determined by the semantic domains of the adverbials and their semantic connection with the predicate or other reference word. Furthermore, the basic sequences ensure an “unmarked” information structure in both languages, with a focus projection (wider focus) only possible with regular positioning. Context-dependent modifications of the information structure lead to deviations from basic sequences. However, significant differences exist between the two languages concerning the interactions between word order and information structure, particularly regarding topic-rheme structuring, topic-comment structuring and focus-background structuring.

Keywords: language typology, positioning of non-sentential adverbials, information structure.

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit widmet sich einer kontrastiven Untersuchung der Stellung der nicht-sententialen Adverbiale im Deutschen und Chinesischen, da die hohe Komplexität und die weniger transparenten Regularitäten in diesem Bereich oft den Fremdsprachenlernenden sowohl im DaF- als auch ChaF-Unterricht Probleme bereiten. Aus einer statistischen Analyse der HSK¹-Korpusdaten der Peking-Universität für Sprache und Kultur ist ersichtlich, dass bei Chinesischlernenden aus Deutschland und Österreich die Fehlerquote bei der Wortstellung von Adverbialen 65,7% beträgt, was deutlich höher ist als bei anderen Arten von Wortstellungsfehlern (vgl. Yang 2016). Andererseits verlieren die Deutschlernenden im Sprachgebrauch manchmal auch die Orientierung, weil die Abfolge der Adverbialbestimmungen im Deutschen, insbesondere im Mittelfeld, relativ frei und schwach geregelt ist (vgl. Helbig/Buscha 2017:488).

Nicht-sententiale Adverbiale stellen wichtige Satzglieder in Sätzen dar, weshalb dieses Thema bereits einzelsprachspezifisch systematisch und eingehend untersucht wurde: Schon in seiner Arbeit von 1973 legt Engel konkrete Regeln für eine „überindividuelle“ Normalfolge der deutschen Adverbiale und die möglichen Herausstellungen und Umstellungen je nach der besonderen Mitteilungsabsicht fest. Einen großen Beitrag zu diesem Forschungsbereich leisten Frey/Pittner (1998) und Pittner (1999), da sie mithilfe von mehreren syntaktischen Tests (u.a. Möglichkeit einer Fokusprojektion, Akzeptabilität einer komplexen Vorfeldbesetzung, Vorliegen einer Quantorenskopusambiguität, Stellung des w-Indefinitums, Thema-Rhema-Bedingung) eine plausible Grundabfolge verschiedener Adverbialklassen ermitteln. Die bedeutenden Forschungsergebnisse von Frey/Pittner (1998) wurden in die neueste Auflage der Duden-Grammatik (2022:520-522) aufgenommen. Gutzmann/Turgay (2019) zielen darauf, anhand einer Korpusanalyse von authentischen gesprochenen Sprachdaten herauszufinden, inwieweit die von Frey/Pittner (1998) aufgestellte Grundpositionen im tatsächlichen Sprachgebrauch beibehalten sind. Die normale Abfolge der Adverbiale im Chinesischen wurde zunächst von Liu (1989) ausführlich behandelt, was einen wichtigen Grundstein für nachfolgende Forschungen darstellt. Eine vollständige Übersicht über Grundpositionen der chinesischen Adverbiale liefert Pan (2010), wo ältere Forschungsergebnisse durch empirischen Befund revidiert werden. Darüber hinaus setzt

¹ Abkürzung für Hanyu Shuiping Kaoshi, ein standardisierter chinesischer Sprachtest für Chinesisch als Fremdsprache.

sich Guo (2012) mit dem Hierarchiemodell des Bewegungsfreiheitsgrades der Adverbialklassen im Chinesischen auseinander.

In Bezug auf die vergleichende Sprachforschung zwischen Deutsch und Chinesisch gelten Qian (2006) und Chang (2010) als einflussreiche Beiträge, in denen zahlreiche syntaktische Phänomene kontrastiv beleuchtet wurden. Allerdings widmen sich die beiden Werke dem hier interessierenden Forschungsgegenstand nicht besonders intensiv. Mit Blick auf weitere kontrastive Untersuchungen zu spezifischen Themen² befasst sich Ma (2009) mit der Wortstellung im Deutschen und Chinesischen, dabei wurde jedoch den chinesischen Adverbialbestimmungen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Yang (2016) geht einer Untersuchung der Positionierung der Adverbialbestimmungen in Bezug auf die Subjekte und Prädikate als Referenzpunkte in beiden Sprachen nach, dabei werden die Grundabfolgen und Variationen jedoch nicht besonders deutlich voneinander abgegrenzt dargelegt.

In dieser Arbeit sind folgende Fragestellungen von Interesse:

- Welche Zusammenhänge zwischen der Satztopologie und der Stellung der Adverbiale gibt es? (Abschnitt 2)
- Sollten die Adverbiale in den beiden Sprachen eine Grundabfolge annehmen, sind Parallelitäten zwischen den beiden Sprachen zu beobachten? (Abschnitt 3)
- Inwiefern übt die Modifizierung der Informationsstruktur Einflüsse auf die Wortstellung der Adverbiale in den beiden Sprachen aus? (Abschnitt 4)

2. Topologischer Vergleich

Einen ersten Überblick über die kontrastive Untersuchung der Stellung der Adverbialbestimmungen im Deutschen und Chinesischen liefert der topologische Vergleich.

2.1. Feldertopologie und Verbstellungstypen im Deutschen

Zur allgemeinen Darstellung der deutschen Wortstellung leistet die Feldertopologie (Drach 1937/1963) einen fruchtbaren Beitrag. Die Besonderheit eines deutschen Satzmodells liegt darin, dass die von Teilen des Verbalkom-

² Eine Übersicht dazu findet sich in der Bibliographie Chinesisch als Fremdsprache (ChAFBib) der Universität Göttingen (<http://chafbib.phil.uni-goettingen.de/bibliography/1-linguistics/1-3-grammar-and-syntax/1-3-3-contrastive-analysis-grammar-and-syntax/>).

plexes gebildete Satzklammerstruktur – linke Satzklammer (LK) und rechte Satzklammer (RK) – den Satz in drei Felder einteilt: Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld. In der neuesten Ausgabe der Duden-Grammatik (2022:53) werden dem klassischen Feldermodell vier neue Felder hinzugefügt: Anschlussposition, Außenfeld links, Vorvorfeld und Außenfeld rechts. Ferner weist die Wortstellung im Deutschen noch ein grundlegendes Merkmal auf: Es gibt drei Verbstellungstypen, die sich in der Stellung des finiten Verbs voneinander unterscheiden, nämlich Verberststellung (V1), Verbzweitstellung (V2) und Verbendstellung (VE). Die drei Verbstellungen, die das Deutsche charakterisieren, werfen die folgenden Fragen auf wie bei Abraham (1992:501f.) hervorgehoben: „Wie sind diese Verbpositionen prinzipiengelernt – und nicht ad hoc, willkürlich – zu erreichen? Welche Basisposition hat man anzunehmen? Und wie natürlich ist diese Basisposition?“ Hierzu stehen zwei Ableitungswege zur Verfügung, entweder V-Letzt aus V-2 oder V-2 aus V-Letzt, und die V-1 muss auch mitabzuleiten sein. Abraham (1992:503) vertritt die Auffassung, dass in Anbetracht der linksverzweigten Rektionsrichtung und damit Kasuszuweisung von V der Ableitungsweg von V-Letzt zu V-2/V-1 der plausiblere ist. Ferner könne die Annahme der V-2-Basis die Position von trennbaren Verbpartikeln nicht gut erklären (1).

- (1) a. **Der Gatte anruft seine Frau nicht.*
 b. **...dass der Ehegatte an seine Frau nicht ruft.* (Abraham 1992:503)

Geht man von der V-2-Basis aus, dann sollten 1(a) und 1(b) möglich sein, da 1(a) im Fall der V-2-Basis die Basisposition von *anrufen* darstellt und 1(b) hingegen die abgeleitete Abfolge von *anrufen*, wo die Verbpartikel *an* in situ bleibt. Allerdings sind diese beiden Abfolgen im tatsächlichen Sprachgebrauch nicht grammatisch.

Damit übereinstimmend hebt Haftka (1996:140) hervor: „Deutsch ist eine abgeleitete V/2-Sprache mit zugrundeliegender SOV-Reihenfolge.“ Das Verhältnis zwischen V-Letzt und V-2 ist ihrer Meinung nach im theoretischen Rahmen der generativen Syntax relativ gut zu erklären (vgl. Haftka 1996:127f.). Im generativen Sinne veranlassen die projizierenden funktionalen Kategorien (Complementierer-Phase, CP) oberhalb der Verbalphrase sowie (noch wichtiger) deren Head- (C^0) und Spezifizierer-Merkmale (Spec-CP) die Veränderung der Verbposition und die Linksverschiebung einer XP. Unter dieser Annahme handelt es sich bei SOV um die Basisanordnung in der VP, bei V-2 und V-1 hingegen um Derivationsergebnisse über die Besetzung des lexikalisch leeren funktionalen Kopfs der Complementierer-Phase (CP) durch das finite Verb nach unterschiedlichen Merkmalen der Spezifi-

Aus (4) wird ersichtlich, dass die Ortsangabe beispielsweise im linken Außenfeld, Vorvorfeld, Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld auftreten kann.

2.2. Topologische Einordnung des Chinesischen

Chinesisch wurde in einschlägigen Forschungen im Wesentlichen als SVO-Sprache betrachtet. Guo (2013:50f.) hebt allerdings hervor, dass die Stellung von nicht-sententialen Adverbialbestimmungen im Chinesischen von der Stellung in typischen SVO-Sprachen (z.B. Englisch) abweicht. In SVO-Sprachen nehmen die Adverbiale typischerweise die Position hinter dem Objekt ein, nämlich VOX (X als Bezeichnung für Adverbiale). In dieser typischen Abfolge schlagen sich nach Guo (2013:50) zwei Prinzipien nieder: Einerseits steht das Objekt als internes Argument in einem viel engeren semantischen Zusammenhang mit dem Verb als ein Adverbial; andererseits ist das Objekt wegen seines nominalen Charakters generell stärker identifizierbar als ein Adverbial, daher geht das Objekt in der Regel dem Adverbial voran.⁴ Diese beiden Faktoren sorgen dafür, dass die Abfolge VOX in SVO-Sprachen dominiert. Im Gegensatz dazu sind die Adverbiale im Chinesischen vor Verben positioniert, also XVO, wobei diese Abfolge der Beziehung zwischen dem Identifizierbarkeitsgrad und der Stellung widerspricht. Die ungewöhnliche Stellung von chinesischen Adverbialen vor Verben und Objekten liegt nach Guo (2013:54f.) darin begründet: Erstens kann die Abfolge XVO ermöglichen, dass sowohl das interne Argument als auch die adverbialen Angaben so nahe wie möglich am verbalen Kern platzieren. Zweitens ist die Abfolge XVO durch ein anderes Merkmal der chinesischen Sätze bedingt. Chinesische Linguisten waren sich darüber einig, dass der natürliche/unmarkierte Fokus⁵ im Chinesischen am Satzen-

⁴ Die Zusammenhänge zwischen der Identifizierbarkeit der Konstituenten und der Wortstellung wurden bei Lu (2005) zusammengefasst. Das Konzept der Identifizierbarkeit wird als Referentialität im weiteren Sinne verstanden, daher hängt mit der Definitheit bzw. Thema-Rhema-Gliederung, der Belebtheit, der Konkretheit bzw. Abstraktheit zusammen. Lu (2005:14) nimmt eine kategorienübergreifende Hierarchie der Identifizierbarkeit an. Demgemäß nimmt der Identifizierbarkeitsgrad von Nomina über Verben und Adjektive bis zu gebundenen/unautonomen Wortarten (z.B. Präpositionen, Konjunktionen, Partikeln) kontinuierlich ab. Aus dieser Hierarchie sei zu schließen: Unter gleichen Bedingungen je höher der Identifizierbarkeitsgrad einer Konstituente ist, desto eher neigt sie eine Position vorn einzunehmen.

⁵ Bei Xu/Liu (2007:82ff.) wurden drei Sorten von Fokussen anhand der Merkmale [+/- Hervorhebung] und [+/- Kontrast] unterschieden:

de positioniert ist. Die Adverbiale, die vor allem Informationen wie Ort und Zeit, Angaben zur Art und Weise eines Geschehens liefern, werden in der Regel nicht als Träger des natürlichen Fokus betrachtet, da es andere Satzglieder mit generell höherem Informationswert gibt, die bessere Kandidaten für den natürlichen Fokus darstellen, nämlich Objekte oder Komplemente⁶_{ch}. Daher nehmen die Adverbiale nicht wie im Englischen die Position hinter dem Verb ein, ferner können sie auch nicht zwischen Verb und Objekt stehen, da die VO-Stellung wegen der semantischen Nähe kaum unterbrechbar ist. Es bleibt dann nur eine Position für Adverbiale, und zwar die Position vor dem Verb, daher entsteht die Abfolge XVO.

3. Grundpositionen der nicht-sententialen Adverbialbestimmungen im Deutschen und Chinesischen

Etzensperger (1979:131) hebt hervor, dass sich die Untersuchung der Wortstellung primär auf eine geregelte bzw. normale Abfolge konzentrieren sollte, erst dann lassen sich Varianten der Normalfolge erzeugen. Daher ist es von großer Bedeutung, zunächst die normale Abfolge der Adverbialbestimmungen in den beiden Sprachen zu beleuchten, da Abweichungen davon zwar nicht zwangsläufig zur Nichtgrammatizität führen, aber oft zur Unauthentizität.

3.1. Nicht-sententiale Adverbialbestimmungen im Deutschen

Oft wurde angenommen, dass die Positionierungsfreiheit der deutschen Adverbiale sogar noch größer ist als die der Argumente, was einen Eindruck verstärkt, dass Adverbiale direkt an ihrer Oberflächenposition basisi-generiert sind. Frey/Pittner (1998) und Pittner (1999) vertreten jedoch die Auffassung, dass die deutschen Adverbiale Grundpositionen im Mittelfeld besitzen und verschiedene Adverbialklassen eine Grundabfolge annehmen, aus der sich andere Serialisierungen durch eine Bewegung ableiten.

Da die Adverbialbestimmungen an sich hoch komplex und heterogen sind, ist es zunächst sinnvoll, die Adverbialbestimmungen zu klassifizieren.

-
- a. natürlicher Fokus [+ Hervorhebung], [- Kontrast],
 - b. Kontrastfokus [+ Hervorhebung], [+ Kontrast],
 - c. topikalischer Fokus [- Hervorhebung], [+ Kontrast].

⁶ Komplemente_{ch} stellen eine syntaktische Funktion in chinesischer Syntax dar, die vor allem den Ausprägungsgrad, das Resultat, die Richtung und Zeitdauer/Frequenz der Handlungen ausdrücken. Hinsichtlich der semantischen Merkmale werden sie in deutscher Syntax hingegen auch unter Adverbiale subsumiert.

Frey/Pittner (1998) unterscheiden fünf Hauptadverbialklassen, und zwar prozessbezogene, ereignisinterne, ereignisbezogene, propositionsbezogene und Frameadverbiale. Die ersten beiden Hauptklassen werden oft unter modale Adverbiale subsumiert.

(5)

Adverbialklassen im Deutschen	
prozessbezogene Adverbiale	Adverbiale der Art und Weise (<i>sorgfältig</i>)
ereignisinterne Adverbiale	Instrument (<i>mit dem Schraubenzieher</i>) und Komitativ (<i>mit ihm</i>), Lokaladverbiale (<i>auf dem Balkon</i>), Adverbiale der Subjekthaltung (<i>gerne</i>)
ereignisbezogene Adverbiale	Temporaladverbiale (<i>heute, dreimal</i>), Kausaladverbiale (<i>aufgrund eines Irrtums</i>)
propositionsbezogene Adverbiale	Satzadverbiale (<i>leider, wirklich</i>)
Frameadverbiale	den Geltungsbereich von Propositionen einschränken-der Gebrauch von Lokal- und Temporaladverbialen (<i>in Deutschland, im Mittelalter</i>)

Wie in (5) dargestellt, lassen sich die fünf Hauptklassen noch weiter in Subtypen unterteilen. Der Übersicht halber wurden zu jedem Subtyp konkrete Beispiele (in Klammern) hinzugefügt.

Im Folgenden werden in Anlehnung an die Testergebnisse bei Frey/Pittner (1998) und Pittner (1999) die Grundpositionen dieser fünf Hauptklassen unter sich einerseits und zu anderen Konstituenten wie Subjekt, Objekt und Satznegation andererseits kurz skizziert.

Prozessbezogene Adverbiale

Adverbiale mit Prozessbezug bzw. Adverbiale der Art und Weise sind an der Position basisgeneriert, die minimal den Komplex der Prädikatsbildung k-kommandiert (vgl. Frey/Pittner 1998:503). Mit anderen Worten liegt die Grundposition von Adverbialen der Art und Weise direkt vor dem Komplex der Prädikatsbildung. Der Komplex der Prädikatsbildung wird bei Frey (1993) als die kleinste vorfeldfähige verbale Projektion bzw. die minimale Verbdomäne betrachtet. Zu dieser minimalen Verbdomäne gehören neben Präpositionalphrasen als direktionalen Ergänzungen (*auf den Tisch stellen*) auch Nominalphrasen und Adjektivphrasen in prädikativer Funktion (*Präsident werden, bekannt werden*) sowie die nicht-verbale Teile von Funktionsverbgefügen (*in Begeisterung versetzen*). Ferner treten Adverbiale der Art und Weise von der Grundposition her nach der nicht-contrastierenden Satznegation auf (6).

- (6) *Er singt nicht laut* /* *laut nicht*. (Pittner 1999:158)

Diese Gruppe ist auch nach dem direkten Objekt angesiedelt, was durch den Test des Quantorenkopos (7), der komplexen Vorfeldbesetzung (8) und der Stellung existentiell interpretierter w-Pronomen zu beweisen ist (9).

- (7) a. *Er HAT mindestens eine Frau auf jede Art und Weise umworben* ($\exists\forall$)
 b. *Er HAT auf mindestens eine Art und Weise fast jede Frau umworben* ($\exists\forall, \forall\exists$)
 (8) a. **Einige Artikel gelesen hat Hans heute sorgfältig*
 b. *Sorgfältig gelesen hat Hans heute einige Artikel*
 (9) *Weil Maria heute was (nicht) sorgfältig durchgearbeitet hat*
 (Frey/Pittner 1998:500)

Der Test des Quantorenkopos zeigt, dass keine Skopusambiguität vorliegt, wenn das Adverbial der Art und Weise in seiner Grundposition, also nach dem direkten Objekt, steht (7a).

In (7a) hat der Existenzquantor *mindestens eine* Skopus über den Allquantor *fast jede* und erlaubt nur eine Interpretation: Es gibt mindestens eine Frau, die er auf jede Art und Weise umworben hat. In (7b) liegt hingegen eine Skopusambiguität vor, da sich das Adverbial der Art und Weise vor das direkte Objekt bewegt, in seiner Grundposition aber noch eine Spur zurücklässt. Das heißt, die Wortstellung (7b) löst an der Oberfläche die erste Interpretation aus, in welcher *mindestens eine* Skopus über *fast jede* hat: Es gibt mindestens eine Art, auf die er fast jede Frau umworben hat. Die zweite Interpretation ist auf die D-Struktur unter der Mitwirkung der Spur des Adverbials der Art und Weise (*Er HAT auf mindestens eine Art und Weise fast jede Frau t_i umworben*) zurückzuführen. In der D-Struktur hat *jede* Skopus über *mindestens eine*, daher führt es zu einer anderen Interpretation: Er hat fast jede Frau auf mindestens eine Art umworben. Der Test der komplexen Vorfeldbesetzung (8) führt vor Augen, dass die Sequenz von Konstituenten im Vorfeld mit deren Grundabfolge im Mittelfeld übereinstimmen muss, sonst wird der Satz als ungrammatisch gewertet (8a). Der dritte Test geht davon aus, dass das w-Indefinitum in deutschen Sätzen positionsfest ist und nicht gescrambelt werden kann. Daher deutet Satz (9) an, dass die Grundposition von *sorgfältig* nach dem direkten Objekt liegt.

Ereignisinterne Adverbiale

Zu ereignisinternen Adverbialen gehören Instrument und Komitativ, Lokaladverbiale und die Adverbiale der Subjekthaltung. Frey/Pittner (1998:509)

formulieren die generelle Grundposition dieser Adverbialklasse im generativen Sinne: Ereignisinterne Adverbiale werden von ihrem „Bezugsargument“ minimal (bezüglich der anderen Argumente) k-kommandiert. Mit anderen Worten haben ereignisinterne Adverbiale ein Bezugsargument und ihre Grundposition befindet sich direkt hinter ihrem Bezugsargument.

Instrumente siedeln sich, wie im Test der Thema-Rhema-Bedingung (10) gezeigt, nach ihrem Bezugsargument – Subjekt – an.

- (10) a. *Wer hat heute **mit einem Schraubenzieher** die Tür geöffnet?*
*Heute hat OTto **mit einem Schraubenzieher** die Tür geöffnet?*
 b. *Womit hat heute jemand die Tür geöffnet?*
*??Heute hat **mit einem SCHRAUbenzieher** jemand die Tür geöffnet.*
 (Frey/Pittner 1998:504)

Ausgehend davon darf das Instrument im Fragenkontext wie (10b), wo es ein Rhema bzw. eine neue Information darstellt, nicht aus seiner Grundposition vor das Subjekt wegbewegt werden. Mit anderen Worten kann unter der Thema-Rhema-Bedingung die Abfolge (Instrument > Subjekt) stärker eingeschränkt sein als die Abfolge (Subjekt > Instrument), daher ist die letztere die unmarkierte. Des Weiteren soll die Grundposition von Instrumenten vor Objekten liegen, da der Test der komplexen Vorfeldsetzung (11) ergibt, dass die Abfolge (Instrument > Objekt > Prädikat) die normale Mittelfeldabfolge präsentiert.

- (11) a. *?**Mit dem Messer** geöffnet hat sie die Dose.*
 b. *Die Dose geöffnet hat sie **mit dem Messer**.* (Pittner 1999:165)

Das Bezugsargument für Komitative kann Subjekt oder Objekt sein. Komitative mit Subjektbezug stehen in der Grundposition nach dem Subjekt, aber vor dem Objekt. Die objektbezogenen Komitative hingegen haben ihre Grundposition nach dem Objekt, was sich über den Test der komplexen Vorfeldbesetzung herausstellen kann (12).

- (12) a. *Sie hat das Fleisch **mit der Suppe** in den Topf getan.*
 b. ***Mit der Suppe** in den Topf getan hat sie das Fleisch.*
 c. *??Das Fleisch in den Topf getan hat sie **mit der Suppe**.*
 (Frey/Pittner 1998:504)

Unter lokalen Angaben werden kanonische Fälle von objektbezogenen Lokaladverbialen unterschieden. Die kanonischen Lokaladverbiale, die vor

allem Ereignisse situieren, nehmen die Grundposition vor Objekt, darauf weist der Test der Möglichkeit der Fokusprojektion hin (13).

- (13) *Was hat Hans gemacht?*
 a. *Hans hat im Garten MARIA geküßt.*
 b. *?Hans hat Maria im GARTEN geküßt.*
 (Pittner 1999:150)

Unter der Fokusprojektion wird verstanden, dass „der Fokus, der durch den Akzent auf einer verbnahen Konstituente realisiert wird, eine größere Konstituente umspannen kann, wie beispielsweise die ganz Verbalphrase oder den gesamten Satz“ (Pittner 1999:141). Die Voraussetzung für eine Fokusprojektion ist, dass die Satzglieder in deren Grundreihenfolge stehen. Da die Fokusprojektion in (13a), nicht jedoch in (13b) möglich ist, stellt sich heraus, dass kanonisches Lokaladverbial vor Objekt stehen soll. Im Gegensatz dazu sind objektbezogene Lokaladverbiale von ihrem Bezugsargument (Objekt) k-kommandiert, d.h., sie müssen auf Objekte folgen. Objektbezogene Lokaladverbiale treten sehr häufig mit Verben wie *verstauen*, *unterbringen*, *abstellen*, *verstecken* auf, diese Klasse von Verben drückt eine Veränderung der Position des Objektsreferenten durch ein Agens aus.

Zur Grundposition der Adverbiale der Subjekthaltung stellen Frey/Pittner (1998:506) fest, dass diese Gruppe nicht höher als Subjekt basisgeneriert werden kann, sondern sich im c-Kommandobereich ihres Bezugsarguments (in der Regel des Subjekts) befindet. Die Adverbiale der Subjekthaltung bezeichnen die Einstellung des (in der Regel) Subjektsreferenten zum Ereignis, z.B. *gerne*, *absichtlich*. Die Grundposition nach Subjekt grenzt beispielsweise *gerne* als Adverbial der Subjekthaltung in *weil hier jemand gerne arbeitet* von *gerne* als Frequenzangabe in *weil hier gerne jemand arbeitet* ab. Des Weiteren sollen sich die Adverbiale der Subjekthaltung von der Grundposition her vor Objekt positionieren, wie im Test der Möglichkeit der Fokusprojektion gezeigt (14):

- (14) a. *weil Otto absichtlich den ZAUN zerstörte* (weiter Fokus)
 b. *weil Otto den Zaun abSICHTlich zerstörte* (enger Fokus)
 c. *weil Otto den Zaun abSICHTlich zerSTÖRte* (kein maximaler Fokus möglich)
 (Frey/Pittner 1998:506)

Zusammenfassend sind die Grundpositionen von ereignisinternen Adverbialen von ihren Bezugsargumenten k-kommandiert und liegen nicht vor

dem ranghöchsten Argument (hier Subjekt). Darüber hinaus hebt Pittner (1999) hervor, dass die Abfolge der Adverbiale einer gleichen Klasse unter sich nicht durch die Syntax determiniert wird (daher auch nicht durch syntaktische Tests bestätigt), sondern lediglich „semantische Präferenzen“ widerspiegelt. Z.B. tritt der Komitativ häufig vor dem Instrument auf, da ein Instrument semantisch gesehen enger mit dem Verb verbunden ist als ein Komitativ. Dieser Faktor, der die Abfolge Komitativ vor Instrument begünstigt, wurde bei Pittner (1999:167) als Inhärenz bezeichnet.

Ereignisbezogene Adverbiale

Temporal- und Kausaladverbiale sind ereignisbezogen. Nach Frey/Pittner (1998:512) k-kommandiert diese Adverbialklasse die Grundposition sämtlicher Argumente, d.h., ereignisbezogene Adverbiale haben eine Grundposition oberhalb des ranghöchsten Arguments bzw. des Subjekts anzusiedeln.

- (15) a. *??weil wer **morgen** den Balken abstützen sollte*
 b. *weil **morgen** wer den Balken abstützen sollte*
 (Frey/Pittner 1998:511)

Der obige Test der W-Indefinita spricht für die Abfolge Temporaladverbial > Subjekt, da W-Indefinita stellungsfest sind und nie umgestellt werden können. Falls Temporal- und Kausaladverbiale in Sätzen zusammen auftreten, lässt sich die Reihenfolge von diesen beiden nicht syntaktisch bestätigen (16).

- (16) a. *WEIL wegen mindestens einem Artikel an fast jedem Abend Streit herrschte*
 ($\exists\forall$)
 b. *WEIL an mindestens einem Abend wegen fast jedem Artikel Streit herrschte*
 ($\forall\exists$)
 (Frey/Pittner 1998:511)

Aus dem Test des Quantorenkopus (16) geht hervor, dass bei diesen beiden Fällen der Existenzquantor Skopus über den Allquantor hat und daher keine Ambiguität vorliegt. Dies weist darauf hin, dass sowohl das Temporaladverbial als auch das Kausaladverbial keine Spur in der Grundposition hinterlassen und keine Grundabfolge zwischen diesen beiden syntaktisch zu rekonstruieren ist.

Ferner lässt sich unter den Subtypen von Temporaladverbialen (Zeitpunkt, Dauer und Frequenz) ebenfalls keine syntaktisch determinierte Grundab-

folge ermitteln. Die häufig beobachtete Abfolge Temporaladverbial (im engeren Sinn) > Frequenzadverbial > Durativadverbial sind nach Pittner (1999:153) eher wieder auf semantische Präferenzen zurückzuführen.

Propositionsbezogene Adverbiale

Bei propositionsbezogenen Adverbialen handelt es sich vor allem um Satzadverbiale, die sich weiter in mehrere Subklassen unterteilen lassen: konjunkionaladverbiale (*allerdings*), evaluative Adverbiale (*leider, dankenswerterweise*), Evidenzadverbiale/Quellenangaben (*offensichtlich, angeblich*), epistemische Satzadverbiale (*wahrscheinlich*), subjektorientierte Satzadverbiale (*intelligenterweise*) und *wirklich/tatsächlich*.

Der Test des indefiniten w-Pronomens deutet darauf hin, dass Satzadverbiale ihre Grundposition oberhalb des ranghöchsten Arguments haben (17).

- (17) a. *weil wahrscheinlich wer schläft*
 b. **weil wer wahrscheinlich schläft*
 (Pittner 1999:177)

Frey/Pittner (1998:513-524) sind der Auffassung, dass Satzadverbiale höher basigeneriert sind als alle anderen oben dargestellten Adverbiale. D.h., sie k-kommandieren auch die Grundposition der ereignisbezogenen Adverbiale. Für die Fälle, wo andere Adverbiale vor dem Satzadverbial auftreten, gilt ebenso, dass sie Topiks sind. Die Subklassen unter Satzadverbialen nehmen auch eine Grundabfolge an wie (18).

- (18) Konjunkionaladverbial > evaluative Satzadverbiale > Evidenzadverbiale/Quellenangaben > epistemische Satzadverbiale > subjektorientierte Satzadverbiale > *wirklich/tatsächlich*

Die Grundabfolge zwischen den Subklassen der Satzadverbiale wird nach Pittner (1999:180) jedoch nicht syntaktisch determiniert, dabei spiegeln sich vielmehr die Skopusverhältnisse wider, da die Skopusverhältnisse immer der oberflächlichen Anordnung entsprechen. Mit anderen Worten geht Satzadverbial mit größerem Skopus in der Regel dem mit kleinerem Skopus voraus.

Frameadverbiale

Frameadverbiale beziehen sich auf die gesamte Proposition und schränken deren Geltungsbereich ein. Aufgrund des größten Skopus soll die Grund-

position der Frameadverbiale oberhalb der Grundpositionen der anderen Satzglieder und des finiten Verbs liegen (vgl. Frey/Pittner 1998:518).

Als Zwischenfazit sieht die grobe Grundabfolge der verschiedenen Adverbialklassen im Mittelfeld unter sich einerseits und in Relation zu anderen Argumenten andererseits wie folgt aus:

- (19) **Frameadverbiale** > **Satzadverbiale** > **ereignisbezogene Adverbiale** > **Subjekt** > **ereignisinterne Adverbiale** (Instrumente, Komitative mit Subjektbezug, kanonisches Lokaladverbial, Adverbial der Subjekthaltung) > **Objekt** > **prozessbezogene Adverbiale** / **objektbezogene Adverbiale** (Komitative mit Objektbezug, objektbezogenes Lokaladverbial) > **Direktionaladverbiale** > **Komplex der Prädikatsbildung**

3.2. Nicht-sententiale Adverbialbestimmungen im Chinesischen

In (20) findet sich eine Übersicht über die Klassifizierung der nicht-sententialen Adverbialbestimmungen im Chinesischen.

(20) Adverbialklassen im Chinesischen	
external-adverbial	[+relative], [+aboutness], [+evaluation] ₁ , [+condition]/ [+cause]/[+evidence]/[+purpose], [+time] ₁ , [+scope] ₁
affirmative-adverbial	[+evaluation] ₂ , [+time] ₂ , [+scope] ₂ , [+intensifier], [+negative], [+repetitive]
agent-oriented-adverbial	[+character], [+appearance], [+expression]
manner-adverbial	[+comparison], [+tools]/[+materials], [+synergy], [+location], [+benefactive/recipient], [+description]
characteristic-adverbial	[+characteristic]
(Pan 2010:58-98)	

Wie in (20) dargestellt, lassen sich im Chinesischen fünf Hauptklassen von Adverbialbestimmungen voneinander unterscheiden. Deren Subklassen wurden bei Pan (2010) nach verschiedenen semantischen Merkmalen gekennzeichnet. Im Folgenden werden diese fünf Hauptklassen in Anlehnung an den Beitrag von Pan (2010:58-98) kurz umrissen.

Das „external-adverbial“ bezieht sich nicht unmittelbar auf die Verbalhandlung/das Ereignis, sondern schränkt die ganze Proposition ein, es knüpft sich sehr oft den vorangehenden Sätzen oder dem obigen Diskurs an. Das „affirmative-adverbial“ determiniert die Verbalhandlung/das Ereignis z.B. in Hinsicht auf den Ausprägungsgrad oder Umfang. Dabei sind einige semantische Merkmale gleich wie beim „external-Adverbial“, aber unterschiedlich nummeriert. Der Grund für die unterschiedliche Nummerierung (dann auch die unterschiedliche Einordnung) liegt vor allem darin, dass die Subty-

pen trotz gleicher Semantik von verschiedenen Wortarten realisiert werden und somit unterschiedlich zu positionieren sind. Beispielsweise werden die Subtypen [+evaluation]₁, [+time]₁, [+scope]₁ in der Regel durch Nominal-, Präpositionalphrasen oder Parenthesen realisiert, die Subtypen [+evaluation]₂, [+time]₂, [+scope]₂ hingegen vor allem durch Adverbien. Das „agent-oriented-adverbial“ beschreibt vor allem die Persönlichkeit, die Gestik und das Aussehen vom Handlungsgeber, d.h., dieser Subtyp prädiziert über den Handlungsvollzug durch das agentische Subjekt. Das „manner-adverbial“ und das „characteristic-adverbial“ beschreiben und charakterisieren direkt die Handlungen und Vorgänge. Das „manner-adverbial“ ist dem deutschen Modaladverbial vergleichbar, das „characteristic-adverbial“ stellt hingegen einen eigenartigen Typ dar, daher noch ein paar Worte zu diesem Typ: Das „characteristic-adverbial“ bezeichnet das grundlegende Merkmal einer Handlung und grenzt damit kategoriell eine Handlung von den anderen ab. Zu erwähnen ist, dass das „characteristic-adverbial“ und Prädikat sehr stark den gegenseitigen Selektionsbeschränkungen unterliegen. Dieser Adverbialtyp wird in der Regel von Modalwörtern⁷, einigen Nomina und einsilbigen Adjektiven zum Ausdruck gebracht (21).

(21) a. Modalwort

*Tā*她 **kuàibù**快步 *zǒuqù*走去
sie Sturmschritt hingehen

Sie geht im Sturmschritt hin.

*Tā*她 **gāoshēng**高声 *jiào*叫
sie hohe Stimme schreien

Sie schreit mit hoher Stimme.

b. Nomen

*Wǒ*我 *míngtiān*明天 **diànhuà**电话 *liánxi*联系 *nǐ*你
ich morgen Telefon kontaktieren du

Ich kontaktiere dich morgen telefonisch.

c. Einsilbiges Adjektiv

*Tā*她 **jǐn**紧 *bì*闭 *shuāngyǎn*双眼
sie fest schließen Augen

Sie schließt die Augen fest.

⁷ Modalwörter wurden in neuerer chinesischer Literatur als eigenständige Wortart eingestuft (vgl. Li 2005, 2014). Modalwörter, Adverbien und attributive Adjektive wurden gemeinsam unter dem Oberbegriff Modifizierungswort subsumiert, diese drei unterscheiden sich allerdings darin, dass Adverbien sowohl Verben als auch prädikative Adjektive näher beschreiben können, attributive Adjektive die Nomina und Modalwörter hingegen nur die Verben.

Die Nähe zwischen dem „characteristic-adverbial“ und dem Prädikat schlägt sich darin nieder, dass das Prädikat dem „characteristic-adverbial“ unmittelbar nachfolgt, da die sonst übliche Partikel *de* als Kennzeichen für die Adverbiale der Art und Weise im Chinesischen hier weggelassen werden kann oder muss.

Die Grundpositionen der chinesischen Adverbialbestimmungen untereinander und in Relation zu anderen Satzkonstituenten wurden bei Pan (2010:99-210) detailliert behandelt. Dabei wurde die Grundabfolge von Adverbialen allerdings nicht wie im deutschen Fall durch syntaktische Tests ermittelt, sondern direkt über empirische Datengewinnung, d.h., bei den empirisch erworbenen Grundpositionen/Grundabfolgen handelt es sich vor allem um dominierende Reihenfolgen im Sprachgebrauch. Dies könnte auf die Tatsache hindeuten, dass im Deutschen die Grundpositionen von nicht-sententialen Adverbialen hinsichtlich der sehr freien Stellung an der Oberfläche erst mit Hilfe von syntaktischen Tests zu verorten sind, während im Chinesischen die Dominanz der Grundpositionen der Adverbiale auch in der oberflächlichen Struktur gut erkennbar ist. Mit anderen Worten kommen im Chinesischen Abweichungen von den Grundabfolgen nicht so oft vor wie im Deutschen.

Die grobe Grundabfolge der verschiedenen Adverbialklassen im Chinesischen sieht wie folgt aus:

- (22) external-adverbial > subject > affirmative adverbial > agent-oriented-adverbial > manner-adverbial > characteristic-adverbial > predicate > object/complement_{ch}

Aus (22) ergibt sich, dass alle Adverbiale im Chinesischen (wie im Abschnitt 2.2 dargestellt) vor dem Prädikat positioniert sind. Nur eine Klasse davon tritt vor Subjekt auf, die anderen hingegen zwischen Subjekt und Prädikat.

3.3. Parallelitäten in der Grundabfolge der Adverbiale zwischen dem Deutschen und Chinesischen

In den obigen Abschnitten wurden die Grundabfolgen der Adverbiale im Deutschen und Chinesischen beleuchtet. Trotz der topologischen Unterschiede sind Parallelitäten in der Grundabfolge der Adverbiale in den beiden Sprachen zu erkennen. Erstens sind die Grundabfolgen im starken Maße durch semantische Bezugsbereiche der Adverbialbestimmungen und ihre semantische Verbindung mit dem Prädikat bzw. anderem Bezugswort

bedingt. Unter semantischen Bezugsbereichen versteht man den Skopus von Adverbialen: Einige beschreiben unmittelbar den Handlungsvollzug näher, einige präzisieren über die Handlung durch das Subjekt oder Objekt, einige nehmen nicht Bezug auf den verbalen Prozess, sondern auf die ganze Proposition. In der Regel gilt die folgende Hierarchie (23), wobei die propositionsbezogenen Adverbiale den größten Skopus besitzen, während die prozessbezogenen Adverbiale den kleinsten Skopus haben.

(23) Proposition > Ereignis > Prozess

Es ist sprachenübergreifend zu beobachten, dass im unmarkierten Fall die Adverbiale mit größerem Skopus immer den Adverbialen mit kleinerem Skopus vorangehen.

Zweitens gewährleisten die Grundabfolgen eine „unmarkierte“ Informationsstruktur in den beiden Sprachen. Als Kennzeichen für eine „unmarkierte“ Informationsstruktur gilt die Möglichkeit einer Fokusprojektion bzw. eines weiteren Fokus. Wie im obigen Abschnitt erwähnt, wird eine Fokusprojektion durch einen Fokusexponenten in einer Grundabfolge und unter geeigneter Akzentuierung ermöglicht. Die Besonderheit des Fokusexponenten ist, dass er die Position einnimmt, die im Rahmen der generativen Syntax auf der verbalen Projektionslinie zutiefst ist, d.h., im deutschen Fall die Position direkt vor dem finiten Verb in Endposition (vgl. Pittner 1999:124), diese Position besetzt in der Regel das direkte Objekt. Eine Fokusprojektion aus dem direkten Objekt ist aber nur dann möglich, wenn es in seiner Grundposition bleibt (24).

(24) a. *Was war los?*

b. [*Hans hat gestern **seine Schwester** besucht*]_F

(Pittner 1999:123)

In (24b) verhält sich das direkte Objekt *seine Schwester* als Fokusexponent. In diesem Fall fällt der Satzakzent zwar nur auf *seine Schwester*, beschränkt sich der Fokus aber nicht immer auf die akzentuierte Konstituente, sondern kann sich im Satz ausbreiten. Der Satz (24b) kann z.B. eine Antwort zur Frage (24a) sein, wobei der ganze Satz fokussiert wird und neue Information angibt. Im chinesischen Fall wurde die Konstituente am Satzende als die zutiefst eingebettete in der VP betrachtet, da Chinesisch eine rechtsverzweigende Sprache darstellt (vgl. Xu 2002). Die Konstituente am Satzende trägt den Satzakzent und gilt als Fokusexponent, dabei handelt es sich, wie im Abschnitt 2.2 dargestellt, in der Regel um Objekte

oder Komplemente_{ch}. Daher besteht die Parallelität zwischen dem Deutschen und Chinesischen darin, dass die verbnächsten Konstituenten die tiefste Position im generativen Baum einnehmen und als Fokusexponenten auftreten können.

Die Situation wird komplizierter, wenn in Sätzen bestimmte Adverbiale vorkommen, die die Grundposition auch als verbnächste Konstituente haben. In den beiden Sprachen sind Adverbiale der Art und Weise (das „manner-adverbial“ mit dem Merkmal [+description] im Chinesischen) von der Grundposition her verbadjacent. Im Deutschen können die Adverbiale der Art und Weise in vielen Fällen gemeinsam mit Verben als Fokusexponent auftreten, d.h., die beiden müssen in der Grundposition einen gleichstarken Akzent erhalten, damit Fokusprojektion bzw. weiter Fokus möglich ist (vgl. Pittner 1999:162).

- (25) a. *Das Mädchen hat LAUT geSCHRIEen.* (weiter Fokus)
 b. *Sie hat die Schuhe GRÜNDlich gePUTZT.* (weiter Fokus)
 (Pittner 1999:162)

Die Tatsache, dass das Verb nach dem Adverbial der Art und Weise bei weiterem Fokus mit betont werden muss, lässt sich darauf zurückführen, dass Adverbiale der Art und Weise Adjunkte darstellen und nicht wie Ergänzungen mit Verben einen „Akzentbereich“ (Lötscher 1985) bilden, in dem die verbnächsten Ergänzungen (z.B. Objekte) den Satzakkent erhalten und die Verben dagegen nur sekundär akzentuiert werden. Dieses Phänomen wurde bei Jacobs (1993) als „Integration“ aufgefasst, wodurch die Konstituenten im Akzentbereich zu „semantisch kompakten Einheiten“ (Jacobs 1993:63) integriert werden.

Die anderen Adverbiale im Deutschen weisen allerdings kein Potential als Fokusexponenten auf. Selbst wenn die nachfolgenden Verben auch gleichstark akzentuiert werden, liegt in folgenden Sätzen nur eine enge Fokussierung vor.

- (26) a. *Sie hat die Aufgaben mit dem TASCHenrechner beARbeitet.* (enger Fokus)
 b. *Sie hat die Aufgaben abSICHTlich beARbeitet.* (enger Fokus)
 c. *Sie hat die Aufgaben wahrSCHEINlich beARbeitet.* (enger Fokus)
 (Pittner 1999:162)

Der Hauptgrund für die enge Fokussierung in (26) liegt nach Pittner (1999:162) darin, dass die Adverbiale keine verbadjacente Position als Grundposition haben, da sie nur wegen Scrambling adjacent zu Verben

stehen. Deswegen genügen die Adverbiale wie Instrumentaladverbiale (26a), Adverbiale der Subjekthaltung (26b) oder Satzadverbiale (26c) der strukturellen Bedingung für Fokusexponenten nicht (sie sind relativ höher basisgeneriert). Dies erklärt, warum solche Adverbiale in der Oberfläche als verbnächste Konstituenten jedoch keinen weiten Fokus ermöglichen.

Im Chinesischen können die Adverbiale der Art und Weise ebenfalls den Satzakkzent tragen und somit als Fokusexponenten auftreten. Li/Duan (2017:451ff.) führte einen interessanten Akzentuierungstest durch, wobei 66 Muttersprachler und Muttersprachlerinnen 30 verschiedene Frage-Antwort-Dialoge im neutralen Kontext⁸ erhielten und aufgefordert wurden, die Dialoge vorzulesen und anschließend zu bestimmen, welche Konstituenten in der Antwort den Satzakkzent tragen sollten. Die Testergebnisse zeigen, dass im neutralen Kontext, wo die ganze Antwort rhematisch bzw. fokussiert ist, der Satzakkzent nicht einheitlich auf eine bestimmte Konstituente fällt, sondern je nach dem Satz und dem Befragten variiert. Es stellt sich aber heraus, dass die Konstituenten in SAV- und SAVO-Sätzen verschiedenen Potentialgrad/-indiz⁹ der Akzentuierung aufweisen, davon besitzt das Adverbial der Art und Weise überraschenderweise den höchsten Potentialgrad (27).

(27) Potentialindiz der Akzentuierung (T)

Satzmuster	T _{Sub}	T _{Adv}	T _{Verb}	T _{Obj}
SAV	6,8%	56%	37,2%	-----
SAVO	5,96%	58,5%	21,5%	14,04%

(Li/Duan 2017:453)

Aus (27) wird ersichtlich, dass das Adverbial der Art und Weise am häufigsten den Satzakkzent trägt, das Verb auch ziemlich oft akzentuiert wird, aber nicht so oft wie das Adverbial der Art und Weise, während das Objekt dagegen nicht wie theoretisch hervorgehoben so oft den Satzakkzent erhält, nur relativ häufiger als Subjekt. Das niedrige Potentialindiz vom Subjekt ist deutlich auf seinen unmarkierten Topikcharakter zurückzuführen. Die Ergebnisse deuten noch darauf hin, dass im Chinesischen das Adverbial

⁸ Jeder Dialog fängt mit einer gleichen Frage an: Was ist passiert; der Satzbau der Antwort ist entweder SAV oder SAVO, S, A, V und O stehen jeweils für Subjekt, Adverbial der Art und Weise, Verb und Objekt.

⁹ Das Potentialindiz T wird wie folgt gerechnet: $T = (\text{die Summe der Häufigkeit, mit der eine Konstituente in allen Beispielsätzen den Satzakkzent erhält}) \div (\text{alle Beispielsätze} \times \text{alle Befragten})$.

der Art und Weise trotz seines Adjunktstatus in seiner Grundposition allein als Fokusexponent auftreten kann (vgl. Li/Duan 2017:454).

Darüber hinaus hängt die Fähigkeit der Adverbiale der Art und Weise als Fokusexponent, wie bei Pittner (1999:163f.) und Li/Duan (2017:455f.) festgestellt, im gewissen Maße mit ihrem Informationswert oder ihrer kognitiven Salienz zusammen. Beispielsweise eignet sich im Deutschen der Subtyp, der das „richtige Funktionieren“ bezeichnet (28), nicht als Fokusexponent, da solche Adverbiale im Kontext mitverstanden werden.

- (28) ...weil der Stift gut/schlecht schreibt
(Pittner 1999:163)

Im Chinesischen scheint das Adverbial mit größerer kognitiver Salienz einen viel höheren Potentialgrad des Fokusexponenten zu haben, das Potentialindiz (T) von *zhongzhong de* (kräftig) und *qingqing de* (leicht) beträgt jeweils 92% und 41% (vgl. Li/Duan 2017:455).

Hier eine kurze Zusammenfassung zu den beobachteten Gemeinsamkeiten zwischen dem Deutschen und Chinesischen in diesem Bereich: Die Grundabfolgen der nicht-sententialen Adverbialbestimmungen in den beiden Sprachen sind vor allem durch die verschiedenen semantischen Bezugsbereiche bzw. die inhärente Semantik der Adverbiale bedingt, nicht durch die verbale Argumentstruktur wie bei Subjekt/Objekt. Die Grundabfolgen der Adverbiale tragen auch zu einer unmarkierten Informationsstruktur bzw. einer Fokusprojektion aus einem Fokusexponenten bei. Das Adverbial der Art und Weise (nicht andere Typen) in den beiden Sprachen kann in seiner Grundposition und unter geeigneter Betonung als Fokusexponent auftreten. Dazu lässt sich in den beiden Sprachen beobachten, dass seine Fähigkeit als Fokusexponent mit dem Informationswert oder der kognitiven Salienz zusammenhängt.

4. Variationen der Adverbialabfolge im Deutschen und Chinesischen

In diesem Abschnitt werden Abweichungen von der Grundabfolge bzw. Variationsmöglichkeiten in den beiden Sprachen in den Blick genommen. Gutzmann/Turgay (2019:11) ziehen aus einer Korpusanalyse von authentischen gesprochenen Sprachdaten den Schluss, dass die Grundabfolge von Frey/Pittner (1998) in drei Viertel (75,5%) aller Fälle mit mindestens zwei Adverbialen im Mittelfeld bestätigt wurde. Die meisten Abweichungen von der Grundpositionierung betreffen ereignisinterne Adverbiale (37,5%)

und Frameadverbiale (37,2%), während prozessbezogene Adverbiale die wenigsten Abweichungen (7,2%) aufweisen. Im chinesischen Fall ist Guo (2012:109) der Auffassung, dass die Bewegungsfreiheit der Adverbiale dadurch bedingt ist, ob sie eine generelle Bedeutung, eine kurze Form sowie eine explizite Kennzeichnung (z.B. durch Präpositionen) besitzen. Daraus ergibt sich eine Skala, entlang der die Bewegungsfreiheit der Adverbialbestimmungen von links nach rechts abnimmt: Adverbiale [+ generelle Bedeutung, + kurze Form, + explizite Kennzeichnung] > Adverbial [- generelle Bedeutung, - kurze Form, + explizite Kennzeichnung] > Adverbiale [- generelle Bedeutung, - kurze Form, - explizite Kennzeichnung].

Die Wahl einer bestimmten Abfolge ist wesentlich von dem Mitteilungswert der Informationen abhängig. Das Konzept der Informationsstruktur umfasst drei wichtige Aspekte, und zwar Thema-Rhema-Gliederung, Topik-Kommentar-Gliederung und Fokus-Hintergrund-Gliederung. Diese drei Aspekte sind unterschiedlich, allerdings nicht völlig voneinander unabhängig. In diesem Abschnitt werden die Zusammenhänge zwischen der Wortstellung und Informationsstruktur beleuchtet, wobei die Unterschiede zwischen dem Deutschen und Chinesischen von Interesse sind.

4.1. Aspekt der Thema-Rhema-Gliederung

Die Wortstellung wird in erster Linie von der Thema-Rhema-Gliederung beeinflusst. Das Thema stellt eine alte bzw. im Kontext bekannte Information dar, das Rhema hingegen eine neue Information (vgl. Pittner/Berman 2021:155). In der Literatur bestand Einigkeit darüber, dass das Thema in der Regel dem Rhema vorangehen soll. Im Deutschen lässt sich die Thema-Rhema-Gliederung durch eine Umstellung mit geeigneter Akzentuierung im Mittelfeld hervorheben (29).

(29) Ich habe gehört,

- a. dass **die Chefin**, **den Leuten**_j [*angeblich* [*gestern* _t *charmant* _t *den jungen A*Utor *vorstellte*]]
- b. dass **die Chefin**, **diesen Mann**_k [*angeblich* [*gestern* _t *charmant* *dem PUBLI*kum _t *vorstellte*]]
- c. dass **den Leuten**_j, **diesen Mann**_k [*angeblich* [*gestern* *die CHE*fin *des Hauses* _t _t *vorstellte*]]
- d. dass **die Chefin**, **den Leuten**_j, **diesen Mann**_k [*angeblich* [*gestern* _t _t _t *charmant* *VOR*stellte]]

(Haftka 1996:133)

Wie in (29) illustriert, können sich die Argumente (Subjekt, Indirektobjekt oder Direktobjekt) in bestimmten Gesprächssituationen aus ihren Grundpositionen nach links verschieben, um als „thematisch“ gekennzeichnet zu werden. Die in Grundpositionen bleibenden Argumente gelten als Rhema und erhalten einen Hauptakzent. Bei (29) ist noch zu beobachten: Die Adverbiale nehmen nach der Linksverschiebung der Argumente zwar oberflächlich gesehen nicht die Grundabfolge im Hinblick auf die Argumente an, sie werden aber in tiefer Struktur nicht gescrambelt.

Rosengren (1993:267) weist darauf hin, dass OrtAdv unter Umständen scrambeln können (30), aber DirAdv und ArtAdv nicht (31/32).

- (30) a. *Da standen [hinter den **Blumenvasen**]_i, dann auch immer Mikrofone t_i.*
 b. *Dass Peter [in **Italien**]_i, seine Ferien t_i verbringen muß, verstehe ich nicht.*
- (31) a. **Dass Peter [nach **Berlin**]_i, in den nächsten Tagen t_i fährt, ...*
 b. **Dass Peter [auf **den Tisch**]_i, das Buch t_i legte, ...*
- (32) a. **Dass Peter [schlecht]_i, seine Frau t_i behandelt hat, ...*
 b. **Dass Peter [schön]_i, das ganze Leben lang t_i gewohnt hat, ...*
- (Rosengren 1993:267)

Die OrtAdv bei (30) haben sich tatsächlich aus ihrer Grundposition an den linken Rand des Mittelfeldes (30a) oder über das direkte Objekt (30b) bewegt. Das Scrambeln von OrtAdv lässt sich auf die Thema-Rhema-Gliederung zurückführen, d.h., in bestimmten Kontexten werden die OrtAdv durch das Scrambeln als thematisch bezeichnet. Die DirAdv und ArtAdv scheinen sich, wie in (31) und (32) gezeigt, nicht aus ihren Grundpositionen nach vorne bzw. an den linken Rand des Mittelfeldes zu bewegen. Die Gründe können darin liegen, dass einerseits die beiden semantisch sehr eng mit Prädikaten verbunden sind, und andererseits sie hinsichtlich ihrer inhärenten Semantik in der Regel „neues“ bzw. „rhematisches“ darstellen.

Im Chinesischen werden rhematische Informationen oft am Satzende (hinter dem Prädikat) positioniert. Allerdings heben Li/Duan (2017:457ff.) hervor, dass im Sprachgebrauch das Prinzip „Frage-Antwort-Kongruenz“ eine wichtigere Rolle spielt. Mit anderen Worten soll die Thema-Rhema-Strukturierung der Antwort mit der der Frage übereinstimmen. Die chinesischen W-Fragewörter besitzen im Satzbau relativ feste Grundpositionen, daher müssen die erfragten Adverbiale selbst als Träger neuer Informationen dieselben Positionen wie die W-Fragewörter einnehmen, nicht die sonst üblich vorgesehene Position für das Rhema (33).

(33) Frage:	<i>Nǐ</i> 你	<i>zài</i> 在	<i>nǎr</i> 哪儿	<i>chī fàn</i> 吃饭?
	Du	in	wo	essen
	Wo isst du?			
Antwort:	<i>Wǒ</i> 我	<i>zài</i> 在	<i>fànguǎn</i> 饭馆	<i>chī fàn</i> 吃饭 .
	Ich	in	Restaurant	essen
	Ich esse im Restaurant.			
	* <i>Wǒ</i> 我	<i>chī fàn</i> 吃饭	<i>zài</i> 在	<i>fànguǎn</i> 饭馆 .

4.2. Aspekt der Topik-Kommentar-Gliederung

Als pragmatischer Begriff dient das Topik zum Ausdruck, worauf sich eine Aussage bezieht, und das, was über das Topik ausgesagt wird, ist der Kommentar. Pittner/Berman (2021:155) stellen fest, dass alle Satzglieder im Deutschen, die einen Referenten haben, topikfähig sind. Davon ausgehend können einige Adverbiale Topik sein, z.B. Komitativ- und Instrumentaladverbiale. Deren Topik-Charakter lässt sich durch eine Bewegung ins Vorfeld hervorheben (vgl. Regel 3b von Engel 1973), die Vorfeldbesetzung von Adverbialen wird auch Topikalisierung¹⁰ von Adverbialen genannt (34).

- (34) a. *Mit dem Hammer* konnten Nägel in ein Holzbrett geschlagen werden.
(Mannheimer Morgen, 11.06.2013, S. 19)
- b. *Mit den Gästen aus dem Ausland* wolle man sich halt gerne unterhalten. (St. Galler Tagblatt, 04.05.2000)

Lokaladverbiale und Temporaladverbiale (abgesehen von Frequenzadverbialen) können auch kontextbedingt eine Topikalität annehmen und im Vorfeld auftreten (35-36).

- (35) a. *Was geschieht auf dem Berg?*
b. *Auf dem Berg* gönnen sich viele eine Ruhepause.
- (36) a. *Was machst du morgen?*
b. *Morgen* werde ich einmal nichts tun.
(Pittner 1999:186)

¹⁰ Rosengren (1993) unterscheidet die Topikalisierung von dem Scrambling im generativen Sinne: Während es sich beim Scrambling um eine Adjunktion handelt, die keiner Merkmalsüberprüfung unterliegt, gilt die Topikalisierung hingegen als Bewegung in die Spec-Position von C, damit entsteht eine Merkmalsübereinstimmung zwischen Spec-CP und C⁰.

Im Gegensatz dazu sind die Adverbiale der Art und Weise, die Satzadverbiale der Sprechereinstellung, Frequenzadverbiale und Adverbiale der Subjekthaltung nicht topikfähig, da sie den folgenden Tests zur Identifizierung des Topikstatus nicht genügen (vgl. Pittner 1999:185).

- (37) a. *Was *laut/leider/oft* betrifft, ...
 b. *Ich sage dir über *laut/leider/oft*, dass ...
 c. *reden über *laut/leider/oft*

Kurz und prägnant gesagt, besitzen im Deutschen einige Adverbialklassen den Topik-Charakter und können eine Topikalisierung eingehen, ein wichtiges Kennzeichen für die Topikalisierung im Deutschen ist die Bewegung der fraglichen Adverbiale ins Vorfeld. Obwohl eine enge Beziehung zwischen dem Vorfeld und Topik vorliegt, wird das Vorfeld im Deutschen allerdings nicht nur für topikfähige Konstituenten vorgesehen. Einige Adverbiale sind zwar nicht topikfähig, aber können unter verschiedenen Voraussetzungen gut im Vorfeld stehen. Darauf wird in Abschnitt 4.3 noch eingegangen.

Das Topik bzw. die Topikalisierung wurde in der Literatur zur chinesischen Sprache oft diskutiert. Parallel zum Deutschen gilt der Satzanfang im chinesischen Satz (vor dem Subjekt, wenn es im Satz vorhanden ist) als typische Position für das Topik. Adverbiale, die die folgenden semantischen Merkmale annehmen, sind topikfähig (vgl. Pan 2010:215f.):

- (38) a. [+tools]/[+materials], [+synergy], [+benefactive/recipient]
 b. [+aboutness], [+condition]/[+cause]/[+evidence]/[+purpose], [+scope]
 c. [+time], [+location]

Die obigen aufgelisteten semantischen Merkmale lassen sich in drei Gruppen unterteilen, die drei verschiedene Topiktypen darstellen, nämlich „dominant-topic“ (38a), „background-topic“ (38b) und „time-place-topic“ (38c) (ebd.). Erwähnenswert ist, dass im Chinesischen die Adverbialklasse (38b) ohne Bewegung als „background-topic“ dienen können, da sie in ihrer Grundposition schon am Satzanfang stehen, während die anderen beiden Adverbialklassen (38a) und (38c) durch Bewegung nach dem Satzanfang zum „dominant-topic“ und „time-place-topic“ werden. Die hier genannte Bewegung bzw. Topikalisierung kann auf zwei Art und Weisen erfolgen.

- (39) a. [(Zài) *cūndōngtóu*]_i, tāmen t_i dā le yíge liángpéng.
 [(在)村东头]_i, 他们 搭了 一个 凉棚
 auf der Ostseite sie haben gebaut eine Pergola
 des Dorfes
 Auf der Ostseite des Dorfes haben sie eine Pergola gebaut.
- b. [*Cūndōngtóu*]_i, tāmen [zài nàr]_i dā le yíge liángpéng.
 [村东头]_i, 他们 [在那儿]_i 搭了 一个 凉棚
 Ostseite des Dorfes sie dort haben gebaut eine Pergola
- (Pan 2010:213)

Die erste Art und Weise ist: Das ganze Lokaladverbial bewegt sich zum Satzanfang, nach der Topikalisierung kann die Präposition weggelassen werden (39a). Alternativ wird nur die Nominalphrase des Adverbials (ohne Präp.) nach vorne bewegt, an ihrer Spur muss ein Pronomen als Koreferenz eingesetzt werden (39b). Die Konstruktion, bestehend aus einer vorangestellten Konstituente und einer koreferenziellen Komponente, wurde in der einschlägigen Literatur als eine spezielle Topikalierungsform bzw. Linksversetzung betrachtet, da die vorangestellte Konstituente sowohl ein Topik als auch einen Fokus darstellen kann (vgl. Chen 2020). Eine derartige Topikalisierung, die entweder das Weglassen der Präposition des fraglichen topikalisierten Adverbials oder die alleinige Bewegung der NP des Adverbials zum Satzanfang erlaubt, ist nicht vergleichbar mit derjenigen im Deutschen. Gerade wegen der Auffälligkeit der Topikalisierung im Chinesischen vertreten Xu/Liu (2007) die Auffassung, dass das Topik im Chinesischen ebenfalls als syntaktische Funktion einzustufen ist wie Subjekt, Objekt oder Adverbial. Mit anderen Worten sei das Topik nicht mehr ein pragmatischer Begriff, sondern auch auf der syntaktischen Ebene verankert. Davon ausgehend sollen die an der Topikposition bzw. am Satzanfang stehenden Konstituenten die anderen syntaktischen Funktionen (wie Adverbiale) nicht mehr ausüben. Der Grund für eine Sonderbehandlung von Topik im Chinesischen liegt nach Xu/Liu (2007) in seinem höheren Grammatikalierungsgrad als in anderen Sprachen (wie im Deutschen). Als Kennzeichen dafür gilt vor allem, dass die Präpositionen, die wichtige semantische Merkmale der Adverbiale einführen, in der Topikposition weglassbar sind. Außerdem wird das Topik in chinesischen Sätzen in der Regel durch eine Sprechpause, in der geschriebenen Sprache mit Hilfe von einem Komma, und manchmal noch mit einem zusätzlichen Topikmarker gekennzeichnet (40).

(40)	<i>Lǐtánglǐ</i>	<i>me,</i>	<i>nǐ</i>	<i>bù</i>	<i>kěyǐ</i>	<i>chōuyān.</i>
	礼堂里	么,	你	不	可以	抽烟
	in der Aula	Topikmarker	du	nicht	dürfen	rauchen
	In der Aula darfst du nicht rauchen.					
	(Pan 2010:211)					

Zusammenfassend kann zur Topikalisierung im Chinesischen festgehalten werden, dass dazu in der Literatur zwei Meinungen existieren. Nach der ersten Position (Pan 2010) sind einige Adverbialklassen in ihren Grundpositionen topikfähig und einige hingegen werden durch Bewegung topikalisiert, die Konstituenten mit dem Topik-Merkmal bleiben aus syntaktisch-funktionaler Sicht noch Adverbiale. Ausgehend von der zweiten Position (Xu/Liu 2007) wird Topik wegen seines höheren Grammatikalisierungsgrades als eigenständige syntaktische Funktion (nicht ein pragmatischer Begriff) betrachtet. Die Konstituenten, die in der Topikposition auftreten, erfahren eine syntaktisch-funktionale Umkategorisierung (z.B. Adverbial → Topik). Die zweite Position korrespondiert eher mit der verbreiteten Annahme, dass Chinesisch als eine topikpräferierte Sprache gilt (vgl. Yu 2005; Hu 2009), was darauf hindeutet, dass im Chinesischen sich Topik bereits zum intrinsischen Bestandteil der Satzstruktur entwickelt hat. In einer isolierten/flektionslosen Sprache wie Chinesisch lassen sich syntaktische Funktionen hauptsächlich anhand der Wort(grund)position bestimmen. Angesichts der topologischen Stellungsfelderstruktur steht im Deutschen das Topik nicht unbedingt am Satzanfang, während im Chinesischen das Topik stets mit dem Satzanfang verbunden ist, d.h. die Topik im chinesischen Fall besitzt eine feste Wortposition wie andere syntaktische Begriffe.

4.3. Aspekt der Fokus-Hintergrund-Gliederung

Bei der Anpassung der Sätze an den Diskurs werden häufig die Teile, die wichtigere Informationen beinhalten, durch Akzentuierung hervorgehoben bzw. fokussiert. Die anderen vergleichsweise unwichtigeren Informationen werden als Hintergrund betrachtet. Die Fokus-Hintergrund-Gliederung ist nicht völlig trennbar von den oben erwähnten beiden Ebenen der Informationsstruktur. Erstens weist die Fokus-Hintergrund-Gliederung gewisse Parallelitäten zur Thema-Rhema-Gliederung auf. Wie oben dargestellt, beinhaltet ein Rhema neue Informationen und wird in der Regel fokussiert. Zweitens wurde die Fokus-Hintergrund-Gliederung traditionellerweise auch nicht von der Topik-Kommentar-Gliederung unterschieden, indem

Topik mit Hintergrund gleichgesetzt ist. Pittner (1999:124) weist aber darauf hin, dass Topiks auch fokussiert werden, wenn sie neu eingeführt oder mit anderen kontrastiert werden. Die Unterscheidung von Topik und Hintergrund kann gewissermaßen erklären, dass im Deutschen einige nicht topikfähige Adverbiale auch gut unbetont im Vorfeld auftreten können.

- (41) a. *Langsam* wird es kalt am See. (St. Galler Tagblatt, 27.05.1997)
 b. *Gerne* erwähnen die Befürworter das Beispiel des Kantons Schaffhausen, [...]. (St. Galler Tagblatt, 14.05.1997)
 c. *Oft* wird das Angebot zuwenig genutzt. (St. Galler Tagblatt, 26.04.1997)

Das Geschwindigkeitsadverbial (41a), das Adverbial der Subjekthaltung (41b) und das Frequenzadverbial (41c) sind nach dem Test „was X betrifft“ keine Topiks. Deren Vorfeldbesetzung lässt sich im unbetonten Fall zum Hintergrund der Äußerung erklären (vgl. Pittner 1999:188).

Das Adverbial der Art und Weise ist auch nicht topikfähig, kann allerdings hingegen nur betont im Vorfeld auftreten (42). Da das Adverbial der Art und Weise betont wird, handelt es sich hier um eine kontrastierende Fokussierung.

- (42) a. *Wie hat er gesungen?*
LAUT hat er gesungen.
 b. *Was hat er gemacht?*
 ??*Laut* hat er geSUNgen.

(Pittner 1999:187)

Ferner können bestimmte Adverbialklassen (Temporal-, Lokal-, Instrumental- und Komitativadverbial) im Deutschen als Hintergrund oder als Nachtrag im Nachfeld erscheinen (vgl. Regel 2b von Engel 1973), die Nachfeldbesetzung von nicht-sententialen Satzgliedern wird auch Ausklammerung genannt.

- (43) a. *Zumindest hab ich keine besseren Skifahrer gesehen heute.* (Süddeutsche Zeitung, 01.04.2017)
 b. *Es ist Abend geworden in ihrem Lokal.* (Berliner Zeitung, 30.11.2017)
 c. *Ich habe deine Mutter getötet mit einem Hammer.* (Dolomiten, 02.11.2010)
 d. *Er geht spazieren mit seinen Eltern.* (Blick, 16.03.2009)

Aus der obigen Ausführung ergibt sich, dass im Deutschen die Modifizierung der Grundabfolge (z.B. Verschiebung ins Vorfeld oder Ausklammerung) ein wichtiges Mittel zur Unterscheidung zwischen Fokus und Hin-

tergrund ist. Im Chinesischen wird die Fokus-Hintergrund-Gliederung (hier kontrastiver Fokus im Blickpunkt) im normalen Falle nicht durch die Veränderung der Reihenfolge ermöglicht, sondern eher durch reine Akzentuierung oder mit Hilfe von einer bestimmten syntaktischen Konstruktion *shi...de*. Diese Konstruktion ist dem „Spaltsatz“ im Deutschen (44a) vergleichbar. Allerdings wird der Spaltsatz im Deutschen eher selten gebraucht.

- (44) a. *Es waren* [_{FOKUS} *seine KINder*], *die ihm fehlten.* (Duden-Grammatik 2022:544)
 b. *Tā shì zuótiān xiàwǔ jìn de chéng*
 他 是 昨天下午 进 的 城
 er ist gestern Nachmittag eintreten Fokusmarker die Stadt
 Es war gestern Nachmittag, als er in die Stadt eintrat.

Bei der Konstruktion *shi...de* handelt es sich um ein sehr stark grammatisiertes Mittel im Chinesischen, um einen kontrastiven Fokus (z.B. das Temporaladverbial in 44b) hervorzuheben. Der erste Bestandteil ist ein Kopulaverb, das die Position zwischen dem Subjekt und dem kontrastiven Fokus einnimmt, den zweiten festen Bestandteil stellt die Partikel *de* dar, die in dieser Konstruktion als reine Fokusmarkierung funktioniert.

5. Zusammenfassung

In diesem Aufsatz wurde die Stellung der nicht-sententialen Adverbiale im Deutschen und Chinesischen untersucht, da dieser Gegenstand aus kontrastiver Sicht noch nicht eingehend behandelt wurde. Für den Fremdspracherwerb im DaF- und ChaF-Unterricht ist von großer Bedeutung, die Regularitäten und die Abweichungsmöglichkeiten zu erkennen, zudem ist es auch sinnvoll, die Parallelitäten zwischen den beiden stark voneinander distanzierten Sprachen zu ermitteln. Im Folgenden werden die wichtigen Punkte der Arbeit zusammengefasst.

1. Die Stellung der deutschen Adverbiale muss im Rahmen der eigentümlichen Feldertypologie betrachtet werden. Die XVO-Abfolge im Chinesischen stellt ebenfalls eine Besonderheit in SVO-Sprachen dar.
2. Trotz der topologischen Unterschiede nehmen die Adverbialbestimmungen in beiden Sprachen je nach ihren Bedeutungsklassen bzw. semantischen Bezugsbereichen im generativen Baum verschiedene Positionsstufen ein. Die Adverbiale derselben Klasse sind in ihrer Abfolge jedoch nicht syntaktisch determiniert, sondern weisen bestimmte semantische Präferenzen auf.

3. Die Grundabfolge spiegelt eine unmarkierte Informationsstruktur wider und ermöglicht eine Fokusprojektion aus einem Fokusexponenten. Abweichungen von der Grundabfolge ergeben sich aus den kontextabhängigen Modifikationen der Informationsstruktur. In beiden Sprachen weisen einige Adverbialklassen eine größere Bewegungsfreiheit als andere auf. Allerdings unterscheiden sich die beiden Sprachen erheblich voneinander in der Thema-Rhema-Strukturierung, der Topik-Kommentar-Gliederung und der Fokus-Hintergrund-Darstellung. Eine Übersicht darüber findet sich in (45).

Deutsch	Chinesisch
Rhematische Informationen werden entweder in Grundpositionen oder durch Umstellung mit geeigneter Akzentuierung (im Mittelfeld) gekennzeichnet.	Rhematische Darstellung folgt dem Prinzip „Frage-Antwort-Kongruenz“. Die erfragten Adverbiale müssen selbst als Träger neuer Informationen in der Antwort dieselben Positionen wie die der W-Fragewörter in der Frage besitzen.
Die topikfähigen Adverbiale werden durch Bewegungen (vor allem ins Vorfeld) topicalisiert.	<p>1. Position in der Literatur: Einige Adverbiale können in Grundpositionen am Satzanfang das Topik-Merkmal erhalten, einige hingegen durch Bewegung (zum Satzanfang). Sie sind nach der Topikalisierung syntaktisch-funktional gesehen noch Adverbiale.</p> <p>2. Position in der Literatur: Die Topik im Chinesischen stellt eine eigenständige syntaktische Funktion dar, alle Konstituenten, die in der Topikposition (bzw. am Satzanfang) erscheinen können, erfahren eine Umkategorisierung (z.B. Adverbial → Topik)</p>
Verschiebung ins Vorfeld oder Ausklammerung dient als wichtiges Mittel zur Fokus-Hintergrund-Gliederung.	Kontrastive Fokussierung wird oft mit Hilfe von einer bestimmten syntaktischen Konstruktion (ähnlich wie der Spaltsatz im Deutschen) zum Ausdruck gebracht.

Daraus ist zu schließen:

- Im Sprachgebrauch wird die Grundabfolge der nicht-sententialen Adverbialbestimmungen im Chinesischen generell stärker beibehalten als im Deutschen.
- Im Chinesischen gibt es für den Sprecher weniger Möglichkeiten, die Informationsstruktur allein mittels der Verschiebung/Umstellung zu modifizieren.

Literatur

- Abraham Werner, 1992, Wortstellung im Deutschen – theoretische Rechtfertigung, empirische Begründung, in: Hoffmann L. (Hrsg.), *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*, Berlin/Boston: de Gruyter, S. 484-522.
- Chang Lingling, 2010, *Syntaktische Phänomene im Deutschen und im Chinesischen*, Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Chen Qi, 2020, Linksherausstellungskonstruktion im Deutschen und Chinesischen: Eine kontrastive Untersuchung aus syntaktischer, pragmatischer und kognitiver Sicht, in: *Deutsche Sprache*, Jg. 48 (2020), S. 291-307.
- Drach Erich, 1937/1963, *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*, Frankfurt/M.: Diesterweg.
- Duden, 2022, *Die Grammatik*, 10., völlig neu verfasste Auflage, Berlin: Dudenverlag.
- Engel Ulrich, 1973, Zur Abfolge der Adverbialia im deutschen Verbalsatz, ein Beitrag zur ‚Wortstellung‘, in: Nickel G. (Hrsg.), *Angewandte Sprachwissenschaft und Deutschunterricht*, München: Hueber, S. 168-191.
- Etzensperger Jürg, 1979, *Die Wortstellung der deutschen Gegenwartssprache als Forschungsobjekt, mit einer kritisch referierenden Bibliographie*, Berlin/New York: de Gruyter.
- Frey Werner / Pittner Karin, 1998, Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld, in: *Linguistische Berichte* 176, S. 489-534.
- Guo Zhong, 2012, The Word Order Flexibility in Chinese Adverbials and Its Explanation, in: *Chinese Language Learning* 2012 (4), S. 104-112.
- Guo Zhong, 2013, OV/VO yuxu yu zhuangyu weizhi guanxi de leixingxue kaocha (Typologische Untersuchungen zu Zusammenhängen zwischen der OV/VO-Stellung und der Adverbialposition), in: *Minority Languages of China*, No. 1, S. 46-57.
- Gutzmann Daniel / Turgay Katharina, 2019, Neues zur Positionierung der Adverbiale im Mittelfeld, Manuscript.
- Haftka Brigitta, 1996, Deutsch ist eine V/2-Sprache mit Verbendstellung und freier Wortfolge, in: Lang E./Zifonun G. (Hrsg.), *Deutsch – typologisch*, Berlin/New York: De Gruyter, S. 121-141.
- Helbig Gerhard / Buscha Joachim, 2017, *Deutsche Grammatik, ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, Stuttgart: Klett.
- Hu Xuhui, 2009, hanyu huati jiegou zhiyue de renzhi yuyi yu yuyong fenxi (Bindung der Themenstruktur im Chinesischen aus kognitiver, semantischer und pragmatischer Sicht), in: *Journal of Foreign Languages* 3, S. 60-68.
- Jacobs Joachim, 1993, Integration, in: Reis M. (Hrsg.), *Wortstellung und Informationsstruktur*, Tübingen: Niemeyer, S. 63-116.

-
- Li Tiefan, 2005, xiandai hanyu fangshici yanjiu (Untersuchung der Modalwörter im modernen Chinesischen), Masterarbeit von Shanghai Normal University.
- Li Tiefan, 2014, xiandai hanyu fangshici de dianxing tezheng yu cilei diwei (Die typischen Merkmale und die Wortartstellung von Modalwörtern im modernen Chinesischen), in: *Research on Chinese as a Second Language* 1, S. 72-85.
- Li Xiang / Duan Musan, 2017, Is a Natural Focus Natural Enough?, in: *Chinese Teaching in the World*, Vol. 31, Nr. 4, S. 448-461.
- Liu Yuehua, 1989, Zhuangyu de fenlei he duoxiang zhuangyu de shunxu (Klassifizierung von Adverbialen und die Reihenfolge mehrerer Adverbialbestimmungen), Beijing: Modern Press.
- Lötscher Andreas, 1985, Akzentuierung und Thematisierbarkeit von Angaben, in: *Linguistische Berichte* 97, S. 228-251.
- Lu Bingfu, 2005, Word order dominance and its cognitive explanation, in: *Contemporary Linguistics*, Vol. 7, Nr. 1, S.1-15.
- Ma Yingbin, 2009, Wortstellung im Deutschen und Chinesischen, Doktorarbeit, Ruhr-Universität Bochum.
- Pan Guoying, 2010, A Study on word order of adverbials in Modern Mandarin Chinese, Dissertation von East China Normal University.
- Pittner Karin, 1999, Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation, Tübingen: Stauffenburg.
- Pittner Karin / Berman Judith, 2021, Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. 7., überarbeitete und erweiterte Auflage, Tübingen: Narr.
- Qian Wencai, 2006, Chinesisch-deutsche kontrastive Syntax, Beijing: Foreign Language Teaching and Research Press.
- Rosengren Inger, 1993, Wahlfreiheit mit Konsequenzen – Scrambling, Topikalisierung und FHG im Dienste der Informationsstrukturierung, in: Reis M. (Hrsg.), *Wortstellung und Informationsstruktur*, Tübingen: Niemeyer, S. 251-312.
- Xu Liejiong, 2002, hanyu shi huati gainian jiegouhua yuyan ma? (Ist Chinesisch eine nach dem Topic-Konzept strukturierte Sprache?), in: *Zhongguo Yuwen* (Chinesische Sprache), Nr. 5, S. 400-410.
- Xu Liejiong / Liu Danqing, 2007, Topic: Structural and Functional Analysis, Shanghai: Educational Publishing House.
- Yang Fang, 2016, Study on the comparative analysis of adverbial order in Chinese and German and teaching suggestions, Masterarbeit von University Nanchang.
- Yu Guangwu, 2005, Topikalisierung und deren kognitive Erklärung, in: *Foreign Language Research* 5, S. 68-74.

Gunnar Hille
Kompetenz- und Koordinationszentrum Polnisch, Deutschland

Verstärkung der deutsch-polnischen Kooperation bei der Förderung des Polnischen in Deutschland. Bericht über die Entwicklungen nach dem Regierungswechsel in Polen

Die Arbeit des Kompetenz- und Kooperationszentrums Polnisch, kurz KoKoPol, für die Förderung der polnischen Sprache und Kultur in Deutschland erfährt nach dem Regierungswechsel in Polen Ende 2023 viele neue Impulse von staatlicher Seite Polens.

Die durch die deutsche Bundesregierung seit 2023 deutlich erhöhten Finanzmittel zur Förderung des Polnischen, die von KoKoPol eingesetzt und verwaltet werden (s. die „Beiträge...“ Nr. 12 von 2023), ermöglichen nunmehr auch eine verstärkte Zusammenarbeit mit polnischen Institutionen aus Wissenschaft und Forschung. Die polnische Regierung unter Ministerpräsident Donald Tusk erleichtert den Schulterschluss mit denjenigen Akteuren in Polen, die sich ebenfalls für die polnische Sprache, Kultur und Geschichte in Deutschland einsetzen.

Nachdem KoKoPol bereits 2020 eine Kooperationsvereinbarung mit der Fundacja Krzyżowa dla Porozumienia Europejskiego schließen konnte, ermöglichte ein ähnliches Abkommen mit der Szkoła Języka Polskiego i Kultury dla Cudzoziemców der Universität Wrocław vom Oktober 2021 eine enge Zusammenarbeit bei Spezialkursen und der Erstellung von Lehrmaterial zur polnischen Sprache für KoKoPol. Unter anderem hat die Szkoła auch Lehr- und Anschauungsmaterial für das „PolenMobil“ erstellt, das in deutschen Schulen Werbung für Polen und die polnische Sprache macht und mit Unterstützung von KoKoPol seinen Wirkungskreis auch auf Polnisch als Herkunftssprache, also für Kinder mit polnischen Wurzeln, ausgedehnt hat.

Um bundesweit noch mehr Resonanz für seine Arbeit zu erzielen, hat KoKoPol 2024 zwei Filialen eröffnet, im größten Bundesland Nordrhein-

Westfalen und in Berlin. Beide Außenstellen sind mit erfahrenen, gut vernetzten Polonisten besetzt. Sie werben dort für die Ziele von KoKoPol bei der Popularisierung der polnischen Sprache, u.a. mit eigenen Seminaren, Lehrerfortbildungen, Tagungen und Pressekontakten. In Berlin ist das Büro bei unserem neuen Kooperationspartner untergebracht, dem Zentrum für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin (CBH PAN). Ein entsprechendes Kooperationsabkommen wurde im Herbst 2024 unterzeichnet.

Durch die Kooperation mit dem CBH PAN kommen auch historische Fragen in das Blickfeld von KoKoPol, so dass wir bei unseren Veranstaltungen zur polnischen Sprache beispielsweise das gemeinsame deutsch-polnische Geschichtsbuch über Europa vorstellen und bewerben.

Der Koordinator des polnischen Teams bei der Erstellung des gemeinsamen Geschichtsbuches, Prof. Dr. Krzysztof Ruchniewicz von der Universität Wrocław, wurde 2024 von der Regierung Tusk zum Beauftragten für die Zusammenarbeit Polens mit Deutschland bestellt. Er hat KoKoPol bereits einen Arbeitsbesuch abgestattet. Von Prof. Ruchniewicz bekommen wir wichtige Anregungen und Hinweise bei der Verbreitung von Kenntnissen über die polnische Sprache und Geschichte. Auf deutscher Seite nimmt seit 2022 Dietmar Nietan die entsprechende Rolle als Koordinator der Bundesregierung für die deutsch-polnische Zusammenarbeit ein. Dietmar Nietan hat wesentlich zum Erfolg von KoKoPol beigetragen und arbeitet nun gemeinsam mit Krzysztof Ruchniewicz für die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen.

Derzeit arbeiten wir bei KoKoPol an der Abstimmung einer Kooperationsvereinbarung mit dem Instytut Rozwoju Języka Polskiego im. św. Maksymiliana Marii Kolbego. Auch in dieser Kooperation gilt das gemeinsame Ziel, die polnische Sprache in Deutschland populärer und bekannter zu machen. Ein zweitägiger Besuch der Direktorin des Instituts, Dr. Urszula Starakiewicz-Krawczyk, im Sommer 2024 eröffnete zahlreiche Perspektiven zur Finanzierung und inhaltlichen Förderung insbesondere von Sprachkursen für Kinder und junge Erwachsene mit polnischen Sprachkenntnissen aus dem familiären Zusammenhang.

Dem Treffen mit dem Maximilian-Kolbe-Institut war die Teilnahme der beiden KoKoPol-Wissenschaftler und -Mitarbeiter Dr. Magda Telus und Dr. habil. Przemysław Chojnowski an der Sitzung der Ständigen Unterkommission zur Bildung der Polen im Ausland im polnischen Sejm am 16. April 2024. Bei diesem Treffen konnten zahlreiche Vorbedingungen zur

Kooperation geklärt und der Weg zur gemeinsamen Förderung der polnischen Sprache und Kultur in Deutschland vorbereitet werden.

Im Jahr 2024 ist insbesondere die deutsch-polnische Zusammenarbeit in den Fokus gerückt, wenngleich die Hauptaufgabe von KoKoPol, die Förderung von Polnisch-Kursen und -Aktivitäten in Deutschland die meiste Zeit in Anspruch nimmt. Wir freuen uns auf einen weiteren Ausbau dieser Aktivitäten mit unseren Partnern in Polen in den kommenden Jahren und hoffen, damit einen Beitrag zur Europäischen Politik für Frieden und Verständnis leisten zu können.

(Mehr über die Arbeit von KoKoPol können Sie auf der Homepage www.kokopol.eu erfahren.)

Autorinnen und Autoren / Authors

Univ.-Prof. Dr. habil. Monika Bielińska ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Linguistik an der Schlesischen Universität Katowice (Polen); Hauptinteressegebiet: Lexikographie; Publikationen: M. Bielińska (2010), Lexikographische Metatexte. Eine Untersuchung nichtintegrierter Außentexte in einsprachigen Wörterbüchern des Deutschen als Fremdsprache, Frankfurt a.M. u.a.; M. Bielińska / S.J. Schierholz (Hrsg.) (2017), Wörterbuchkritik – Dictionary Criticism, Berlin u.a.; M. Bielińska (Hrsg.) (2020), Leksykografia. Słownik specjalistyczny. Kraków.

Mahamadou Diouf ist seit 2021 Doktorand an der Technischen Universität Berlin im Fachbereich Deutsch als Fremd- und Fachsprache. Er hat Germanistik und Vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Cheikh Anta Diop in Dakar/Senegal studiert. Im Jahr 2021 studierte er die Deutschdidaktik an der Fakultät für Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Nach der Ausbildung ist er als Gymnasialdeutschlehrer in Senegal tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der vergleichenden Sprachwissenschaft, germanistischen Linguistik, Didaktik und des Fremdspracherwerbs.

Dr. Agnieszka Gawel ist seit 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Germanistik der Jagiellonen-Universität Krakau (Abteilung für Germanistische Sprachwissenschaft). Forschungsschwerpunkte: Kulturlinguistik, vergleichende Analyse formaler und funktionalistischer Zugänge zu sprachlichen Universalien, Sprache des Todes und Sterbens, kognitive Zugänge zur Diskursanalyse sowie korpuslinguistische Analyse der linearen Anordnung von Gliedsätzen im Deutschen und Polnischen.

Dr. Marta Anna Gierzyńska ist Absolventin von der Ermland-Masuren-Universität in Olsztyn (Polen), wo sie im Bereich Sprachwissenschaft mit den Schwerpunkten Fachsprachen und Kognitive Linguistik promovierte. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören auch verschiedene Aspekte der Fremdsprachendidaktik. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Deutsche Sprache an der Ermland-Masuren-Universität in Olsztyn.

Gunnar Hille, Slavist und Germanist, ab 1982 Dolmetscher und Übersetzer für Bulgarisch im Auswärtigen Amt. 1991 dort Aufbau des Sprachlernzentrums, das er bis zur Pensionierung 2019 leitete. Publikationen zu Literatur, Politik und Theater. Mitbegründer und Leiter des Kompetenz- und Koordinationszentrums Polnisch (KoKoPol). Kontaktadresse: Internationales Begegnungszentrum St. Marienthal, St. Marienthal 10, 02899 Ostritz, hille(@)kokopol.eu.

Dr. Anna Kapuścińska ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für sprachliche Kommunikation an der Kazimierz-Wielki-Universität Bydgoszcz (Polen). Forschungs- und Publikationsschwerpunkte sind: semiotische Grundlagen der Sprachwissenschaft, Relationen zwischen Textualität und Bildlichkeit sowie Sprache in den modernen Medien.

Dr. Elena Karagjosova has been a research assistant at the Institute of German and Dutch Philology of the Free University of Berlin since 2015. She studied German at the universities in Sofia and New Brunswick and defended her dissertation on semantics and pragmatics of German modal particles at the Institute for Computational Linguistics at the University of Saarland in 2004. Her research interests are discourse and information structure, verb semantics, aspect as well as grammaticalization and semantic change.

PhD / DSc, Hab. Associate Professor Agnieszka Malocha is a researcher and lecturer of linguistic subjects in the Department of Contemporary Polish Language at the Institute of Polish Philology, University of Wrocław (Poland). She is the author of, among others, a pragmlinguistic study dedicated to pleonasm: “Words in the Mirror. Pleonasm – Semantics – Pragmatics” (Wrocław 2003) and a monograph on feminine nouns: “Femi-

nitives and their linguistic and cultural entanglements” (Wrocław 2018). Her research interests include the perspective defined by the relationship between language and culture, discourse studies, gender linguistics, lexicography, and lexicology. She edited the “Dictionary of Polish Female Nouns” (Wrocław 2015). Currently, she leads a lexicographical team working on historical and contemporary resources for the word formation of feminine nouns.

Dr. Katarzyna Papaja received her PhD degree in Applied Linguistics and works as an Assistant Professor at the Institute of Linguistics, University of Silesia (Poland). She is a former Deputy Dean for Philology and Business Linguistics at the European Tischner University in Kraków. She specialises in Methods of Teaching English as a Foreign Language and Bilingual Education. She has published widely on bilingual education methodologies (mainly Content and Language Integrated Learning – CLIL). She was a part of the team, which conducted groundwork leading to the publication of Profile Report – Bilingual Education (English) in Poland. She was also awarded scholarships and, as a result, was able to gain teaching experience in countries such as Great Britain, the USA, Germany and Switzerland. She is the founder of the international CLIL and CLILiG symposium.

Univ.-Prof. Dr. habil. Daniela Pelka studierte in den Jahren 1994-1999 Germanistik an der Universität Oppeln (Polen). Seit 1999 ist sie wissenschaftlich-didaktische Mitarbeiterin am Lehrstuhl für deutsche Sprache der UO. Im Jahr 2004 hat sie mit der Arbeit „Der deutsch-polnische Sprachkontakt in Oberschlesien am Beispiel der Gegend von Oberglogau“ promoviert. Im Jahr 2014 hat sie sich habilitiert anhand der Arbeit „Die ‚Oberschlesischen Nachrichten‘ und ihre Folgezeitungen aus linguistischer Perspektive“ (veröffentl. Berlin 2013). Ihre Forschungsinteressen: Soziolinguistik, Sprachkontaktforschung, Deutsch als Minderheitensprache, Onomastik, Pressesprache, Typographie, Linguistic Landscape-Forschung.

Prof. Krzysztof Tomasz Witczak is Professor of Classics and Indo-European Linguistics at the University of Lodz (Poland). His academic interests include classical philology, Mycenaean philology, Greek dialectology, Greek epigrams, Greek mythology, Minoan-Mycenaean deities, Latin

literature and linguistics, Latin love elegy, Neo-Latin studies, historical-comparative linguistics, Indo-European linguistics, Indo-European etymology, Indo-European beliefs and folklore, ancient religions and myths, ancient geography, lexicography, onomastics, language contact, and borrowings. His doctoral dissertation (1995) was devoted to the Indo-European cereal names, whereas his habilitation work (2005) discussed both the language and the religion of the ancient Lusitanians. Currently, he is one of main contractors of the grant of the National Program for the Development of Humanities entitled: Critical edition of Alexander Guagnini's "Sarmatiae Europaeae descriptio" and "Chronicles of the European Sarmatia" under the guidance of Prof. Michał Kuran (project number 0209/NPRH9/H11/88/2021).

Dr. Marzena Wysocka-Narewska is Assistant Professor at the Institute of Linguistics, University of Silesia in Katowice (Poland). Her research interests involve language fossilisation, code-switching and teacher-related issues, including distance education. She has published in edited volumes and various journals. Her latest monograph is entitled „Language Fossilization in the Advanced Learners of Polish as a FL: Focus on Problems and Possible Solutions“ (Katowice 2021).

Dr. Duanzhuang Zheng ist seit 2022 Lektorin für Chinesisch am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Duisburg-Essen (Deutschland), wo sie seit Okt. 2017 bis Jan. 2022 auch Lehrbeauftragte für Chinesischsprachkurse war. Ihre Berufserfahrung: Übungsleiterin am Konfuzius-Institut Metropole Ruhr (09/2016-07/2022), Lehrbeauftragte für Übung Grammatisches Grundwissen an der Ruhr-Universität Bochum (Germanistisches Institut 04/2020-06/2022) und Lehrbeauftragte für Modernes Chinesisch I/II auch an der Ruhr-Universität Bochum (Fakultät für Ostasienwissenschaften, Sektion Sprache und Literatur Chinas 04/2020-06/2022). In den Jahren 2004-2008 studierte sie an der Xi'an International Studies University in China, wo sie Bachelor in der Germanistik erreichte. Dann setzte sie ihr Studium an der Ruhr-Universität Bochum fort (Bachelor in: Germanistik, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft (2012), Master in: Germanistik und Soziologie (2016), Ph.D. in: Germanistische Linguistik (2022).

Information for authors

1. The Editorial Board accepts previously unpublished scholarly papers in **linguistics**. The Editorial Board does not return non-commissioned submissions.
2. By submitting their articles to the journal's Editorial Board the authors **a)** state that they hold the copyright rights to the articles, that the articles are free from any defects of title and that they have not been previously published elsewhere in their entirety or in part nor have they been submitted to any other journal, and **b)** grant their consent, free of charge, to have their articles published in **Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft / Contributions to General and Comparative Linguistics** and disseminated without any limitation as to the time and territory, including by marketing copies of the journal as well as making them available on the internet free of charge and in exchange for a fee.
3. Length: article – 65 000 characters including spaces.
4. Formal requirements: font – Times New Roman 12, line spacing – 1.5, footnotes. Authors are obliged to submit texts conforming to the requirements of **Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft / Contributions to General and Comparative Linguistics** available on <http://www.ifg.uni.wroc.pl/magazine/beitraege-zur-allgemeinen-und-vergleichenden-sprachwissenschaft/> and on Dla Autorów The titles, names and surnames of authors cited in the submissions originally written in alphabets other than the Latin alphabet must be transliterated into the Latin script.
5. Manner of submission: articles should be sent in electronic form (MS Word document: DOC/DOCX or RTF) via e-mail sent to: beitraege.wroclaw@wp.pl. Submissions not conforming to the required standards may not be taken into account in the selection process.
6. The authors will be informed about whether their articles have been accepted for publication in **Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft / Contributions to General and Comparative Linguistics** within ten weeks days via e-mails sent to the addresses provided by them.
7. Articles submitted for publication are reviewed, and the reviews are confidential and anonymous (double-blind review). A list of reviewers is published in every issue of the journal in a given year. The reviewers' comments are sent to the author who is obliged to take into account the corrections suggested by the reviewers or to send an explanation if he or she decides not to take them into account. The Editorial Board refuses to accept an article for publication in the case of two negative reviews.

8. The Editorial Board seeks to prevent cases of ghostwriting and guest authorship, which are manifestations of scholarly dishonesty. Ghostwriting is a situation when someone has made a significant contribution to an article without revealing his or her role as one of the authors or without being mentioned in the acknowledgements. We are dealing with guest authorship when an individual's contribution is very limited or non-existent and yet he or she is listed as the author/co-author of an article. Such practices are combatted by making open the information about the contributions of the various authors to an article (information about the author of the concept, assumptions, methods, protocol etc. used when writing the article).
9. All articles presenting results of statistical research are submitted to the statistical editor.
10. The top left-hand side corner of the title page of the submission should contain details concerning the author/authors (e-mail addresses and telephone numbers, work place, affiliation in the case of academics). What is also recommended is an ORCID (Open Researcher and Contributor ID) profile making it possible to follow the author's work online. The ORCID number should be indicated under the author's/authors' details.
11. Each submission in German should be accompanied by a short (maximum 10 sentences) summary and title of the article in English as well as 5-6 key words in English. The summary should specify the subject matter, aims and main conclusions.
12. The publishing house reserves the right to introduce editorial changes into submitted articles.
13. Authors are obliged to make corrections to their articles within 7 days of receiving the relevant comments. A failure to make the corrections within the deadline signifies that the author agrees to have his or her article published in the form submitted for proofreading.
14. By submitting the article, the author agrees for it as well as its basic data, including its summary in English and the author's details (name and surname, institution, e-mail address) and key words to be included in the online version on <http://www.ifg.uni.wroc.pl/magazine/beitraege-zur-allgemeinen-und-vergleichenden-sprachwissenschaft/>.
15. Authors do not receive any fee for their articles.
16. After an article has been published, its author receives one printed copy of **Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft / Contributions to General and Comparative Linguistics** free of charge.

Als *Beihefte zum Orbis Linguarum* erschienen bisher:

Phänomene im syntaktisch-semantischen Grenzbereich. Materialien der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 27.-29.09.2004, hrsg. von Lesław Cirko, Martin Grimberg, Band 47, 2006.

Sprachlust – Norm – Kreativität. Materialien der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 12.-14.09.2005, hrsg. von Lesław Cirko, Martin Grimberg, Band 62, 2007.

Zwischen Lob und Kritik: sechs Jahre Erfahrung mit der Deutsch-polnischen Grammatik (dpg). Materialien der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 11.-13.09.2006, hrsg. von Lesław Cirko, Martin Grimberg, Band 63, 2008.

DPG im Kreuzfeuer: Akten der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 10.-12.09.2007, hrsg. von Lesław Cirko, Martin Grimberg, Artur Tworek, Band 77, 2009.

Phänomene im pragmatisch-semantischen Grenzbereich. Akten der 19. internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 19.-21.05.2008, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Artur Tworek, Band 94, 2010.

Grammatik und Kommunikation: Ideen – Defizite – Deskription, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Artur Tworek, Band 103, 2011.

Weitere Sammelbände erscheinen in der Serie *Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft*, bisher:

Motoren der heutigen (germanistischen) Linguistik, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 1, 2012.

Sprache in Wissenschaft und Unterricht, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 2, 2013.

Gesprochenes, Geschriebenes: (Kon)Texte – Methoden – Didaktik, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 3, 2014.

Kontroversen in der heutigen germanistischen Linguistik: Ansichten, Modelle, Theorien, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 4, 2015.

Sprache und Kommunikation in Theorie und Praxis, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 5, 2016.

Sprachebenen und ihre Kategorisierungen, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 6, 2017.

Markiertheit, Markers. Phänomene im syntaktischen, semantischen und pragmatischen Bereich, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 7, 2018.

Synchronie und Diachronie. Gegenstand – Methoden – Ziele, hrsg. von Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Band 8, 2019.

Varia et miscellanea, hrsg. von / ed. by Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Dorota Klimek-Jankowska, Krzysztof Migdalski, Band / Volume 9, 2020.

Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft / Contributions to General and Comparative Linguistics, hrsg. von / ed. by Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Dorota Klimek-Jankowska, Krzysztof Migdalski, Band / Volume 10, 2021.

Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft / Contributions to General and Comparative Linguistics, hrsg. von / ed. by Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Dorota Klimek-Jankowska, Krzysztof Migdalski, Band / Volume 11, 2022.

Beiträge zur allgemeinen und vergleichenden Sprachwissenschaft / Contributions to General and Comparative Linguistics, hrsg. von / ed. by Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, Dorota Klimek-Jankowska, Krzysztof Migdalski, Band / Volume 12, 2023.

